

DIPLOMARBEIT

Titel Der Diplomarbeit

NIKLAS TESCHLER

**Ein Wiener Bürgermeister und Münzmeister in der
zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts**

Verfasserin

Helga Sigl

angestrebter akademischer Grad

Magistra (Mag.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 057 309

Studienrichtung lt. Studienblatt: Individuelles Diplomstudium Numismatik

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Hubert Emmerig

INHALTSVERZEICHNIS

I.	VORWORT	5
II.	EINLEITUNG	9
III.	DAS POLITISCHE UMFELD IN DEN ÖSTERREICHISCHEN LÄNDERN IM MITTELALTER	13
1	Wien im Mittelalter	13
1.1	Die Entwicklung der Stadt	13
1.2	Die Verwaltung der Stadt	18
2	Die Habsburger	26
2.1	Kaiser Friedrich III.	26
2.2	Friedrich III. und Albrecht VI.	28
2.3	Friedrich III. und Matthias Corvinus	38
IV.	DIE MÜNZ- UND GELDWIRTSCHAFT IN DEN LÄNDERN OB UND UNTER DER ENNS IM SPÄTMITTELALTER	42
1	Entwicklung, Verwaltung und Organisation der Wiener Münzstätte	42
1.1	Die Wiener Münzstätte	43
1.2	Münzmeister und Münzpersonal	46
1.3	Der Münzanwalt	53
1.4	Die Wiener Münzerhausgenossen	54
1.5	Vergehen gegen das Münzrecht	60
2	Der Wiener Pfennig	65
3	Die wirtschaftliche und monetäre Lage unter Friedrich III. – Die "Schinderlingszeit"	71
V.	NIKLAS TESCHLER	81
1	Ravensburg – Die Große Ravensburger Handelsgesellschaft	81
2	Die Familie Teschler in Ravensburg	83
3	Niklas (Klaus) Teschler in Wien	84
3.1	Der Grundbesitzer und Geschäftsmann Niklas Teschler	85
3.2	Teschlers politische Tätigkeit	91
3.3	Die Rolle Teschlers in den Wirren des Bürgerkriegs	103
3.4.	Der Münzmeister Niklas Teschler	112
3.4.1	Die Verbindung Teschler und Hausgenossen	112
3.4.2	Niklas Teschler als Münzmeister	114
4	Biografische Daten Niklas Teschlers	129
5	Stammbaum der Familie Teschler	131
VI.	ZUSAMMENFASSUNG UND ANALYSE	132

VII.	VERZEICHNISSE	136
1	Quellen chronologisch erfasst	136
1.1	Am 21.1.1448 erhält Niklas Teschler einen Hausgenossenschafts- anteil zugesprochen	136
1.2	Berufung Teschlers zum Münzmeister durch Ladislaus Postumus	137
1.2.1	am 25. August 1456 bis auf Widerruf	137
1.2.2	am 28. November 1456 auf zwei Jahre	138
1.2.3	am 28. August 1457 auf zehn Jahre, beginnend ab November 1458	138
1.3	2. 2.1460: Appellation des Landtags zu Göllersdorf an den Kaiser wegen der allgemeinen Not im Land und der schlechten Münze	139
1.4	17.4.1460: Appellation des Wiener Rats an den Kaiser für eine Bessere Münze zu sorgen	141
1.5.	28.4.1460: Friedrich III: ernennt Niklas Teschler zum Münzmeister	143
1.6.	28.5.1460: Klage der Wiener wegen der schlechten Münze	144
1.7.	13.9.1460: Münzmandat bezüglich der Ausgabe neuer Weiß- pfennige in Zusammenarbeit Teschlers mit den Hausgenossen	148
1.8.	Jänner 1463: Verteidigungsschrift Niklas Teschlers	149
1.9	10.4.1463: Verhängung der Acht und Aberacht durch Friedrich III. gegen die Wiener wegen der Inhaftierung seiner Getreuen, darunter Niklas Teschler, und Belagerung seiner Familie in der Burg zu Wien	152
2	Münzkatalog	156
3	Quellen- und Literaturverzeichnis	170
4	Verzeichnis der Abbildungen im Text	179
VIII.	ANHANG I	181
1	Kurzfassung	181
2	Lebenslauf	183
IX.	ANHANG II	

Dokumente

- 1 Münzmandate König Ladislaus' an Niklas Teschler
- 2 Münzmandat Friedrichs III. an Niklas Teschler
- 3 Verteidigungsschrift Teschlers

I. VORWORT

Die Auseinandersetzung mit einem historischen Thema im Zuge einer ‚Individuellen Diplomarbeit‘ im Studienfach ‚Numismatik und Geldgeschichte‘ erwuchs aus dem Interesse an mehreren Lehrveranstaltungen, die sowohl die Geschichte unseres Landes als auch die Entwicklung der monetären Situation in der Mitte des 15. Jahrhunderts betrafen.

Das Münzwesen in den Grenzen der damaligen österreichischen Länder hatte bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts bereits eine gute Entwicklung genommen, vor allem der Wiener Pfennig war eine anerkannte Handelsmünze geworden, bevor diese in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts aufgrund kriegerischer Unruhen im Inneren und an den äußeren Grenzen verfiel und der Pfennig schließlich seinen Wert als beliebtes Kurantgeld verlor. Am Höhepunkt der so genannten Schinderlingszeit, der Zeit von etwa 1457 bis Mitte 1460, wurde der Wiener Pfennig zu einer Münze mit geringem Wert und wies entsprechend wenig Kaufkraft auf. Anlass genug, um diese Zeit der größten Inflation im Mittelalter, verursacht durch die politische Krise nach dem Tod Ladislaus Postumus‘ (1440-1457), des nachgeborenen Sohns Herzog Albrechts V. (Hz. 1411, Kg 1438-1439), einer Prüfung zu unterziehen, sowohl im Hinblick auf das politische als auch das münztechnische Umfeld.

Der Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit liegt bei einer Historikerin naturgemäß auf den Zeitumständen, den Unruhen, die den wirtschaftlichen Verfall des Wiener Pfennigs bewirkten. Doch mit der Person des Münzmeisters Niklas Teschler (geb. zwischen 1410 und 1421, gest. 1485), der auch Bürgermeister in dieser äußerst bewegten Zeit war, zeigt sich wieder die numismatische Perspektive, die in diese Arbeit einfließen soll. Die Beschäftigung mit diesem Thema wurde initiiert durch den Münzfund von Forchtenau¹, der zahlreiche so genannte Hausgenossenpfennige enthielt, die unter der Ägide des Münzmeisters Niklas Teschler ab 1460 in den Umlauf gekommen waren. Die ge-

¹ Emmerig, Hubert / Hiltbrunner, Raphael / Rosenbaum, Malte, Fund von Forchtenau. Wiener Hausgenossenpfennige und erste Groschennominale (Institut für Numismatik, unveröffentlichtes Manuskript, Sommersemester 2011).

wählte Themenstellung erforderte dabei, den Blick nicht nur auf die historische Entwicklung des Münzwesens in den österreichischen Ländern im 15. Jahrhundert zu richten, sondern auch auf die konjunkturelle und politische Situation. Dieses Jahrhundert wirkte sich gleichfalls auf die Stadtgeschichte Wiens aus, denn als gewichtiges Mitglied der österreichischen Stände und als Residenzstadt hatte Wien mannigfaltigen Einfluss auf die wirtschaftliche und politische Entwicklung des Landes.

Es ergeben sich für dieses Jahrhundert verschiedene Ansätze. An seinem Beginn konsolidierten sich sowohl die wirtschaftliche Entwicklung als auch das monetäre System im Habsburgerreich, jedoch folgte Mitte des 15. Jahrhunderts ein eklatanter Einbruch. Die österreichische Münz- und Geldgeschichte bietet daher sowohl für Numismatiker als auch für Historiker eine Fülle von Material. Und selten lassen sich die Interessen beider Forschungsrichtungen so gut vereinen, wie bei der Durchleuchtung einer historischen Persönlichkeit, die in ihrer Zeit wirtschaftspolitisch in hohem Maß engagiert war. Es ist jedoch nicht das Ziel der vorliegenden Arbeit, in der Person Niklas Teschlers seine Zeit und seine Bemühungen um eine Konsolidierung der damaligen österreichischen Währung zu beleuchten, sondern auch das schriftliche Quellenmaterial zur Münzpolitik und Münzprägung aus dieser Zeit heranzuziehen. Dabei erhebt sich die Frage nach der Durchsetzung der Münzverordnungen. Denn oftmals bestand eine Diskrepanz zwischen der Willensäußerung des Herrschers und den Handlungen einzelner Münzherren, denn nicht immer handelten die Personen, die mit Münzmandaten ausgestattet waren, im Sinne ihres Auftrags. Wichtige Aussagen dazu liefert das aus der Schinderlingszeit vorhandene schriftliche Quellenmaterial, denn das 15. Jahrhundert stellt münzpolitisch den Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit dar².

Die Urkunden und Handschriften sowie Literatur hierfür wurden der Verfasserin dankenswerterweise von der Österreichischen Nationalbibliothek, vom Österreichischen Staats- und Landesarchiv sowie Wiener Stadt- und Landesarchiv

² Emmerig, Hubert, Bayerns Münzgeschichte im 15. Jahrhundert. Münzpolitik und Münzprägung der bayerischen Herzogtümer und ihrer Nachbarn von 1390 bis 1470, Teilband 1, München 2007, 3.

und den Bibliotheken der Wiener Universität, insbesondere vom Institut für Numismatik und Geldgeschichte, zur Verfügung gestellt. In Bezug auf die wirtschaftliche und monetäre Entwicklung in den damaligen österreichischen Ländern haben diese Dokumente hohen Aussagewert, doch lassen sich hieraus keine umfassenden Schlüsse ziehen, da Vieles mündlich tradiert und nur im Zuge der landesfürstlichen Bestätigungen bzw. in Streitfällen aufgezeichnet wurde.

Wissenschaftliche Fragestellungen haben ihre Wurzeln in der eingehenden Beschäftigung mit einem bestimmten Thema und beziehen ihre Anregungen oft aus subjektiven Interessen. Die persönliche Wahrnehmung an gegenwärtigen und vergangenen Ereignissen steht am Beginn der Beschäftigung mit historischen Themen – nur so lässt sich die Wahl des Stoffes für eine Diplomarbeit begründen. Ein Rückblick auf die politische und monetäre Entwicklung unseres Landes bzw. auf einen kleinen Ausschnitt derselben ist ein wesentlicher Aspekt im Rahmen der Bemühungen, numismatisches und historisches Material zu verbinden.

Einige für die Zeit des monetären Zerfalls – der Schinderlingszeit – wichtige Urkunden sind chronologisch als Anhang angeführt. Es sind dies Dokumente, die insbesondere den Bürger- und Münzmeister Niklas Teschler bzw. sein Wirken in Wien und für Wien betreffen. Zum Teil sind diese Urkunden wörtlich wiedergegeben, wobei Personennamen und Ortsangaben gemäß der Vorlage übernommen worden sind, zeitgemäße Kürzungen wurden aufgelöst. Interpunktionen wurden im Wesentlichen beibehalten bzw. in wenigen Fällen den heutigen Standards angepasst. Abkürzungen³ wurden weitgehend vermieden, sofern sie Zeichen für Pfund, Schilling oder Pfennig betrafen, wurden diese entweder in Klammern gesetzt bzw. in der Fußnote aufgelöst. Die Quellen- und Literaturnachweise sind – in dieser Reihenfolge – mit Verfasser, Text, Seite und (Abb.-/Kat.-)Nr. angegeben.

³ In der Arbeit selbst wurden ebenfalls Abkürzungen vermieden, es wurden lediglich allgemeingeläufige verwendet.

Der Zusammenhang der Fragestellungen geht zurück auf verschiedene Vorlesungen mehrerer Lehrbeauftragter an der Universität Wien, mein Dank gilt Ihnen, die mich in meinen mannigfaltigen Interessen bestärkt und diese in ordentliche Bahnen gelenkt haben.

Für die verständnisvolle wissenschaftliche Betreuung der vorliegenden Arbeit bedanke ich mich bei Herrn a. o. Univ.-Prof. Dr. Hubert Emmerig, der mir wertvolle Anregungen in seinen Seminaren und Vorlesungen vermittelt und meine Begeisterungsfähigkeit auf außerordentlich wichtige numismatische Aspekte gelenkt hat, sowie bei Frau a. o. Univ.-Prof. Dr. Meta Niederkorn, die mir die ersten Anregungen gab, mich dem Studium der Numismatik zu widmen, und meine Arbeit mit sachdienlichen Hinweisen und viel Engagement begleitete.

Außerordentlicher Dank gebührt meiner Familie, besonders meinem Ehemann, der meine Studien stets mit wertvollen Ratschlägen und viel Verständnis verfolgt hat.

Wien, im November 2011

II. EINLEITUNG

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts, das mit seiner wirtschaftlichen Entwicklung und monetären Situation in den österreichischen Ländern im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit steht, war die Phase der wirtschaftlichen und politischen Konsolidierung des Landes weitgehend abgeschlossen. Die Städte waren im Aufblühen, es kam ihnen eine neue politische Stärke zu, und dem Adel erwuchsen aus dem Dienst bei Territorialfürsten, die ihre Macht auszudehnen und ihr Ansehen zu steigern wussten, neue Aufgaben.

Das 15. Jahrhundert war eine Zeit sowohl der beschleunigten Entwicklungen als auch der Krisen. Österreich – in den damaligen Gebietsgrenzen – wies in diesem Jahrhundert auch die ersten Praktiken moderner Staatlichkeit und Verwaltung auf: Die uns heute gewohnten Vorgänge eines modernen Wirtschaftslebens wurden in jenem Jahrhundert ausgebildet. Doch die Mitte des 15. Jahrhunderts war für die damaligen österreichischen Länder auch eine Zeit der Wirren und kriegerischen Auseinandersetzungen. Politische und familiäre Gegensätze brachen auf und führten zu Kriegen und wirtschaftlichem Verfall, und tiefe Zäsuren sind in der währungsgeschichtlichen Entwicklung zu beobachten. Denn sowohl für die öffentliche Verwaltung als auch für private Bereiche waren Konjunkturunbrüche verbunden mit Verfallserscheinungen im Geldwesen. Ein geordnetes Staatswesen beruht auch auf den Münzmandaten der Münzherren, sie stellen für uns die Grundlage für eine zeitliche Einordnung der einzelnen Münzen und für eine Erfassung bzw. Beschreibung der jeweiligen Prägungen dar. Im Besonderen soll die vorliegende Arbeit daher nicht nur einen Überblick zur damals in den österreichischen Ländern vorhandenen Währung geben, sondern darüber hinaus die Wechselwirkung aufzeigen, die die Vergabe von Münzrechten an private Münzherren nach sich zog.

Die Konjunkturunbrüche ab der Mitte des 15. Jahrhunderts waren verbunden mit einem Verfall der Münze, des Wiener Pfennigs, dessen Wert bis dahin unbestritten und allseits anerkannt war: Den Habsburgern war es gelungen, in

ihren Ländern ein einheitliches Münzsystem aufzubauen, was sich in dem sich stetig ausweitenden Länderkomplex (mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg) als förderlich erwies; gestützt wurde der Wiener Pfennig durch den Handel mit den Nachbarländern, wo diese Münze vorrangig war⁴. Der Wiener Pfennig entwickelte sich zu einem Währungsbegriff, der all jene Pfennigsorten einschloss, die in Bild, Gewicht und Feingehalt der Wiener Münzstätte folgten⁵.

Wappen und Initialen der Münzherren ermöglichen die Zuweisung der Pfennige in eine bestimmte Periode bzw. zu einer bestimmten Person. Doch nicht nur die österreichischen Herzöge haben die Anfangsbuchstaben ihrer Namen auf die Münzen prägen lassen, sondern auch die mit der Prägung und Ausgabe von Münzen beauftragten Münzmeister. Niklas Teschler, der Protagonist der vorliegenden Arbeit, war zweimal zum Bürgermeister der Stadt Wien gewählt worden. Auch in das Amt des Münzmeisters wurde er zweimal berufen, einmal durch den jungen König Ladislaus Postumus (*1440, Kg 1453-1457) und einmal durch Friedrich III. (*1415, Hz. 1439, Kg 1440, Ks 1452-1493). Am Höhepunkt der Krise im österreichischen Münzsystem mit der Ausgabe der so genannten Schinderlinge rang man um eine Münzverbesserung, die Niklas Teschler in die Wege leiten sollte. Nach mehrmaligen Versuchen mit einer Ausprägung, die vom Volk nicht angenommen wurde, kam es zur Ausgabe von Pfennigen, die im Dreipass das Wappen Wiens zeigen, umgeben von den Buchstaben W-H-T, die für 'Wiener Hausgenossen Teschler' stehen⁶.

Die Person Teschlers weckt sowohl das Interesse der Historiker als auch der Numismatiker. Er war im Jahr 1433 nach Wien zugewandert, kurz danach verfügte er bereits über ein ansehnliches Vermögen und konnte in seinem Wohnhaus Fürsten bewirten. Wieso hat Kaiser Friedrich III. gerade ihn herangezogen, um der Schwierigkeiten Herr zu werden? Dieser Frage nachzugehen ist Zweck dieser Arbeit.

⁴ Probszt, Günther, Österreichische Münz- und Geldgeschichte. Von den Anfängen bis 1918, Teil 1, Wien u. a. ³1994, 283.

⁵ Alram, Michael, Das Wiener Münzwesen im Mittelalter, in: Vom Pfennig zum Euro. Geld aus Wien. 281 Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, 7.2. – 24.3.2002, Wien 2002, 9-16, hier: 11.

⁶ Probszt, 287f.

Teschler gehörte den Münzerhausgenossen⁷ an, deren mitunter fehlbares Verhalten zum Verfall der Münze gleichfalls beigetragen hat, wenn zum Beispiel eine Veräußerung des Amtes gegen Bezahlung erfolgte. Die Schinderlingszeit (1457-1460) und die nachfolgende Zeit der Aufarbeitung des monetären und wirtschaftlichen Zusammenbruchs zählen zu den spannendsten Perioden in der österreichischen Münzgeschichte. Mithilfe historischer und numismatischer Quellen sollen hier einerseits Ansätze im Hinblick auf den Verfall des Wiener Pfennigs gefunden, andererseits die Person des mit dieser Zeit eng verbundenen Münzmeisters sowie die Stellung der Wiener Münzstätte in einer äußerst unruhigen und politisch bewegten Zeit beleuchtet werden. Die Arbeit versucht in der Betrachtung der monetären Entwicklung der österreichischen Länder in der Mitte des 15. Jahrhunderts eine Lücke zu schließen. Vor allem werden die Person Teschlers und seine Laufbahn, die in allererster Linie eine politische war, ausführlich behandelt, um das ‚gewichtige‘ Umfeld seiner Lebensgeschichte zu verdeutlichen. Es ist für den politischen Lebensweg Niklas Teschlers ungleich mehr Material vorhanden als für seine Tätigkeit als Münzmeister. Diesem Umstand musste Rechnung getragen werden.

Die vorliegende Arbeit soll aber nicht allein einen isolierten Blick auf einen für die währungspolitische Situation im 15. Jahrhundert wichtigen Protagonisten richten, sondern es ist in diesem Umfeld auch die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der Stadt und ihres politischen Systems zu betrachten. Daher wird eingangs das historische und verwaltungstechnische Umfeld Wiens beleuchtet, um die politischen Bedingungen und Gegebenheiten in der Mitte des 15. Jahrhunderts Ziel führend darstellen zu können. Das Aufzeigen der numismatischen Grundlagen der damaligen Währung sowie die Schilderung der Entwicklung der Wiener Münze machen einen Großteil der Arbeit aus, doch

⁷ Klüßendorf, Niklot, Münzerhausgenossen, in: Lexikon des Mittelalters, Band 6, München 2002, Sp. 931-932, hier: 931. Münzerhausgenossen waren die zum Münzhaus gehörende Genossen. Eine im 12. Jahrhundert, meist in Bischofsstädten aufgekommene Organisationsform, die mit der Leitung und Organisation sowie Verwaltung der Münze betraut wurde. Ihre Rolle bei der Metallbeschaffung ging mit der gesteigerten Silberproduktion im 15. Jahrhundert und neuen Finanzierungsformen zurück.

Vgl. auch Kapitel IV. 1.4 – Die Wiener Münzerhausgenossen. In Wien waren „sie gleichsam eine dem herzoglichen Hause unmittelbar zugeordnete Bruderschaft“, Bermann, Moriz, Alt- und Neu-Wien. Geschichte der Kaiserstadt und ihrer Umgebung, Wien u. a. 1880, 195.

sind diese Informationen zum Verständnis der Zeitumstände wesentlich. Denn die damalige Geld- und Wirtschaftspolitik ist untrennbar verbunden mit den politischen Auseinandersetzungen, die einerseits das Emporkommen diverser Handlungsträger ermöglicht haben, andererseits vielfach auch deren Scheitern verursachten.

Wirtschaftspolitisch stellt die Amtszeit Niklas Teschlers in der österreichischen Geschichte einen wichtigen Abschnitt dar. Abgerundet wird vorliegende Arbeit mit der Zusammenstellung und Auswertung einiger in dieser Zeit entstandenen Dokumente, also Erlässe und Ordnungen sowie Briefe. Darüber hinaus sollen Bildmaterial und ein kleiner Katalogteil die wichtigsten Prägungen, die vor, während und unmittelbar nach der Zeit Niklas Teschlers als Münzmeister im Umlauf waren, belegen.

Die Erforschung der Wirtschaftsgeschichte eines Landes ist vielfach mit derjenigen der Münz- und Geldgeschichte verbunden, die Voraussetzungen hiezu bieten die Kenntnisse des Materials der einzelnen Epochen. Dabei muss der Geldgebarung in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts eine Gewichtung beigemessen werden, denn einige der Münzen, die unter der Ägide Niklas Teschlers geprägt wurden, hat man Ende des 19. Jahrhunderts noch einem Münzmeister des 14. Jahrhunderts zugeschrieben. Daher sei nochmals darauf hingewiesen, dass es der Verfasserin wichtig erschien, das historische Umfeld, in dem Niklas Teschler als Münzmeister tätig war, eingehend zu beleuchten. Von Bedeutung ist dabei auch der Blick auf seinen Werdegang und nicht zuletzt auf seinen Charakter in all seiner Widersprüchlichkeit.

III. DAS POLITISCHE UMFELD IN DEN ÖSTERREICHISCHEN LÄNDERN IM MITTELALTER

1 Wien im Mittelalter⁸

1.1 Die Entwicklung der Stadt

Wien hatte bereits unter den Babenbergern an Bedeutung gewonnen. Als florierendes Gemeinwesen wurde die Stadt bald zum politischen und ideellen Mittelpunkt der Markgrafen bzw. Herzöge, womit einer der vielen nachweislichen Schritte zum Ausbau der Landeshoheit getan wurde⁹. Im 13. Jahrhundert festigten vor allem die Verleihung des Stapelrechts und des Niederlagszwangs den Handelsplatz Wien. Das Marktwesen war gut organisiert, und der Donauhandel nach Ungarn wurde zum Monopol der Stadt. Die Errichtung von Stapeln auch in anderen Städten auf dem damaligen österreichischen Gebiet verhinderte eine Umgehung Wiens, denn dadurch wurde eine Art Handelsbarriere im Südosten des Reichs geschaffen; Handelsbeschränkungen für ausländische Kaufleute wurden lediglich während der zweimal jährlich stattfindenden Wiener Jahrmärkte gelockert bzw. aufgehoben¹⁰.

Im Stadtrecht Herzog Leopolds VI. des Glorreichen (1176/77-1230) für Wien vom 18. Oktober 1221, dem so genannten ‚Leopoldinum‘, sind nicht nur zahlreiche wirtschaftliche, sondern auch politische Rechte der Bürger festgehalten¹¹. Für Wien bedeutete dieses Stadtrecht den Vorteil eines eigenen Siegels, ja es war auch ein Schritt hin zur kommunalen Selbstverwaltung¹²:

⁸ Zu Wien im Mittelalter im Besonderen siehe Enea Silvio Piccolomini, *Historia Friderici III. sive Historia Austriacis*, ÖNB, Cod. 3364, ed. Hannover 2009; vgl. dazu auch die Arbeiten über die Geschichte Wiens von Peter Csendes, Felix Czeike, Alphons Lhotsky, Klaus Lohrmann, Ferdinand Opll, u.a.

⁹ Lohrmann, Klaus, *Die Besitzgeschichte des Wiener Raums*, in: *Studien zur Geschichte Wiens im Mittelalter*, redigiert von Peter Csendes (= *Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien*, 35), Wien 1979, 38-77, hier 76.

¹⁰ Perger, Richard, *Die Wiener Bürgermeister Lienhart Lackner, Friedrich von Pilschen, Dr. Martin Siebenbürger und andere Mitglieder der „Wiener Handelsgesellschaft“*, in: *Wiener Bürgermeister der Frühen Neuzeit von Richard Perger/Walter Hetzer*, Sonderreihe der *Wiener Geschichtsblätter*, Verein für Geschichte der Stadt Wien, Wien 1981, 3-88, hier: 3.

¹¹ Opll, Ferdinand, *Das älteste Wiener Rathaus*, in: *Studien zur Wiener Geschichte* (= *Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien*, Band 46) Wien 1990, 107-122, hier: 107.

¹² Pittler, Andreas, *Die Bürgermeister Wiens. Die Geschichte der Stadt in Porträts*, Wien 2003, 16.

Hier sind bereits deutliche Kompetenzerweiterungen des Stadtrates wie auch die Anfänge des Bürgermeisteramtes enthalten.

Wien als politischer und wirtschaftlicher Mittelpunkt des Landes förderte den Zuzug von Gewerbetreibenden und Kaufleuten¹³, die Versorgung der Residenzstadt veranlasste einen wirtschaftlichen Aufschwung durch Zuwanderung, der den natürlichen Abbau in der Bevölkerung ausglich¹⁴. Das wirtschaftliche Wachstum in verschiedenen Wiener Gewerbezweigen war weitgehend mit dem Herzogshof und dem weiteren Ausbau von St. Stephan verbunden, denn die Instandhaltung und Ausgestaltung des Doms förderten nicht nur das Gedeihen der Stadt, sondern auch das Gewerbe, eine Entwicklung, die nicht zuletzt das Gesicht Wiens im Laufe der Jahrhunderte maßgeblich verändert hat.



Abb. 1: Der Stephansplatz mit Dom, Magdalenenkapelle und Heilthumsstuhl am Beginn des 17. Jahrhunderts¹⁵.

¹³ Vgl. Sandgruber, Roman, Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (= Österreichische Geschichte, hg. von Herwig Wolfram), Wien 1995, 47-101.

¹⁴ Perger, Richard, Die Wiener Ratsbürger 1396-1526. Ein Handbuch, Wien 1988, 3.

¹⁵ Czeike, Felix, Wien und seine Bürgermeister. Sieben Jahrhunderte Wiener Stadtgeschichte, Wien-München 1974, 84.

Der romanische Bau war bereits durch einen gotischen Neubau ersetzt worden, dessen Einwölbung durch Meister Hans Puchsbaum (gest. 1454/55) ab 1446 in Angriff genommen worden war. Im Jahr 1483 ließ der Kirchmeister Niklas Teschler – von dem im Folgenden als ‚Träger‘ dieser Arbeit noch ausführlich die Rede sein wird – den Heiltumsstuhl¹⁶ errichten (siehe Abb. 1).

Wien hatte einerseits von seinem allmählich sich entwickelnden Charakter als Residenzstadt, vor allem seit Albrecht V. (Hz. 1411, Kg 1438-1439) zum König (Albrecht II.) gewählt wurde, gegenüber anderen deutschen Städten profitiert, doch war andererseits damit die Ausbildung einer eigenständigen bürgerlichen Machtposition behindert. So bot der Handel den schnellsten Aufstieg in die bürgerliche Oberschicht, was den zahlreichen Handwerkern nur begrenzt möglich war¹⁷. Am unteren Ende der sozialen Leiter standen das Kleingewerbe, die Lohnarbeiter sowie verschiedene Dienstleister¹⁸. Mit etwa 25.000 Einwohnern um die Mitte des 15. Jahrhunderts¹⁹ war Wien eine Stadt, in der ökonomische und soziale Kräfte zum Gedeihen und Wachstum beitrugen, in der aber gerade in dieser Zeit die landesfürstliche Machtstellung tief greifende Erschütterungen erfuhr, eine Folge des Aufbegehrens der Stände und der Bevölkerung, was nicht zuletzt einen Machtkampf zwischen den Vertretern des Hauses Habsburg auslöste und schließlich in eine sich desaströs auswirkende wirtschaftliche und monetäre Situation mündete.

Es lag im Interesse auch der Habsburger, die Stadt zu fördern, denn ein funktionierender Warenfluss, Steuer- und Zolleinnahmen und eine im 14. Jahrhundert gegründete Universität, die gerade im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts zahlreiche Studenten anzog, garantierten einen Herrschaftssitz von überregionaler Bedeutung. Eine Beeinträchtigung der Loyalität der Wiener zu ihrem Regenten trat nur dann auf, wenn der Handel gefährdet war, denn im

¹⁶ Gegenüber dem Riesentor von St. Stephan verband der Heiltumsstuhl, ein Schwibbogen mit gotischen Fenstern, das Mesnerhaus mit einem Wohnhaus; zweimal jährlich (zu Ostern und zum Kirchweihfest) wurden die Kirchenschätze und Reliquien in den gotischen Fenstern zur Schau gestellt; vgl. Ebner, Franz, Der Heiltumsstuhl, in: Geschichte Wiens, Wien Archiv, Band 1, Wien 1988, W 01020.

¹⁷ Perger, Richard, Die Wiener Ratsbürger 1396-1526, 3.

¹⁸ Pittler, Andreas, Die Bürgermeister Wiens, 15.

¹⁹ Brunner, Otto, Die Finanzen der Stadt Wien von den Anfängen bis ins 16. Jahrhundert (= Studien aus dem Archiv der Stadt Wien, hg. von Otto Stowasser, Band 1/2), Wien 1929.

oftmaligen Spannungsverhältnis der Bürger mit ihrem Herzog standen nicht nur politische, sondern vor allem wirtschaftliche Interessen im Vordergrund: Die Wiener mussten neben der Stadtsteuer dem Hof auch so genannte ‚Ehrendgaben‘ übergeben, was in den Kriegen²⁰ Friedrichs III. (Hz. 1439, Ks. 1452-1493) mit seinem Bruder Erzherzog Albrecht VI. (1436²¹-1463) und mit König Matthias Corvinus (1458-1490) vor allem in Form einer Bereitstellung von Truppen geschah. Die Stadt vollzog in diesem ‚Bruderzwist‘ mehrmals einen Parteienwechsel, Höhepunkt in den Zerwürfnissen war die zweimonatige Belagerung des Kaisers mit seiner Familie in der Wiener Burg von Oktober bis Dezember 1462.

Von Wiener Neustadt aus verhängte der Kaiser für die oben geschilderte Untreue Wiens Handelsrestriktionen über die Stadt, von denen u.a. die Ortschaften Krems und Stein profitierten²², die unter mehreren Privilegien auch das Niederlags- oder Stapelrecht bekamen; die Maßregelungen des Kaisers gegen Wien betrafen vor allem das Maut- und Münzrecht, zusätzlich verhängte der Kaiser die Acht und Aberacht des Reichs über die Stadt²³ (siehe Kapitel VII. Quellen 1.9). Die wachsende Unzufriedenheit der Wiener Bürger mit diesen Restriktionen und mit dem neuen Regime Albrechts VI. mündete schließlich im Frühjahr 1463 in die Revolte gegen den Erzherzog, geführt von Wolfgang Holzer²⁴.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts, eben zur Zeit der Unruhen und Zwistigkeiten zwischen Friedrich III. und Albrecht VI., betrug Wiens Einwohnerzahl

²⁰ Vgl. Kapitel III. 2.2 – Friedrich III. und Albrecht VI.

²¹ Albrecht VI. wurde zusammen mit seinem Bruder Herzog Friedrich V. 1436 aus der Vormundschaft seines Onkels entlassen, er sollte gemeinsam mit Friedrich die Herrschaft über Inner-Österreich antreten, dazu kam es allerdings nie, da Friedrich ihm dies verweigerte; ab 1453 war Albrecht Erzherzog von Österreich.

²² Chmel, Joseph, *Regesta chronologico-diplomatica Friderici IV. Romanorum regis imperatoris III.* Auszug aus dem k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archiv zu Wien sich befindenden Reichsregistraturbüchern vom Jahre 1140-1493. Nebst Auszügen aus Original-Urkunden, Manuskripten und Büchern, Wien 1838. Urkunde aus 1462, Dezember 12, ed. Chmel Nr. 3959, verwendet Online: *Regesta Imperii Friderici* (12.11.2010).

²³ Hülber, Hans, Wolfgang Holzer, *Bürgermeister zu Wien 1462/63*, in: Walter Aspernig u. a., *Wiener Bürgermeister im Spätmittelalter* (= *Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Sonderreihe Wiener Geschichtsblätter*, Verein für Geschichte der Stadt Wien, hg. von Felix Czeike, Band 7), Wien-München 1980, 59-80, hier: 70.

²⁴ Vgl. Kapitel III. 2.2 – Friedrich III. und Albrecht VI.

etwa 25.000 Personen: Dies waren 2.000 Patrizier und ihre Familien, der Hof und der Adel mit ihren Bediensteten machten rund 3.000 Personen aus; in der Stadt lebten etwa 5.000 Handwerker und ihre Familien, 4.000 Einwohner waren Tagelöhner und Dienstboten; alles in allem waren etwa 12.500 Personen meist ohne Beschäftigung und litten unter Hunger und Krankheit²⁵. Nach damaligen Begriffen war Wien eine Großstadt, übertroffen nur von wenigen Städten im Reich, zum Beispiel von Prag²⁶.

Der Handelsverkehr prägte zwar das Wirtschaftsleben der Stadt, Handelshäuser schlugen ihre Niederlassungen in Wien auf²⁷, doch die Kaufleute bezogen ihre Reputation und gesellschaftliche Stellung weniger aus dem ausgeübten Beruf, sondern aus ihrer Finanzkraft, insbesondere was unbewegliche Güter anbetraf²⁸. Die Wiener Kaufleute standen im Rang hinter den sogenannten Erbbürgern, die vorwiegend von ihren Immobilien und Renten lebten, aber hin und wieder auch Handelsgeschäfte tätigten²⁹.

Das von Italien nach Mitteleuropa strömende humanistische Gedankengut konnte – wenngleich verzögert – auch in den habsburgischen Ländern Fuß fassen. Die Universität Wien hatte unter Friedrich III. bedeutende Gelehrte aufzuweisen. Allen voran ist hier Friedrichs Sekretär, Aeneas Silvius Piccolomini, der spätere Papst Pius II. (1458-1464), zu nennen. Nikolaus Cusanus (1401-1464) war ebenfalls Ratgeber des Kaisers. Das Selbstverständnis Friedrichs und später seines Sohnes Maximilian (*1459, Kg 1486, Erz. 1493, Ks. 1508³⁰-1519) wirkte sich auf die historiografischen Schriften³¹ aus, das heißt, die Humanisten im deutschsprachigen Raum haben diese eher im Dienst des Kaiserhauses ausgeübt.

²⁵ Hülber, Hans, Wolfgang Holzer, 69.

²⁶ Perger, Richard, Die Wiener Ratsbürger 1396-1526, 9.

²⁷ Vgl. Kapitel V.1 – Ravensburg – Die Große Ravensburger Handelsgesellschaft

²⁸ Luschin von Ebengreuth, Arnold, Wiens Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter. Separatdruck aus Band II der ‚Geschichte der Stadt Wien‘, hg. vom Alterthumsvereine zu Wien, Wien 1902, 101.

²⁹ Ebenda.

³⁰ Maximilian I. nahm 1508 den Titel „erwählter Kaiser“ an.

³¹ Vgl. Piccolomini, Aeneas S., *Historia Friderici III. sive Historia Austriacalis*, sowie Ebendorfer, Thomas, *Chronica Austriae*, ÖNB Cod. 3423, ed. Oppl, Ferdinand, *Nachrichten aus dem mittelalterlichen Wien. Zeitgenossen berichten*, Wien u. a. 1995.

Im Bereich der Mathematik und der allgemeinen Naturwissenschaften lehrten Mitte des 15. Jahrhunderts die Protagonisten der ersten Wiener mathematischen Schule an der Wiener Universität, Johannes von Gmunden (um 1380-1442), Georg von Peurbach (1423-1461) und Johannes Müller, genannt Regiomontanus (1436-1476), die Studien in „humanistischen Naturwissenschaften“³² betrieben. Mitte des 15. Jahrhunderts setzte die Montankonjunktur ein, Edelmetall hatte im Spätmittelalter einen enormen Bedeutungszuwachs gewonnen; mitverantwortlich für den Aufschwung waren auch verbesserte Förder- und Entwässerungstechniken beim Bergbau, sie erleichterten den Vorstoß in die Erdtiefe³³. Viele der technischen Innovationen schlugen sich im 15. Jahrhundert auch in neuen Arbeitsmethoden und Erleichterungen bei einzelnen Arbeitsschritten nieder. Mit dem neuen Schreibmedium Papier war ein wesentlicher Schritt vollzogen worden, um Lesestoff und Lesegut zu verbreiten, und zwar in allen sozialen Schichten und auf allen humanistischen sowie wissenschaftlichen Gebieten.

Kunst und Kultur blühten im ausgehenden 15. Jahrhundert, und das Schaffen vieler heimischer Künstler strahlte weit über den Donaauraum hinaus. Der Hof, die zahlreichen Klöster und auch das Bürgertum waren ihre Auftraggeber.

1.2 Die Verwaltung der Stadt Wien

Bürgermeister und Stadtrat

Die oberste Gewalt in der Stadt übte zu Beginn ein vom Landesherrn ernannter Stadtrichter aus, der den Vorsitz im Stadtrat führte; im Laufe der Jahre verlor der Stadtrichter zusehends an Einfluss, hingegen erhielt der Rat als Vertretung der Gemeinschaft der Bürger immer mehr Vollmachten, wobei dieser Rat das oberste Organ der bürgerlichen Selbstverwaltung war, zeitweise wurde dieser als innerer Rat bezeichnet³⁴. Mit den wirtschaftlichen Vorrechten, die mit dem im Jahr 1221 verliehenen Stadtrecht verbunden waren, hatte auch die

³² Grössing, Helmuth, Humanismus und Naturwissenschaften in Wien zu Beginn des 16. Jahrhunderts, in: Studien zur Geschichte Wiens im Mittelalter (= Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, 35/1979), Wien 1979, 123-134, hier: 124.

³³ Sandgruber, Roman, Ökonomie und Politik, 69f.

³⁴ Perger, Richard, Der Wiener Rat von 1519 bis 1526, in: Studien zur Geschichte Wiens im Mittelalter (= Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, 35/1979), Wien 1979, 135-168, hier: 135.

Bürgerschaft ein Mitspracherecht gewonnen. Die so genannten „*cives prudentiores*“ waren unter Eid verpflichtet, nach bestem Wissen zum Nutzen und Ansehen der Stadt zu entscheiden³⁵. In der erstmaligen Anführung eines Wiener ‚magister civium‘ in einer Urkunde vom 22. August 1282 ist keinesfalls der Beginn, sondern vielmehr der Abschluss einer seit längerer Zeit in Gang gesetzten Entwicklung des Amtes eines Bürgermeisters zu sehen³⁶.

Eine Besonderheit noch des Mittelalters, die später in der Neuzeit abgeschafft wurde, war die unmittelbare „Wiederwahl eines Bürgermeisters“³⁷. Also ähnlich wie heute, wenn ein Amtsinhaber für weitere Jahre gewählt wird. Der Bürgermeister war der Vorsitzende des Rates, dessen Mitglieder Hausbesitz in der Stadt nachweisen mussten, es genügte jedoch nicht, über ein Haus in der Vorstadt oder eine Mietwohnung direkt in der Stadt zu verfügen³⁸. Die Ratsbürger entstammten der wirtschaftlichen Oberschicht und führten dank ihres finanziellen Status und ihrer sozialen Bedeutung die Geschäfte der Stadt, sie übernahmen ihre Aufgaben unentgeltlich und bekamen meist lediglich ‚Ehrengeschenke‘, das waren zu Weihnachten das Opfergeld oder ein Hofgewand zu Pfingsten³⁹. Vom Bürgermeister erwartete man, dass er sowohl finanziell unabhängig als auch beruflich abkömmlich war, denn während seiner Abwesenheit führten Vertrauensleute seine privaten Geschäfte weiter⁴⁰.

Die Bestellung der Mandatare zur Führung von Verwaltung und Gerichtsbarkeit wurde in mehreren Gremien durchgeführt; die Rechtsgrundlage hierfür bildeten vor allem das Stadtrechtsprivileg Herzog Albrechts II. (1330-1358) von 1340, das „die letzte mittelalterliche Gesamtkodifikation verwaltungs-, zivil- und strafrechtlicher Normen“⁴¹ beinhaltet, sowie das schon mehrfach erwähnte Ratswahlprivileg von 1396, das den Handwerkern die Mitbestimmung im Rat garantierte; neben einzelnen Ratsbeschlüssen galt aber vielfach noch das

³⁵ Opll, Ferdinand, Das älteste Wiener Rathaus, in: Studien zur Wiener Geschichte (= Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Band 46, hg. von Ferdinand Opll und Karl Fischer), Wien 1990, 107-122, hier: 107.

³⁶ Ebenda, 108.

³⁷ Perger, Richard, Die Wiener Ratsbürger 1396-1526, 21.

³⁸ Csendes, Peter / Opll, Ferdinand (Hg.), Wien. Geschichte einer Stadt. Band I: Von den Anfängen bis zur Ersten Wiener Türkenbelagerung (1529), Wien-Köln-Weimar 2001, 212.

³⁹ Brunner, Otto, Die Finanzen der Stadt Wien, 178f.

⁴⁰ Czeike, Felix, Das Wiener Bürgermeisteramt im Hoch- und Spätmittelalter, 8; 14f.

⁴¹ Perger, Richard, Die Wiener Ratsbürger 1396-1526, 18.

Gewohnheitsrecht⁴². Dieses Privileg, der so genannte ‚Wiener Vertrag‘ vom 30. März 1396⁴³, geschlossen zwischen den Herzögen Wilhelm (1370-1406) und Leopold IV. (1371-1411), war für die weitere Entwicklung des städtischen Gemeinwesens wesentlich, denn in dieser Urkunde wird die regelmäßige Wahl des Bürgermeisters und des Rates angeordnet⁴⁴. Für den Rat galt eine paritätische Zusammensetzung, er sollte zu gleichen Teilen aus ‚erbpurgern‘, ‚kaufleuten‘ und ‚gemainen erbern handwerchern‘⁴⁵ bestehen, wobei keine Verwandtschaft untereinander gegeben sein durfte⁴⁶.

Die Tätigkeit der Ratsmitglieder war mit erheblichem Geld- und Zeitaufwand verbunden, demnach war dieser Dienst auch nur begüterten Bürgern möglich und Handwerker gelangten daher nur vereinzelt in das politische Gremium der Stadt⁴⁷. Hauptsächlich kamen die Vertreter der reichsten Handwerkerbranchen zum Zug, zum Beispiel die Goldschmiede oder Fleischhacker⁴⁸. Gewählt wurde der Wiener Rat von den ‚Genannten‘ [Erwählten], einem Gremium von zumindest 200⁴⁹ qualifizierten Bürgern, ernannt auf unbestimmte Zeit, die Verwaltungsaufgaben erfüllten⁵⁰. Für ihre Dienste stand ihnen nur ein geringfügiges Entgelt zu, wobei der Bürgermeister eine höhere Entschädigung bekam, die ab dem 14. Jahrhundert in eine fixe Besoldung von 10 Pfund Pfennig mündete, ab dem Jahr 1424 waren es 32 Pfund Pfennig⁵¹.

⁴² Perger, Richard, Die Wiener Ratsbürger 1396-1526, 18.

⁴³ ed. in WStLA, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien (= Regesten aus dem Archive des Hochwürdigen Metropolitan-Capitel zum Heil. Stephan in Wien, hg. von Ferdinand Wimmer mit Unterstützung durch den Wiener Gemeinderat vom Verein für Geschichte der Stadt Wien (früher Altertumsverein zu Wien), I. Abt., 4. Band (I/4), 80f, II/1 Nr. CIII (1929).

⁴⁴ Csendes, Peter, Geschichte Wiens (= Geschichte der österreichischen Bundesländer, hg. von Johann Rainer), Wien 1981., 48.

⁴⁵ Erbbürger waren zwar keine Kaufleute, betrieben jedoch z. B. Handel mit Venedig, daher hat man damals noch unterschieden zwischen den Erbbürgern, die Kaufleute sein konnten, und der reinen Kaufmannschaft; vgl. Schalk, Karl, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts 1440-1463. Das Wiener Patriziat um die Zeit des Aufstandes von 1462 und die Gründe dieses Ereignisses, in: Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien, III, hg. vom Verein für die Geschichte der Stadt Wien, Wien 1919, 7.

⁴⁶ Csendes, Geschichte Wiens, 48.

⁴⁷ Csendes / Opll (Hg.), Wien, 213.

⁴⁸ Ebenda, 214.

⁴⁹ Czeike, Felix, Genannte, in: Lexikon der Stadt Wien in fünf Bänden, Band 2, 497-498, hier: 497, lt. Czeike waren es nach dem Stadtrecht von 1340 insg. 200, vorher 100 Personen.

⁵⁰ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte Wiens im 15. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Band 23/25 (1967/69), Horn 1969, 108-182, hier: 140.

⁵¹ Czeike, Das Wiener Bürgermeisteramt im Hoch- und Spätmittelalter, 8.

Das oberste Gremium war bis zum Jahr 1408 der so genannte Innere Rat, später nur Rat genannt, dem 20 stimmberechtigte Bürger angehörten, und zwar der Bürgermeister, der Stadtrichter und 18 Ratsherren⁵². Dieses Gremium holte Ratschläge von Ausschüssen ein, in denen die vorher angeführten Genannten saßen, sodass wichtige und heikle politische Angelegenheiten von einem größeren Personenkreis behandelt wurden⁵³. Wahltag war ursprünglich der 28. Oktober, ab dem Jahr 1410/11 wich man auf den 21. Dezember aus, mit welchem Datum damals auch das Kalenderjahr endete⁵⁴, bestätigt wurde die Wahl durch den Herzog; fand in einem Jahr keine Wahl statt, amtierten die bisherigen Ratsmitglieder als ‚Verweser‘ weiter⁵⁵.

Den so genannten Äußeren Rat bildete ein Ausschuss von 40 Personen, der vom Inneren Rat für wichtige Beschlüsse herangezogen wurde und zur Entlastung von Verwaltungsorganen diente, später verstand man unter dem Äußeren Rat die vorher angeführten Genannten⁵⁶. Ende des 14. Jahrhunderts dürften schon einzelne Mitglieder des Inneren Rates Genannte gewesen sein; wurde ein Genannter zum Ratsmitglied gewählt, gehörte er beiden Gremien gleichzeitig an, da er lebenslang zu den Genannten zählte, er nahm auch eine Vorrangstellung gegenüber seinen Kollegen ein⁵⁷. Der Äußere Rat konnte in allen Zivilrechtsangelegenheiten Zeugnis ablegen und stellvertretend für die ‚Gemain‘ handeln⁵⁸. Qualifiziert waren diese Personen aufgrund ihres Vermögens und Einkommens, die finanziellen Mittel waren die Grundlage sowohl für das passive als auch aktive Wahlrecht, wobei das passive Wahlrecht auf die städtischen Mitglieder des Rats, die Ratsbürger, beschränkt blieb⁵⁹. Ab dem Jahr 1440 wählte nachweislich nicht mehr die Vollversammlung der Bürger den

⁵² Perger, Der Wiener Rat von 1519 bis 1526, 18.

⁵³ Ebenda, 136.

⁵⁴ Ebenda, 18f.

⁵⁵ Csentes / Opll (Hg.), Wien, 212.

⁵⁶ Perger, Die Wiener Ratsbürger 1396-1526, 20.

⁵⁷ Weinzettel, Walter, Die undatierten Genanntenlisten der Wiener Ratstafel. Ein Beitrag zur Verfassungs- und Sozialgeschichte Wiens im 15. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien. Im Auftrag des Vereinsausschusses, hg. von Rudolf Geyer, Band 11 (1954), Wien 1955, 3-28, hier: 24-25; vgl. Geschichtsquellen der Stadt Wien, hg. von Karl Weiss, Die Rechte und Freiheiten der Stadt Wien, bearbeitet von Johann A. Tomaschek, Band II, Wien 1879, 253.

⁵⁸ Csentes, Geschichte Wiens, 48.

⁵⁹ Czeike, Das Wiener Bürgermeisteramt im Hoch- und Spätmittelalter, 8.

Rat, sondern die zuvor erwähnten Genannten⁶⁰. Sie sollten die „*getreuesten, weisesten und nützlichsten und auch die ehrbarsten*“ Bürger wählen, die sich mit Eid verpflichten mussten, sich für die Ehre und Nutzen der Stadt einzusetzen⁶¹. Grundsätzlich waren die vier Stadtviertel und die fünf Vorstädte gleichmäßig im Gremium der Genannten vertreten, gerichtet hat man sich nach der Anzahl der ansässigen Bürger⁶². Die Genannten waren überwiegend Grund- und Hausbesitzer, wobei etwa zwei Fünftel aller besser gestellten Ratsmitglieder und Genannten im Stubenviertel wohnten, der Rest der Häuser verteilte sich auf die Universität bzw. geistliche Korporationen⁶³. Allen Genannten gemeinsam war der Besitz von Häusern; gemäß den Verfügungen des Stadtrechts von 1221 waren vakante Sitze der Genannten sofort nach deren Ableben zu besetzen⁶⁴. Die Genannten mussten vielfältigen Aufgaben nachkommen, so wurden zum Beispiel aus ihren Reihen vom Stadtrichter jeweils zwölf als Beisitzer zu Gerichtsverhandlungen herangezogen, u. a. mussten wichtige Rechtsgeschäfte von 23 Genannten bezeugt werden⁶⁵.

Die Erbbürger

Bei den Erbbürgern handelt es sich um eine politisch bevorzugte Gruppe von Bürgern, die beispielsweise mit Venedig aktiven Handel betrieben, doch war Ende des 14. Jahrhunderts zwischen den Handelsleuten bzw. Angehörigen des Kaufmannstands und jenen mit ausgedehntem Großgrundbesitz, vor allem Weingartenbesitz, kaum zu unterscheiden⁶⁶. Als wohlhabende Händler und Gewerbetreibende standen die Erbbürger aufgrund des guten politischen Verhältnisses zu Innerösterreich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vorwiegend auf Seiten Friedrichs⁶⁷. Anfangs gab es im Wiener Rat auch keine

⁶⁰ Brunner, Die Finanzen der Stadt Wien, 175.

⁶¹ Bermann, Alt- und Neu-Wien, 194.

⁶² Czeike, Felix, Genannte, 497; ergänzend dazu Opll, Ferdinand / Sonnlechner, Christoph, Wien im Mittelalter. Aspekte und Facetten (= Wiener Geschichtsblätter, Beiheft), Wien 2008.

⁶³ Czeike, Das Wiener Bürgermeisteramt im Hoch- und Spätmittelalter, 14-18.

⁶⁴ Ebenda, 23.

⁶⁵ Czeike, Genannte, 497.

⁶⁶ Brunner, Die Finanzen der Stadt Wien, 9.

⁶⁷ Csendes, Wien in den Fehden der Jahre 1461-1463 (= Militärhistorische Schriftenreihe, 28, hg. vom Heeresgeschichtlichen Museum [Militärwissenschaftliches Institut], Wien 1974, 3f.

Partei Erzherzog Albrechts, wenngleich gegenüber dem Kaiser eine starke ständische Opposition vorhanden war⁶⁸.

Die Erbbürger Wiens haben die Stadtpolitik wesentlich beeinflusst; im 15. Jahrhundert gliederte sich die Wiener Bevölkerung in „Bürger, Inwohner und bestimmte Gruppen, die besonderen Normen unterworfen waren“⁶⁹. Die Bürger verfügten über Grundbesitz, waren mitunter Großkaufleute; zu Letzteren zählten außerdem die Angehörigen der Universität und Beamte, nicht aber handwerklich Tätige. Dies galt für alle organisierten und unorganisierten Handwerksmeister, erst wenn diese über Haus- und Grundbesitz in der Stadt verfügten, konnten sie das Bürgerrecht erwerben⁷⁰.

Weitere Vertreter der Stadtgewalt:

Hansgraf und Studentenrichter

Neben den Repräsentanten der Stadt, dem Bürgermeister, den Stadträten und dem Stadtrichter⁷¹, gab es noch weitere wichtige Ämter innerhalb der Gemeinde. Eine der wichtigen Funktionen erfüllte beispielsweise der ‚Hansgraf‘⁷². Dieser überwachte seit dem 13. Jahrhundert als Vertreter der Stadt den Handel auf österreichischem Boden, im 15. Jahrhundert erfüllte diese Funktion ein Beamter des Herzogs⁷³. Der Hansgraf hatte u. a. darauf zu achten, dass Silber und Gold nicht aus dem Land gebracht wurden, auch sollte jeder Fremde in Wien allein beim Herzog sein Geld gegen inländische Münzen wechseln, *„darum das die gulden nicht vertewert werden“*⁷⁴.

In den vor allem im 15. Jahrhundert geführten heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Bürgern und den Studenten kam es zu übergreifenden Kom-

⁶⁸ Csendes, Wien in den Fehden der Jahre 1461-1463, 3f.

⁶⁹ Schalk, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts 1440-1463, 6.

⁷⁰ Ebenda, 9.

⁷¹ Opll, Das älteste Wiener Rathaus, 109.

⁷² Vgl. dazu Sandgruber, Roman, Ökonomie und Politik, sowie Opll/Sonnlechner, Wien im Mittelalter: Als Hansgraf bezeichnete man in verschiedenen Ländern genossenschaftliche Beamte für Hanse-, Markt- oder Handelsangelegenheiten.

⁷³ Brunner, Die Finanzen der Stadt Wien, 208f.

⁷⁴ Karajan, Theodor G., Beiträge zur Geschichte der landesfürstl. Münze Wiens im Mittelalter als Einleitung in das im Anhang zum ersten Mal mitgetheilte Münzbuch Albrechts von Eberstorf, oberster Kämmerer, oder eines seiner Amtsvorfahren im 15. Jahrhundert, In: Der österreichische Geschichtsforscher, hg. von Joseph Chmel, I. Band 2. Heft, Wien 1838, 274-330, hier: 295.

petenzkonflikten zwischen Stadtgericht, Rat und Universität, es wurde daher – infolge der wiederholten Eingriffe des Rates in die Autonomie der Universität – ein Kompromiss gefunden und ein Studentenrichter bestellt, dessen Amtsbefugnis zwar einem Unterrichter (subjudex) entsprach, der aber in erster Linie Streitigkeiten zwischen Bürgern und Studenten zu schlichten hatte⁷⁵. Dieses Amt übte im Jahr 1452 auch Niklas Teschler aus. Er wird zusammen mit Jakob Starch in den Kammeramtsrechnungen des angeführten Jahres genannt⁷⁶.

Die damalige Verwaltung der Stadt entsprach im Wesentlichen der heutigen, indem man Steuern und Abgaben einhob und gewisse Sicherheitsrechte in Bezug auf Straßen-, Bau- und Feuerpolizei ausübte sowie das Marktwesen regelte, und nicht wurden die Wehrfähigkeit der Bürger und die Instandhaltung der Stadtbefestigungen überwacht⁷⁷.

Der Stadtanwalt

Das Amt des Stadtanwalts ist seit dem Jahr 1362 belegt, die Funktion war mit einem gewissen obrigkeitlichen Charakter ausgestattet⁷⁸. Doch war der Stadtanwalt keinesfalls mit dem Münzanwalt identisch, wenngleich der *„anwalt an der stat“*⁷⁹ gemeinsam mit dem Kämmerer des Herzogs die Prägungen der Wiener Hausgenossen anhand von Musterexemplaren zu prüfen hatte⁸⁰.

Im 15. Jahrhundert ist die Funktion des Wiener Stadtanwalts zwar lückenlos nachgewiesen, doch kam dem Amt noch keine so hohe Bedeutung zu wie später in der Neuzeit, als der Name des betreffenden Anwalts jeweils vor dem Namen des jeweiligen Bürgermeisters, der Richter und der Räte angeführt wurde⁸¹. Im 15. Jahrhundert stand der Stadtanwalt⁸² in der Rangordnung hinter

⁷⁵ Brunner, Die Finanzen der Stadt Wien, 196; vgl. dazu Maisel / Matschinegg / Müller, Universitätsbesuch in Wien (1377-1554). Offene Probleme und Forschungsstrategien, in: Archivpraxis und historische Forschung (= Schriftenreihe des Universitätsarchivs, 6), hg von Kurt Mühlberger, Wien 1992, 293-302.

⁷⁶ Ebenda.

⁷⁷ Czeike, Das Wiener Bürgermeisteramt im Hoch- und Spätmittelalter, 16.

⁷⁸ Grössing, Die Wiener Stadtanwälte im Spätmittelalter, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Band 26 (1970), Wien 1970, 36-45, hier:36.

⁷⁹ Ebenda, zit. Tomaschek, Johann A., Die Rechte und Freiheiten der Stadt Wien, in: Geschichtsquellen der Stadt Wien, I/1, Wien 1877, 155, Nr. 65.

⁸⁰ Perger, Die Wiener Ratsbürger 1396-1526, 29-161.

⁸¹ Grössing, 40.

⁸² Vgl. ÖNB Cod. 8019, fol. 74^v.

den Angehörigen des Inneren Rates, in manchen Jahren (1444, 1445, 1449, 1461, 1462, 1463, 1464) wurde er unmittelbar nach dem Bürgermeister genannt⁸³.

Im 15. Jahrhundert hatte der Stadtanwalt die Pflicht, Streitigkeiten in zivilen Angelegenheiten zu schlichten, und zwar in der Funktion eines ‚Zivilrichters‘, in einigen Fällen sind auch Ausgleichs bezeugt⁸⁴. Im Jahr 1468 wurden die Tätigkeit und die Pflichten des Stadtanwalts das erste Mal definiert und dieser als „Interessensvertreter und Sachwalter des Stadtherrn im ‚offiziellen‘ Stadtrat genannt“⁸⁵. Eine Besoldung des Stadtanwalts durch den Landesfürsten erfolgte erst mit der Stadtordnung Ferdinands I. vom 12. März 1526⁸⁶, das heißt, der Stadtanwalt wurde vom Regenten in den Stadtrat delegiert⁸⁷. Dem als zentrales Kontrollorgan gedachten Amt stand Anfang des 16. Jahrhunderts der Humanist Johannes Cuspinian (1473-1529) sozusagen als ‚Polizeichef‘ vor⁸⁸.

⁸³ Grössing, Die Wiener Stadtanwälte im Spätmittelalter, 40.

⁸⁴ Ebenda, 44.

⁸⁵ Ebenda, 39.

⁸⁶ Stadtordnung vom 12. März 1526, erlassen in Augsburg; sie gilt als Vorläuferin des modernen Kontrollamts der Stadt Wien; vgl. Csendes, Peter, Die Rechtsquellen der Stadt Wien, *Fontes Rerum Austriacorum*, III. Abt. *Fontes iures*, 9, Wien 1986, 280f.

⁸⁷ Grössing, 42.

⁸⁸ Ebenda, 36.

2 Die Habsburger

2.1 Kaiser Friedrich III.

*„Rerum irrecuperabilium
summa felicitas est oblivio“⁸⁹.*

Friedrich V. (*1415), genannt „Friedrich der junger (Jüngere)“⁹⁰ war in der Nachfolge seines Vaters Ernst des Eisernen (1386-1424) Herzog ab 1424 in der Steiermark und Kärnten und ab 1439 in den österreichischen Ländern (1440 Kg Friedrich IV., 1452-1493 Ks. Friedrich III.). Friedrichs Leben war ausgefüllt mit Kämpfen gegen Widersacher des Reichs und seiner Person sowie mit Auseinandersetzungen innerhalb der eigenen Familie. Ihm werden Beharrungsvermögen und geduldiges, oft lethargisches Abwarten nachgesagt, mit diesen – von Zeitgenossen belächelten und literarisch verspotteten – Eigenschaften überlebte er Freunde und Feinde. Haben doch erst die Forschungsergebnisse der neueren Zeit das Urteil über den Herrscher am Ende des Mittelalters revidiert, heute steht seine Bedeutung für das Entstehen der Großmacht der Habsburger außer Frage, denn er hat seinem Sohn Maximilian „den Weg zu einer großräumigen Politik geebnet“⁹¹.

Mit Friedrich überdauerten die Habsburger die regierenden Herrscher angrenzender Länder, von denen zumindest einer, der ungarische König Matthias Corvinus (1458-1490), vehement seine Anwartschaft auf die Nachfolge in den österreichischen Erblanden anmeldete⁹². Mit der am 2. Februar 1440 in Frankfurt am Main erfolgten Wahl Herzog Friedrichs V. zum römisch-deutschen König begann im Unterschied zu anderen europäischen Fürsten keine glanzvolle Periode, die erfüllt war mit der Kunst der Renaissance und dem Geist des Humanismus, wie es bei Matthias Corvinus der Fall war, denn Friedrich setzte im Vergleich zu diesem Renaissancefürsten relativ wenige Akzente. Bauten

⁸⁹ „Das größte Glück liegt im Vergessen“. Ausspruch Friedrichs III. Vgl. Lhotsky, Alphons, Friedrich III. Sein Leben und seine Persönlichkeit, in: Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt, Katalog der Ausstellung vom 28. Mai bis 30. Oktober 1966 in Wiener Neustadt, St. Peter an der Sperr, hg. vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Kulturreferat), Katalog des N.-Ö.-Landesmuseums, Wien 1966, 16-49, hier: 29.

⁹⁰ Friedrichs Onkel und Vormund war Herzog Friedrich IV. der Ältere, also Friederich der elter“ oder maior, auch genannt Friedrich „mit der leeren Tasche“ (1402-1439).

⁹¹ Csendes, Peter, Wien in den Fehden der Jahre 1461-1463, 30.

⁹² Vgl. Kapitel III. 2.3 – Friedrich III. und Matthias Corvinus.

aus der Zeit Friedrichs finden wir vor allem in Wiener Neustadt, denn als regierender Herzog und später auch als Kaiser (ab 19. März 1452) hielt sich Friedrich mit Vorliebe in dieser damals steirischen Stadt auf. Nicht zuletzt aufgrund der Nähe zu Ungarn und wegen der Parteistellung Wiens im späteren Bruderkrieg war Friedrich vor allem um die Befestigungsanlagen der Stadt bemüht, für Wiener Neustadt kam die Bezeichnung „Trutz-Wien“⁹³ auf.

Die Münzprägung in Wiener Neustadt⁹⁴ belebte der Kaiser ab dem Jahr 1456 wieder, der Betrieb der Münzstätte blieb mit Unterbrechungen über die Schinderlingszeit hinaus aufrecht, Friedrichs Münzmeister Erwein vom Steg war wahrscheinlich bis Ende 1472 tätig⁹⁵. Die ab April 1457 geprägten Pfennige wiesen einen geringen Silbergehalt auf, es wurde daher von den „Wiener Neustädter Schinderlingen“ gesprochen⁹⁶. Daneben wurden auch Kreuzer geprägt, ihr Bild zeigt vier Wappenschilder, die Rückseite das Kaisermonogramm und die Buchstaben AEIOU⁹⁷.

Friedrichs Großonkel Rudolf IV. der Stifter (1358-1365) war ihm in vielerlei Hinsicht Vorbild, er hat den Vorgänger, obwohl nicht mit dessen spontaner Initiative ausgestattet, sowohl politisch als auch in kultureller Hinsicht nachgeahmt: Auf Friedrich geht die Bestätigung des privilegium maius im Jahr 1453 zurück, und der Titel eines Erzherzogs für die Angehörigen des Hauses Habsburg – anfangs nur für die steirische Linie⁹⁸ – bekam offiziellen Status. Wie Rudolf sein Fürstentum hat Friedrich sein Königtum als ausschlaggebende

⁹³ Sutter, Berthold, Die Residenzen Friedrichs III. in Österreich, in: Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt, Katalog der Ausstellung vom 28. Mai bis 30. Oktober 1966 in Wiener Neustadt, St. Peter an der Sperr, hg. vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Kulturreferat), Katalog des N.-Ö.-Landesmuseums, 29, Wien 1966, 132.

⁹⁴ Mayer, Josef, Geschichte von Wiener Neustadt, hg. von der Stadtgemeinde Wiener Neustadt, I. Wiener Neustadt im Mittelalter, 2. Teil, Eine Glanzperiode der Stadt (1440-1500), Wiener Neustadt 1924, 232.

⁹⁵ Koch, CNA, I., Münzstätte Wiener Neustadt, 318.

⁹⁶ Gerhartl, Gertrud, Wiener Neustadt als Residenz, in: Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt. Katalog der Ausstellung vom 28. Mai bis 30. Oktober 1966 in Wiener Neustadt, St. Peter an der Sperr, hg. vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Kulturreferat), Katalog des N.-Ö.-Landesmuseums, 29, Wien 1966, 104-131, hier: 121.

⁹⁷ Koch, CNA, I., F a33 bis F a37.

⁹⁸ Gutkas, Karl, Friedrich III. und die Stände des Landes Österreich, in: Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt, Katalog der Ausstellung vom 28. Mai bis 30. Oktober 1966, Wien 1966, 154-166, hier: 159.

Zäsur und Motivation für sein Handeln für das Wohl des Hauses Österreich gesehen⁹⁹.

Als positive Aspekte in Friedrichs langem, an negativen Erlebnissen und Ereignissen reichen Leben dürfen die im Jahr 1477 vollzogene Ehe Maximilians (Kg 1486, EH. von Öst. 1493, Ks. 1508-1519) mit Maria (1457-1482), der Erbin von Burgund, und die Wahl seines Sohnes 1486 zum Römischen König sowie der 1490 erfolgte Gewinn Tirols gesehen werden; in diesem Jahr überließ Erzherzog Sigmund (1446-1496) in Erkenntnis seiner Unzulänglichkeiten und auf Druck der Tiroler Landstände die Regierungsgeschäfte Maximilian. Die Vereinigung der beiden habsburgischen Linien in einer Hand zählt ebenfalls zur Habenseite Friedrichs¹⁰⁰.

2.2 Friedrich III. und Albrecht VI.

Friedrich hatte während seiner Regierungszeit viele Kämpfe durchzustehen. Er musste sich nicht nur mit seinem ehrgeizigen Bruder Albrecht (1436-1463) bezüglich der Herrschaft in den innerösterreichischen Ländern auseinandersetzen – wobei Friedrich nur schrittweise Zugeständnisse machte –, sondern er hatte als Senior des Hauses Österreich auch die Vormundschaft über Ladislaus Postumus (1453-1457), den nachgeborenen Sohn Albrechts V. (Hz. 1411, Kg 1438-1439 [Albrecht II.]), und über Erzherzog Sigmund den Münzreichen (1446-1496) von Tirol, den Sohn Herzog Friedrichs ‚mit der leeren Tasche‘ (1402-1439) übernommen. Von den vielen kriegerischen Auseinandersetzungen, die Friedrich führen musste, waren die Querelen mit seinem Bruder über die Nachfolge in den Ländern ob und unter der Enns nach dem Tod Ladislaus Postumus‘ die heftigsten, mit unmittelbaren Folgen für die wirtschaftliche und währungspolitische Lage in den österreichischen Erbländern.

⁹⁹ Hödl, Günther, Friedrich III. Ein Programm für Österreich? In: Habsburg und Österreich 1273-1493. Gestalten und Gestalt des österreichischen Spätmittelalters, Wien u.a. 1988, 194.

¹⁰⁰ Teilungsvertrag von Neuberg vom 25.9.1379 in die Albertinische Linie nach Albrecht III. (1365-1395) mit den Ländern ob und unter der Enns (mit Steyr und dem Salzkammergut) und in die Leopoldinische Linie nach Leopolds III. (1365-1386) mit der Steiermark (mit Wiener Neustadt), Herzog Friedrich IV. (1402-1439) begründete in der Nachfolge seines Vaters Leopolds III. die Tiroler Linie der Habsburger.

In Wien gab es kaum Zerwürfnisse zwischen den einzelnen Gesellschaftsschichten, es war nie zu echten Zunftkämpfen gekommen; auch war die Stadt in der Auseinandersetzung der Stände mit dem Landesherrn kein führendes Element¹⁰¹, wenngleich politische Differenzen immer wieder Spannungen ausgelöst haben mögen. Das 15. Jahrhundert kann bereits als eine Epoche des sozialpolitischen Übergangs „zu einem vom Geiste des römischen Rechts erfüllten absolutistischen Beamtenstaat“ bezeichnet werden¹⁰².

Friedrich hatte seinen Vetter Sigmund auf Druck der Tiroler Stände im Jahr 1446 aus seiner Vormundschaft entlassen müssen, umso mehr war es ihm daher ein Anliegen, an der Vormundschaft über den jungen Ladislaus festzuhalten, was ihm nicht nur Feindseligkeiten im Inneren, sondern auch offene Kämpfe mit Ungarn und Böhmen brachte, da diese Länder ihren jungen König aus der Vormundschaft Friedrichs entlassen sehen wollten. Erst im Jahr 1452 konnte Ladislaus mithilfe der Stände endgültig aus der Verfügungsgewalt Friedrichs entkommen und dieser musste auf die Verwaltung des Landes Österreich verzichten¹⁰³. An diesem Vorgehen der Stände war auch Niklas Teschler als Hauptmann mit einem von der Stadt Wien zur Verfügung gestellten Reiterkontingent beteiligt; anschließend begleitete Teschler den jungen König nach Prag zur Krönung¹⁰⁴. Auf dem Landtag am 18. September 1453 hatte Ladislaus ausdrücklich, neben anderen, „*hern Niclasen Teschler, burgermaiser*“ aufgefordert, ihn zu seiner Krönung zu begleiten¹⁰⁵.

Als Verfechter des Majoratsprinzips hatte Friedrich III. die Nachfolge für die in Personalunion regierten Länder Österreich, Ungarn und Böhmen beansprucht, doch Ungarn und Böhmen wählten jeweils einen Gubernator, der in Folge selbst König wurde bzw. aus dessen Familie ein Nationalkönig erwuchs. Die Verbindung der beiden Staaten zu Habsburg war somit vorläufig aufgelöst. Mit der Beanspruchung der Albertinischen Länder nach dem Tod Ladislaus' am

¹⁰¹ Brunner, Die Finanzen der Stadt Wien, 15.

¹⁰² Schalk, Karl, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts 1440-1463, 5.

¹⁰³ Hödl, Friedrich III., 209.

¹⁰⁴ Perger, Richard, Niklas Teschler und seine Sippe, 147f.

¹⁰⁵ Schalk, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts, 236.

23. November 1457 trat Albrecht nun in einen offenen Gegensatz zu seinem Bruder Friedrich und die Konflikte brachen offen aus.

Der Streit um das Erbe der Albertinischen Länder entbrannte nicht nur zwischen den beiden Brüdern, sondern auch zwischen den Ständen und dem Kaiser. Zusätzlich sah sich Friedrich III. mit einer Adelsopposition unter der Führung von Andreas Baumkircher konfrontiert: Baumkircher hatte dem Kaiser treu gedient und ihn gegen seinen Bruder unterstützt, doch revoltierte er während der Romreise Friedrichs mit Unterstützung von König Matthias von Ungarn gegen seinen Herrscher. Die bewaffneten Auseinandersetzungen brachten den wirtschaftlichen Zusammenbruch, und die Folge war Stagnation sowohl im Handelsverkehr als auch in der Produktion. Fremde Handelsleute überschwemmten den Markt und beeinträchtigten den Kleinhandel, nicht zuletzt wirkte sich die laufende Münzverschlechterung¹⁰⁶ negativ aus.

Albrecht VI. und Sigmund von Tirol meldeten jeweils Gebietsforderungen an, denn mit der neuen Aufteilung des Albertinischen Länderkomplexes gaben sich die beiden Erzherzoge nicht zufrieden. Vor allem Albrecht wollte die Länder zur Gänze übernehmen und konnte in diesem Streit den einen oder anderen mit Friedrich unzufriedenen Herrn bzw. persönliche Feinde des Kaisers auf seine Seite ziehen¹⁰⁷. Auch die Stände gedachten aus dem Konflikt Nutzen zu ziehen, denn sie forderten weitere Privilegien, Bezahlung der Schulden sowie eine allgemeine Amnestie für früher eingegangene politische Engagements¹⁰⁸.

Zur Wahrung des Landfriedens wählten die Landstände acht Verweser, zwei aus jeder Ständekurie, und bestimmten, dass keiner der drei Habsburger eine Stadt des Landes betreten dürfe, ohne vorher eine Versicherung abgegeben zu haben, die zwei anderen nicht schädigen zu wollen; Wien erklärte dabei seine Neutralität¹⁰⁹. Gegen eine finanzielle Abfindung verzichtete Erzherzog Sigmund

¹⁰⁶ Vgl. Kapitel IV. Die Münz- und Geldwirtschaft in den Ländern ob und unter der Enns im Spätmittelalter.

¹⁰⁷ Lhotsky, Kaiser Friedrich III. Sein Leben und seine Persönlichkeit, 31.

¹⁰⁸ Gutkas, Friedrich III. und die Stände des Landes Österreich, 160.

¹⁰⁹ Niederstätter, Alois, Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit (= Österreichische Geschichte 1400-1522, hg. von Herwig Wolfram), Wien 1996, 250.

und trat seine Ansprüche – außer Tirol – an Albrecht VI. ab¹¹⁰. Das Übereinkommen sah im Weiteren vor, dass Albrecht das Land ob der Enns und Friedrich das Land unter der Enns verwalten und die Residenzstadt Wien allen drei Fürsten huldigen sollte¹¹¹. Die Rechte der drei Habsburger erstreckten sich dabei auch auf Teile der Wiener Burg¹¹².

Erzherzog Albrecht hatte seine Residenz in Linz, wollte jedoch Wien nicht aufgeben. Erstmals im Juni 1458 versuchte er, Wien durch einen bewaffneten Handstreich einzunehmen. Einigung wurde erst erzielt, als der böhmische König Georg von Podiebrad mit Truppen anrückte, um gegen Albrecht wegen dessen früheren Einmischung in Mähren vorzugehen¹¹³. Bezüglich der Länder ob und unter der Enns blieb es nach langen Verhandlungen bei dem alten Übereinkommen, dass die Länder jeweils den beiden Brüdern erblich zugesprochen wurden, dafür verzichtete Albrecht auf seinen und den Anteil Sigmunds an Wien und der Wiener Burg.

Unter dieser Vereinbarung hatten Wien und Niederösterreich am meisten zu leiden, Einfälle böhmischer Truppen an den nördlichen Grenzen Niederösterreichs und die dadurch verursachten Verwüstungen steigerten die allgemeine Not. Dazu kamen die im Jahr 1459 ausgegebenen minderwertigen Münzen, die die Inflation anheizten, sodass die Stände in einem nicht vom Kaiser einberufenen Rumpflandtag am 1. Dezember 1459 in Stockerau auf einem ‚zedl‘ über die ‚notdurft des landes‘ klagten¹¹⁴. Münzherren waren in dieser Zeit u. a. die Grafen von Pösing und Andreas Baumkircher¹¹⁵, denen der Kaiser zur Begleichung seiner Schulden Münzmandate gegeben hatte und die Pfennige aus Kupfer prägten, genannt *Habrenckh*¹¹⁶. Zur Ehrenrettung des Kaisers schrieben die zeitgenössischen Chronisten, dass dieser zur schlechten

¹¹⁰ Schwind, Ernst / Dopsch, Alphons (Hg.), *Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte der deutsch-österreichischen Erbländer im Mittelalter*, Innsbruck 1895, 376-377, hier: 418 Nr. 227: Erzherzog Sigmund von Tirol verzichtet zugunsten König Maximilian auf seine Länder in Inner- und Vorderösterreich, Innsbruck 16.3.1490.

¹¹¹ Gutkas, *Geschichte des Landes Niederösterreich*, 1. Teil. Von den Zeiten Karls des Großen bis zum Ausgang des Mittelalters, Wien (Habilitationsschrift) ²1965, 111.

¹¹² Csendes, *Wien in den Fehden der Jahre 1461-1463*, 13.

¹¹³ Ebenda, 2.

¹¹⁴ Schalk, *Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts...*, 176.

¹¹⁵ Münzmandat für Baumkircher vom 11. September 1459, ed. Chmel, *Reg. Friderici* Nr. 3744.

¹¹⁶ Emmerig, *Bayerns Münzgeschichte*, 2, 558.

Münzprägung verführt worden sei, indem seine Gläubiger seine finanzielle Lage ausgenützt und im Gegenzug statt einer Begleichung der Schulden sich von Friedrich das Münzrecht übertragen haben lassen¹¹⁷. Die Bevölkerung war verzweifelt und viele Bürger wandten sich vom Kaiser ab. Nicht nur der wirtschaftliche Niedergang zeigte seine Auswüchse, auch zerstritt sich Friedrich bald wieder mit dem österreichischen Adel, als er die von Ladislaus vergebenen Lehen einziehen wollte¹¹⁸.

Im Jahr 1461 kam es zum regelrechten Kriegszustand: Albrecht rückte mit der Unterstützung der Könige von Ungarn und Böhmen in Niederösterreich ein und fand auch Hilfe in den Städten und beim Adel, die sich vom Bruder des Kaisers eine bessere Herrschaft erwarteten¹¹⁹. Im Juni 1461 überschritt der Erzherzog mit seinem Heer die Enns und zog gegen Tulln und Klosterneuburg. Wien rief angesichts der nahenden Bedrohung Friedrich III. um Hilfe. Dieser Ruf blieb jedoch ungehört, obwohl Friedrichs Frau und Sohn in der Wiener Burg weilten. Am 1. August 1461 schlug Erzherzog Albrecht sein Lager vor Wien auf; beim Kloster St. Niklas vor dem Stubentor gelang es ihm, in die Stadt einzudringen, er wurde jedoch von den Bürgern zurückgeschlagen; die Verteidigung des Turms und des Klosters von St. Niklas war 15 Münzergesellen anvertraut worden, das Gefecht dauerte drei Stunden¹²⁰. Ein Waffenstillstand kam am 6. September zustande, er wurde auf ein Jahr abgeschlossen, doch immer wieder verletzt. Wien bekam für seine Treue zum Kaiser am 26. September 1461¹²¹ ein neues Stadtwappen¹²² verliehen: Die Stadt hatte nun das Recht, auf schwarzem Feld den goldenen Doppeladler, überragt von einer Mitra mit Bändern und der aufgesetzten goldenen Kaiserkrone, als Stadtwappen zu führen (Abb. 2).

¹¹⁷ Emmerig, Bayerns Münzgeschichte, 2, 558.

¹¹⁸ Gutkas, Karl, Friedrich III. und Matthias Corvinus (= Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich, 65), St. Pölten-Wien 1973, 8.

¹¹⁹ Opll, Ferdinand / Perger, Richard, Kaiser Friedrich und die Wiener. 1483-1485. Briefe und Ereignisse während der Belagerung Wiens durch König Matthias Corvinus von Ungarn (= Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Publikationsreihe des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, 24, hg. von Felix Czeike), Wien 1993, 11.

¹²⁰ Csendes, Wien in den Fehden der Jahre 1461-1463, 5-7.

¹²¹ Den kaiserlichen Doppeladler führte Wien im Wappen von 1461-1925 und von 1934-1938.

¹²² Vgl. dazu die Gedenktafel am österreichischen Museum für angewandte Kunst (MAK), die anlässlich des 450. Jahrestages der Ereignisse enthüllt wurde; allerdings lagen die Kämpfe jenseits des Wienflusses; Csendes, Peter, Wien in den Fehden der Jahre 1461-1463, 40.



Abb. 2: Die Stadt Wien erhält 1461 das Recht, den kaiserlichen Doppeladler im Wappen zu führen¹²³.

Da einzelne Punkte in dem Waffenstillstand verschiedene Interpretationen zuließen, wurde dieser immer wieder verletzt, und die Kämpfe brachen gegen Ende des Jahres 1461 erneut aus¹²⁴. Nicht zuletzt bedrohten die entlassenen Söldner Albrechts die Residenzstadt, was zu neuerlichen Kriegshandlungen führte. Missernten bei Getreide und Wein führten zu einer Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation, außerdem ließen sowohl Friedrich als auch Albrecht minderwertige Münzen schlagen, die schon erwähnten ‚Schinderlinge‘, die immer weniger Silber enthielten und daher größtenteils aus Kupfer bestanden¹²⁵. Besitzende und Besitzlose litten darunter, die Fürsten selbst waren gezwungen, „Städte und Schlösser, Mauten und Zölle zu verpfänden“¹²⁶.

¹²³ Ebner, Franz, Geschichte Wiens, Wien Archiv, Band 1, Wien 1988, W 01019.

¹²⁴ Zauner, Peter, Zur Datierung der Absetzung des kaisertreuen Rates in Wien und zum Zug Friedrichs III. in die Stadt im August 1462, in: Studien zur Wiener Geschichte (= Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Band 54, hg. von Ferdinand Opll und Karl Fischer), Wien 1998, 247-270, hier: 249.

Vgl. dazu Perner, Niklas Teschler und seine Sippe, 156, der die Ereignisse mit 19.8. datiert. Niederstätter, Das Jahrhundert der Mitte, 252.

¹²⁵ Hülber, Hans, Wolfgang Holzer, Bürgermeister zu Wien 1462/63, in: Walter Aspernig u. a., Wiener Bürgermeister im Spätmittelalter (= Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Sonderreihe Wiener Geschichtsblätter, Verein für Geschichte der Stadt Wien, hg. von Felix Czeike, Band 7), Wien-München 1980, 59-80, hier: 67.

Im März 1462 wurden die Vorstädte Wiens von den Truppen Albrechts besetzt, unter anderem wurde dabei die Weinversorgung der Wiener empfindlich eingeschränkt¹²⁷. Im Gegensatz zum Wiener Rat, der kaisertreu war, zeigte die Bevölkerung Wiens Sympathie für die ständische Opposition. Die Unruhen gingen soweit, dass die kaisertreuen Ratsmitglieder abgesetzt und einige von ihnen in Haft genommen wurden. Es waren die turbulenten Tage Mitte August, zu deren genauer Datierung es widersprüchliche Quellen gibt: Die neuere Forschung verweist auf den 12. August 1462, entgegen der früheren Datierung mit 15. August¹²⁸.

Nach der Gefangennahme der Räte und Anhänger des Kaisers, worunter sich auch Niklas Teschler befand, wählten die Bürger einen neuen Bürgermeister, und zwar den Viehhändler Wolfgang Holzer. Dieser gehörte nicht dem Patriziat der Stadt an, er zählte nicht einmal zu den tonangebenden Kaufleuten, wie Niklas Teschler¹²⁹. Mit seinen politischen Gegnern ist er gewiss nicht sanft umgegangen, denn er hatte mit den anderen Viehhändlern eine starke Hausmacht hinter sich und als erfolgreicher Mann zählte er zu den Berittenen bei der Verteidigung seines Viertels¹³⁰. Holzers Feindschaft mit Teschler reichte bis in die 1440er Jahre zurück, denn Teschler hatte als Stadtrichter ihn wegen frechen Benehmens einkerkern lassen¹³¹. Wolfgang Holzer stand mit seinem Engagement im habsburgischen Bruderkrieg auf Seiten Albrechts VI., er wollte im Erzherzog einen „Regenten von Gnaden der Stände sehen, unter denen die Stadt Wien – und damit natürlich er selbst – wieder eine führende Rolle einnehmen sollte“¹³².

Der Waffenstillstand, der lediglich theoretisch bestand, wurde mit der Besetzung der Weinhauerdörfer durch Söldner im Namen von Albrecht VI. verletzt, auch wurden die Zufahrtswege nach Wien blockiert; vergeblich erhofften sich die Wiener mit dem Landtag in Wien am 25. Juli 1462 eine

¹²⁷ Csendes, Wien in den Fehden der Jahre 1461-1463, 9.

¹²⁸ Zauner, Peter, Zur Datierung der Absetzung des kaisertreuen Rates in Wien..., 247.

¹²⁹ Csendes, Wien in den Fehden der Jahre 1461-1463, 33.

¹³⁰ Hülber, Wolfgang Holzer, 60f.

¹³¹ Csendes, 33.

¹³² Ebenda.

Beruhigung der Lage, und da der Kaiser sich lediglich durch seine Räte vertreten ließ, war dies der zündende Funke für die Revolution in Wien, geführt von Wolfgang Holzer unter Mitwirkung von adeligen Mitgliedern der Stände¹³³. Dies veranlasste den Kaiser, mit Truppen von Wiener Neustadt nach Wien zu ziehen, doch wurde ihm vorerst der Eintritt in die Stadt verwehrt; erst nach Verhandlungen der kaisertreuen Räte mit den Ständen konnte er am 25. August 1462 in Wien einziehen¹³⁴. Ab 21. Oktober 1462 wurden Friedrich und seine Familie in der Burg belagert, nachdem die Stadt sich vom Kaiser losgesagt hatte; an der Seite ihres Regenten erlitten die kaisertreuen Räte, darunter Teschlers Stiefsohn Hans Tanhauser¹³⁵, die Belagerung mit; einen freien Abzug mit seiner Familie hatte der Kaiser abgelehnt¹³⁶.

Zur Unterstützung der Wiener Bevölkerung zog Albrecht VI. in die Stadt ein, doch erklärte sich im Gegenzug Georg von Podiebrad im November 1462 zur Hilfeleistung für den Kaiser bereit; am 16. November begannen die Verhandlungen, die in den Frieden von Korneuburg vom 2. Dezember mündeten¹³⁷. Wien und das Land unter der Enns wurden an den Erzherzog für acht Jahre übergeben, im Gegenzug sollte dieser an Friedrich dafür jährlich 4.000 Gulden bezahlen; nach acht Jahren würde das Land unter Beteiligung einer ständischen Regierung wieder an den Kaiser übergehen¹³⁸. Am 4. Dezember verließ Friedrich nach einer Belagerung von sieben Wochen mit seiner Familie die Burg, und die Bürger Wiens leisteten Albrecht VI. den Treueid als ihrem Landesfürst¹³⁹.

Während der provisorischen Stadtregerung seit September 1462 verzichtete Holzer auf den Titel eines Bürgermeisters, er wurde als *Vorgeher* der

¹³³ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 156.

¹³⁴ Zauner, Peter, Zur Datierung der Absetzung des kaisertreuen Rates in Wien und zum Zug Friedrichs III. in die Stadt im August 1462, in: Studien zur Wiener Geschichte (= Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Band 54, hg. von Ferdinand Opll und Karl Fischer), Wien 1998, 247-270/266.

¹³⁵ Perger, 157.

¹³⁶ Csendes, 11.

¹³⁷ Perger, 157.

¹³⁸ Niederstätter, Das Jahrhundert der Mitte, 253.

¹³⁹ Opll, / Perger, Kaiser Friedrich und die Wiener, 11.

Gemeinde bezeichnet¹⁴⁰. Er hatte die Wiener maßgeblich beeinflusst und die Bürger für seine Zwecke mobilisiert, indem er und der Rat dem Kaiser den Gehorsam aufkündigten¹⁴¹. In den folgenden Verhandlungen mit dem Erzherzog befürchtete er, dass seine und die Interessen der Wiener nicht berücksichtigt würden, denn er wollte eigentlich die Belagerung der Burg weiterführen¹⁴². Holzer stand wieder dem Wiener Rat vor, der am 20. Dezember 1462 gewählt worden war, doch opponierten der Arzt Kirchhaimer und seine Gefolgsleute, darunter Valentin Liephart, als Anhänger Albrechts VI. gegen Holzer, überdies war der Erzherzog gegenüber Holzer zunehmend misstrauisch geworden, und in dieser vergifteten Atmosphäre wurden mehrere Wiener Bürger, darunter Niklas Teschler, im Februar 1463 erneut in Gewahrsam genommen¹⁴³.

Zur Bestrafung Wiens für seine Untreue verhängte der Kaiser Handelsrestriktionen, davon profitierten – wie schon erwähnt – die Ortschaften Krems und Stein, sehr zum Nachteil der Residenzstadt, was die Unzufriedenheit der Wiener Bürger weiter steigerte. Gemäß dem kaiserlichen Freiheitsbrief vom 14. Juni 1463 wurde Krems und Stein beispielsweise erlaubt, 40 Einwohner als Hausgenossen vorzuschlagen, und Friedrich legte fest, dass „*die münssung mit sambt der hausgenossenschaft*“ von Wien nach Krems übertragen werde¹⁴⁴, die Prägung in Krems wurde jedoch nur halbherzig umgesetzt und kam kaum zur Anwendung¹⁴⁵.

Im Frühjahr 1463 kam es zur formellen Aussöhnung zwischen dem Kaiser und den Wiener Bürgern, auch die Stände unterwarfen sich; eine Demonstration der Stärke Holzers gegenüber dem Erzherzog war fehlgeschlagen, Holzer wurde nach seiner Flucht ergriffen und am 15. April am Platz Am Hof hingerichtet¹⁴⁶. Sein Körper wurde regelrecht aufgehackt und in vier Teile geteilt

¹⁴⁰ Zauner, Zur Datierung des kaisertreuen Rates in Wien..., 252-254.

¹⁴¹ Niederstätter, Das Jahrhundert der Mitte, 252.

¹⁴² Csendes, Wien in den Fehden der Jahre 1461-1463, 20.

¹⁴³ Ebenda, 21.

¹⁴⁴ Koch, CNA, I., Abschnitt F) 15. Jahrhundert, 308-330, hier: 309.

¹⁴⁵ Grundner, Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert. Organisation und Verwaltung im Spiegel spätmittelalterlicher Handschriften, Wien (Diplomarbeit) 2003, 73.

¹⁴⁶ Csendes, Wien in den Fehden der Jahre 1461-1463, 25f.

und diese an den Stadttore zur Schau gestellt; eine schimpfliche Form des Todes, gegen die er sich vergeblich zu wehren versuchte¹⁴⁷.

Am 2. Dezember 1463 starb Erzherzog Albrecht, der Bürgerkrieg kam jedoch erst im Jahr 1465 vollständig zum Erliegen.

Angesichts der Bedrohungen von außen und innen suchte der Kaiser schon zu Beginn der 1440er Jahre mit immer neuen Steuervorschreibungen der Finanznot Herr zu werden, Verpfändungen und Verpachtungen der Regalien sollten ebenfalls zur Linderung der finanziellen Zwangslage beitragen; doch stand vor allem der Adel einer Besteuerung entgegen, allenfalls stimmte er einer Besteuerung seiner eigenen Untertanen zu, die Hauptlast hatte daher die bäuerliche Bevölkerung zu tragen¹⁴⁸. Im Gefolge von Missernten und Teuerungen griff Friedrich auch zu dem vorher erwähnten Mittel der Münzverschlechterung. Denn nicht nur wurden die Münzen mit immer weniger Silbergehalt ausgeprägt, das allgemeine Misstrauen gegenüber der Landeswährung führte in zunehmendem Maß zu einer Flucht in Sachwerte¹⁴⁹. Negativ wirkte sich zusätzlich aus, dass während der Kriegshandlungen der Jahre 1461-1463 beide Habsburger in ihren Gebieten das Münzwesen einzelnen Unternehmern übertragen hatten, wodurch mit den in den unruhigen Zeiten ausgegebenen Schinderlingen die allgemeine Kaufkraft weiter geschwächt worden war. Zwar hatte Friedrich III. im Jahr 1460 Initiativen zur Münzverbesserung gesetzt, denn mit der Berufung Niklas Teschlers zum Münzmeister sollte eine Stabilisierung der Währungssituation herbeigeführt werden, die den Wiener Pfennig kurzfristig erstarken ließ, doch am Ende dieses an Spannungen und Unruhen reichen Jahrhunderts verlor der Pfennig seine Funktion als Handelsmünze und sank zur Kleinmünze ab¹⁵⁰.

Friedrichs III. Reformen beschränkten sich im Wesentlichen auf Maßnahmen zur Verbesserung der landesfürstlichen Finanzen, das Haus Österreich wusste er zu verteidigen und seinen Besitz zu mehren, was jedoch in erster Linie

¹⁴⁷ Hülber, Wolfgang Holzer, 60f.

¹⁴⁸ Hödl, Friedrich III., 215f.

¹⁴⁹ Ebenda, 216.

¹⁵⁰ Probszt, Österreichische Münz- und Geldgeschichte, 1, 289.

territoriale Zugewinne betraf¹⁵¹. Es steht außer Frage, dass Friedrich keinen fortschrittlichen Gedanken in Bezug auf das Geldwesen vertrat: Er vertraute darauf, zur Sanierung der Landesfinanzen Geld von seinen Amtsleuten zu leihen und dass diese die Rückzahlung über die landesfürstlichen Einkünfte in ihren Amtsbereichen bewerkstelligten¹⁵². Auch hatte er wenige Monate nach seiner Regierungsübernahme zur Verbesserung des Geldumlaufs und zur Anhebung der herzoglichen Finanzmittel nach dem Vorbild Wiens auch in der Steiermark eine Münzer-Hausgenossenschaft gegründet; ein gewisses technisches Verständnis und Wissen um wirtschaftliche Zusammenhänge können Friedrich daher nicht abgesprochen werden, dennoch mussten wegen mangelnder Liquidität die Münzstätten in Graz und in St. Veit an der Glan im Jahr 1458 verpachtet werden, da die benötigte Menge an Silber von Friedrichs Beamten nicht beschafft werden konnte¹⁵³.

2.3 Friedrich III. und Matthias Corvinus

Es sei hier kurz auf die Kriege zwischen Friedrich III. und König Matthias hingewiesen, die sie aufgrund gegenseitiger territorialer Ansprüche führten. Denn der ungarische König spielte im Leben Niklas Teschlers an dessen Lebensende eine wichtige Rolle.

Matthias Corvinus (1458-1490) wurde von den ungarischen Magnaten in der Nachfolge Ladislaus Postumus' am 24. Jänner 1458 zum König gewählt, eine ihm feindlich gesinnte Liga wählte jedoch am 17. Februar 1459 Friedrich III. zum Gegenkönig. Matthias konnte zwar die Ungarn auf seine Seite bringen, musste aber im Austausch für den Erhalt der Stephanskrone, die sich seit dem Ableben König Albrechts II. (1438-1439) im Besitz der Habsburger befand, im Vertrag von Wiener Neustadt 1463/1464 Friedrichs Ansprüche anerkennen und die Erbfolge der Habsburger in Ungarn zugestehen, falls Mathias keinen Erben hinterließe¹⁵⁴. Auseinandersetzungen zwischen Friedrich und Matthias fanden im Zuge der Erbfolge ebenfalls in den böhmischen Ländern statt, da am 3. Mai

¹⁵¹ Niederstätter, Alois, Das Jahrhundert der Mitte, 282.

¹⁵² Ebenda, 280.

¹⁵³ Ebenda, 281.

¹⁵⁴ Sigl, Helga, Friedrich III. – Matthias Corvinus – Georg von Podiebrad. Ein Spannungsverhältnis im Mitteleuropa des 15. Jahrhunderts, Wien (Diplomarbeit) 2004, 90-108.

1458 Georg von Podiebrad zum König gewählt wurde¹⁵⁵; nach dessen Ableben am 22. März 1471 bildete der Kaiser mit dem neuen König von Böhmen, Ladislaus II. Jagiello (1471-1516)¹⁵⁶, eine Allianz gegen König Matthias.

Matthias Klagen über nicht eingehaltene Versprechen seitens des Kaisers für Hilfeleistungen gegen die Osmanen fanden bei mehreren Reichstagen ein offenes Ohr¹⁵⁷. Der ungarische König fand auch Rückhalt bei den Mitgliedern der österreichischen Opposition und er machte sich zum Schutzherrn des Adelsbundes, bis es im Jahr 1477 erneut zu offenen Kriegshandlungen kam¹⁵⁸. Die ungarischen Truppen besiegten unter Matthias das verbündete kaiserlich-böhmische Heer und die meisten österreichischen Städte kapitulierten vor Matthias: Vermittlungen scheiterten an seinen gewollt hohen Forderungen, um den Kaiser seinen politischen Plänen zugänglicher zu machen¹⁵⁹. Im folgenden Frieden von Gmunden am 1. Dezember 1477 verpflichtete sich Friedrich zur Zahlung von 100.000 Gulden in zwei Jahresraten, im Gegenzug versprach Matthias, die eroberten Gebiete in Niederösterreich zu räumen. 1482 fiel Matthias in die Steiermark und in Kärnten ein und konnte erneut große Teile Niederösterreichs erobern, am 1. Juni 1485 erfolgte die Einnahme Wiens.

König Matthias, der sich ab 1485 auch Herzog von Österreich nannte, bestätigte die Wiener Verfassung, die Gemeindeverwaltung blieb zwar weiterhin den Bürgern anvertraut, doch wurden nun Verwaltung und Gerichtsbarkeit straffer organisiert¹⁶⁰. Die Stadt Wien erholte sich überdies nur langsam von der Belagerung und der allgemeinen Not, die Kriege hatten den Handel, insbesondere mit Süddeutschland und Venedig, unterbunden, zusätzlich mach-

¹⁵⁵ Matthias Corvinus war mit Katharina (1449-1464), der Tochter Georg von Podiebrads verheiratet; zur Stärkung der katholischen Partei in Böhmen ließ er sich auf Wunsch der Grünberger Allianz in Olmütz 1469 zum böhmischen Gegenkönig wählen, auch um später zum deutschen Kaiser gewählt zu werden. Matthias' Herrschaft umfasste lediglich Mähren, Schlesien, Ober- und Niederlausitz. Trotzdem nannte er sich ab 1469 böhmischer König und ließ sich 1471 krönen.

¹⁵⁶ Nach dem Tod König Matthias' 1490 wurde Ladislaus II. auch ungarischer König. 1515 folgte die Doppelverlobung seines Sohnes Ludwig II. (1506-1526) mit Maria (1505-1558), der Enkelin Maximilians I. Die Tochter Anna (1503-1547) heiratete Ferdinand I. (Kg 1531, Ks 1558-1564).

¹⁵⁷ Nehring, Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich. Zum hunyadisch-habsburgischen Gegensatz im Donauraum, München ²1989, 64.

¹⁵⁸ Hödl, Friedrich III., 212.

¹⁵⁹ Nehring, Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich, 89.

¹⁶⁰ Perger, Richard, Matthias Corvinus in Wien, in: Matthias Corvinus und die Renaissance in Ungarn 1458-1541. Katalog zur Ausstellung auf der Schallaburg vom 8. Mai bis 1. November 1982, Baden-Bad Vöslau 1982, 241-249, hier: 245.

ten die nach Westen strömenden ungarischen Händler und Kaufleute den einheimischen Unternehmen Konkurrenz¹⁶¹.

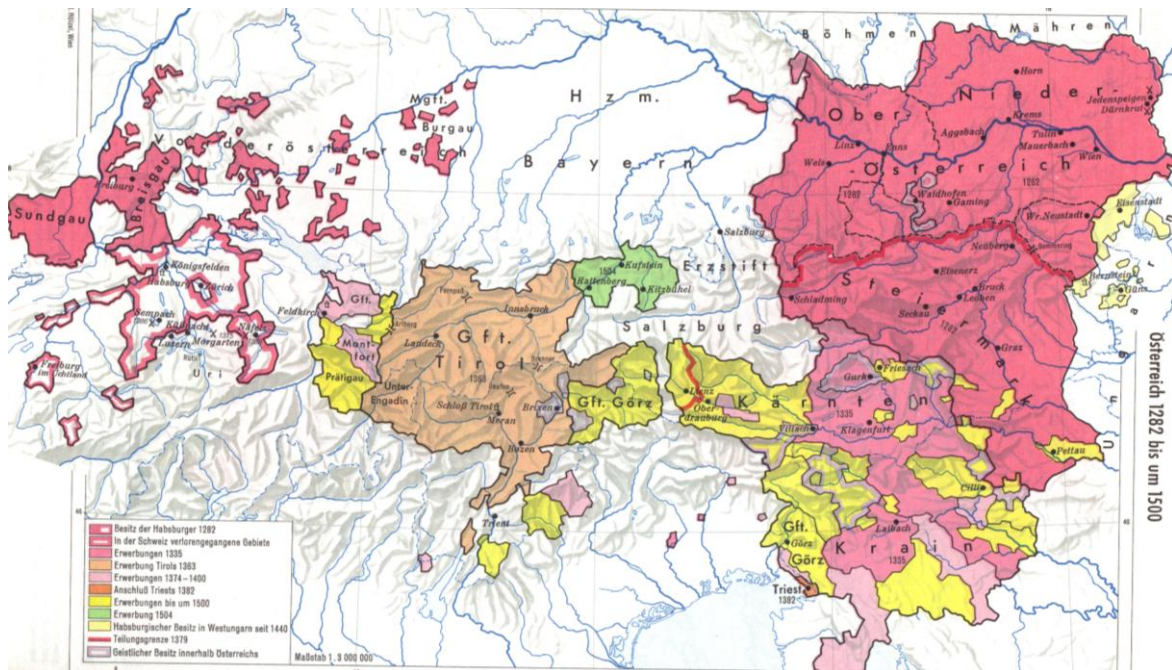


Abb. 3: Österreich in den Jahren 1282 bis um 1500¹⁶².

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass neben Wien auch das Land Niederösterreich infolge der Kämpfe innerhalb des Hauses Habsburg, die der Bevölkerung hohe Verluste beschert hatten, und der ständigen Querelen mit König Matthias ausgeblutet war: Die Ressourcen waren erschöpft, die fruchtbarsten Regionen durch Kleinkriege und Übergriffe von Söldnerhaufen verwüstet. Die Kriege zwischen den beiden Brüdern Friedrich und Albrecht hatten nicht nur eine wirtschaftliche Stagnation zur Folge, sondern auch zu zerrütteten Währungsverhältnissen geführt, da beide Habsburger das Münzwesen einzelnen Unternehmern übertragen hatten, wodurch mit der damit ver-

¹⁶¹ Perger, Matthias Corvinus in Wien, 245.

¹⁶² Österreich 1282 bis um 1500, in: Schier, Wilhelm, Atlas zur allg. und österr. Geschichte, Wien ³1966, 16.

bundenen Münzverschlechterung die Kaufkraft der Bevölkerung weiter geschwächt worden war¹⁶³. Währungspolitisch konnte sich der Wiener Pfennig erst mit dem bereits erwähnten Auftrag an Niklas Teschler zur Stabilisierung der Münzpolitik ab dem Jahr 1460 erholen. Doch erreichte das Münzwesen unter Friedrich III. keineswegs ein gleiches Maß an Stabilität, die beispielsweise Erzherzog Sigmund von Tirol herbeizuführen wusste, der mit der Prägung einer Großsilbermünze ein Äquivalent zum rheinischen Goldgulden geschaffen hatte.

¹⁶³ Csendes, Wien in den Fehden der Jahre 1461-1463, 25f.

IV. DIE MÜNZ- UND GELDWIRTSCHAFT IN DEN LÄNDERN OB UND UNTER DER ENNS IM SPÄTMITTELALTER

1 Entwicklung, Verwaltung und Organisation der Wiener Münzstätte

Bis ins 12. Jahrhundert war für die österreichische Geldgebarung der Regensburger Pfennig maßgeblich. Doch bedingte das Anwachsen der Geldwirtschaft ab dem 13. Jahrhundert ein selbständiges Münzwesen, das eine der Voraussetzungen für das stete Gedeihen einer florierenden Wirtschaft ist. Im Gegensatz zum Reich übernahm man auf österreichischem Gebiet die bairische¹⁶⁴ Teilung des Pfundes zu 240 Pfennigen, geteilt in 8 Schillinge à 30 Pfennige¹⁶⁵.

Die Münzstätte Wien sowie auf steirischem Gebiet die Münzstätten Enns und Fischau waren gegen Ende des 12. Jahrhunderts bereits aktiv, denn mit der Vereinigung der beiden Herzogtümer Österreich und Steiermark 1192 wurden unter Leopold VI. (1194/98¹⁶⁶-1230) Krems und Fischau geschlossen¹⁶⁷. Eigene Gepräge der Babenberger sind im Jahr 1204 zum ersten Mal urkundlich erwähnt worden¹⁶⁸. In der Mitte des 13. Jahrhunderts zeigte der Wiener Pfennig schon seine charakteristische Gestalt, denn vor allem die Fülle seiner Tierdarstellungen ließen ihn aus der Reihe anderer Münzprägungen hervortreten: Beliebt waren die Christus zugeordneten Tiere Adler, Löwe und Panther, sie wurden beliebte Wappentiere bzw. Herrschaftssymbole¹⁶⁹.

Im Jahr 1388 kam es zur Prägung des so genannten Wappenpfennigs und die Tierbilder wurden vom Bindenschild abgelöst, wobei entweder der Name des

¹⁶⁴ Die Schreibweise Bayern oder bayerisch erfolgte erst ab 1825, sofern es nicht wortwörtliche Passagen sind, wird die Schreibweise Baiern bzw. bairisch verwendet.

¹⁶⁵ Im Allgemeinen lautete die Recheneinheit auf 20 Schillinge à 12 Pfennige.

¹⁶⁶ Leopold VI. der Glorreiche war Herzog von der Steiermark ab 1194 und von Österreich ab 1198.

¹⁶⁷ Hahn, Wolfgang / Luegmeyer, Andrea, Die österreichischen Münzstätten im 12. Jahrhundert – Probleme und Lösungsansätze, in: Numismatische Zeitschrift, Bernhard Koch Gedächtnis Schrift, hg. von der Numismatischen Gesellschaft, 103. Band, Wien 1995, 23-37, hier: 25.

¹⁶⁸ Brunner, Otto, Die Finanzen der Stadt Wien, 22.

¹⁶⁹ Hahn, Wolfgang, Die Bilderwelt des klassischen Wiener Pfennigs. Ein Typenatlas für die Zeitspanne von 1189-1388: Teil 3 (Tiere), Fortsetzung Adler, in: moneytrend 40, 2008, Nr. 7-8, 110-113, hier: 110.

jeweiligen Landesherrn auf wenige Buchstaben verkürzt oder mehrere in Form ihrer Anfangsbuchstaben genannt wurden¹⁷⁰.

Im 15. Jahrhundert gab es noch die ebenfalls wichtigen Münzstätten Wiener Neustadt, Linz, Freistadt und Enns¹⁷¹. Die Münzstätte in Wiener Neustadt wurde vermutlich unter Herzog Friedrich II. dem Streitbaren (1230-1246) errichtet; doch dürfte diese sowie jene in Enns unter Herzog Albrecht V. (Hz. 1411-1439, Kg 1438-1439) geschlossen worden sein, sodass nur mehr die Münze in Wien aufrecht blieb; erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts hat man wieder in Wiener Neustadt und Enns, aber auch in Linz und Freistadt Münzen geschlagen¹⁷².

1.1 Die Wiener Münzstätte

Der Beginn der Wiener Münzstätte war verbunden mit der wachsenden Bedeutung, die die Stadt Wien unter den Babenberger Herzögen Heinrich II. Jasomirgott (1156-1177) und Leopold V. (1177-1194) als Residenzstadt und Zentrum eines Fernhandels gewonnen hatte. Im 13. Jahrhundert, vielleicht seit ihren Anfängen kurz vor 1200, befand sich die Münzstätte in Wien vermutlich zwischen den heutigen Straßenzügen Bauernmarkt (ehemals Münzerstraße genannt), Brandstätte, Wildpretmarkt und Landskrongasse, denn dort befand sich die Finanzverwaltung der Herzöge, denen die Münze unterstellt war¹⁷³. Im Jahr 1397 wird der Münzhof als in der Wollzeile gelegen erwähnt (heute zwischen Wollzeile 6-8, Schulerstraße 1-3 und Strobelgasse 1)¹⁷⁴. Zwischen dem Hohen Markt und der Landskrongasse befand sich damals auch die so genannte *Slachstube* (Schlagstube), demnach das Haus, wo Münzen geschlagen wurden

¹⁷⁰ Hahn, Wolfgang, Die Bilderwelt des klassischen Wiener Pfennigs. Ein Typenatlas für die Zeitspanne von 1189-1388: Teil 6C (Schrifttypen), in: *moneytrend* 40, 2008, Nr. 12, 144-147, hier: 147.
¹⁷¹ Koch, CNA, I, 309.

¹⁷² Koch, Bernhard, Das Österreichische Hauptmünzamt, in: *Die Wiener Münze. Eine Geschichte der Münzstätte Wien* (= Numismatische Zeitschrift, hg. von der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft, 100. Band, Wien 1989, 15, sowie Koch, CNA, I, 38.

¹⁷³ Ebenda, 15.

¹⁷⁴ Denk, Roswitha, Die Wiener Münzprägung. Vom Schlagstock über die Walzenprägemaschine zur heutigen Hochtechnologie. Von den mittelalterlichen Anfängen bis zum 19. Jahrhundert, in: *Vom Pfennig zum Euro. Geld aus Wien. Katalog zur 281. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, vom 7.2. bis 24.3.2002, Wien 2002, 54-57, hier: 54.*

und wo die Wechsler gleichfalls ihren Standplatz hatten¹⁷⁵. Nahe dem Platz der Wechsler, am heutigen Hohen Markt, stand auch das *Silberbühel-Haus*, ein Haus, das einem Mitglied der Hausgenossen gehört haben soll: In einer Urkunde Herzog Albrechts II. (1330-1358) aus dem Jahr 1350 wird in diesem Zusammenhang vom *Münserhaus* sowie von der *Münserstraße* (heute Bauernmarkt) gesprochen¹⁷⁶. Am Hohen Markt hatten vorwiegend die Erbbürger ihre Häuser, denn dort befand sich das Zentrum des damaligen Wien, wichtige Läden sowie die Schranne waren dort angesiedelt¹⁷⁷. Anfang des 15. Jahrhunderts wurde die Schlagstube in die Wollzeile verlegt¹⁷⁸. An dieser Adresse verblieb die Münzstätte bis zu ihrer Übersiedlung im Jahr 1752 in das Palais des Prinzen Eugen (1663-1736) in der Himmelpfortgasse¹⁷⁹.

Oberstes Kontrollorgan des Herzogs über die Münzstätte war ursprünglich der Kämmerer¹⁸⁰, ein Amt, das es seit dem Jahr 1208 nachweislich gab¹⁸¹. Am Übergang zum 14. Jahrhundert übte diese Kontrollfunktion der Landschreiber aus, der eine der wichtigsten Stellen in der Finanzverwaltung des Herzogs bekleidete¹⁸². Die Landschreiber setzten als Erste ihr Wappen auf die Reverse von Münzen. Im 13. Jahrhundert wird Konrad von Tulln (Landschreiber von 1275-1276) als erster namentlich erwähnt, sein Wappen ist auf der Rückseite des Pfennigs zwischen drei Sternchen angeordnet, die Vorderseite zeigt die Umschrift OTA-KER sowie ein gekröntes Brustbild frontal¹⁸³.

Die Landschreiber hafteten für ihre Amtsführung, daher wurden vorwiegend Personen mit Privatvermögen bestellt; mit der Funktion bekamen sie auch großen politischen Einfluss; gelegentlich wurde ihnen sogar die Münze verpfändet, wie es beim oben erwähnten Konrad von Tulln war, der 1281 die Einnahmen aus der österreichischen Münzprägung und 1282 auch die aus der Ennser Münzprägung¹⁸⁴ zugesprochen bekam. Ein weiterer namentlich be-

¹⁷⁵ Koch, Bernhard, Das Österreichische Hauptmünzamt, 15f.

¹⁷⁶ Bermann, Moriz, Alt- und Neu-Wien, 487.

¹⁷⁷ Brunner, Die Finanzen der Stadt Wien, 148.

¹⁷⁸ Koch, Das Österreichische Hauptmünzamt, 16.

¹⁷⁹ Grundner, Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert, 43.

¹⁸⁰ Vgl. Kapitel IV.1.3 – Der Münzanwalt.

¹⁸¹ Grundner, 45.

¹⁸² Alram, Das Wiener Münzwesen im Mittelalter, 11

¹⁸³ Koch, CNA, I., 80, Nr. B 176.

¹⁸⁴ Koch, Die Wiener Münze, 17.

kannter Landschreiber war Jacob von Hoja (nachgewiesen 1285-1293), dessen Wappenschild auf der Rückseite der Münze sich ebenfalls zwischen Sternchen befindet; die Vorderseite des Pfennigs zeigt einen Panther nach links mit dem Bindenschild auf der Brust¹⁸⁵.

Dem Landschreiber war der Hubschreiber unterstellt, der ursprünglich Abgaben aus den landesfürstlichen Zinsgütern eingehoben hatte¹⁸⁶. Die Landschreiber waren anfangs meist Geistliche, später wurden von den Herzögen vor allem kapitalkräftige Bürger zu Leitern der Finanzverwaltung bestellt¹⁸⁷. Im Laufe des 14. Jahrhunderts, als der Hubschreiber immer mehr die Aufgaben des Landschreibers übernahm, führte Ersterer schließlich den Titel ‚Oberster Amtmann‘¹⁸⁸. Dieses Amt hatten im 14. Jahrhundert zum Beispiel die Münzmeister aus der Familie Tirna über Jahrzehnte inne¹⁸⁹. Letztmals gab es die Position eines Obersten Amtmanns im Jahr 1498, denn im Zuge der Finanzreformen Maximilians I. (Kg ab 1486, Ks. 1508-1519) wurde das Amt aufgehoben.

Das Schicksal der Wiener Münze in der Mitte des 15. Jahrhunderts war eng verbunden mit dem Nutzen, der aus der Münzprägung anfiel. Zum einen war sie zuständig für die ausreichende Geldversorgung des Landes, zum anderen zog der Landesherr Profit aus dem Regal des Münzwesens. Sein finanzieller Gewinn bestand insbesondere aus dem Schlagschatz, den er bei der Herstellung des Gepräges lukrieren konnte, sowie aus dem Wechselgeschäft, von dem er ebenfalls einen Anteil bekam. Der Landesfürst hatte das Recht der Münzprägung aber oftmals privaten Pächtern überlassen, und nicht selten verzichtete er teilweise auf dieses Regal: So geschehen vor allem in der Schinderlingszeit, als Friedrich III. das Münzrecht an Pächter bzw. an Personen vergab, denen er etwas schuldig war und die daraus ihren privaten Nutzen zogen¹⁹⁰.

¹⁸⁵ Koch, CNA, I, 82, B 190.

¹⁸⁶ Niederstätter, Alois, Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter (= Österreichische Geschichte 1400-1522), Wien 2001, 316; sowie Niederstätter, Das Jahrhundert der Mitte, 273.

¹⁸⁷ Niederstätter, Die Herrschaft Österreich, 315.

¹⁸⁸ Grundner, Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert, 44.

¹⁸⁹ Perger, Die Wiener Ratsbürger 1396-1526, 87.

¹⁹⁰ Vgl. Kapitel IV. 3 – Die wirtschaftliche und monetäre Lage unter Friedrich III. – Die Schinderlingszeit.

1.2 Münzmeister und Münzpersonal

Der Münzmeister war außerhalb des unmittelbaren Hofstaates tätig, er war jedoch dem obersten territorialen Finanzorgan unterstellt und Leiter der jeweiligen landesfürstlichen Münzstätte in den österreichischen Ländern¹⁹¹. Er vertrat die Münze nach außen und hatte die Oberleitung des technischen Betriebes inne; er wurde vom obersten Kämmerer in sein Amt eingesetzt und trug ein hohes Maß an Verantwortung¹⁹². Da dabei war nicht nur technisches Können Voraussetzung, sondern es wurde auch eine gute Vermögenslage erwartet, daher zählte der Münzmeister vorwiegend zu jenen Bürgern, die auf die Verwaltung der Stadt größeren Einfluss nahmen¹⁹³. In Wien und in Graz konnten an seine Stelle die Münzerhausgenossen treten und die Münze mit ausreichendem Silber versorgen, da diese Aufgabe oft die wirtschaftlichen Möglichkeiten eines einzelnen Münzmeisters überstieg¹⁹⁴. Allerdings agierten im mittelalterlichen Wien die Hausgenossen des Öfteren neben den Münzmeistern, wobei Letztere die technisch-administrative Leitung über hatten, den Hausgenossen hingegen die Versorgung der Münzstätte mit Edelmetall oblag; in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts übernahmen die Hausgenossen immer mehr Aufgaben und wandelten sich zu einer elitären Gruppe, die oftmals ihre überlieferten Rechte ausnützte, ohne den ihnen auferlegten Pflichten immer nachzukommen¹⁹⁵. Die wirtschaftliche Zerrüttung ab der Mitte des 15. Jahrhunderts ließen sie in ihrer Bedeutung zurücktreten, sodass um die Wende zur Neuzeit immer mehr finanzkräftige Münzpächter in den Vordergrund traten, die jedoch eher auf ihren eigenen Gewinn achteten¹⁹⁶.

Das Amt des Münzmeisters wurde manchmal innerhalb einer Familie weitergegeben: Im 14. Jahrhundert war dies beispielsweise bei Friedrich von Tirna (Münzmeister 1346, 1351) und seinen Söhnen Jans (1372, 1377, 1378) und Jakob (1372, 1373) der Fall¹⁹⁷. Friedrich und Jans Tirna hatten auch jeweils das

¹⁹¹ Niederstätter, Alois, Das Jahrhundert der Mitte; 277.

¹⁹² Luschin, Wiens Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter, 37.

¹⁹³ Ebenda.

¹⁹⁴ Niederstätter, 277.

¹⁹⁵ Grundner, Michael, Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert, 54.

¹⁹⁶ Vgl. Kapitel IV.1.4 – Die Wiener Münzerhausgenossen.

¹⁹⁷ Koch, Das Österreichische Hauptmünzamt, 94.

Bürgermeisteramt inne; die heute als Morandus-Kapelle bezeichnete Kapelle in St. Stephan erinnerte lange an diese Familie, sie wurde damals aufgrund der reichhaltigen Dotationen der Familie Tirna für St. Stephan die Tirna-Kapelle genannt¹⁹⁸. Die Familie übte das Patronat über die Kapelle ab dem Jahr 1400 bis zu ihrem Aussterben im Jahr 1535 aus; der Sakralraum heißt heute ‚Kreuzkapelle‘ oder ‚Prinz Eugen-Kapelle‘, da Eugen von Savoyen mit anderen seiner Familienmitglieder hier bestattet liegt¹⁹⁹.

Es waren demnach politisch wichtige und gesellschaftlich verankerte Familien, die das Amt eines Münzmeisters bekleideten; in der Mehrheit gehörten sie dem Kaufmannsstand an, obwohl ursprünglich nur Erbbürger für die Funktion eines Münzmeisters vorgesehen waren²⁰⁰. Im 15. Jahrhundert hatte sich ein Strukturwandel im ökonomischen Verhältnis in Wien vollzogen: Neue Familien kamen aus dem Reich, viele davon aus Süddeutschland, was vor allem den Kaufmannsstand in Wien stärkte; Reichtum blieb jedoch Voraussetzung für deren steigenden politischen Einfluss, viele von ihnen heirateten reiche Witwen²⁰¹. Simon Pörtl und Niklas Teschler zählten zu diesen Bürgern, die ursprünglich aus dem Reich kamen und sich reich verheirateten und bald eine gewichtige Stimme im politischen Leben der Stadt hatten.

Die Amtszeit der Münzmeister war meist von unbestimmter Dauer, sie hing einerseits vom Gutdünken des Regenten ab, andererseits natürlich von den Fähigkeiten der Münzer. Zum Beispiel war unter Albrecht VI. (1436-1463) die Amtsdauer eines Münzmeisters unterschiedlich lang: Der Herzog ernannte am 13. Juli 1458 Hans Weyland von Wesel für die Münzstätte Linz – *oder wo wir das schaffen*²⁰² – für eine Dauer von sechs Jahren²⁰³, ein Jahr später, am

¹⁹⁸ Koch, Das Österreichische Hauptmünzamt, 18.

¹⁹⁹ Zehetner, Wolfgang, Die Kreuzkapelle, in: Der Dom. Mitteilungsblatt des Wiener Domerhaltungsvereins, Folge 1/2010, 3-8, hier: 3f, sowie Dehio, Wien, I. Bezirk - Innere Stadt. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Topographisches Denkmälerinventar, hg. vom Bundesdenkmalamt Wien, Wien 2003, 183 und 187.

²⁰⁰ Grundner, Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert, 55.

²⁰¹ Czeike, Felix, Ratsbürger und Honoratioren im 15. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Vereins der Geschichte der Stadt Wien, Band 12 (1955/56), Wien 1956, 97-129, hier: 98.

²⁰² Luschin, Arnold von Ebengreuth, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns im ausgehenden Mittelalter (Schluss), in: Jahrbuch für Landeskunde in Niederösterreich, Neue Folge, 15. und 16. Jahrgang, Wien 1917, 367-462, hier: 382.

²⁰³ Kolb, Joseph, Die Münzen, Medaillen und Jetone des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns, 40. Bericht des Museums Francisco-Carolinum 1882, 1-168 (als Monografie: Linz 1882), 155-158, sowie Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns ... (Jg. 15/16), 382.

20. Mai 1459, bestellte er zwei weitere Münzmeister, Hans Wolf und Hans Pickelstainer, mit dem gleichen Zusatz²⁰⁴ für die Münzstätte Enns²⁰⁵, sodass schließlich mit den Münzordnungen vom 21. September und 7. Oktober 1459²⁰⁶ insgesamt vier Münzmeister für Albrecht VI. tätig waren; allerdings wurde dabei deren Amtszeit von sechs Jahren auf ein Jahr reduziert²⁰⁷. Geprägt wurden Schwarzpennige mit einem Silbergehalt von 2,5 Lot, und die Betreiber der Münzstätten sollten dem Herzog eine Pachtsumme von 1.500 Pfund Pfennigen zahlen²⁰⁸ – alles in allem sind dies deutliche Zeichen für die münzpolitische Krise der Schinderlingszeit.

Zu den wesentlichen Aufgaben eines Münzmeisters zählte die Berechnung der Guss- bzw. Lohnkosten²⁰⁹ sowie die Kontrolle der ordnungsgemäßen Münzprägung, Letztere erfolgte durch eine tägliche Inspektion der Werkstätten, für die er zuständig war; Wechselgeschäfte führte er in eingeschränktem Rahmen durch, und er war berechtigt, sofern von den Hausgenossen gebilligt, auf seine Kosten Münzen im Ausmaß von zwei Güssen pro Jahr anfertigen zu lassen²¹⁰. Raugewicht und Feingehalt der Münzen wurden so festgesetzt, dass auch nach Abzug der anfallenden Kosten, also Präge-, Material- und Lohnkosten, sowohl dem Landesfürsten als auch den Hausgenossen ein Gewinn verblieb²¹¹.

Einige der besonders wichtigen Aufgaben waren das Vorgehen gegen Manipulationen an Waagen und Gewichten, die Einhaltung des Edelmetallmonopols, die Kontrolle des Wechselzwangs und der Edelmetallausfuhr²¹². Die Überwachung der gesetzlich eingeführten Maße und Gewichte durch den Münzmeister bedingte aber, dass Privatpersonen der Besitz von Feinwaagen verboten war; um die Manipulation an Waagen zu verhindern, war der Münzmeister zu Kontrollen in den Laubengängen und in den Kontoren der Kaufleute

²⁰⁴ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns ... (Jg. 15/16), 382.

²⁰⁵ Kolb, Die Münzen, Medaillen und Jetone des Erzherzogthums Oesterreich..., 158f.

²⁰⁶ Ebenda, 161-166 (= HHStA AUR [Allgemeine Urkundenreihe] 1459, Okt. 7).

²⁰⁷ Grundner, Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert, 56.

²⁰⁸ Emmerig, Bayerns Münzgeschichte im 15. Jahrhundert, 1,100.

²⁰⁹ Karajan, Beyträge zur Geschichte der landesfürstl. Münze Wiens..., 323.

²¹⁰ Grundner, 57.

²¹¹ Perger, Die Wiener Ratsbürger 1396-1526, 26.

²¹² Grundner, 58.

verpflichtet, zollamtliche Vergehen mussten die Hansgrafen und die amtlichen Ballenbinder dem Münzmeister melden²¹³.

Der Münzmeister übte die Gerichtsbarkeit über alle mit der Münzerzeugung befassten Personen aus, auch über die Goldschmiede, Färber sowie jene, die dem Münzgericht unterstellt waren²¹⁴. Der Münzmeister entschied bei Klagen gegen die Hausgenossen, schwere Strafsachen ausgenommen²¹⁵. Die Gerichtsbarkeit bei Münzvergehen hatten die Münzmeister vermutlich seit der Gründung der Wiener Münzstätte inne, sei es in Sachen, die das Münzwesen selbst betrafen, oder bei Klagen gegen das Personal der Wiener Münze oder auch nur gegen deren Familien; selbst im Land unter der Enns übten sie diese Gewalt aus²¹⁶.

Die Münzmeister waren demnach für Vieles haftbar, denn ihnen oblag, wie oben ausgeführt, die Verantwortung für die Erzeugung und Leitung der Münzprägung, sie mussten den Münzfuß des Gepräges berechnen, nicht zuletzt waren sie auch für die Reinheit der Prägungen verantwortlich²¹⁷. Daher genossen die Münzmeister auch besondere Privilegien, zum Beispiel Steuerbefreiungen. Eine solche Steuerfreiheit hat ihnen Herzog Albrecht III. (1365-1395) am 13. März 1368 verliehen²¹⁸. Darüber hinaus standen ihnen sowohl Einkünfte aus der Münze als auch Ehrenrechte zu; beispielsweise finden wir auf den Rückseiten von Pfennigen die Wappen der Münzmeister Heinrich Schucheler (a), Dietrich Flusthart (b) und Jans von Tirna (c)²¹⁹ (siehe Abb. 4). Diese Kennzeichnung der Gepräge auf der Rückseite mit den Wappen der Münzmeister stellte eine zusätzliche Kontrollfunktion für die Echtheit der Münze dar²²⁰. Für uns sind diese Wappen heute eine Hilfe, die Münzen in ihre Entstehungszeit besser einordnen

²¹³ Karajan, *Beyträge zur Geschichte der landesfürstl. Münze Wiens...*, 275.

²¹⁴ Luschin, *Wiens Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter*, 38.

²¹⁵ Perger, *Die Wiener Ratsbürger 1396-1526*, 26.

²¹⁶ Grundner, *Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert*, 57.

²¹⁷ Koch, *Das Österreichische Hauptmünzamt*, 20.

²¹⁸ HHStA W 723, 36^r; ed. Tomaschek (Hg.), *Geschichtsquellen der Stadt Wien. Rechte und Freiheiten der Stadt Wien*, Wien 1877, Nr. 73.

²¹⁹ Koch, CNA, I, 86, B 239 (a); 87, B 243 (b); 87, B 246 (c).

²²⁰ Koch, *Das Österreichische Hauptmünzamt*, 20.

zu können. Vor allem die Wappendarstellungen bieten uns heute eine verlässliche Bestimmung ihrer Entstehungszeit²²¹.



Abb. 4: Wiener Pfennige mit den Wappen der Münzmeister Heinrich des Schucheler (a), Dietrich Fluthart (b) und Jans von Tirna (c)²²².

Unter Albrecht V. (1411-1439) wurde veranlasst, dass mit dem Münzmeisterzeichen die neue Münze gegenüber den alten Pfennigen und auch fremden Münzen besser erkennbar sei; die Münzstempel sollen daher

vnder ains yeden munssmaister besunder zaichen nach gevallnusz vnseres genedigsten herrn des kinig²²³ gefertigt werden.

Auch fremdes Geld sollte besser zu erkennen sein, daher wurde auch bei diesen ein Münzmeisterzeichen verlangt:

...wann bei ain solhen zaichn des munsmaister wirt erkannt vnder welchen munsmaister der phennig sey geslagen worden²²⁴.

Eine ganz andere Aufgabe, der die Münzmeister – ebenso wie die Münzergesellen – nachkommen mussten, war die Verteidigung der Stadt, die nach Stadttoren bzw. Mauerabschnitten eingeteilt war, wobei mehrere berufsständische Bruderschaften einem Hauptmann unterstellt waren²²⁵. Zusammen mit anderen Bürgern waren die Münzergesellen verpflichtet, das Stubentor zu verteidigen; im Jahr 1405 war der Hauptmann zur Verteidigung dieses Stadttores

²²¹ Luschin, Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter, 68.

²²² Koch, Das Österreichische Hauptmünzamt, 20.

²²³ Ebenda.

²²⁴ ÖNB Cod. 3083 fol. 197^r, ed. Karajan, Beiträge zur Geschichte..., 291.

²²⁵ Perger, Richard, Beiträge zur Wiener Verfassungs- und Sozialgeschichte im Spätmittelalter, in: Jahrbuch des Vereins für die Geschichte der Stadt Wien 32/33 (1976/77), 11-41, hier: 35.

ein Münzmeister gewesen, und zwar Dietrich Prenner²²⁶. Zünfte, Bruderschaften und Korporationen – worunter auch die Hausgenossen zu verstehen waren – hatten finanzielle Mittel zur Verteidigung der Stadt aufzubringen; im Verteidigungsfall waren dem Münzmeister auch die Metall bearbeitenden Handwerker unterstellt, da sie sie mitunter in engem Konnex zur Münzstätte standen²²⁷. Beispielsweise hatte der Münzmeister an den Goldschmieden²²⁸ ein über militärische Fragen hinausgehendes Interesse, denn sie waren – wie dies beim Münzpersonal der Fall war – seiner Rechtsprechung unterstellt, da sie für ihre Arbeiten eine relativ große Menge an Edelmetall benötigten, das als Material für die Münzstätte sozusagen ‚verloren‘ war²²⁹.

In der Münzstätte gab es nicht nur die Goldschmiede²³⁰, sondern es war weiteres Personal mit der Herstellung der Münzen beschäftigt: Der Eisenhüter verwahrte die Prägestempel, er übergab sie am Morgen an die Setzmeister und sammelte sie persönlich abends wieder ein, um sie nach Überprüfung ihrer Rechtmäßigkeit einzuschließen; die Eisenschmiede und Stempelschneider waren für die Anfertigung der Prägestempel zuständig, wobei Ersterer nur die rohen Stempelleisen anfertigte, hingegen mussten die Eisengraber, wie die Stempelschneider auch genannt wurden, mit den Stempeln und Punzen besonders sorgfältig umgehen, denn sie waren verpflichtet, die Stempel sicher aufzubewahren und niemanden sonst damit arbeiten zu lassen²³¹.

Die tatsächliche Herstellung der Münzen oblag jedoch den so genannten *monetarii*, den Münzarbeitern, auf die die differenzierten Arbeitsgänge aufgeteilt waren: Das heißt, für einzelne Arbeitsgänge waren Spezialisten erforderlich, wie Gießer, Schrotmeister, Versucher oder Brenner, die die Kontrolle überhatten, sowie Setzmeister, die letztendlich die Münze ausprägten²³². Gießer,

²²⁶ Koch, Bernhard, Das Österreichische Hauptmünzamt, 19.

²²⁷ Grundner, Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert, 67.

²²⁸ Als frühester namentlich bekannter Handwerker Wiens gilt der Goldschmied Bruno, der sich im 12. Jahrhundert in Wien niederließ.

²²⁹ Grundner, 87.

²³⁰ Vgl. List, Camillo, Zur Geschichte der Wiener Goldschmiedezunft. Vortrag gehalten am 18. December 1896 im Althertumsvereine zu Wien, Wien 1896, bzw. Goldschmiedekunst unter URL: www.aeiou.at/aeiou.encyclop.g/g546272.htm, 05.02.2011.

²³¹ Grundner, 86.

²³² Koch, 21.

Zain- und Schrotmeister stellten die Schrötlinge her, dies waren ungeprägte Metallplättchen, die aus den gegossenen und flach gehämmerten Metallstreifen, den Zainen, geschnitten wurden²³³. Dazu hatte der Gießer das Metall geschmolzen und die Zaine gegossen, die nach Überprüfung durch den Münzmeister dem Zainmaister zur weiteren Bearbeitung übergeben wurden²³⁴. Schließlich musste der so genannte Versucher den Feingehalt des zu bearbeitenden Edelmetalls bestimmen²³⁵.

Es waren jedenfalls spezialisierte Arbeiter, die die Münzprägung durchführten, es heißt auch im Münzbuch des Kämmerers Albrecht von Ebersdorf²³⁶ u. a. wie folgt:

*Item es sind in dem Munszhof dreyerlay werichstet zainmayster
schratmayster vnd seczmayster. Darinn sind sechsunddreysig
Mayster.*

Das Münzbuch Albrechts von Ebersdorf²³⁷ gibt allerdings keine Auskünfte über Gesellen, Lehrlinge und Hilfskräfte. Entlohnt wurden die Münzarbeiter anteilmäßig nach der geleisteten Arbeit, doch war die Verköstigung ein Bestandteil des Lohns²³⁸. Die Münzarbeiter mussten auch Einkommensverluste hinnehmen, wenn das Edelmetall knapp bzw. die Produktion eingeschränkt wurde²³⁹.

In der älteren Literatur werden die Münzer auch ‚Flandreser‘ genannt. Diese Bezeichnung kam irrtümlicherweise auf, da die herzoglichen Färber (‚Flammänder‘), vorwiegend aus Flandern kamen und dem Münzmeister unterstellt waren²⁴⁰.

²³³ Alram, Das Wiener Münzwesen im Mittelalter, 11.

²³⁴ Grundner, Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert, 89f.

²³⁵ Ebenda, 90.

²³⁶ ed. Karajan, Beiträge zur Geschichte der landesfürstl. Münze Wiens..., 417-419.

²³⁷ Albrecht IV. von Ebersdorf verwaltete das Amt des Oberstkämmerers in den Jahren 1455-1464/68, vgl. Stammtafel der Herren von Ebersdorf, in: Grundner, 53.

²³⁸ Grundner, 85.

²³⁹ Ebenda.

²⁴⁰ Karajan, Beiträge zur Geschichte der landesfürstl. Münze Wiens..., 284.

1.3 Der Münzanwalt

Der Anwalt der Münze (*notarius monetae*) war der Vertreter des Herzogs bzw. des Obersten Kämmerers²⁴¹. Seine Aufgabe bestand in der Wahrung der herzoglichen Interessen bei der Herstellung der Münzen, er überwachte das Münzpersonal bei seinen Verrichtungen und musste die Nachlässigen beim Münzmeister anzeigen²⁴². Der Münzanwalt zählte zwar zu den angesehenen Persönlichkeiten, doch war sein Einkommen geringer als jenes des Münzmeisters²⁴³. Nur wenige Münzanwälte wurden auch zu Münzmeistern bestellt, im 15. Jahrhundert waren dies von 18 namentlich bekannten nur wenige, zum Beispiel Paul Würffel (Münzmeister 1408-1413)²⁴⁴. Es gelang auch nur sechs Münzanwälten zu Hausgenossen aufzusteigen, möglicherweise sollten dadurch Interessenskonflikte vermieden werden, die nicht im Sinne des Landesherrn waren, bzw. war dadurch eine hierarchische Ordnung gegeben, die eben solche Interessenkonflikte gar nicht aufkommen ließ; die Münzanwälte kamen vorwiegend aus den Reihen der Erbbürger und Kaufleute, sofern sie Handwerker waren, so war bei ihnen oftmals die Zunft der Goldschmiede vertreten²⁴⁵.

Als Vertreter des Landesherrn bzw. des Oberstkämmerers kam dem Münzanwalt, auch Münzschreiber genannt, eine bedeutende Rolle zu: Er nahm in Abwesenheit des Münzmeisters münzpolizeiliche Kompetenzen wahr, wenngleich seine wichtigste Aufgabe die Kontrolle des Münzmeisters in seiner Amtsführung sowie die Überwachung der ordnungsgemäßen Ablieferung des Schlagschatzes an den Landesherrn bestand; auch hatte er die letzte Überprüfung der Münzen vorzunehmen, zu diesem Zweck sollte er „*nehmen von dem gelt vnd auf tayln zu dem Korn*“²⁴⁶. Das heißt, er überprüfte das Feingewicht; waren Unregelmäßigkeiten festzustellen, dann wurde der Münzmeister hinzugezogen, der zusammen mit sieben Hausgenossen endgültig über den Guss entschied²⁴⁷.

²⁴¹ HHStA, HS weiß W 723 fol. 2^r.

²⁴² Luschin, Wiens Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter, 39.

²⁴³ Koch, Das Österreichische Hauptmünzamt, 20f.

²⁴⁴ Perger, Die Wiener Ratsbürger, 41-45.

²⁴⁵ Grundner, Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert, 72.

²⁴⁶ HHStA, HS weiß W 723, fol. 2^r.

²⁴⁷ Grundner, 72.

1.4 Die Wiener Münzerhausgenossen²⁴⁸

In einigen Münzstätten, vor allem in bischöflichen und landesfürstlichen Prägestätten, entwickelte sich das Gremium der Münzerhausgenossen; es waren dies zur Münzstätte gehörende Leute²⁴⁹. In Wien wurden sie als Hausgenossen des Herzogs betrachtet, sie hatten ihre ‚Schlagstube‘ in der Burg und verblieben dort bis ins 14. Jahrhundert, als sie in die ‚Münzerstraße‘ übersiedelten²⁵⁰. Die Schlagstube wird im Jahr 1398 nächst dem Haus, genannt die ‚Landskron‘, erwähnt²⁵¹. Die Hausgenossen waren „eine privilegierte und sich selbst ergänzende Genossenschaft, die vom Münzherrn mit bestimmten öffentlich-rechtlichen Funktionen betraut“ wurde, sie bekamen soziale, wirtschaftliche und rechtliche Privilegien und in Zeiten einer regen städtischen Geldgebarung wurden sie zu einer einflussreichen Gruppe²⁵². Den Hausgenossen stand der Münzmeister vor, seine Wahl wurde durch ihre Gesamtheit vorgenommen.

Die erste Erwähnung der Wiener Hausgenossen findet sich bei Jans Enikel (1230/40-1302) in seinem ‚Fürstenbuch‘ unter der Beschreibung Leopolds VI. (1194-1230), wo er die Entstehung der Wiener Münzstätte beschreibt²⁵³. Die Hausgenossen dürften sich in Wien zwar bereits gegen Ende des 12. Jahrhunderts entwickelt haben, eine Zusammenfassung der Bestimmungen gab es jedoch erst durch König Rudolf I. (1273-1291) in einem Privileg vom 16. Juli 1277²⁵⁴. Die Wiener Hausgenossen erfreuten sich besonderer Vorrechte, denn sie gehörten der herzoglichen Kammer an und hatten Anteil an deren Freiheiten, zum Beispiel wurden ihre Forderungen an Dritte wie Schulden an das Kammergut betrachtet und als solche eingetrieben²⁵⁵. Rudolf I. bestimmte, dass die Anzahl der Hausgenossen 68 nicht übersteigen soll, hingegen sind in der Bestätigung durch Herzog Albrecht I. (1282-1308) vom 13. Februar 1291²⁵⁶

²⁴⁸ In der Folge werden die Münzerhausgenossen vorwiegend mit Hausgenossen bezeichnet.

²⁴⁹ Klüßendorf, Niklot, Münzerhausgenossen, in: Lexikon des Mittelalters, Band 6, Sp. 931-932, hier: 931.

²⁵⁰ Vgl. Kapitel IV. 1.1 – Die Wiener Münzstätte.

²⁵¹ Luschin, Wiens Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter, 44.

²⁵² Jesse, Wilhelm, Die deutschen Münzer-Hausgenossen, in: Numismatische Zeitschrift, Band 63, hg. von der Numismatischen Gesellschaft, Wien 1930, 47-92, hier: 47f.

²⁵³ Karajan, Beiträge zur Geschichte der landesfürstl. Münze Wiens..., 312.

²⁵⁴ HHStA HS weiß W723, fol. 24^v-26^v.

²⁵⁵ Luschin, 35.

²⁵⁶ HHStA, HS weiß W723, fol. 28^f-30^v.

insgesamt 48 Hausgenossen angegeben²⁵⁷. Strafweise verwirkte Stellen wurden nicht nachbesetzt, jedoch konnte ein Hausgenosse über sein Amt wie über sein Vermögen verfügen²⁵⁸. Die Mitgliedschaft, ein landesfürstliches Lehen, konnte veräußert und vererbt werden; starb ein Hausgenosse, hatten die Hausgenossen das Recht der Selbstergänzung, im Erbgang ging das Amt an den ältesten der ehelichen Söhne über²⁵⁹. In Wien gab es das Sonderrecht, dass das Recht auch auf Töchter oder Witwen überging bzw. testamentarisch vermacht oder verkauft werden durfte; sofern die Hausgenossenschaft an die Ehefrau des Erblassers fiel, hatten die Hausgenossen die Möglichkeit eines Einspruchs²⁶⁰. Ein solcher Einspruch war auch möglich, wenn ihnen ein neuer Hausgenosse nicht zusagte, doch konnte der Neue seinen Anteil an einen Hausgenossen seiner Wahl weitergeben; jeder Hausgenosse durfte ohne Zustimmung seiner Erben seine Anteile verkaufen oder versetzen, die Würde als Hausgenosse war sein Eigen²⁶¹. Der Landesherr konnte dieses Privileg zwar wieder einziehen und neu oder nicht vergeben, jedoch übte der Herzog dieses Eingriffsrecht nur bei schwer wiegenden Vergehen aus, oder es lagen politische Gründe gegen das betreffende Mitglied des Gremiums vor²⁶².

Die Hausgenossen unterstanden gemäß Privileg aus 1277 dem Münzmeister, jedoch bei Mord, Totschlag, Kampf u. Ä. dem Gericht des Landesherrn²⁶³. Sie waren eine Körperschaft, die für die Münze und den Geldwechsel zuständig war²⁶⁴. In dem bereits erwähnten Privileg Rudolfs I. aus 1277 finden wir die Rechte und Pflichten der Hausgenossen aufgelistet, ihre Stellung war eine zwischen einem Beamten des Landesherrn und einem freien Unternehmer²⁶⁵. Zünfte hatten keinen Zutritt, obwohl es im Stadtrecht Albrechts II. (1330-1358) des Jahres 1340 hieß, dass Handwerker ein Drittel der Ratsmitglieder stellen sollten²⁶⁶.

²⁵⁷ Karajan, *Beyträge zur Geschichte der landesfürstl. Münze Wiens...*, 316.

²⁵⁸ Luschin, *Wiens Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter*, 35.

²⁵⁹ Ebenda.

²⁶⁰ Karajan, 316.

²⁶¹ Ebenda, 318.

²⁶² Grundner, *Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert*, 77.

²⁶³ Karajan, 300.

²⁶⁴ Bermann, *Alt- und Neu-Wien*, 195.

²⁶⁵ Koch, *Das Österreichische Hauptmünzamt*, 23.

²⁶⁶ Jesse, Wilhelm, *Die deutschen Münzer-Hausgenossen*, in: *Numismatische Zeitschrift*, hg. von der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft in Wien, Band 63, Wien 1930, 47-92, hier: 78.

Die Möglichkeit eines Verkaufs des Amtes war der Qualität der Münzung nicht immer zuträglich, und um diese Praxis hintan zu halten, wurde im Jahr 1433 vereinbart, dass kein Hausgenosse sein Amt ohne zwingende Not verkaufen dürfe, andernfalls er für immer aus der Gemeinschaft ausgeschlossen werde²⁶⁷. Um das Jahr 1440 jedoch verpfändete beispielsweise *Ulrich der Veldner seine Hausgenossenschaft an Niclas den Teschler*²⁶⁸ (siehe Kapitel VII. Quellen 1.1). Hier dürfte wohl die finanzielle Situation, also Teschlers Reichtum, den Ausschlag gegeben haben, dass man diese Veräußerung akzeptierte. Bei seiner Aufnahme in das Gremium musste der neue Hausgenosse sowohl dem Münzmeister als auch dem Münzanwalt 2 Pfund Pfennige geben, allerdings waren diese Beträge für die gemeinschaftliche Lade bestimmt²⁶⁹. Der Erwerber einer Hausgenossenschaft musste aber auch eine Probezeit abwarten, bevor er seine Rechte voll ausüben durfte²⁷⁰.

Die Hausgenossen wurden aus den Reihen der Erbbürger gewählt, die ihren Lebensunterhalt vorwiegend aus Einkünften aus Immobilien bestritten; doch zwischen den Jahren 1396 und 1526 waren in der Gesamtanzahl der Hausgenossen lediglich 16 namentlich bekannte Erbbürger vertreten, jedoch 31 Kaufleute²⁷¹. Ausschlaggebend für die Wahl in das Gremium waren jedoch nicht allein ausreichende finanzielle Mittel der Bewerber, sondern auch ihre politischen und wirtschaftlichen Kontakte. Heute ist es nicht anders, wenn Lobbyisten tätig werden. Hausgenossen amtierten nicht nur in Wien oder Graz, sondern auch kurzfristig in der Münzstätte Krems, als Friedrich III. dort statt in Wien münzen ließ²⁷². Diese Installierung von Hausgenossen in Krems erfolgte im Zuge der Bestrafung Wiens nach der Belagerung seiner Familie in der Wiener Burg, Friedrichs Maßnahmen kamen jedoch kaum zur Anwendung²⁷³. Es ist daher anzunehmen, dass es zu einer tatsächlichen Prägung nicht kam²⁷⁴.

²⁶⁷ Grundner, Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert, 77.

²⁶⁸ Koch, Das Österreichische Hauptmünzamt, 23.

²⁶⁹ Karajan, Beiträge zur Geschichte der landesfürstl. Münze Wiens..., 322.

²⁷⁰ Luschin, Wiens Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter, 35.

²⁷¹ Grundner, 74.

²⁷² Siehe Kapitel VII. Quellen 1.9: Friedrichs Gerichtsspruch gegen die Wiener, 1463 April 19, WStLA, Hauptarchivsakten, Nr. 4047 (Zitat nach Chmel, Anh. Nr. CA-121).

²⁷³ Grundner, Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert, 73.

²⁷⁴ Koch, CNA, I, 312.

Bei Gründung ihres Gremiums waren die Hausgenossen verpflichtet, dass jedes der Mitglieder zumindest sieben Güsse²⁷⁵ pro Jahr anfertigt. Die Zuweisung der Lieferungen von Edelmetall für die Münzstätte an die Hausgenossen verursachte für diese einigen Kapitalaufwand, der durch den Überschuss am Münzgewinn abgegolten wurde und daher für den Einzelnen einen großen Ansporn darstellte, die Münzgüsse so sparsam wie möglich durchzuführen²⁷⁶. Dennoch wurde der den Hausgenossen zur Verfügung stehende Spielraum möglichst ausgenutzt und unter Umständen „ein zu leicht gerathener Guss durch einen entsprechend reicheren ausgebessert“²⁷⁷. Aufgrund des Verzichts Herzog Rudolfs IV. (1358-1365) auf die jährliche Münzerneuerung hatten sich die Gewinne der Hausgenossen geschmälert, sie konnten daher mitunter das für die Güsse erforderliche Silber nicht zukaufen²⁷⁸. Das mag dazu beigetragen haben, dass Albrecht V. (1411-1439) seiner Unzufriedenheit wegen Säumnisse und „Gebrechen der Münze“, verursacht durch die Hausgenossen, Ausdruck gab und sowohl Münzprägung als auch den Münzwechsel vorübergehend an sich zog²⁷⁹. Der Herzog bestimmte außerdem, dass die Gussverpflichtung auf jährlich drei Güsse herabgesetzt wird; ab dem Jahr 1450 sollten die Hausgenossen je nach Vermögen gießen, die Anzahl der Güsse blieb also dem einzelnen Mitglied überlassen²⁸⁰. Das heißt, Pflichten und Aufgaben der Hausgenossen wurden ihnen im Laufe der Zeit zusehends erleichtert, denn nur wenig später, im Jahr 1453, mussten sie beispielsweise ihrer Verpflichtung zur Beschaffung des Edelmetalls nur mehr in ihrer Gesamtheit nachkommen; in dieser Zeit „wurde ein Guß für 136 rauhe Wiener Mark gerechnet; das bedeutete ein Quantum von ungefähr 17 kg Feinsilber“²⁸¹. Kaiser Friedrich III. nahm den Hausgenossen die Herstellung der Münzen zeitweise ab und verzichtete „auf die Benützung der landesfürstlichen, aber in Händen der Hausgenossen befindlichen Münzstätte zu Wien“²⁸².

²⁷⁵ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns... (Jg. 15/16), 279.

²⁷⁶ Luschin, Wiens Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter, 47.

²⁷⁷ Ebenda.

²⁷⁸ Ebenda, 36.

²⁷⁹ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns... (Jg. 15/16), 394.

²⁸⁰ Koch, Das Österreichische Hauptmünzamt, 22.

²⁸¹ Ebenda.

²⁸² Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns...(Jg. 15/16), 395.

Die Funktionen der Hausgenossen im öffentlich-rechtlichen Sinn basierten oftmals viel stärker auf dem Betrieb des Wechselgeschäfts als auf die Münzprägung selbst; dieser gewerbliche Aspekt kommt klar zutage durch die Zulassung von Lombarden und Juden bzw. durch das Beispiel der Städte ohne Hausgenossen, wo das Wechselgeschäft ein freier Beruf war²⁸³. In Wien war jeder Bürger oder Fremde gesetzlich verpflichtet, fremde bzw. verrufene Münzen bei den befugten Wechslern umzutauschen. Dies erfolgte entweder direkt beim Münzmeister oder man wandte sich an die Hausgenossen, die damit einen Profit einstreifen konnten, denn diese hatten – wie erwähnt – nicht nur das Wechselgeschäft über, sie konnten auch in anderen landesfürstlichen Städten und Märkten gegen Bezahlung einer Gebühr von 72 Pfennigen an den jeweiligen Stadt- bzw. Marktrichter im Wechselgeschäft tätig sein²⁸⁴. Dennoch werden die Bürger ihre fremden und verrufenen Münzsorten eher in den Wechselbänken umgetauscht haben, diese standen zwar auch im Besitz der Hausgenossen, wurden aber von deren Angestellten – den Wechslern – betrieben²⁸⁵.

Wie schon erwähnt²⁸⁶, hatten die Wechsler ihren Standplatz anfangs am Hohen Markt, erst im 15. Jahrhundert wurden die Wechselbänke in das Areal der heutigen Brandstätte verlegt. Die Wechselbänke unterlagen einer Standordnung, gelegentlich gingen die Wechsler neben ihrem Geschäft auch dem der Pfandleiher nach²⁸⁷. Mitte des 15. Jahrhunderts entäußerten sich die Hausgenossen der Verantwortung für das Wechselgeschäft, ohne dass sie auf die Einnahmen daraus verzichten mussten, denn sie setzten durch, „dass jeder von ihnen neu eingestellte Wechsler direkt vom Münzmeister vereidigt und so unmittelbar haftbar wurde“²⁸⁸. Die Hausgenossen waren also eng mit der Münzstätte verbunden, sie unterstanden der Gerichtsbarkeit des Münzmeisters und nicht der Stadt, teilweise lebten sie im Münzgebäude; sie sollten weiters Fälschungen erkennen und waren ebenso als Bankiers und Münzpolizei tätig.

²⁸³ Grundner, Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert, 82.

²⁸⁴ Ebenda, 81.

²⁸⁵ Ebenda, 82.

²⁸⁶ Vgl. Kapitel IV.1.1 – Die Wiener Münzstätte.

²⁸⁷ Grundner, 83.

²⁸⁸ Ebenda.

Die Versorgung der Münzstätte mit Edelmetall erfolgte durch Einschmelzen in- und ausländischer Münzen bzw. es wurde Edelmetall aus dem Ausland zugekauft²⁸⁹.

Politisch spielten die Hausgenossen ebenfalls eine wichtige Rolle: Im Wiener Rat betrug in den Jahren 1396 bis 1526 ihr Anteil an den stimmberechtigten Mitgliedern rund 10 Prozent, in den Ratslisten scheinen sie als Wechsler, Silberbrenner und Münzer auf²⁹⁰. Verdeutlicht wird diese ihre besondere Stellung auch durch eine Eintragung im Wiener Stadtbuch vom 7. Juli 1401, in der die Hausgenossen als Vertreter des finanzkräftigen Patriziats aufscheinen. Darin heißt es zur Verwahrung einer Urkunde aus dem Jahr 1396 wie folgt:

*Hie sind vermerckcht die zechen, die die slüzzel habent zu dem brief damit man jerleich einen neuen burgermayster und einen rat sezen soll: hausgenossen zwen slüzzel, chursner zwen slüzzel, sneider zwen slüzzel, chamrer zwen slüzzel, futrer ain slüzzel, pogner ain slüzzel, vischer ain slüzzel, schuster ain slüzzel*²⁹¹.

Ihrem Rang gemäß sind die Hausgenossen unmittelbar hinter dem Bürgermeister und dem Stadtrat genannt, ihr Gremium verwahrte – siehe oben – zwei Schlüssel, um bei Bedarf an die Urkunden zu gelangen. Weniger Bevorzugte, beispielsweise die Vertreter der Zünfte, mussten mit einem Schlüssel vorlieb nehmen und konnten ihre Lade nur gemeinsam mit einem zweiten Berechtigten öffnen. Die Hausgenossen waren gegenüber den Zünften bevorzugt, und im Laufe der Zeit unterschieden sie sich von den ursprünglichen Handwerkern, die den gesamten Münzbetrieb besorgten, sie wuchsen letztendlich immer mehr in die Verwaltung der städtischen Gemeinschaft hinein und übernahmen im Magistrat leitende Posten – dies führen uns vor allem u. a. die Beispiele Wilhelm Holzer und Niklas Teschler vor Augen, die beide nicht nur Münzmeister, sondern auch Bürgermeister der Stadt Wien und politisch äußerst aktiv waren.

²⁸⁹ Koch, Das Österreichische Hauptmünzamt, 22.

²⁹⁰ Perger, Die Wiener Ratsbürger, 265f.

²⁹¹ Perger, Beiträge zur Wiener Verfassungs- und Sozialgeschichte, 33.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts verloren, wie schon an früherer Stelle ausgeführt, die Wiener Hausgenossen an Bedeutung; zeitweise hatte der Landesherr den Hausgenossen auch die Münzung entzogen und ihnen nur den Kauf des Edelmetalls und das Wechselgeschäft belassen: Dies erfolgte zum Beispiel im Jahr 1463, als Friedrich III. wie schon erwähnt die Wiener Münzung auf die Städte Krems und Stein übertrug²⁹². Im 16. Jahrhundert wurde die Institution der Hausgenossen endgültig aufgelöst: Das Vertrauen des Landesfürsten war infolge der Beteiligung der Hausgenossen²⁹³ an der Erhebung der Städte gegen Ferdinand I. nachhaltig erschüttert worden²⁹⁴. Andererseits war mit der Erschließung neuer Silberquellen die Beschaffung des Münzmaterials einfacher geworden, damit verloren die Hausgenossen eine ihrer wesentlichen Aufgaben und das Gremium wurde im Jahr 1522 aufgelöst.

1.5 Vergehen gegen das Münzrecht

Falschmünzerei setzt die Verwendung von Geld als Zahlungsmittel voraus, sie hängt in hohem Maße von der Wirtschaftssituation eines Landes²⁹⁵ bzw. von der Umlauffähigkeit einer Münze ab. Schon Karl der Große erließ Bestimmungen gegen die Falschmünzerei, in seinen Kapitularien²⁹⁶ sind die Strafen hierfür aufgezählt. Denn ein geordnetes Münzwesen ist Bedingung für gut funktionierende Währungsverhältnisse und einen prosperierenden Handel. Es wurden jedoch nicht nur teure Objekte gefälscht. Dabei waren die Gewinne aus der Fälschung kleiner Mengen auch wertvoller Münzen meist gering und ein Großteil der Falschmünzer setzte für oft marginale Ergebnisse sein Leben aufs Spiel²⁹⁷. Und aus der jüngeren Vergangenheit weiß man, dass es vor allem in

²⁹² Koch, Das Österreichische Hauptmünzamt, 23.

²⁹³ Sowohl der Wiener Bürgermeister Martin Siebenbürger als auch der Münzmeister zählten zu den Aufständischen und wurden beim Wiener Neustädter Blutgericht hingerichtet.

²⁹⁴ Grundner, Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert, 80; vgl. Hahn, Wolfgang, Die österreichische Münzprägung unter Maximilian I. (1490/93-1519) und während der Ständeherrschaft (1519-1522), 1. Teil: Die Münzstätte Wien, in: *moneytrend* 41, 2009, Nr. 1, 140-146.

²⁹⁵ Schmiedl-Neuburg, Dieter, Die Falschgelddelikte. Ein Beitrag zur Kriminologie, Kriminalistik und strafrechtlichen Problematik dieser Gesetzesverstöße (= Kriminalwissenschaftliche Abhandlungen, Band 2, hg. von Friedrich Geerds), Lübeck 1968, 15.

²⁹⁶ Beispielsweise in der Reformsynode in Frankfurt Juni 794, vgl. Berghaus, Peter, Das Münzwesen, in: Karl der Große. Werk und Wirkung. Katalog zur Ausstellung in Aachen vom 26.6.-19.9.1965, Düsseldorf 1965, 149-180.

²⁹⁷ Cipolla, Carlo M., Geld – Abenteuer. Extra vagante Geschichten aus dem europäischen Wirtschaftsleben, Berlin 1995, 43.

der Zeit vor der Einführung des Euros der US-Dollar war, der in hohem Maß das Fälschen wegen seiner einfachen Herstellung und großen Zirkulation begünstigt hat.

Im ausgehenden Mittelalter und in der Neuzeit ergab sich der Gewinn für die Falschmünzer vor allem aus zwei Quellen: Einerseits aus der gegenüber der legalen Münze geringeren Silbermenge, andererseits aus dem Schlagschatz, also der Differenz zwischen den Münzkosten und dem Kurswert, den die Fälscher anstelle der jeweiligen Obrigkeit lukrieren konnten²⁹⁸. Zur geringen Silbermenge ist anzumerken, dass im Mittelalter das Silberaufkommen stetig sank, daher auch der Silbergehalt geringer wurde, man hätte also enorme Mengen an falschen Geldstücken produzieren müssen, um einträgliche Gewinne zu erreichen²⁹⁹.

Die Falschmünzerei war natürlich das schwerste Vergehen, das der Münzmeister zu ahnden hatte. Hier handelte es sich vor allem um ein Zuwiderhandeln gegen die Bestimmungen des Landesherrn und ein Unterlaufen dessen Autorität, solche Münzvergehen wurden schwer bestraft. Dabei wurde im Mittelalter kaum unterschieden zwischen der Herstellung von Falsifikaten, dem Verändern von offiziellen Prägungen bzw. der Ausgabe neuer Münzsorten ohne den Nachweis einer Erlaubnis, oder aber der Erzeugung von minderwertigen Münzen – all dies wurde selbstverständlich als Münzfälscherei mit Strafen belegt³⁰⁰. Das heißt, insbesondere „die eigenmächtige Herstellung minderwertiger Münzen durch das Münzpersonal oder die Ausbringung neuer Münzsorten ohne Erlaubnis des Münzherren“ wurden als Münzfälscherei strafrechtlich verfolgt³⁰¹. Allerdings hat man das Beschneiden einer Münze als weniger schweres Verbrechen angesehen wie das Fälschen einer Münze. Der Fälscher büßte in schweren Fällen mit dem Verlust seiner Hand, in leichten verlor er nur einige Finger³⁰². Im Mittelalter wurden alle wichtigen Geldstücke gefälscht, also Gulden, Prager Groschen, Pfennige. Letztere wurden am

²⁹⁸ Cipolla, Carlo M., Geld – Abenteuer, 43f.

²⁹⁹ Ebenda, 44.

³⁰⁰ Grundner, Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert, 58.

³⁰¹ Ebenda.

³⁰² Schmiedl-Neuburg, Die Falschgelddelikte, 23.

meisten gefälscht, denn sie hatten die größte Verbreitung und wurden vorwiegend nach Gewicht produziert, also ‚al marco‘, aber es wurden sogar Hälblinge gefälscht; natürlich gab es immer Warnungen vor dem Falschgeld, doch unterstreicht dies nur das technische Geschick der Fälscher, dass immer wieder falsche Münzen im Umlauf waren³⁰³. Die strafbare Handlung betraf nicht nur die Imitation einer im Umlauf befindlichen Münze, sondern jegliches Verändern einer solchen.

Die münzpolizeilichen Agenden zählten daher zu den ausnehmend wichtigen Aufgaben eines Münzmeisters, ebenso die Rechtssprechung in Angelegenheiten der Münze. Vermutlich seit der Gründung der Wiener Münzstätte hatte der Münzmeister die Gerichtsbarkeit bei Münzvergehen in Österreich über, und zwar im Land unter der Enns und in Wien, er übte die Gerichtsbarkeit sowohl über das Münzpersonal als auch über deren Familienangehörige aus, sei es in Bezug auf Vergehen gegen die Münze oder bei Klagen über die in der Münze Beschäftigten³⁰⁴. Kleinere Vergehen wurden gemeinsam mit den Hausgegnossen einem Urteil zugeführt³⁰⁵. Lag jedoch ein schweres Vergehen vor, so unterlag dieses der Blutgerichtsbarkeit, in einem solchen Fall wandte der Münzmeister sich um Bestätigung der Strafe an das Stadtgericht³⁰⁶.

Das österreichische Landrecht, das unter den Babenbergern entwickelt und unter König Rudolf I. um 1278 aufgezeichnet wurde, nahm auf die Münzfälscherei Bezug:

So sol auch niemant phenning slahen auf des landesherren erde (münss), damit im die müns gefelschet werde. Wer darüber tut, da sol man über richten als über ainen felscher den man des mit der hanthaft überkumpft und mit der land gewissen³⁰⁷.

³⁰³ Grundner, Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert, 59.

³⁰⁴ Ebenda, 57.

³⁰⁵ Koch, Das Österreichische Hauptmünzamt, 20.

³⁰⁶ Grundner, 57.

³⁰⁷ Koch, 21.

Man hat also die Münzfälscherei geahndet und mit schweren Strafen belegt. Alle Vergehen, die mit der Münze im Zusammenhang standen, wurden besonders verfolgt, wenngleich in manchen Quellen unterschieden wird zwischen Münzern und Personen, die mit der Münzstätte in keinem Zusammenhang standen³⁰⁸. Je nach Höhe der schuldhaften Handlung hatte diese eine Geldbuße oder eine körperliche Maßnahme zur Folge, dies reichte vom Verlust eines Daumens bis hin zum Feuergericht, denn Münzfälscherei beeinträchtigte das Geldwesen eines Landes schwer³⁰⁹. Vergehen gegen die Münze konnten sich auf die Wirtschaft eines Landes ruinös auswirken, nicht weniger katastrophal als heute.

Auf den Wert einer Münze konnte man sich nicht immer verlassen, daher wurde das Edelmetall oft ausgewogen, das heißt, es wurde das Edelmetall als Zahlungsmittel gebraucht. Erleichtert wurde den Fälschern diese im Mittelalter vorherrschende Gewohnheit, größere Beträge nicht abgezählt zu übergeben, sondern sie abzuwiegen. Den gewogenen Münzen konnten somit in Summe schlechte leichter beigelegt werden. Daher gab es festgelegte Bestimmungen, ab welcher Anzahl der Besitz von falschen Kleinmünzen strafbar war: Gemäß Codex XL aus dem Stift Seitenstetten galt ein Freibetrag von zwölf Pfennigen; vor dem Münzgericht musste sich verantworten, wer mit 13 oder mehr falschen Pfennigen auf das Pfund ertappt wurde oder zugab, mehr als 13 Pfennige gefälscht zu haben³¹⁰. Wie schon erwähnt, legte bei einem geringeren Verstoß gegen die Münze der Münzmeister zusammen mit den Hausgenossen die Strafe fest, bei einem mit der Todesstrafe belegten Vergehen war das Stadtrichteramt zuständig. Die Todesstrafe war das Höchstaussmaß und bedeutete für den Delinquenten das Sieden in kochendem Wasser oder heißem Öl³¹¹.

Aber auch die Münzmeister konnten sich gegen die Münze vergehen, denn unter Kaiser Friedrich III. agierten sie in der Schinderlingszeit oft gegen die

³⁰⁸ Schmiedl-Neuburg, Die Falschgelddelikte, 22.

³⁰⁹ Koch, Das Österreichische Hauptmünzamt, 21.

³¹⁰ Grundner, Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert, 60; zit. Kaltenbaeck, J. P. (Hg.), Das Wiener Münzrecht vom Jahre 1450. Zum ersten Male aus einer Seitenstettner Handschrift (Wien 1846).

³¹¹ Ebenda, 61, Anm. 144 und 145.

Interessen des Landesherrn und gegen das Wohl des Landes. Die weit reichenden Befugnisse der oft betrügerischen Münzpächter bzw. Münzmeister ließen auf große Gewinne hoffen, und mit einer Untermünzung führten sie dem Land und der Bevölkerung Schaden zu. Da sie Ihre Investition beim Ankauf des Edelmetalls erst durch den Münzgewinn zurückbekamen, kam es daher nicht selten vor, dass der Edelmetallgehalt möglichst knapp gehalten, wenn nicht gar reduziert wurde. Pächter der Münzstätten versuchten oft, das Geld, das der Landesfürst ihnen mitunter schuldete, durch Abweichung vom Münzfuß zurückzubekommen; oder sie handelten in betrügerischer Absicht, wie z. B. Erwein vom Steg, der Münzmeister Herzog Albrechts VI., der mit Gold und Silber in Höhe von 80.000 Gulden aus Wiener Neustadt in seine Vaterstadt Frankfurt a. M. flüchtete³¹². Der Grazer Balthasar Eggenberger hatte mit Urkunde vom 4. August 1458 ebenfalls vom Kaiser die Erlaubnis bekommen zu münzen³¹³. Aufgrund seiner Defraudationen konnte er viel Landbesitz erwerben und reich nach Venedig entflohen³¹⁴.

Eine anonyme österreichischen Chronik³¹⁵ aus der Zeit berichtet über Vergehen der Münzmeister in Wiener Neustadt, Graz und Linz; darin ist zum oben erwähnten Münzmeister Eggenberger zu lesen, dieser „habe sich mit Gold, Silber und Kleinodien im Werthe von 40.000 π (Pfund) nach Venedig davon gemacht“³¹⁶. Der Münzmeister Valentin Liephart, zuerst Münzmeister Herzog Albrechts VI. und später Friedrichs III., hatte im Jahr 1469 den Falschmünzer Ernstprunner dem Stadtrichter überantwortet, weil man

*valsche münss bei ihm [Ernstprunner] begriffen hat, darum er swerlich gestrafft und gepust solt sein worden*³¹⁷.

³¹² Probst, Österreichische Münz- und Geldgeschichte, 288.

³¹³ Schalk, Der Münzfuss der Wiener Pfennige in den Jahren 1424-1480, in Numismatische Zeitschrift, hg. von der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft, 13. Band, Wien 1881, 186-269, hier: 252f.

³¹⁴ Probst, 288.

³¹⁵ Anonymus, Rerum Austriacum Historia 1454-1467, ed. Adrianus Rauch, Wien 1794, 49.

³¹⁶ Schalk, 254.

³¹⁷ Koch, Das Österreichische Hauptmünzamt, 20.

Ernstprunner wurde die Strafe zwar nachgelassen, dennoch schwor er Münzmeister, Stadtrichter, Bürgermeister sowie dem Rat, aber auch allen Bewohnern Wiens, Urfehde³¹⁸.

Erwein vom Steg hat in Wiener Neustadt minderwertige Münzen geprägt und hat, als er Rede und Antwort stehen sollte, Krankheit vorgeschützt und sich aus der Stadt entfernt, er hinterließ neben einer schlechten Münzgebarung auch hohe Schulden; in Köln wurde er dann verhaftet³¹⁹. Der Kaiser ließ in Wiener Neustadt auch seine Kämmerer prägen, die ab 1459, also am Höhepunkt der Schinderlingszeit – schlechte Pfennige in den Umlauf brachten³²⁰.

2 Der Wiener Pfennig

Die Bezeichnung ‚Wiener Pfenninge, denarii Wiennenses‘ war seit dem 13. Jahrhundert während des gesamten Mittelalters gebräuchlich, und zwar nicht nur für die Münzen der Wiener Hausgenossen, sondern der Begriff wurde auch als Gattungsname für die nach dem Wiener Fuß geschlagenen Gepräge benutzt³²¹.

Unter den Babenberger Herzögen hatte der Wiener Pfennig bereits die Bedeutung eines regionalen Geldes erlangt, und zwar sowohl im täglichen Geld- als auch im wachsenden Handelsverkehr, während beim überregionalen Handel im Hochmittelalter ausländische Großnominalen wie venezianische und Florentiner Goldmünzen oder der Prager Groschen, eine Großsilbermünze, bevorzugt waren. Es sind aber sowohl der frühere Kremser als auch der spätere Wiener Pfennig Ableitungen aus dem Pfennig von Regensburg³²², der weit über Baiern hinaus hohe Akzeptanz fand. Als Nachfolger der in Krems geschlagenen Münze kam der Wiener Pfennig, der von Beginn an ein landesfürstliches Gepräge

³¹⁸ Koch, Das Österreichische Hauptmünzamt, 20.

³¹⁹ Mayer, Geschichte von Wiener Neustadt, 2. Teil: Eine Glanzperiode der Stadt, 233f.

³²⁰ Ebenda, 235.

³²¹ Luschin von Ebengreuth, Arnold, Beiträge zur Münzgeschichte der fünf niederösterreichischen Lande, in: NZ, 4. Band, Jg. 1872, 1. Halbband, Wien 1875, 35-43, hier: 37f.

³²² Loehr, August, Österreichische Geldgeschichte (= Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, hg. von Leo Santifaller, Bd. 4), Wien 1946, 21.

war³²³, kurz vor 1200 in den Umlauf. Die Münzstätten in Enns und Wiener Neustadt glichen sich den Prägungen der Wiener Münzstätte an, sodass man von jedem dieser drei Erzeugnisse als vom Wiener Pfennig sprach³²⁴. Typisch für den Wiener Pfennig war seine unregelmäßige Form, das heißt, das Gepräge war ein Viereck mit abgerundeten Ecken³²⁵

Im 13. Jahrhundert war der Wiener Pfennig die maßgebliche Währung im Land ob und unter der Enns, also im heutigen Ober- und Niederösterreich, hingegen spielte er gegen Westen zu eine geringe Rolle; die Verbreitung des Wiener Pfennigs als Umlaufgeld gegen den Westen hin verlief nur zögernd, sodass seine vollständige Bedeutung im heutigen Salzburg und auch in Ostbairern erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu sehen ist³²⁶ (siehe Karte Abb. 5). Abgesehen von Tirol und Vorarlberg war er im 14. Jahrhundert im gesamten heutigen Österreich verbreitet³²⁷. Der Wiener Pfennig wurde sogar in Ungarn bis in die ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts nachgeprägt, da er eine beliebte Handelsmünze war und der ungarische König mit einer eigenen Prägung der Wiener Münze den vom Westen her einströmenden Geldverkehr einschränken wollte³²⁸. Gegenüber den Wiener Pfennigen mit 0,7 g bis 0,8 g waren die so genannten ungarischen Wiener kleiner und hatten ein Gewicht von etwa 0,3 g bis 0,5 g, Verbreitung fanden sie bis nach Siebenbürgen, sie kommen auch in einigen ungarischen Funden vor³²⁹. Aber nicht nur nach Ungarn strömte der Wiener Pfennig ein, sondern auch nach Böhmen und Mähren, finden sich doch einige dieser Münzen aus dem 12. Jahrhundert in Funden im Kreis Mährisch-Trübau, Pfennige aus dem 13. Jahrhundert sind aus dem Fund von Oberradaun und Česká Olešna und bei Wittingau, beide in Böhmen, bekannt³³⁰. Im Gegensatz zum 14. Jahrhundert sind im 15. Jahrhundert die Wiener Pfennige in mährischen und böhmischen Funden wieder

³²³ Luschin, Beiträge zur Münzgeschichte , 36.

³²⁴ Koch, Der Wiener Pfennig, 44.

³²⁵ Luschin, 36.

³²⁶ Koch, CNA, I, 38.

³²⁷ Alram, Das Wiener Münzwesen im Mittelalter, 11.

³²⁸ Koch, Der Wiener Pfennig, 46.

³²⁹ Koch, Die „Ungarischen Wiener“, CNA, I, 104.

³³⁰ Koch, Der Wiener Pfennig, 47.

verstärkt vorhanden, selbst Georg von Podiebrad³³¹ bzw. seine Truppen führten den Wiener Pfennig mit sich³³².

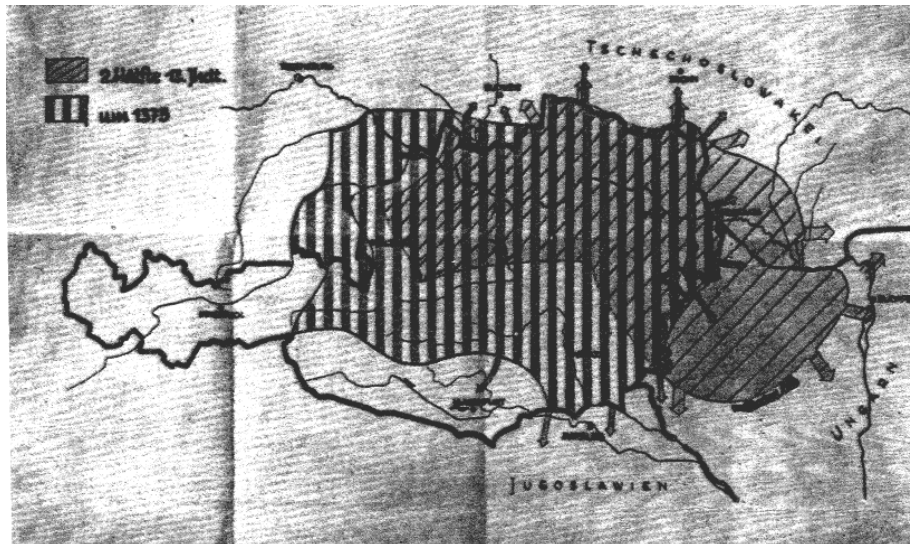


Abb. 5: Alleiniger oder stärkerer Umlauf des Wiener Pfennigs³³³.

Zurück zu den Gegebenheiten in den österreichischen Ländern: Bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts war das Münzbild des Wiener Pfennigs durch besondere Vielfalt gekennzeichnet, die zurückzuführen ist auf die von den Herzögen häufig verordnete Münzerneuerung. Das im 12. Jahrhundert verwendete Bildnis des Münzherrn wurde im 13. und 14. Jahrhundert abgelöst durch Tierdarstellungen, entweder in religiöser Symbolik oder als Wappentiere, zum Beispiel Adler oder Panther³³⁴. Daneben gab es florale Bilder, beispielsweise Blatt und Kleeblätter oder den Lebensbaum, aber auch Sterne, stilisierte Lilien, die teilweise das Feld oder den Schriftraum ergänzten, obwohl die meisten Wiener Pfennige keine Schrift trugen³³⁵. Der letzte in dieser Reihe von Darstellungen aus dem Gebiet der Fauna war der so genannte einseitige *pöckler* mit dem Kopf eines Steinbocks nach links in verschiedenen

³³¹ Vgl. Kapitel III. 2.3 – Friedrich III. und Albrecht VI.

³³² Koch, Der Wiener Pfennig, 48 und 50.

³³³ Koch, CNA, I, 96.

³³⁴ Hahn, Wolfgang, Die Bilderwelt des klassischen Wiener Pfennigs. Ein Typenatlas für die Zeitspanne von 1189-1388: Teil 3 (Tiere), Fortsetzung Adler, in: *moneytrend* 40, 2008, Nr. 7-8, 110-113.

³³⁵ Koch, Der Wiener Pfennig, 43.

Varianten³³⁶. An Wappen wurde gelegentlich schon der Bindenschild auf den einseitigen Pfennig geprägt, sofern es eine Rückseite gab, dann zeigten sie die Wappen der Landschreiber, im 2. Viertel des 14. Jahrhunderts sind auch die Wappen der Münzmeister zu sehen³³⁷. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts wies das Münzbild den Bindenschild in einer Kombination mit den Anfangsbuchstaben oder als Ligatur der Namensbuchstaben des Münzherrn im Dreipass mit gotischen Blättern in den Winkeln auf. Es waren dies die so genannten ‚redenden Pfennige‘, da sie den Münzherrn angaben³³⁸.

In dieser Zeit war es aber auch zu einem verstärkten Umlauf von minderwertigen Pfennigsorten aus den umgebenden Ländern gekommen. Länderteilungen und daher politisch unsichere Verhältnisse begünstigten den Abwärtstrend des Pfennigs. Raugewicht und Feinheit der Münze waren stetig gesunken, daher versuchten die Herzöge Wilhelm (1386-1406) und Albrecht IV. (1395-1404) am 18. September 1399 durch Einziehung der umlaufenden Pfennige und durch Ausgabe einer schwereren Münze das österreichische Münzwesen wieder in geordnete Bahnen zu lenken: Es sollten 400 Pfennige auf die raue Mark von 9 Lot (0,563 g) gemünzt werden, wobei 100 Stück einen Goldgulden wert waren³³⁹. Dieses Vorhaben konnte jedoch nicht umgesetzt werden, denn die österreichischen Städte befürchteten eine Erhöhung der Lebensmittelpreise und Verteuerung ihrer Waren, es kamen daher 7-lötige Pfennige in den Umlauf, eine Münze, die den von verschiedenen Initialen des jeweiligen Münzherrn umgebenen Bindenschild im Dreipass (bzw. Sechspass³⁴⁰) zeigt³⁴¹. Das Wappen, früher nur gelegentliche Beigabe³⁴², stellte nun das zentrale Motiv dar, die Winkel des Dreipasses enthielten Beizeichen, wie Blätter oder Lilien. Um das Jahr 1446 wurden die Münzmeister in die Haftung

³³⁶ Koch, CNA, I, 90.

³³⁷ Koch, Der Wiener Pfennig, 43.

³³⁸ Koch, Bernhard, Vom Böckler zum Adlerpfennig König Friedrichs IV. Versuch einer Neuordnung der Luschn'schen Reihung, in: Sonderabdruck der Numismatischen Zeitschrift, 74. Band (1951), Wien 1951, 62-77, hier: 63.

³³⁹ Probst, Österreichische Münz- und Geldgeschichte, 286.

³⁴⁰ Vgl. CNA, I., F a5, Pfennig von Albrecht V. mit Schild des Landes ob der Enns im Sechspass, in den Winkeln Kugeln; 0,48-0,62 g, ca. 9-lötig.

³⁴¹ Probst, 286.

³⁴² Luschn, Arnold von Ebengreuth, Übersicht des Münzwesens in den altösterreichischen Ländern, in: Numismatische Zeitschrift, hg. von der Numismatischen Gesellschaft in Wien, Neue Folge, Band I, 1908, der ganzen Reihe Band XLI, Wien 1908, Teil V. –VIII, 162-190, hier: 179.

genommen, indem sie die Münzeisen mit ihren Zeichen zu versehen hatten, damit der für den Pfennig Verantwortliche ersichtlich war³⁴³. Mit der Ausgabe der Wappenpfennige versuchte man, die konstante Inflation aufzuhalten.

Im 15. Jahrhundert wurde infolge der Zusammenführung der habsburgischen Länder in einer Hand durch Friedrich III. (Kg 1440, Ks. 1452-1493) auch in der Steiermark die Wiener Mark die Grundlage der Münzprägung, denn im Jahr 1445, noch zu Zeiten seiner Vormundschaft über Ladislaus Postumus, legte Friedrich fest, das Grazer Gewicht *...soll sich doch mit dem Wiener gewicht in aller wag gleich halten*³⁴⁴. Doch zeigten beide Prägungen, sowohl die Wiener als auch die Grazer, bis Mitte des 15. Jahrhundert ein stetes Absinken ihres Silbergehalts bis hin zur endgültigen Münzverschlechterung während der Schinderlingszeit, auf die im nächsten Kapitel noch detailliert eingegangen wird.

Um das Problem der minderwertigen Münzen in den Griff zu bekommen, wollte bereits Ladislaus Postumus (1452-1457) im Dezember 1455 eine Übereinkunft treffen, dass in Baiern und Österreich nach gleichem Schrot und Korn gemünzt werde³⁴⁵, obwohl die Baiern eine 6-lötige Prägung hatten und der Unterschied demnach nicht allzu groß war³⁴⁶. Die Verhandlungen scheiterten und es wurden nun in Wien 7-lötige weiße Pfennige³⁴⁷ ausgegeben. Im Münzmandat Ladislaus' vom 11. April 1456 heißt es bezüglich der neuen Münze:

*Wo man früher einen schwarzen Pfenning nahm, sollte jetzt ein weisser oder für zwei weisse drei alte (schwarze) Wiener Pfenninge genommen werden und umgekehrt*³⁴⁸.

Die besseren weißen Pfennige Ladislaus' konnten sich jedoch nicht durchsetzen, sie verloren rasch an Wert und man konnte dem Überhandnehmen der schlechteren bairischen und steirischen Gepräge nicht wirksam begegnen³⁴⁹.

³⁴³ Luschin, Übersicht des Münzwesens..., 179, zit. ÖNB Cod. 3083, fol. 197.

³⁴⁴ Schalk, Der Münzfuss der Wiener Pfenninge in den Jahren 1421-1480, NZ, 13. Band, 188.

³⁴⁵ Ebenda, 242.

³⁴⁶ Emmerig, Bayerns Münzgeschichte im 15. Jahrhundert, 1, 589.

³⁴⁷ Koch, CNA, I, 314, F a9.

³⁴⁸ Schalk, 244.

³⁴⁹ Ebenda.

Denn in Graz wurden durch Friedrich III. ab 1456 schwarze Pfennige mit einem Feingehalt von lediglich $4 \frac{1}{3}$ Lot ausgegeben³⁵⁰, wobei der Feingehalt in der Folge noch weiter absank³⁵¹. In einem Schreiben an die Stadt Wien vom 25. September 1456 warnte König Ladislaus vor den Geprägten Friedrichs, dass dieser einen minderwertigen Pfennig prägen und in den Umlauf bringen lasse³⁵². Ab dem Jahr 1457 setzte die Zeit der inflationären Münzprägung, die Schinderlingszeit, voll ein, die ihren Höhepunkt im Jahr 1460 erreichte und deren Ende mit der Bestellung Niklas Teschlers' zum Münzmeister eingeleitet wurde.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass der Wiener Pfennig im 15. Jahrhundert konstant an Wert verloren hatte und somit auch an Bedeutung. Nicht zuletzt schwächten die kriegerischen Handlungen zwischen den Brüdern Friedrich und Albrecht die österreichische Geldwirtschaft und führten zur Ausgabe minderwertiger Münzen. In Anbetracht der wachsenden Akzeptanz ausländischer Münzen ließ Friedrich III. zwischen 1477 und 1485³⁵³ in Österreich Goldgulden prägen, die als Münzbild den Tiroler Goldgulden zum Vorbild hatten bzw. den stehenden Kaiser mit Zepter und Reichsapfel zeigen³⁵⁴. Als sinnvolle Ergänzungen zu den Großmünzen wurden bereits in der Schinderlingszeit silberne Pfennigmehrfache wie Kreuzer, Groschen und Grossetl geprägt. Der Kreuzer kam bereits 1451 in den Umlauf, vorerst der Tiroler Etschkreuzer, ab 1460 wurde diese Münze auch in Wien geprägt, sie hieß dann Vierer, da sie vier Wiener Pfennige wert war³⁵⁵.

³⁵⁰ Koch, CNA, I, 326, F b5.

³⁵¹ Emmerig, Bayerns Münzgeschichte im 15. Jahrhundert, 1, 589.

³⁵² Luschin, Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter, 72.

³⁵³ Koch, CNA, I, 315, F a18.

³⁵⁴ Koch, CNA, I, 318, F a 31.

³⁵⁵ Luschin, Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter, 67.

3 Die wirtschaftliche und monetäre Lage unter Friedrich III. – Die „Schinderlingszeit“

Die Gründe für die Ausprägung von Schinderlingen, also die Ausgabe einer inflationären Münze, lagen im Wesentlichen in den Kriegshandlungen zwischen Kaiser Friedrich III. (Kg 1440, Ks. 1452-1493) und seinem Bruder Albrecht VI. (1436-1463), wie sie in Kapitel III. 2.2 beschrieben sind. Beide Fürsten betrieben im Streit um die österreichischen Länder eine inflationäre Münzpolitik. Diese Streitigkeiten nach dem Ableben Ladislaus Postumus' am 23. November 1457 erforderten für beide Seiten einen hohen Geldbedarf, der in der Folge ein stetes Absinken des Silberanteils im Pfennig verursachte. Diese Zeit eines schlechten Geldes fand ihren Endpunkt in Österreich erst um 1460, wenngleich sie hier nicht ihren Ausgang genommen hat³⁵⁶, denn schon 1455 gab es in Baiern schlechte Münzen und auch die Grafen von Oettingen prägten solche mit geringem Silberanteil³⁵⁷.

Bezüglich der österreichischen Münzverhältnisse um die Mitte des 15. Jahrhunderts ist zu erwähnen, dass Friedrich III. nach Herzog Albrechts V. Tod (Hz. 1411, Kg 1438-1439) als Vormund für Ladislaus Postumus (1440-1457) auch Einfluss auf die Geldgebarung in den österreichischen Erbländern hatte, also auch auf die Wiener Münzstätte. Am 10. Februar 1456 veranlasste Friedrich III., dass in Graz nach dem Wiener Münzfuß geprägt werde, in diesem Jahr hatte der Kaiser in Graz auch mit seinen Initialen F-R-I versehene 4 1/3-lötige Münzen prägen lassen³⁵⁸, welche im Gegensatz zu den Münzen Ladislaus standen, von dem in Wien 7-lötige Pfennige mit L-R im Dreipass³⁵⁹ im Umlauf waren³⁶⁰.

Friedrichs Pfennige aus Wien bzw. Graz sind gekennzeichnet durch den unterschiedlich angeordneten und ausgeführten Buchstaben F³⁶¹. Die abgebildete Prägung aus Graz (Abb. 6) stammt aus dem Jahr 1458 und weist die

³⁵⁶ Probszt, Österreichische Münz- und Geldgeschichte, 286.

³⁵⁷ Emmerig, Bayerns Münzgeschichte im 15. Jahrhundert, 1, 97.

³⁵⁸ Koch, CNA, I, 326, F b5.

³⁵⁹ Koch, CNA, I, 314, F a9.

³⁶⁰ Probszt, 264.

³⁶¹ Koch, Vom Böckler zum Adlerpfennig König Friedrichs IV., 74.

Buchstaben F-R-I (im Uhrzeigersinn) im Dreipass mit gotischen Blättern in den Winkeln auf. Die Münze zeigt im oberen Bogen die Ziffern 5 und 8, die für 1458 stehen und hat ein Gewicht von 0,32 bis 0,58 g³⁶². Dieser Pfennig und jene aus den Jahren 1459 haben einen geringeren Silbergehalt gegenüber den Pfennigen aus vorangegangenen Jahren und sind nur mehr 4-lötig³⁶³. Der Anteil an Kupfer erhöhte sich und die Pfennige sanken allmählich auf 1 bis 1 ½ Lot³⁶⁴.



Abb. 6: Münzstätte Graz, 1458³⁶⁵.



Abb. 7: Münzstätte Wien, 1460³⁶⁶.

Abb. 7 zeigt einen Pfennig Friedrichs aus der Münzstätte Wien, als ab März 1460 Niklas Teschler für die Prägung verantwortlich war, das zeigen die Buchstaben TW im unteren Winkel des Dreipasses. Die Buchstaben F-I-P für Fridericus Imperator sind im Dreipass angeordnet, der Buchstabe I befindet sich zwischen den Ziffern 6 und 0 im oberen Dreipassbogen; die Münze weist ein Gewicht von 0,36 bis 0,60 g auf und ist etwas mehr als 4-lötig.

Es blieben demnach die Anstrengungen in den Jahren der Herrschaft Ladislaus Postumus', einen guten Weißpfennig mit einem Wert von 150 Pfennig auf einen Gulden prägen zu lassen, erfolglos³⁶⁷. Es konnten sich die weißen Pfennige Ladislaus' gegenüber den schlechteren aus der Steiermark bzw. aus den bairischen Ländern nicht durchsetzen, entweder waren die Ausprägungen

³⁶² Koch, CNA, I, 326, F b5.

³⁶³ Koch, CNA, I, 326, Anm. zu F b5.

³⁶⁴ Probst, Österreichische Münz- und Geldgeschichte, 287.

³⁶⁵ Luschin, Übersicht des Münzwesens..., NZ 1908, 186, Abb. 76, sowie Koch, CNA, I, 326, F b 5a

³⁶⁶ Ebenda, Abb. 77; sowie Koch, CNA, I., 314, F a11.

³⁶⁷ Brunner, Die Finanzen der Stadt Wien, 25.

unzureichend oder sie kamen durch Aufkaufen u. dgl. sofort aus dem Verkehr³⁶⁸. Gemäß dem ‚Greshamschen Gesetz‘ verdrängten die schlechteren Pfennige die guten mit höherem Silbergehalt. Die Inflation wurde dadurch noch mehr angeheizt und machte sich vor allem im Außenhandel negativ bemerkbar: Die von den Ausländern – den so genannten ‚Gästen‘ – in die österreichischen Länder eingeführten Güter konnte man nur gegen ‚gutes Geld‘ erwerben, auch waren Abgaben und Gebühren mit höherwertiger Münze zu entrichten, sodass es immer schwieriger wurde, beim Export wieder Terrain zu gewinnen, die hohen Abgaben drückten vor allem auf den Weinexport³⁶⁹. In den entsprechenden Klagen der Wiener und Steirer werden in erster Linie die süd-deutschen Kaufleute als Konkurrenten erwähnt, die so genannten ‚Oberländer‘, die sich nicht nur in den österreichischen Ländern niedergelassen, sondern auch stark in den Handel mit Lebensmitteln eingegriffen haben und nahezu jegliches Wechselgeschäft in ihren Händen hielten³⁷⁰.

Mit der Münzverordnung vom 18. März 1458³⁷¹ versuchte Friedrich III. der Entwertung des Pfennigs gegenzusteuern, doch weder er noch sein Bruder Albrecht hatten mit ihren Maßnahmen Erfolg. Die Hauptschuld am schlechten Münzwesen in den österreichischen Ländern gab man dem Kaiser, und zwar infolge seiner Vergabe von Münzmandaten an einige seiner Gläubiger³⁷². Diese mussten zwar nach kaiserlichem Schlag und Korn prägen, doch damit hatte die Bevölkerung keine Möglichkeit mehr, solche Münzen von den kaiserlichen Geprägen zu unterscheiden³⁷³.

Aber auch die Münzstätten im Land ob der Enns wurden an Münzergesellschaften verpachtet, denen Albrecht VI. die Versorgung der Münzstätte mit dem erforderlichen Edelmetall und die Prägung nach dem vorgeschriebenen

³⁶⁸ Schalk, Der Münzfuss der Wiener Pfennige in den Jahren 1424-1480, NZ 13. Band, 244.

³⁶⁹ Hofmann, Die Wirtschaft im Zeitalter Friedrichs III., in: Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt, Katalog zur Ausstellung vom 28. Mai bis 30. Oktober 1966, in Wiener Neustadt, St. Peter an der Sperr, hg. vom Amt der N.-Ö.-Landesregierung (Kulturreferat), Wien 1966, 167-179, hier: 177.

³⁷⁰ Ebenda.

³⁷¹ Urkunde Friedrichs vom 18. März 1459, ed. Chmel, Regesta Friderici, Nr. 3682.

³⁷² Luschin, Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter, 61.

³⁷³ Ebenda.

Münzfuß überließ³⁷⁴. Albrecht hatte nach der Übernahme der Regierung am 13. Juli 1458 noch die Ausprägung von 7-lötigen Pfennig befohlen³⁷⁵. Der Niedergang im österreichischen Münzwesen fand jedoch seinen Niederschlag 1459 in der Ausgabe von 3 bis 2 1/2 -lötigen und 1 bis 1 1/2 -lötigen Schwarzpennigen zu Beginn des Jahres 1460³⁷⁶. Die Münzordnungen Albrechts VI. vom 20. Mai, 21. September und 7. Oktober 1459 tragen den Zusatz *oder wo wir des schaffen*, es war demnach keine bestimmte Münzstätte gemeint³⁷⁷, obgleich die Münzmeister für die Münzstätten Linz bzw. Enns bestellt worden waren³⁷⁸.

Friedrich III. ließ in Wiener Neustadt durch Erwein vom Steg prägen, ein für beide Seiten einträgliches Geschäft, rechnete doch der Münzmeister 1459 dem Kaiser einen Münzgewinn von 31.200 Pfund Pfennige ab³⁷⁹. Erst nach dem Zusammenbruch der ruinösen Wirtschaft in der Schinderlingszeit wurde in Wien wieder gemünzt, allerdings vorerst ohne die Hausgenossen³⁸⁰; erst der zweite Ansatz für eine bessere Münze erfolgte in Zusammenarbeit von Münzmeister und Wiener Hausgenossen.

Bis ins 15. Jahrhundert hatte das österreichische Münzwesen mit dem Wiener Pfennig eine hohe Akzeptanz und damit eine große Verbreitung erfahren, der Pfennig war eine stabile Währung. Doch eine der unerfreulichsten Perioden im österreichischen Geldwesen ist mit einer Münze verbunden, die im Volksmund (und später im allgemeinen Sprachgebrauch) als ‚Schinderling‘ bezeichnet wurde. Die Schinderlingszeit betraf eine Entwicklung im Münzwesen, die heute einer galoppierenden Inflation entspricht³⁸¹. Es war dies eine Inflation, die sich insbesondere in und um Wien abspielte, aber auch in die umliegenden Länder ausstrahlte. Die Bezeichnung ‚Schinderling‘ taucht im Jahr 1460 sowohl in

³⁷⁴ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns ..., (Jg. 15/16), 394.

³⁷⁵ Ebenda, 376.

³⁷⁶ Koch, Bernhard, Münz- und Geldwesen unter Friedrich III., in: Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt, 181.

³⁷⁷ Koch, Bernhard, Ein Beitrag zum Münzwesen der österreichischen Schinderlingszeit, in: Sonderabdruck aus der Numismatischen Zeitschrift, 79. Band (1961), Wien 1961, 72-78, hier: 74.

³⁷⁸ Koch, CNA, I, 322.

³⁷⁹ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns..., (Jg. 15/16), 376.

³⁸⁰ Ebenda, 395.

³⁸¹ Emmerig, Hubert, Bayerns Münzgeschichte im 15. Jahrhundert, 1, 114.

Rechnungen des Stifts St. Peter in Salzburg als auch in solchen des Wiener Pilgramhauses³⁸² auf³⁸³. In diesen Rechnungen wurde seit dem Jahr 1460 unterschieden zwischen *schwarzen gelt* und *gutm gelt*, Letzteres galt für die der Schinderlingszeit folgende Prägung von besseren Pfennigen³⁸⁴. Jacob Unrest (um 1430-1500) schreibt in seiner ‚Österreichischen Chronik‘ ebenfalls von Schinderlingen. Es heißt dort, dass der Kaiser *vergunt ein posse munss ze machen, die wurden genannt schinderling*³⁸⁵.

In der anonymen österreichischen Chronik³⁸⁶ wird berichtet, dass die Schinderlinge (auch Hebrengo genannt) von den Grafen von Pösing, Ellerbach, Altenburg, Odenburg stammten und Pfennige und Kreuzer gewesen wären³⁸⁷. Neben Graf Pösing war Jan Vitovec einer der Mächtigen, die politisch gerne die Seiten wechselten, als Banus in Ungarn stand er einmal auf Seiten von Matthias Corvinus, ein anderes Mal war er ein Mann des Kaisers. Um Vitovec endgültig für sich zu gewinnen, erhob ihn Friedrich III. am 14. November 1459 zum Baron und übereignete ihm die Ländereien der Grafen Cilli in Kroatien; im Weiteren hat der Kaiser sowohl Vitovec als auch dem Grafen Pösing Münzrechte übertragen, um ihre Dienste zu erkaufen³⁸⁸. Schon am 10. November hatte der Kaiser in Wiener Neustadt Jan Vitovec das Recht erteilt, in Ungarn nach kaiserlichem Schlag zu prägen³⁸⁹. Dabei kam auch Falschgeld in den Umlauf, denn gerade die Schwarzpfennige aus der Münzstätte Wiener Neustadt hatten sehr wenig Silberanteil und nicht selten sahen sie wie Kupfermünzen aus³⁹⁰. Solche Münzrechtsverleihungen hatten im Allgemeinen noch schlechteres Geld zur Folge, wie in der ‚Anonymen Chronik‘ beschrieben wird. Neben den erwähnten Grafen Pösing, Ellerbach etc. haben auch des Kaisers

³⁸² Das Armen- und Versorgungshaus in Wien.

³⁸³ Emmerig, Emmerig, Hubert, Bayerns Münzgeschichte im 15. Jahrhundert, 1, 114.

³⁸⁴ Ebenda; zit. Schalk, Karl, Münzwirren.

³⁸⁵ Schalk, Der Münzfuss der Wiener Pfennige..., NZ 13. Band, 246; zit. Jacob Unrest, Österreichische Chronik, 12-13, ed. Karl Großmann (Hg.), MGH, Wien u.a. 1957.

³⁸⁶ Anonymus, Rerum Austriacum Historia 1454-1467, 47.

³⁸⁷ Schalk, 246.

³⁸⁸ Ban, Herbert / Mirnik, Ivan, Die Münzen des Jan Vitovec de Gereben, in: Der Friesacherfund von Čakovec, Mailand 2010, 105-110, hier: 106f.

³⁸⁹ Luschin, Übersicht des Münzwesens..., VIII., 185, Nr. 291, ed. Birk, Urkunden-Auszüge zur Geschichte Kaiser Friedrichs des III. in den Jahren 1452-1467 aus bisher unbenützten Quellen (Sonderabdruck aus Band X des Archivs für österreichische Geschichtsquellen), Wien 1853, 229, Nr. 358.

³⁹⁰ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns... (Jg. 15/16), 376f.

Kämmerer ab September 1459 in Wiener Neustadt schlechte Pfennige geprägt³⁹¹. Schlechtes Geld wurde aber auch von anderen in den Umlauf gebracht: Mit der Münzverordnung vom 11. September 1459³⁹² gestattete der Kaiser Andreas Baumkircher, dem Gespan in Pressburg, in Ungarn bis auf Widerruf zu münzen³⁹³. Neben diesem nannten Jacob Unrest und der Anonymus noch weitere Beauftragte, wobei laut Letzterem der Kaiser in deren Schuld gestanden sei und mit Münzmandaten sich seiner Schulden entledigen wollte³⁹⁴. Zum Feingehalt dieser in Ungarn hergestellten Prägungen gibt es keine gesicherte Überlieferung, doch wird er gering gewesen sein, denn vom Anonymus werden sie ebenfalls als Schinderlinge bezeichnet³⁹⁵. Ende des Jahres 1459 bzw. zu Beginn des Jahres 1460 stieg der Wert des Guldens gegenüber dem Pfennig auf einen Kurs von 3686 Pfennig an³⁹⁶. Der Anonymus ergänzte, dass der Kaiser nur zögernd dem Beispiel des bairischen Herzogs und anderer Herren im Reich gefolgt sei, die ihre schlechten Münzen in den österreichischen Ländern verbreiten ließen³⁹⁷. In einer bis zum Jahr 1515 reichenden Salzburger Chronik wird wiederum Friedrich als Initiator der schlechten Münze genannt:

*Dieser zeit da liess kaiser Frydrich ein geringe munss slachen, weliche das volckh schinderling nenent. Alss solichs ander fursten die von Bayrn und annder vernomen, liessen sy auch der gleichen munz slachen, dann siy wolden auch nit gern zuvill umb sonst geben*³⁹⁸.

Friedrich hatte in Graz die schlechten Schwarzpennige weiter prägen und vor allem aufgrund seiner immer stärkeren Finanznot ausgeben lassen, da er damit

³⁹¹ Emmerig, Bayerns Münzgeschichte im 15. Jahrhundert, 2, 557.

³⁹² Ebenda, 185, 287, ed. Chmel, Reg. Friderici, Nr. 3744.

³⁹³ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns... (Jg. 15/16), 401; Urkunde Friedrichs III. v. 11. September 1459, ed. Mailath, Georg, Geschichte der Magyaren, Wien 1828, 194.

³⁹⁴ Schalk, Der Münzfuss der Wiener Pfenninge..., NZ, 13. Band, 261.

³⁹⁵ Ebenda, 262.

³⁹⁶ Probst, Österreichische Münz- und Geldgeschichte, 287.

³⁹⁷ Emmerig, Bayerns Münzgeschichte im 15. Jahrhundert, 2, 906-908, ed. Rauch, Historia, 45-49.

³⁹⁸ Steiermärkisches Landesarchiv Graz HS 501 (olim HS 2192), fol. 398^v-400^r, ed. Schalk, Der Münzfuss der Wiener Pfenninge, NZ 13. Band, 248f.

seine Söldner im Krieg gegen seinen Bruder Albrecht bezahlte³⁹⁹. Der Zusammenbruch der Währung war unausweichlich.

Am 1. Dezember 1459 tagte der Landtag in Stockerau, bei dem Klage über die schlechte Münze geführt wurde, da die Krise sich ausweitete, ohne dass der Kaiser Maßnahmen ergriffen hätte⁴⁰⁰. Daher drängten die in Göllersdorf versammelten Stände am 2. Februar 1460 Friedrich abermals, dass er wie schon seine Vorgänger, ihrem Rat folge und den Hausgenossen und dem Münzmeister Anordnungen für eine bessere Münze gebe, da man doch für geordnete Münzverhältnisse in früheren Zeiten das so genannte ‚Ungeld‘⁴⁰¹ auf sich genommen habe⁴⁰². Die Stände führten weiter aus, dass mehr noch als Kriege, Raubzüge und Brände die Schinderlinge das Land haben verarmen lassen, und diese Verarmung täglich mehr um sich greife⁴⁰³. Handel und Verkehr waren eingebrochen, und der Ungarische Gulden wies am 2. Februar, dem Tag der Ständerversammlung, einen Wert von 4,5 Pfund Pfennig auf⁴⁰⁴. Da dem Kaiser jedoch die entsprechenden Mittel fehlten, eine Sanierung der Geldverhältnisse herbeizuführen, griff er zum bereits früher praktizierten Mittel, nämlich Privatkapital heranzuziehen⁴⁰⁵; die Wahl fiel auf den reichen Kaufmann und früheren Münzmeister Niklas Teschler. Am Samstag vor Laetare (22. März 1460) legte der Kaiser fest, dass der Ungarische Gulden nunmehr mit 6 Schilling Pfennig gehandelt werde und sein Aussehen dem Pfennig Herzog Albrechts V. (1411-1439) entsprechen solle, für die Mark wurde eine Feinheit von 6 Lot Silber angegeben⁴⁰⁶. Niklas Teschler begann daher am 22. März 1460 als Unternehmer mit der Prägung 6-lötiger Münzen, die am 26. April in den Umlauf kamen⁴⁰⁷. Das Münzbild zeigt einen Dreipass mit Kleeblättern in den oberen Winkeln und im unteren die Buchstaben tW oder TW, im Dreipass den Bindenschild mit oben dem Buchstaben I mit einem Querstrich und links

³⁹⁹ Brunner, Die Finanzen der Stadt Wien, 26.

⁴⁰⁰ Pohl, Artur Die Grenzlandprägung. Münzprägung in Österreich und Ungarn im fünfzehnten Jahrhundert, Graz 1972, 107.

⁴⁰¹ Vgl. Kapitel III. 2 – Die Habsburger.

⁴⁰² Schalk, Der Münzfuss der Wiener Pfennige..., NZ, 13. Band, 265.

⁴⁰³ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns... (Jg. 15/16), 377.

⁴⁰⁴ Schalk, 265.

⁴⁰⁵ Pohl, Die Grenzlandprägung, 107.

⁴⁰⁶ Schalk, 267.

⁴⁰⁷ Luschin, 378.

und rechts die Buchstaben F-P bzw. die Zahl 60 getrennt durch das I (siehe Abb. 7). Doch die Wiener klagten weiterhin über die schlechte Münze, und zwar am 14., 15. und 17. April 1460⁴⁰⁸, dass ungeachtet des Mandats eine noch größere Teuerung herrsche und die *notdurft und geprechen* groß sei⁴⁰⁹, sie empfahlen eine Einigung mit den Hausgenossen⁴¹⁰. Letztendlich kam es zu einer besseren und allgemein akzeptierten Münze und die Ausgabe der Schwarzpennige wurde eingestellt, doch konnte sich das Münzwesen in den österreichischen Ländern unter Friedrich III. kaum von der schweren wirtschaftlichen Rezession erholen, die im Gefolge der Schinderlinge Land und Leute zu erleiden hatten.

Die Hausgenossen nutzten die Gunst der Stunde, da doch einem ersten Versuch mit einem 6-lötigen Pfennig kein Erfolg beschieden war und die von Teschler allein geprägten Münzen, vom Volk „Großkorn“ genannt, sich kaum von den vorherigen geringwertigen Pfennigen unterschieden haben⁴¹¹. Für Ihre Mithilfe zur Sanierung des Pfennigs stellten die Hausgenossen allerdings Bedingungen⁴¹²: Zur Differenzierung zum früheren abgewirtschafteten Geld sollte ein neues Bild Vertrauen in die neue Münze schaffen und dieser Prägung „sinnfälligen Ausdruck“⁴¹³ geben. Noch sträubte sich der Kaiser, daher gelang es erst einige Monate später, dem Pfennig wieder eine stabile Basis zu verschaffen, als gemäß dem Beschluss Friedrichs vom 2. August 1460 in Zusammenarbeit mit den Hausgenossen Weißpfennige geprägt wurden, von denen 6 Schilling Pfennig auf einen Gulden gingen⁴¹⁴. Diese 5-lötigen „Hausgenossenpfennige“⁴¹⁵ wurden ab 21. August in großer Menge geprägt und kamen bereits ab dem 12. September in den Umlauf⁴¹⁶. Von den früheren kaiserlichen Ausprägungen unterschied sich die neue Münze im Wesentlichen dadurch, dass nicht mehr die Namensbuchstaben Friedrichs aufschienen,

⁴⁰⁸ Siehe Kapitel VII. Quellen 1.3 und 1.4

⁴⁰⁹ Copeybuch der gemainen Stat Wienn, G 202, Nr. E. 40, dat.15.04.1460, 199f.

⁴¹⁰ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns... (Jg. 15/16), 378.

⁴¹¹ Probszt, Österreichische Münz- und Geldgeschichte, 287.

⁴¹² Pohl, Die Grenzlandprägung, 108.

⁴¹³ Luschin, 397.

⁴¹⁴ Brunner, Die Finanzen der Stadt Wien, 26.

⁴¹⁵ Pohl, Die Grenzlandprägung, 108.

⁴¹⁶ Luschin, 378.

sondern das Kreuz des Wiener Wappens umgeben war von den drei Buchstaben W-H-T: Wiener Hausgenossen Teschler; Dreipass und Kleeblätter blieben im Münzbild bestehen (siehe Abb. 11). Wesentlich dabei war jedoch, dass die Hausgenossen lediglich zur Prägung von Pfennigen berechtigt waren⁴¹⁷.

Mit dem neuen Pfennig mit W-H-T⁴¹⁸ wurde nun das Ende der Schinderlingszeit eingeleitet. In der gleichen Art hat Valentin Liephart, der Nachfolger Niklas Teschlers⁴¹⁹ als Münzmeister (1463-1473), prägen lassen⁴²⁰, nämlich einen Pfennig mit W-H-L⁴²¹. Auch Albrecht VI. ließ im Land ob der Enns⁴²² gemäß dem Teschler'schen Münzfuß münzen: Am 26. Dezember 1460 teilte er mit, dass er in Enns Pfennige und Hälblinge im Wert von 6 Schilling Pfennig auf den ungarischen Gulden ausgeben werde⁴²³. In den Jahren 1460 bis 1463 ließ er einen Weißpfennig schlagen, der im Dreipass das oberösterreichische Landeswappen (die Wappenhälften sind vertauscht) aufweist, der Dreipass zeigt in den Winkeln verschiedene Beizeichen⁴²⁴.

Man erhoffte sich von der zahlreichen Ausprägung der neuen Weißpfennige eine Beruhigung der inflationären Geldwirtschaft in den österreichischen Ländern, eine Hoffnung, die sich jedoch nicht so bald erfüllte. Einer der Schwachpunkte in der österreichischen Geldgebarung war der herrschende Silbermangel, sodass Friedrich III. schließlich erlaubte, dass jeder Bürger sein Silber gegen eine Gebühr zu Münzen prägen lassen durfte. Obgleich die Jahre 1460-1462 von großen politischen Auseinandersetzungen und Wirren gekenn-

⁴¹⁷ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns... (Jg. 15/16), 397f.

⁴¹⁸ Koch, CNA, I, 314, F a13; siehe dazu Kapitel VII. 2 – Münzkatalog.

⁴¹⁹ In der älteren Literatur wurde der Pfennig mit W-H-T noch dem Münzmeister Hans von Tirna (1356-1370) zugesprochen und als Rudolfspennig bezeichnet; vgl. Bermann, Moriz, Alt- und Neu-Wien, Text auf 391, Abb. auf 401. Die Richtigstellung und korrekte Zuweisung an Niklas Teschler erfolgte erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts durch den Numismatiker Franz von Raimann (1831-1899), vgl. Raimann, Franz, Zur österreichischen Münzkunde des XV. Jahrhunderts, in: NZ, 3. Band, Jahrgang 1871, 501-515, hier: 502.

⁴²⁰ Wolfgang Holzer hat ab September 1462 einen Pfennig mit W-H-H geprägt, vgl. Alam, Michael/ Winter, Heinz/Metlich, Michael, Ein mittelalterlicher Münzschatz des 15. Jahrhunderts aus St. Valentin in Niederösterreich, in: Numismatische Zeitschrift, 104./105. Band, Wien 1997, 109-185.

⁴²¹ Koch, CNA, I, 314, F a14, Gewicht 0,42 bis 0,58 g.

⁴²² Luschin, 390, sowie Koch, CNA, I, 324f, F a57 bis F a64.

⁴²³ Luschin, 379.

⁴²⁴ Ebenda, 391, sowie Koch, CNA, I, 325, F a65.

zeichnet waren, sind doch des Kaisers Bemühungen um eine Beseitigung des Schinderlings anzuerkennen. Um weitere Aktionen gegen die Inflation zu setzen, ordnete der Kaiser am 20. Oktober 1461 über seinen Hofmarschall Georg Fuchs und seinen Kämmerer Sigmund von Spaur u. a. in Graz die Vernichtung von schlechten Münzen an und veranlasste, dass in Graz Münzprobierer eingestellt werden, um verdächtige Stücke auszumustern bzw. minderwertige Münzen zu zerschneiden⁴²⁵.

*welche die Münze, die geringer ist, als die zu Grätz, Neustadt oder Wien geprägte, zerschneiden soll, zu Neustadt soll dasselbe geschehen*⁴²⁶.

Insgesamt gesehen war in den österreichischen Ländern während des Mittelalters eine Vereinheitlichung im Münzwesen eingetreten: Zum Zeitpunkt des Todes Friedrichs III. im Jahr 1493 gab es nur mehr die Münzstätten Wien, Graz und Linz, daneben noch die Tiroler Münzstätte in Hall, ferner eigene Münzen der Erzbischöfe von Salzburg und der Grafen von Görz; als Münzgattungen bestanden neben dem Pfennig noch Kreuzer, Groschen und Grossetl etc., also ein fast vollständiges Nominalsystem, sowie die Tiroler Gepräge⁴²⁷. Letztendlich wurde die Pfennigwährung mit der Münzordnung von 1481 aufgegeben⁴²⁸.

⁴²⁵ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns... (Jg. 15/16), 379.

⁴²⁶ ed. Chmel, Reg. Friderici, Nr. 3903, 1461 Oktober, 20.

⁴²⁷ Luschin, Übersicht des Münzwesens..., VIII. 189.

⁴²⁸ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns... (Jg. 15/16), 403.

V. NIKLAS TESCHLER

1 Ravensburg – Die Große Ravensburger Handelsgesellschaft

Ravensburg⁴²⁹ zeichnete sich im Mittelalter durch prosperierenden Handel und ein vielfältiges Gewerbe aus. Sowohl der kulturelle als auch wirtschaftliche Aufschwung der freien Reichsstadt fallen in die Zeit der politischen Erstarkung der Städte⁴³⁰. Ravensburg im Herzogtum Schwaben gehörte zum Hausbesitz der Staufer, nach deren Aussterben bestätigte 1278 König Rudolf I. (1273-1291) die reichsstädtischen Privilegien Ravensburgs. Auf der Burg saß der kaiserliche Landvogt der Reichslandvogtei Schwaben⁴³¹.

Die bedeutende Stellung der Stadt im Hoch- und Spätmittelalter basierte auf der Leinwandweberei mit einem florierenden Markt. Etwa im Jahr 1380 kam es zur Gründung der ‚Großen Ravensburger Handelsgesellschaft‘⁴³². Die Gesellschaft unterhielt weit reichende Beziehungen in viele europäische Länder, wobei die Erzeugung von Leinwand und Barchent⁴³³ sowie der Handel mit diesen beiden Produkten im Bodenseegebiet das Hauptgewerbe war. Für die Gründung der Handelsgesellschaft, an der nicht nur Ravensburger, sondern auch die Kaufleute der benachbarten Reichsstädte sich beteiligt hatten⁴³⁴, waren vor allem drei Familien verantwortlich: Die Humpis, die Muntprat aus Konstanz und die Mötteli, die aus Buchhorn (heute Friedrichshafen) am Bodensee stammten, sowie die Täschler (sic!), die 1461 als Teilhaber der Gesell-

⁴²⁹ Ravensburg war im Mittelalter eine freie Reichsstadt und ist heute eine Kreisstadt im gleichnamigen Landkreis im südlichen Oberschwaben, sie liegt im Schussental unweit des Bodensees.

⁴³⁰ Eitel, Peter, Die oberschwäbischen Reichsstädte im Zeitalter der Zunftherrschaft. Untersuchungen zu ihrer politischen und sozialen Struktur unter besonderer Berücksichtigung der Städte Lindau, Memmingen, Ravensburg und Überlingen (= Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, hg. von Hansmartin Decker-Hauff et al., 8. Band), Stuttgart 1970, 9.

⁴³¹ Ravensburg unter URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ravensburg>, 2011-02-25.

⁴³² Schulte, Aloys, Geschichte der großen Ravensburger Handelsgesellschaft. 1380-1530. Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit, Band 1-3, hg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Stuttgart und Berlin 1923, hier Band 1, 16.

⁴³³ Im Mittelalter aus dem Mittelmeerraum eingeführtes Mischgewebe aus Leinwand und Baumwolle, dessen einseitig oder beidseitig gerautes Gewebe Flanellcharakter aufweist; Peyer, Hans C., in: Lexikon des Mittelalters, Band 1, München 2002, Sp. 1454-1455, hier: 1454.

⁴³⁴ Eitel, 10.

schaft genannt sind⁴³⁵. Die Täscher dürften nicht zu den Gründungsfamilien gezählt haben, denn sie wurden den Zuwanderern zugerechnet⁴³⁶.

Nicht nur wirtschaftlich, sondern auch auf politischer Ebene spielte die Reichsstadt in dieser Zeit eine bedeutende Rolle, denn unter der Führung von Ravensburg wurde im Jahr 1436 der Bodenseestädtebund erneuert⁴³⁷. Grundstock des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Zusammenlebens waren die Zünfte; in Ravensburg bildete das Patriziat den Gegenpol zu den Handwerksvereinigungen und war ursprünglich allein ratsfähig; doch bald sahen die Patrizier sich gezwungen, sich zusammenzuschließen, und zwar in Ravensburg in der Gesellschaft zum „Esel“⁴³⁸. Die Stützen dieser Gesellschaft waren die Kaufleute, meist Mitglieder der Großen Handelsgesellschaft.

Enge Geschäftsbeziehungen unterhielt die Große Ravensburger Handelsgesellschaft mit Spanien. Vertreter, so genannte Gelieger, gab es in Barcelona, Saragossa und Valencia, in der Schweiz unterhielt die Gesellschaft jeweils einen Agenten in Bern und Genf, im heutigen Frankreich hatte man Vertreter in Lyon und Avignon⁴³⁹. Eine Niederlassung hatte die Gesellschaft auch in Wien, wohin vor allem Barchent geliefert wurde, und zwar von München aus mit Flößen auf der Isar und dann Donau abwärts, die Stadt Wien sandte im Gegenzug „Packmaterial, Silber und Geld“; das älteste Zeugnis hierüber stammt aus dem Jahr 1440, und zwar schuldete ein gewisser Hans Hämerl der Gesellschaft eine Summe von 285 Pfund, er verpfändete dafür u. a. zwei Häuser in Wien und drei Weingärten in der Vorstadt Dornbach⁴⁴⁰.

Im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts versuchte man nicht nur Barchent, sondern auch besseres Tuch in Wien umzuschlagen, da der Markt in Spanien und in Burgund eingebrochen war⁴⁴¹. Die Gelieger in Wien waren noch Anfang des 16. Jahrhunderts aktiv, wenngleich im Jahr 1525 sich die Gesellschaft nur

⁴³⁵ Schulte, Geschichte der großen Ravensburger Handelsgesellschaft, 1, 17.

⁴³⁶ Ebenda, 210.

⁴³⁷ Eitel, Die oberschwäbischen Reichsstädte im Zeitalter der Zunftherrschaft, 15.

⁴³⁸ Ebenda, 37.

⁴³⁹ Ravensburg, Online unter URL: <http://www.vonhumpis.de/GesellschaftFrame.htm>, 13.8.2009

⁴⁴⁰ Schulte, 1, 23.

⁴⁴¹ Ebenda, Band 2, 113.

mehr auf wenige Niederlassungen in Italien, Frankfurt, Nürnberg und Wien beschränken musste; im selben Jahr wurde bereits überlegt, ob die Gesellschaft aufgelöst werden sollte. Die Ravensburger Gesellschaft war letztlich nicht beweglich genug, sich umzustellen und neue Geschäftsverbindungen mit Augenmerk auf die neuen Handelsrouten nach Übersee anzuknüpfen. Man hatte sich außerdem von Geldgeschäften ferngehalten und hielt sich streng an das Zinsverbot der katholischen Kirche⁴⁴². Das Ende der Gesellschaft kam um das Jahr 1530. Dennoch erlebte Ravensburg einen nochmaligen Aufschwung Mitte des 15. Jahrhunderts: Die Stadt war zum Mittelpunkt eines ausgedehnten Handels mit Papier geworden, welches bis nach Holland und Italien exportiert wurde⁴⁴³.

2 Die Familie Teschler in Ravensburg

Konrad und Klaus waren die Söhne des Klaus Täschler⁴⁴⁴, der zwischen 1401 und 1410 als Bürger in der Stadt Waldsee (heute Bad Waldsee⁴⁴⁵) gelebt hat⁴⁴⁶. Der zweit geborene Sohn Klaus eher nach 1410, jedoch vor 1421⁴⁴⁷. Die beiden Brüder erwarben mit ihrer wahrscheinlich zu diesem Zeitpunkt schon verwitweten Mutter, vermutlich eine geborene Mutenhauser, im Jahr 1421 das Bürgerrecht der nahe gelegenen freien Reichsstadt Ravensburg; da der Erwerb des Bürgerrechts gemeinsam mit der Mutter erfolgte, ist anzunehmen, dass sowohl Konrad als auch Klaus noch minderjährig waren⁴⁴⁸. Konrad stieg als Bürger von Ravensburg in das Patriziat der Stadt auf und war Mitglied der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft; er verstarb zwischen 1454 und 1459; von Konrads fünf Kindern ist ein Sohn, ebenfalls mit dem Namen Konrad, in Wien ab dem Jahr 1449 als Student nachgewiesen⁴⁴⁹.

⁴⁴² Schulte, Geschichte der großen Ravensburger Handelsgesellschaft, 2, 224f.

⁴⁴³ Ebenda, 1, 209.

⁴⁴⁴ Siehe Stammbaum der Familie Teschler, Kapitel V. 5

⁴⁴⁵ Waldsee, Reg. Bez. Südwürttemberg-Hohenzollern, wurde 1331 von den Habsburgern erworben und gehörte bis 1805 zu Österreich; Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 110, Anm. 5.

⁴⁴⁶ Dreher, Alfons, Das Patriziat der Reichsstadt Ravensburg, Stuttgart 1966, 238f (Täschler).

⁴⁴⁷ Perger, 110.

⁴⁴⁸ Ebenda.

⁴⁴⁹ Ebenda, 111.

Klaus Teschler, der zweite Sohn des Klaus Teschler aus Waldsee, nannte sich später nur mehr Niklas. Er ist nach dem Jahr 1421 in Ravensburg nicht mehr belegt; in Wien dürfte er sich spätestens im Jahr 1433 angesiedelt haben, er ist in diesem Jahr aufgrund einer Vereinbarung mit den Hausgenossen⁴⁵⁰ als Bürger Wiens bezeugt.

Die Familie Teschler führte als Wappen einen Wolf mit Krone auf einem ‚Dreiberg‘ in Gold in einem roten Feld, Niklas Teschler hatte hingegen in Wien einen ‚springenden Wolf‘ im Schild⁴⁵¹.

3 Niklas (Klaus) Teschler⁴⁵² in Wien

Niklas Teschler (in Wien gebrauchte er nur mehr den Vornamen Niklas) ist in einer politisch bewegten Zeit Bürgermeister und Münzmeister geworden. Seine Tätigkeit im Dienste des Landesherrn und der Stadt erfolgte in einer Zeit, als die alten mittelalterlichen Strukturen aufbrachen und in den österreichischen Ländern der Boden für den absolutistischen Beamtenstaat der Neuzeit vorbereitet wurde⁴⁵³. Teschlers Ansehen und seine fundierte wirtschaftliche Stellung im politischen Gefüge der Residenzstadt Wien verhalfen ihm zu führenden Positionen. Diese Zeit und das Wirken Niklas Teschlers in und für Wien sollen hier beleuchtet und einer Definition unterzogen werden.

In der Residenzstadt startete Niklas Teschler mit viel wirtschaftlichem Geschick und politischem Gespür ab dem Zeitpunkt seines vermuteten Zuzugs im Jahr 1433 eine beachtenswerte Karriere. Gelegentlich mit Niklas Teschler geschäftlich und familiär verbunden waren Verwandte aus Waldsee, Ulrich Muttenhauser, der schon einige Jahre früher in Wien sein Studium begonnen hatte, und dessen Bruder Michel Muttenhauser – möglicherweise sind sie zusammen aus der Reichsstadt Ravensburg nach Wien gezogen⁴⁵⁴. Die Familie Muttenhauser hatte ebenfalls Geld in die Große Handelsgesellschaft in

⁴⁵⁰ Schalk, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts, 397.

⁴⁵¹ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 112, Anm. 12.

⁴⁵² Es gibt verschiedene Schreibweisen des Namens: Deschler, Teschler, Täschler, Taschler; in dieser Arbeit wird ‚Teschler‘ bevorzugt.

⁴⁵³ Perger, 108.

⁴⁵⁴ Ebenda, 112.

Ravensburg investiert⁴⁵⁵. Und möglicherweise unterstützte man sich dort und auch in Wien gegenseitig durch finanzielle Zuwendungen:

Conrat Muttenhauser, burger ze wienn, hat Niclasen Teschler, burger daselbs, seinem vettern, all seine Aktivschulden in Österreich zur Eintreibung überlassen⁴⁵⁶.

Konrad Muttenhauser hat demnach seinen Cousin Niklas als Geldeintreiber eingesetzt, was wiederum nahe legt, dass Teschler auf österreichischem Gebiet nicht zuletzt auf familiäre Verbindungen aufbauen konnte und in der Folge auch immer wieder auf solche zurückgegriffen hat. Die Familie Teschler war finanzstark und infolge ihrer Verbindungen und Heiratspolitik wohlhabend. Der vor allem im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts in den österreichischen Ländern wachsende Kapitalbedarf hat das Eindringen finanzstarker Geldgeber⁴⁵⁷ – wie es anscheinend bei Niklas Teschler der Fall war – begünstigt. Niklas Teschler konnte mit einigen Mitgliedern seiner Familie in Wien ein florierendes Unternehmen aufbauen und hat dabei politisch Karriere gemacht.

3.1 Der Grundbesitzer und Geschäftsmann Niklas Teschler

Niklas Teschler war infolge seiner Heirat Besitzer mehrerer Grundstücke und Häuser in Wien. Um das Jahr 1433/34 heiratete er die Witwe Anna Tanhauser. Anna hatte als Tochter und alleinige Erbin des Wiener Bürgers Hans Galnroder mehrere Häuser in die Ehe eingebracht, darunter den Hälfteanteil am Regensburger Hof, einem Haus nahe der alten Universität, das sie und ihr verstorbener Ehemann Hans Tanhauser ein paar Jahre vorher von der Stadt Wien gekauft hatten; die andere Haushälfte war 1433 ihrem Sohn aus dieser Ehe verblieben, Anna ließ im Jahr 1434 ihren zweiten Ehemann Niklas Teschler als Mitinhaber an ihrer Hälfte am Regensburger Hof eintragen, nach dem Tod ihres Sohnes 1472 oder 1473 kaufte sie den Erben ihres Sohnes deren Anteil am Haus ab⁴⁵⁸.

⁴⁵⁵ Schalk, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts..., 398.

⁴⁵⁶ WStLA, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 1/7, 183,14928; 1442 August 31.

⁴⁵⁷ Sandgruber, Ökonomie und Politik, 95.

⁴⁵⁸ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 117f.

Der Regensburger Hof⁴⁵⁹ ist erstmals im Jahr 1410 erwähnt worden und bekam seinen Namen vermutlich nach der früher eingemieteten Gemeinschaft von Kaufleuten, vorwiegend aus dem bairischen Raum, und hier aus Regensburg⁴⁶⁰. Dieses Wohnhaus, von dem es zahlreiche Abbildungen in verschiedenen ‚Viennensia‘ gibt, befand sich an der heutigen Adresse Lugeck 4 / Bäckerstraße 1. Der Bau wird bereits im Hofquartierbuch von 1566 als dreigeschossig bezeichnet, was wiederum mit Jacob Hoefnagls Vogelperspektiv-Zeichnung aus dem Jahr 1609⁴⁶¹ übereinstimmt; der Hof mit mehreren Stockwerken ist ebenfalls auf der bekannten Zeichnung von Salomon Kleiner (1700-1761), gestochen von J. A. Corvinus (1682-1738), zu sehen⁴⁶².



Abb. 8/1 Der Regensburger Hof⁴⁶³



Abb. 8/2 Ansicht aus 1725⁴⁶⁴

⁴⁵⁹ Zu Beginn des 15. Jahrhunderts war Hans von Tirna, Wiener Münzmeister 1356-1370, Besitzer des Gebäudes; vgl. Czeike, Felix, Münzwesen, in: Historisches Lexikon der Stadt Wien, Band 4, Wien 1995, 646.

⁴⁶⁰ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 116; In diesem Gebäudekomplex hatten sich die von Herzog Heinrich II. im 12. Jahrhundert ins Land geholten Kaufleute aus Regensburg angesiedelt; vgl. Bermann, Moritz, Alt- und Neu-Wien, 120.

⁴⁶¹ Jacob Hoefnagel (1575-1629/30), Wien aus der Vogelperspektive vom Norden (1609), Kupferstich und Radierung kombiniert, gestochen von Johann Nicolaus Visscher, Amsterdam 1630 in: „civitates orbis terrarum“, Köln; Wiener Geschichtsblätter 50 (1995), Beiheft 4, Wien 1995, 22f. Hoefnagel schuf die erste topografisch brauchbare und künstlerisch ausgeführte Stadtansicht Wiens und ist eine der und beliebtesten der Wiener Stadtansichten.

⁴⁶² Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 180; Kleiners Zeichnungen erfolgten im Auftrag des Augsburger Kunstverlegers Andreas Pfeffel, die Stichreproduktionen 1724/25 erschienen als erste Serie einer Folge von Wiener Veduten, hg. 1724-37; Corvinus war als Hauptstecher tätig; Czeike, Felix, Historisches Lexikon Wien, Band 3, Wien 1994, 529.

⁴⁶³ Ansicht des Regensburger Hofes, in: Bermann, Moritz, Alt- und Neu-Wien. Geschichte der Kaiserstadt und ihrer Umgebung, Wien u. a. 1880, 65.

⁴⁶⁴ Kleiner, Salomon, Prospect deß Lubecks. Das florierende Wien. Vedutenwerk in vier Teilen aus den Jahren 1724-37, in: Die bibliophilen Taschenbücher Nr. 104), Wien 1982, 2. Teil, 55.

Im Jahr 1896 ist der Regensburger Hof demoliert worden; der im darauf folgenden Jahr errichtete Neubau ahmt in seiner äußeren Gestaltung im Wesentlichen das frühere Gebäude nach, und zwar mit Dach und Rundkernen. Die jeweils an den Erkern angebrachten Büsten eines Mannes und einer Frau stehen im Zusammenhang mit einer Sage, wonach das Ehepaar Teschler Ausschau hält nach seinem auf Abwege gekommenen „verlorenen Sohn“⁴⁶⁵. Jedoch war die Verbindung zwischen Niklas und Anna Teschler kinderlos geblieben, daher ist die Erzählung von dem nach dem Sohn Ausschau haltenden Paar ins Reich der Fabel zu verweisen. Verbürgt ist allerdings, dass Niklas Teschler am Gedeihen und Fortkommen seines Stiefsohnes, Hans Tanhauser, wie auch des bereits erwähnten Neffen Konrad und des Großneffen Friedrich Geldrich regen Anteil nahm und beide förderte⁴⁶⁶.

Niklas Teschler blieb nach dem Tod seiner Frau und dem Verzicht einer Miterbin bis zu seinem Tod im Jahr 1485 im Besitz des Hauses. Er drückte diesem Gebäude seinen Stempel auf und gestaltete es nicht nur zu einem patrizischen Wohn- und Handelshaus mit Repräsentationsräumen, sondern darüber hinaus zu einer vom Landesfürst für seine Gäste genutzten Unterbringungsmöglichkeit erster Güte. Kaiser Sigismund hatte bei seiner Rückkehr vom Konzil in Basel nach Prag 1435 im Regensburger Hof logiert, die Stadt Wien bezahlte zu Fastnacht (2. und 3. März 1435) vier Gastmähler während des Kaisers Anwesenheit⁴⁶⁷. Zu diesem Zeitpunkt, als Kaiser Sigismund im Regensburger Hof nächtigte, war Teschler urkundlich kaum zwei Jahre in Wien ansässig, doch spielte er bereits eine gewichtige Rolle im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben der Stadt, was nicht zuletzt auch auf die familiären Verbindungen und finanziellen Ausstattung seiner Frau zurückzuführen war.

Während der diplomatischen Verhandlungen zwischen Friedrich III. (Hz. 1424, Kg 1440, Ks. 1452-1493) und Matthias Corvinus (1458-1490) im Jahr 1470 hatten die beiden Herrscher ebenfalls im Regensburger Hof Quartier ge-

⁴⁶⁵ Bermann, Alt- und Neu-Wien, 474.

⁴⁶⁶ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 117.

⁴⁶⁷ Ebenda, 124.

nommen⁴⁶⁸. In den Jahren 1476 und 1477 war Erzherzog Maximilian (EHz. 1493, Kg 1486, Ks. 1508-1519) ebenfalls dort zu Gast⁴⁶⁹, und zwar jeweils zu Tanzveranstaltungen auf Kosten der Stadt; auch berieten sich die Vertreter Wiens im Haus Teschlers am 21. Mai 1485 wegen der Übergabe der Stadt an den ungarischen König⁴⁷⁰. Ebenfalls im Jahr 1485, kurz nach Teschlers Tod, fand noch eine Tanzveranstaltung zu Ehren Johannes Corvinus' statt, des natürlichen Sohnes von Matthias Corvinus⁴⁷¹.

Im Jahr 1487, zwei Jahre nach dem Tod von Niklas Teschler, teilte der ungarische König, damals Beherrscher von Wien, dem Rat der Stadt Wien mit, dass er den Regensburger Hof und die Güter Teschlers an dessen Großneffen, Friedrichen Geldrich von Sigmarshoven, weitergebe⁴⁷².

In Erinnerung an die Beherbergung von Friedrich III. und König Matthias wurde an der Adresse Bäckerstraße 1 eine Gedenktafel errichtet⁴⁷³.

Niklas Teschler zählte nicht nur zu den Großgrundbesitzern in der damaligen Residenzstadt, er ging weiter seiner Profession als Tuchhändler nach, war ‚Hotelier‘, Bankier – er machte im Gegensatz zur Handelsgesellschaft in seiner Heimatstadt Darlehensgeschäfte –, und gehörte auch einer Handelsgesellschaft an. Niklas Teschler wickelte mit großem Geschick einträgliche Fernhandels- und Geldgeschäfte ab, und nicht zuletzt war er über das Heiratsgut seiner Ehefrau Anna zu dem schon erwähnten Reichtum gekommen⁴⁷⁴. Es fiel ihm daher nicht schwer, sich mit 32 Gulden an einer Sondersteuer zu beteiligen, die die Stadt Wien im Jahr 1435 zur Gewährung eines Darlehens an Kaiser Sigismund von 199 Wiener Bürgern einhob, und er konnte überdies

⁴⁶⁸ Czeike, Regensburgerhof, 430.

⁴⁶⁹ Schalk, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts, 409.

⁴⁷⁰ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 125.

⁴⁷¹ Ebenda, 126.

⁴⁷² Schalk, 409.

⁴⁷³ Der Text lautet: „An dieser Stelle stand der alte Regensburger Hof, einst Niederlagsort der bayrischen Handelsherren. Hier bewirtete der Wiener Bürger Niklas Teschler 1470 Kaiser Friedrich III. und König Matthias Corvinus. Im selben Haus errichtete Kaiser Josef I. das k. Frag- und Versatzamt“. (Der Hinweis auf das Frag- und Versatzamt erfolgte fälschlicherweise; vgl. Czeike, Historisches Lexikon Wien, Regensburger Hof, Band 4, 646). Die Vorderfront des Hauses, zum heutigen Lugeck hin, schmückt in einer Nische eine Statue Friedrichs III., darunter ist eine Tafel mit einer Inschrift angebracht, dass der Kaiser 1461 der Stadt Wien den Reichadler als Wappenbild verliehen hat.

⁴⁷⁴ WStLA, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 1/7-14712, 107; 1435 Oktober 3.

einige Jahre später die auf seinem Wohnsitz liegende Hypothek von 200 Pfund tilgen⁴⁷⁵.

Neben Verhandlungsgeschick wurde ihm auch eine gewisse Rücksichtslosigkeit und Strenge in der Wahrung seiner Geschäfte bzw. in der Verfolgung seiner Kontrahenten nachgesagt. In mehreren Urkunden wird Teschler als Pfandgläubiger oder Darlehensgeber erwähnt⁴⁷⁶, wobei er als unnachgiebiger Gläubiger auftrat. Als solcher ließ er die ‚Fahrhabe‘ einer Witwe mit Verbot belegen, da sie ihre Schuld von wenigen Pfennigen nicht begleichen konnte, Teschler ließ sich vom Stadtrichter zum Verkauf der Pfänder ermächtigen⁴⁷⁷. Er trat auch als rücksichtsloser Inkassant auf, bei Nichtbezahlung der Schuld ließ sich Teschler Häuser und Fahrhabe übertragen; auch übernahm er Bürgschaften und wurde in etlichen Fällen vom Gericht ermächtigt, Schulden und Verpflichtungen einzutreiben, beispielsweise auch von einem Ravensburger Bürger in Wien Geld einzufordern; sein hartes und konsequentes Vorgehen fiel allenthalben auf, letztlich mag dies auch zu seiner brutalen Behandlung im späteren Bürgerkrieg beigetragen haben, wie an späterer Stelle noch ausgeführt wird. Selbst Albrecht VI. (1446-1463) tätigte mit Niklas Teschler Geschäfte: So teilte er am 13. Dezember 1459⁴⁷⁸ dem Wiener Bürgermeister und dem Rat der Stadt mit, dass er seinen Diener angehalten habe, bei *Niclasen Teschler, burger ze Wienn* 11 Pfund Pfennige als Depot auf seine Rechnung zu legen⁴⁷⁹.

Vielfältige und überaus profitable Handelsgeschäfte in seiner früheren Heimatstadt Ravensburg betrieb Niklas Teschler mit seinen Verwandten von Wien aus, wobei er als Textilhändler agierte und Tuch in verschiedener Ausführung und in unterschiedlichen Sorten insbesondere nach Ungarn lieferte⁴⁸⁰. Seine Verwandten hatten überdies Einlagen in seinem Handelshaus, daher kam es auch innerhalb der großen Verwandtschaft Teschlers zu Geldforderungen,

⁴⁷⁵ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 129f.

⁴⁷⁶ Schalk, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts, 400-402.

⁴⁷⁷ Perger, 130.

⁴⁷⁸ WStLA, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 2/3, 47, 3943; 1459 Dezember 13.

⁴⁷⁹ Schalk, 400.

⁴⁸⁰ Perger, 131.

denn Teschlers Verwandter Conrad Muttenhauser bestätigte ihm am 12. September 1448, dass

*baid tail an raitung und handlung aneinander gar nichts zu gelten schuldig seien*⁴⁸¹.

In diesem Fall waren die beiden Cousins zu einer Übereinkunft bezüglich einer Einlage von Muttenhausers Ehefrau Martha gekommen, die Letztere in der Handelsfirma der beiden getätigt hatte.

Niklas Teschler war auch in Handwerkerkreisen ein gefürchteter Mann, da er sein jeweiliges Amt mit Strenge ausübte und im Bewusstsein seines formalen Rechts oft hohe Strafen verhängte; über ihn hat man gesagt, dass „gegen den überaus strengen und zu keinem Schuldennachlass zu bewegendem Niklas Teschler überaus größter Hass aufkam und so bereitete man ihm den Tag der Vergeltung

(Nikolaum Teslerium⁴⁸² veluti severum aliis ac nulli prorsus in poenarum inflictione parcentem majori fervebant odio atque diem ultonis sibi affore publice proferebant)⁴⁸³.

Möglicherweise ein Hinweis auf die einem Racheakt ähnelnde Behandlung während seiner Festnahme und Inhaftierung im Kerker.

Selbst bei der Führung von Vormundschaftsangelegenheiten durch Niklas Teschler kam es immer wieder zu Unstimmigkeiten, denn seine Funktion als Testamentsvollstrecker hat er nicht immer selbstlos ausgeübt, obgleich solche Vorwürfe erst erhoben wurden, als Niklas Teschler im Zuge der Kriegswirren aus dem Rat gestoßen und verhaftet worden war⁴⁸⁴. Andererseits danken mit Datum vom 12. Februar 1444 *die raitgeber der statt ze Augspurg* dem Wiener Stadtrichter *Clausen Däschler* für die Unterstützung, die dem Diener ihres Mitbürgers *Hanns Mütting von ains ubeltättigen mans wegen*, gewährt wur-

⁴⁸¹ Schalk, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts, 398.

⁴⁸² zit. Hinderbach, Johann, Continuatio hist. Austriae Aeneae Silvii, in: Analecta monumentorum omnisa aevi Vindobonensia opera et studio, Teil II, Wien 1761, 584, ed. Kollar, Adam F.

⁴⁸³ Schalk, 404.

⁴⁸⁴ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 139.

de⁴⁸⁵. Anscheinend dürfte dem Diener des Augsburger Bürgers Mütting übel mitgespielt worden sein und Niklas Teschler hat hier Hilfe gewährt.

In seiner Konsequenz und Unnachgiebigkeit hinsichtlich Schuldeneintreibungen mag Niklas Teschler heute wohl als Kapitalist bezeichnet werden, doch vielleicht hat gerade diese Haltung – zusammen mit seinem Vermögen – dazu geführt, dass er nicht nur zweimal zum Bürgermeister gewählt worden war, sondern auch zweimal – 1456/57 und 1460 das Amt des Münzmeisters inne hatte.

3.2 Teschlers politische Tätigkeit

Niklas Teschler brachte von seinen alemannischen Vorfahren die ihnen nachgesagte Geschäftstüchtigkeit mit, doch stillten seinen offenkundigen Ehrgeiz wohl erst die ihm übertragenen Ämter, denen er mit Geschick nachging, auch wenn politische Wechselfälle sein Fortkommen manchmal hemmten. Gerühmt wurde, obwohl als Fremder zugezogen, seine Liebe zur Stadt Wien, denn „nicht zu Unrecht konnte Teschler behaupten, daß er sich zu *Ehren der Stadt Wien hoch angegriffen habe*“⁴⁸⁶. Demnach hat er sich zu Ehren Wiens stark engagiert. Doch hätte Niklas Teschler verschiedene Ämter nicht übernehmen können, wäre er nicht von Vermögen gewesen, das er seiner Tatkraft und auch der guten finanziellen Basis, die seine Ehefrau Anna in die Ehe eingebracht hatte, verdankte.

In seinen politischen Ämtern ging er weniger Feinfühligkeit zeigend, vielmehr sein formales Recht betreibend vor: Als Stadtrichter, ein Amt, das er im Jahr 1444 bekleidete, ließ er den Rat Andre Hiltprant von Meran an seiner Stelle bei einem Schuldner 16 Pfennige einklagen⁴⁸⁷. Und gerade in der Ausübung der Funktion des Stadtrichters kam bei Niklas Teschler seine ihm oft nachgesagte Strenge zum Tragen.

⁴⁸⁵ Schalk, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts, 404.

⁴⁸⁶ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 182.

⁴⁸⁷ Schalk, 400.

Ebenfalls im Jahr 1444 nahm Jan Giskra von Brandeis, Hauptmann König Ladislaus' in Ungarn, bei Niklas Teschler und dessen Verwandten Konrad Muttenhauser ein Darlehen auf. Im Jahr 1445 führte der Hauptmann Klage, dass sein Bürge Peter Engelharczsteter von seinen Gläubigern *Niklas Tescheler* und *Muttenhauser* bedrängt werde,

*da er durch der crone Hungern gedeyen, der christenheyt zu sterckunge und merungen soliche bezalung keinerlaie volfuren*⁴⁸⁸ konnte.

Giskra konnte nicht bezahlen und verlangte von Ofen aus einen Zahlungsaufschub, dafür ließ er den Ritter Hans Lemmel intervenieren: Dieser ersuchte mit Schreiben vom 1. Oktober 1446⁴⁸⁹ an den Bürgermeister und Rat von Wien, mit Teschler zu verhandeln,

da her Giskra kunig Laslan swerlich lang gedient hat und in gross geltschuld nicht von seinen wegen, sunder Kunig Laslas komen ist.

Demnach hatte Jan Giskra die in Rede stehende Summe seinerzeit im Interesse von König Ladislaus ausgeliehen, sein Diener war gegenüber Teschler und Muttenhauser als Bürge aufgetreten, nun ersuchte Giskra um Aufschub⁴⁹⁰.

Vergebliche Verhandlungen mit *Theschler vnd dem hubmaister Holczer* führte Graf Sigmund zu *Sand Georgen und Pösing*⁴⁹¹. Da die Wiener auf ihrer Reise nach Ofen zu König Ladislaus dem Grafen erhebliche Schäden in Altenburg angerichtet hatten, wollte er von dem zu dieser Zeit als Bürgermeister amtierenden Teschler *genugthuung* und führte Klage bei den *Genannten und [der] Gemain zu Wien*, da er nur hingehalten worden sei; diesem Ansuchen kam man nach, denn in der Kammeramtsrechnung des Jahres 1458 findet sich die Ausgabe von 1000 Pfund Pfennigen gegeben an den Grafen von Pösing⁴⁹². Die verursachten Schäden waren also nicht geringfügig, um einen solch erheblichen Betrag dafür auszahlen zu müssen.

⁴⁸⁸ WStLA, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 2/2, 264f, 3113; 1445 August 25.

⁴⁸⁹ Ebenda, 2/2, 280, 3191; 1446 Oktober 1.

⁴⁹⁰ Ebenda, 2/2, 264f, 3113; 1445 August 25.

⁴⁹¹ Ebenda, 2/2, 402, 3748; 1457 Dezember 1.

⁴⁹² Schalk, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts, 405f.

Niklas Teschler war politisch stark engagiert und hatte im Laufe seines Lebens, wie bereits erwähnt, viele Ämter inne, er war sowohl im Dienst des Kaisers als auch der Stadt Wien tätig⁴⁹³. Er war während vieler Jahre Mitglied des Rats der Stadt. Seine umfangreiche Tätigkeit ist festgehalten im Codex 8019 fol. 16^r bis einschließlich fol. 39^v⁴⁹⁴. Es handelt sich um die Jahre 1437-1439, 1446, 1452, 1454-1455, 1460-1462, 1468-1485, also bis zu seinem Tod. Die Belege für sein Wirken für die Stadt Wien finden sich ab dem Jahr 1437 (fol. 16^r), in welchem Jahr Niklas Teschler erstmals als Mitglied des Rats angeführt wird, und zwar an vorletzter Stelle. 1438 und 1439 (fol. 16^v und 17^r) ist er bereits um drei Stellen vorgerückt. In den Jahren 1440 und 1442 zählte er zu den Genannten, über eine Funktion im Inneren Rat ist nichts bekannt. Im Jahr 1441 übte er als Ratsherr auch das Amt eines Kämmerers aus.

In den Jahren 1443 und 1445 ist Niklas Teschler als Stadtrichter im Codex 8019 (fol. 19^v 20^r und 20^v) angeführt.

Als Mitglied des Inneren Rats wird Niklas Teschler im Jahr 1446 genannt (fol. 21^r), und zwar an dritter, also prominenter Stelle, was durchaus mit seiner vorangegangenen Funktion als Stadtrichter zu tun haben könnte, denn nun war er nicht mehr ein Ratsmitglied unter mehreren, da er schon ein wichtiges Amt ausgefüllt hatte.

In den Jahren 1447 bis 1451 tritt Niklas Teschler lediglich als Genannter auf, ein Amt innerhalb des Inneren Rates bekleidete er nicht, doch wird er als Genannter ebenfalls im Dienste der Stadt tätig gewesen sein, denn es ist bekannt, dass er beispielsweise im Jahr 1449, wie auch in den Jahren vorher, dienstliche Reisen in verschiedene Städte unternommen hatte.

Im Jahr 1452 ist Niklas Teschler an die dritte Position im Inneren Rat vorge-rückt (fol. 24^r). In diesem Jahr übernahm er auch das Amt eines Studenten-

⁴⁹³ Vgl. Perger, Richard, Die politische Rolle der Wiener Handwerker im Spätmittelalter, in: Wiener Geschichtsblätter 38 (1983), Wien 1983, 1-36.

⁴⁹⁴ Wien, ÖNB, Handschriften- und Inkunabelsammlung, Cod. 8019, fol. 1^r-89^r: Verzeichnis der Personen, so zwischen 1401 bis auf die zeit in dieser kай: Haupt.Statt Wienn in Össterreich. Zum Stattanwaldt, Burgermaister, und Richter, Zunft, auch im Innern Statt Rath gebraucht worden, wie wollgt; bis 1601 (fol. 89^r), ab fol. 90^r -183^v handschriftliche Eintragungen; Angaben zu Teschler: fol. 16^r -39^v.

richters⁴⁹⁵ und bekleidete zusätzlich die Position des Hansgrafen, der ein wichtiges Amt in der Hierarchie der Stadtverwaltung darstellte, denn der Hansgraf kontrollierte den Handel in den österreichischen Ländern⁴⁹⁶. Teschler sollte in dieser Funktion insbesondere den Handel mit ungarischen Weinen beobachten und erhielt von Ulrich Eytzinger am 26. Jänner 1452 den Auftrag, *nach der hanns gerechtikayt zu handeln*. Unberechtigt eingeführte ungarische Weine sollte er in Beschlag nehmen⁴⁹⁷. König Ladislaus befahl im Herbst seinen Amtleuten und *Unterthanen, dem hansgraven behilflich zu sein*⁴⁹⁸.

Das Bürgermeisteramt bekleidete Niklas Teschler zum ersten Mal im Jahr 1453 (fol. 24^v), und im Jahr 1454 (fol. 25^r) tritt er als Ratsherr gleich hinter dem Münzmeister Wolfgang Holzer auf. Fol. 25^v weist Niklas Teschler für das Jahr 1455 als zum Inneren Rat gehörend aus, seine Funktion als Verweser des Bürgermeisteramts und Grundbuchführer führt ihn geschäftlich in diesem Jahr zweimal nach Wiener Neustadt und einmal nach Haugsdorf.

Die wichtige Position eines Münzmeisters bekam Niklas Teschler im Jahr 1456 (fol. 26^r) übertragen, er löste Wolfgang Holzer ab; dieses Amt übte er zusammen mit seiner Funktion als Bürgermeister aus; auch im Jahr 1457 (fol. 26^v) wird er als Bürgermeister geführt; für die Jahre 1458 und 1459 ist in den Ratslisten kein Münzmeister explizit angeführt, es wurde in Wien nicht gemünzt.

Im Jahr 1460 (fol. 28^r) übernahm Teschler als Hauptmann die Verteidigung des Stubenviertels; in diesem Jahr wurde er zum zweiten Mal zum Münzmeister ernannt, was auch für die Jahre 1461 (fol. 28^v) und 1462 (fol. 29^r) galt.

Die Jahre 1463 und 1464 verbrachte Niklas Teschler in Wiener Neustadt. Dieses selbstgewählte Exil war die Folge seiner zweimaligen Haft im Zuge der

⁴⁹⁵ Oberkammeramtsrechnung OKAR 1/13 fol. 42 (*Ausgeben auf den Burgermaister, den Rat, Kammrer, die Stewerherren und ander Ambtleut der Stat mitsambt dem Anwalt puchsenmaister vnd oberreiter...*).

⁴⁹⁶ Vgl. Kapitel III.1 – Wien im Mittelalter – Die Verwaltung der Stadt.

⁴⁹⁷ WStLA, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 2/2, 335, 3457; 1452 Jänner 26.

⁴⁹⁸ Ebenda, 2/2, 341, 3482; 1452 Oktober 16.

Bürgerkriegswirren, denen die Fehden zwischen Friedrich III. und Albrecht VI. in der Nachfolge Ladislaus Postumus' vorangegangen waren, worauf noch an späterer Stelle eingegangen wird. Im Jahr 1463 sind neben dem Bürgermeister und dem Richter lediglich zehn Ratsherren angeführt, 1464 sind es dann wieder 17 Mitglieder.

In den Jahren 1465 bis 1467 füllte Niklas Teschler als Genannter keine städtische Funktion aus, erst im Jahr 1468 (fol. 32^r) tritt er als zum Inneren Rat gehörend auf, er wird an erster Stelle bei den Ratsmitgliedern genannt; das gleiche gilt für das Jahr 1469 (fol. 32^v) und in weiterer Folge bis zum Jahr 1485, dem Jahr seines Todes (fol. 33^r bis 39^v).

Im Jahr 1484 übte er erstmals die Funktion des Kirchmeisters von St. Stephan aus, 1485 wird sein Name⁴⁹⁹ nach längerer Zeit an zweiter statt an erster Stelle in der Liste der Wiener Ratsbürger angeführt.

Wie aus Vorgenanntem ersichtlich, bekleidete Niklas Teschler wichtige Funktionen im städtischen Aufgabenbereich. Nicht minder wichtig waren aber seine Aufgaben im Dienste des Landesherrn. Nicht nur war er Kämmerer, er war auch Anführer des städtischen Aufgebotes (1441, 1458) und vertrat die Stadt Wien in diplomatischen Missionen (1452, 1453)⁵⁰⁰. Teschler war alles in allem ein Mann von Rang und Bedeutung. Er bekleidete für das städtische Gemeinwesen wichtige Ämter, war aber als Stadtrichter in erster Linie dem Landesherrn verantwortlich, in seinem letzten Lebensjahr, also 1485, übte er auch das Amt des Stadtanwalts aus; ersichtlich ist dies aus einer Verkaufsurkunde vom 27. Juli 1485: Teschler bestätigte den Verkauf eines Hauses in der *Syngerstrass* um 210 Pfund Pfennige, davon gingen 100 Pfund Pfennige an die *sand stephan tumbkirchen*⁵⁰¹.

Trotz des Fehlens von lückenlosen Belegen und Quellen kann Niklas Teschlers politischer Werdegang im Großen und Ganzen gut nachvollzogen werden. Im

⁴⁹⁹ Der Name Teschler wird in den Listen oft mit einem abgewandelten T geschrieben, vergleichbar einem Z, aber auch als Deschler geschrieben.

⁵⁰⁰ Schalk, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts, 403.

⁵⁰¹ WStLA, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 2/3, 327, 5068; 1485 Juli 27.

Besonderen ist dies auch eine Geschichte der Entwicklung unserer Stadt im spannungsreichen 15. Jahrhundert⁵⁰². Die folgende Liste gibt Auskunft über die im Quellenmaterial nachgewiesene Tätigkeit und die Aufgabenbereiche Niklas Teschlers, die er sowohl für die Stadt als auch für den Landesherrn ausfüllte:

<u>Jahr</u>	<u>städt. Funktion</u>	<u>städt. Ressort</u>	<u>landesfürstl.Amt</u>	<u>Reisen/Kriegszüge</u>
1437	Ratsherr			
1438	Ratsherr			Prag
1439	Ratsherr			
1440	Genannter			
1441	Ratsherr	Kämmerer		St. Pölten, Rauschenbruck, Jedenspeigen, Grub
1442	Genannter			
1443	Genannter		Stadtrichter	
1444	Genannter		Stadtrichter	Wr. Neustadt (3x)
1445	Genannter		Stadtrichter	Wr. Neustadt, Klosterneub.
1446	Ratsherr			
1447	Genannter			
1448	Genannter			
1449	Genannter			Baden, Krems
1450	Genannter			
1451	Genannter			Wr. Neustadt und zu Konrad Eytzinger
1452	Ratsherr	Studentenrichter	Hansgraf	Rom, Orth/D., Wiener Neustadt
1453	Bürgermeister		Hansgraf (?)	Korneuburg, Prag
1454	Ratsherr			
1455	Ratsherr	Verweser d. BM-Amtes u. Grundbuchsführer		Wr. Neustadt (2x), Haugsdorf
1456	Bürgermeister		Münzmeister	Marchegg, Pressburg, Baden
1457	Bürgermeister		Münzmeister	Ofen, Korneuburg
1458	Genannter		Münzmeister	Wr. Neustadt (2x), Korneuburg
1459	Genannter			
1460	Ratsherr	Hptm. d. Stubenv.	Münzmeister	
1461	Ratsherr		Münzmeister	Graz (3x), Wr. Neustadt
1462	Ratsherr		Münzmeister (bis 19.8.)	Graz
1463		Exil in Wiener Neustadt		
1464		Exil in Wiener Neustadt		
1465	Genannter			
1466	Genannter			Ebreichsdorf

⁵⁰² Im Folgenden gemäß Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 141f.

<u>Jahr</u>	<u>städt. Funktion</u>	<u>städt. Ressort</u>	<u>landesfürstl.Amt</u>	<u>Reisen/Kriegszüge</u>
1467	Genannter			Korneub. (2x),Wr. N. (2x)
1468	Ratsherr			Preßburg, Korneub., Graz
1469	Ratsherr			Bruck/L., Trautmannsd.
1470	Ratsherr			Baden
1471	Ratsherr			Korneuburg
1472	Ratsherr			Guntramsd., Groß-Enzersd.
1473	Ratsherr			
1474	Ratsherr			
1475	Ratsherr			Großenzersdorf
1476	Ratsherr			
1477	Ratsherr			
1478	Ratsherr	Verw.d.BM-Amts		
1479	Ratsherr			
1480	Ratsherr			
1481	Ratsherr			
1482	Ratsherr			
1483	Ratsherr	Kirchmeister St.Stephan		
1484	Ratsherr	Kirchm. St.Stephan		
1485	Ratsherr (bis 5.6.)	Kirchm. St.Stephan	Stadtanwalt (ab 5.6.)	

Wie aus obiger Aufstellung ersichtlich, übernahm Niklas Teschler bald nach seiner Niederlassung in Wien wichtige Funktionen, wobei er als Ratsherr in nahezu ununterbrochener Folge auftrat, lediglich unterbrochen von zwei Perioden als Bürgermeister (1453, 1456/1457) und seinem Exilaufenthalt in Wiener Neustadt. Teschler hatte nicht nur über mehrere Jahre das ehrenvolle Amt des Bürgermeisters inne, zweimal war er auch Verweser des Bürgermeisteramtes, in diesen Jahren hatten Konrad Hölzler d. J. (1455) und Hans Heml (1478) das Amt des Bürgermeisters übernommen; als Genannter ist Niklas Teschler für mehrere Jahre tätig, und zwar in unregelmäßiger Folge ab dem Jahr 1440, doch ist seine permanente Zugehörigkeit zum Rat der Stadt Wien zumindest durch seine Wahl im Jahr 1437 belegt⁵⁰³.

Die Funktion eines Stadtrichters hatte Niklas Teschler in den Jahren 1443 bis einschließlich 1445 inne. Dabei kam es einmal zu einer Intervention Friedrichs, damals König Friedrich IV., wegen eines Eingriffs Teschlers „in die Immunität

⁵⁰³ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 145, Anm. 178.

des Wiener Schottenklosters“, andererseits hat Teschler den Landesfürsten bei der Hereinbringung von Pachtzinsen unterstützt; die ihm dabei nachgesagte besondere Strenge dürfte vor allem in Ausübung seines Amtes als Stadtrichter zum Ausdruck gekommen sein⁵⁰⁴. In diese Zeit ist auch die Feindschaft Wolfgang Holzers zurückzuführen, da ihn Teschler in seiner damaligen Funktion als Stadtrichter im Zuge der Auseinandersetzungen Ulrich von Eytzings mit dem Grafen Cilli gefangen nehmen ließ⁵⁰⁵.

Als Ratsherr und Stadtkämmerer musste er mehrmals gegen Friedensstörer ziehen⁵⁰⁶. Das Wiener Stadtgericht war in dieser Zeit als Landgericht auch über die umliegenden Dörfer tätig. Als Studentenrichter hatte Niklas Teschler vor allem eine richterliche Stellung im Dienst der Universität inne. Einen solchen Richter benötigte die Stadt Wien gleichfalls, um bei etwaig auftretenden Studentenunruhen beruhigend vermitteln zu können. Das Amt sollte auch helfen, Spannungen und Konflikte zwischen der Bürgerschaft und den Studenten zu entschärfen, denn in den Streitigkeiten zwischen Stadt und Universität war es schon oftmals zu bewaffneten Auseinandersetzungen gekommen und diese hatten gelegentlich in blutigen Raufhändeln und Massenprügeleien geendet⁵⁰⁷. Daher wählte die Stadt aus dem Gremium der Ratsherren jährlich einen Studentenrichter⁵⁰⁸. Später [1513/14] sollten solche Konflikte sogar in einen offenen Krieg münden, in den so genannten ‚Bellum Latinum‘.

In der Aufstellung der politischen Funktionen Niklas Teschlers ist an dieser Stelle seine Tätigkeit als Bürgermeister besonders zu würdigen. Da die Repräsentanten der Stadt in Krisenzeiten oftmals außerordentliche Aktivitäten an den Tag legen mussten, schien es immer opportun, das Verhältnis zu den Landesfürsten auf eine entsprechende Basis zu stellen. Niklas Teschler war ein Parteigänger des Landesfürsten, das heißt, von König Ladislaus und später

⁵⁰⁴ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 144f.

⁵⁰⁵ Schalk, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts..., 237.

⁵⁰⁶ Vgl. obige Liste.

⁵⁰⁷ Niederstätter, Das Jahrhundert der Mitte, 101f; dazu ergänzend: Mühlberger, Kurt, Die Universität Wien im Mittelalter. Beiträge und Forschungen (= Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien, 11, 1999, hg. von Kurt Mühlberger und Franz Skacel), Wien 1999.

⁵⁰⁸ Perger, 146.

von Friedrich III., und war daher von beiden Regenten mit Missionen betraut worden.

Das erste Mal tritt Niklas Teschler im Jahr 1453 als Bürgermeister auf, und diese Berufung ist sicher als einer der Höhepunkte in seiner politischen Karriere zu bezeichnen. Nicht nur dass Teschler als Delegierter bei verschiedenen Landtagen anwesend war und zusammen mit anderen Ratsherren König Ladislaus in verschiedenen Städten aufsuchte, er war auch an einigen politischen Kontroversen beteiligt: Beispielsweise als Graf Cilli, Verwandter und Parteigänger Ladislaus Postumus', am 5. Oktober 1453 entmachtete wurde⁵⁰⁹: Bei den vorangegangenen Streitigkeiten des Grafen Cilli mit Ulrich von Eytzing am Landtag vom 18. September 1453 in Korneuburg war auch Teschler als Bürgermeister anwesend, doch war es für ihn in dieser Funktion wiederum selbstverständlich, dass er im Oktober 1453 den jungen König zur Krönung nach Prag begleitete.

Teschlers zweite Berufung zum Bürgermeister erfolgte für die Jahre 1456/57. Diese Ernennung war überschattet von der Rückkehr des Grafen Cilli an die Macht und daher auch von der Verfolgung der politischen Gegner des Grafen. Mehrere Kollegen im Rat bzw. im Gremium der Genannten kamen in Kerkerhaft bzw. wurden exekutiert oder konnten glücklicherweise entfliehen, so zum Beispiel der damalige Münzmeister Wolfgang Holzer⁵¹⁰.

In den Jahren 1463 und 1464 bekleidete Niklas Teschler keine landesfürstlichen Ämter, zumindest fehlen Nachrichten darüber, denn erst im Jahr 1465 verließ er sein Exil in Wiener Neustadt und kehrte nach Wien zurück. Ab diesem Zeitpunkt gehörte er wieder Abordnungen an und war erneut im Dienst der Stadt Wien tätig⁵¹¹. Er nahm im Gremium der Ratsherren eine bedeutende Stellung ein, seine maßgeblichen Aufgaben, die er innerhalb der führenden Ratsherren bis zu seinem Tod im Jahr 1485 erfüllte, waren nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass die Stadt Wien ihm sein Entgegenkommen hinsichtlich

⁵⁰⁹ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 148.

⁵¹⁰ Ebenda, 149.

⁵¹¹ Ebenda, 169.

seiner Wiedergutmachungsansprüche dankte⁵¹². Im Auftrag des Kaisers war Niklas Teschler ebenfalls bis wenige Monate vor seinem Tod tätig, also bis ins Jahr 1485.

Teschler konnte sein Verhandlungsgeschick vor allem bei seinen mehrmaligen Besuchen bei König Ladislaus bzw. später bei Friedrich III. unter Beweis stellen. Seine Reise mit Friedrich nach Rom zur Kaiserkrönung ist laut den Kammeramtsrechnungen bezeugt, da er

*als er von Rom ist komen, ein weißes Roß durch sechs Wochen auf Kosten der Stadt einstellte*⁵¹³.

Den Gesandtschaften der Stadt Wien gehörte er ebenfalls an. Beispielsweise im Jahr 1444 ritt er mit anderen Ratsherren mehrmals nach Wiener Neustadt, wo Friedrich residierte, um politische Gespräche abzuhalten; 1445 führte ihn der Weg zum Probst von Klosterneuburg, im Jahr 1449 wurde er zusammen „mit Gerunger zum König nach Baden“ gesandt, und anfangs des Jahres 1456 ritt Niklas Teschler als Bürgermeister in Begleitung anderer Ratsherren *zu König Lasla nach Marchegg*, am 15. Juni desselben Jahres wiederum wurde er mit anderen Ratsherren *von König Lasla nach Preßburg befohlen*⁵¹⁴.

Im Dienst der Stadt Wien unternahm er verschiedene Reisen, und zwar ab seiner Wahl im Jahr 1437. Diese ‚Dienstreisen‘ – wie wir es heute formulieren – führten ihn zu Beginn des Jahres 1438 zum damals gerade neu gewählten König Albrecht II. nach Prag. Niklas Teschler kam verschiedene Male diplomatischen Aufgaben nach: Er begleitete nicht nur den Zug Friedrichs zu seiner Kaiserkrönung nach Rom, sondern gehörte in seiner Funktion als Wiener Bürgermeister selbstverständlich der Delegation an, die im Jahr 1453 zur Krönung Ladislaus Postumus nach Prag reiste, er nahm auch an verschiedenen Landtagen teil, so zum Beispiel am Landtag in Korneuburg im September 1453, als Graf Cilli als Regent Österreichs abgesetzt wurde, andererseits

⁵¹² Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 169.

⁵¹³ Ebenda, 147.

⁵¹⁴ Brunner, Die Finanzen der Stadt Wien, 272f; vgl. ergänzend: Opll/Sonnlechner, Wien im Mittelalter. Aspekte und Facetten (Wiener Geschichtsblätter, Beiheft), Wien 2008.

wurde Teschler von den Parteigängern des Ulrich Eytzing als Bürgermeister im Oktober 1457 gestürzt, da er ein Anhänger Friedrichs war⁵¹⁵. Eytzing hatte an der Spitze der niederösterreichischen Stände die Herausgabe Ladislaus von Friedrich III. erzwungen, er nahm im Kampf mit dem Grafen Cilli eine führende Position ein, vor allem machte er sich nach dem frühen Tod des jungen Königs Hoffnungen, seinen Einfluss weiter ausbauen zu können.

Besuche bei dem in Graz weilenden Kaiser standen mehrmals auf der Tagesordnung. Insbesondere nachdem im Juni 1461 Albrechts VI. Truppen die Enns überschritten hatten und die bisherige Politik in eine offene Konfrontation mit seinem Bruder Friedrich mündete, sodass eine Delegation den Kaiser *vmb Hilff, Rettung vnd Beystand* bat; eindringliche Adressen wurden von Niklas Teschler und Simon Pötel mehrmals dem Kaiser übermittelt, doch auf dem zur Befriedung einberufenen Landtag im Juli 1462 ließ sich der Kaiser lediglich durch seine Räte vertreten – die Folge war der Ausbruch der Revolution in Wien⁵¹⁶.

Teschlers diplomatische Fähigkeiten wurden während der oftmaligen Verhandlungen und Gespräche mit dem ungarischen König gleichfalls gebraucht. Schon im Februar 1470 hat aus diesem Anlass ein Ball im Anwesen Niklas Teschlers, dem Regensburger Hof, stattgefunden. Und zwar auf Kosten des Ratsherrn, dafür hat er der Stadt ein anderes Mal Kosten für ein Essen verrechnet, zu dem er einen Kremser Amtsträger im Interesse der Stadt Wien eingeladen hatte⁵¹⁷.

Über die Jahre hinweg hat Niklas Teschler sowohl das Vertrauen der beiden Regenten Ladislaus und Friedrich genossen, aber auch jenes der Stadtverwaltung. Er hat etwa ein halbes Jahrhundert lang politische Tätigkeiten ausgeübt, und in deren Rahmen verschiedene städtische und landesfürstliche Ämter bekleidet. Es waren politisch wichtige Aufgaben, denen er nachkam, und sowohl der Rat der Stadt als auch die Herrscher haben ihm ihr Vertrauen

⁵¹⁵ Schalk, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts, 407.

⁵¹⁶ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 155f; sowie WStLA, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 2/3, 327,5068; 1485 Juli 27.

⁵¹⁷ Perger, 171.

ausgesprochen, wenngleich ihm von seinen Mitbürgern wohl eher Respekt und reservierte Höflichkeit entgegengebracht wurde, wie es seinem Gebaren in den verschiedenen Funktionen oft entsprach. Niklas Teschler hat die angeführten Funktionen nacheinander, aber auch zum Teil gleichzeitig inne gehabt. Im Kollegium der Genannten war er seit seiner Berufung im Jahr 1434 – also kurze Zeit nach seiner Niederlassung in Wien – bis zu seinem Tod im Jahr 1485 vertreten: Da die Berufung in dieses Gremium Hausbesitz in der Stadt voraussetzte und Teschler nachweislich im Jahr 1434 über ein Wohnhaus verfügte, ist wohl anzunehmen, dass er kurz bevor er im Rat seinen Platz eingenommen hatte, auch zu den Genannten zu zählen war⁵¹⁸. Denn die Genannten, ein aus der *Gemain* berufenes Gremium von 200 Personen, wählten bekanntlich aus ihrer Mitte jährlich den Rat von 20 stimmberechtigten Mitgliedern, deren Wahl anschließend vom Landesfürsten bestätigt werden musste⁵¹⁹.

Ab dem Jahr 1437 gehörte Niklas Teschler mit Unterbrechungen bis 1485, dem Jahr seines Ablebens dem Kollegium der Genannten an. Dieses politische Gremium der Stadtverwaltung vertrat die Interessen der Stadt in finanziellen und verwaltungstechnischen Belangen sowie auf Gesandtschaftsreisen⁵²⁰. Dazwischen erfahren wir von mehreren Geldgeschäften Teschlers, nämlich Schuldeintreibungen, Verpfändungen und Darlehensgeschäften, denen auch Gerichtsurteile zugrunde lagen. Sein schon erwähntes Vorgehen zeigt mitunter ungebührliche Härte. Aber vielleicht war es gerade diese Kompromisslosigkeit, die er im Geschäftsleben und als Hauseigentümer an den Tag legte, die Ladislaus und Friedrich bewogen, ihn zum Münzmeister zu ernennen. Verlangt doch dieses Amt mitunter eine gewisse Härte in der Durchführung unbeliebter Maßnahmen. Und selten erfahren wir etwas über von auswärts nach Wien gezogene Bürger, die im Patriziat der Stadt ein solch leitende Stellung eingenommen haben wie Niklas Teschler: Denn er übernahm sowohl im Dienst der Stadt als auch des Landesherrn jeweils eine führende Rolle.

⁵¹⁸ Brunner, Die Finanzen der Stadt Wien, 141.

⁵¹⁹ Perger, Die Wiener Ratsbürger, 19.

⁵²⁰ Czeike, Genannte, 497.

Im Jahr 1478 war Niklas Teschler als Verweser des Bürgermeisters tätig, und schließlich hat er noch die Funktion eines Kirchmeisters von St. Stephan übernommen. Damit wird man wohl sein Repräsentationsbedürfnis verbinden müssen und weniger eine tiefe Religiosität annehmen, da er im Gegensatz zu den damals üblichen Gepflogenheiten, wenig für Kirchen und Klöster spendete⁵²¹. Dennoch mag es seiner Frömmigkeit geschuldet sein, dass Teschler [Tēschlerr] von Kardinal Johann Carvajal am 27. Dezember 1447 die Vergünstigung der Wahl eines eigenen Beichtigers erhielt⁵²². Seiner Frömmigkeit ließ er schließlich im Bau des Heiltumsstuhl⁵²³ Ausdruck geben. In seiner Funktion als Kirchmeister von St. Stephan wird Teschler mehrere Male als Zeuge bzw. Vollstrecker in Verlassenschaftsangelegenheiten genannt, bzw. letztmals am 29. Juli 1485⁵²⁴.

3.3 Die Rolle Teschlers in den Wirren des Bürgerkriegs

Niklas Teschler erhielt in der Nachfolge Wolfgang Holzers im Jahr 1456 von Ladislaus Postumus das Münzmeisteramt. Dies schürte nicht zuletzt Holzers Feindschaft gegenüber Teschler, die sich dann in den späteren kriegerischen Auseinandersetzungen nach dem Ableben des jungen Ladislaus besonders auswirken sollte⁵²⁵. Zu bemerken ist allerdings, dass Teschler das Amt lediglich auf Widerruf erhielt, während Holzer dieses von Ladislaus auf Lebenszeit übertragen bekommen hatte⁵²⁶.

König Ladislaus starb am 23. November 1457. Im Wesentlichen scheint Niklas Teschler zu Beginn der politischen Wirren, die dem Tod des jungen Königs folgten, unbehelligt geblieben zu sein, obwohl er am bereits 28. Oktober 1457 von Ulrich von Eytzing seines Amtes als Bürgermeister enthoben worden war,

⁵²¹ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 182.

⁵²² WStLA, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 1/7, 266, 15198; 1447 Dezember 27.

⁵²³ Ein Zinnentor, dessen Schwibbogen das Mesnerhaus mit einem Wohnhaus verband; zweimal jährlich (Ostern und zum Kirchweihfest) wurden die Kirchenschätze und Reliquien im loggienartigen Obergeschoß zur Schau gestellt; vgl. Ebner, Der Heiltumsstuhl, W 01020.

Am Heiltumsstuhl war eine Tafel mit der Inschrift *Niklas Teschler, derzeit Kirchmeister, 1483 angebracht*; vgl. Perger, 172.

Der Bau wurde, da er ein Verkehrshindernis darstellte, zum Teil im Jahr 1700 abgetragen, der Rest dann im Jahr 1792; vgl. Heiltumsstuhl, Online unter URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Heiltumsstuhl>, 2011-04-15.

⁵²⁴ Perger, 171f, Anm. 324 (WStLA, Grundbuch 1/34 fol. 69).

⁵²⁵ Vgl. Kapitel V. 3.4 – Der Münzmeister Niklas Teschler.

⁵²⁶ WStLA, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 1/7, 329, 15374; 1452 September 29.

denn am 20. April 1458 gehörte er einer Delegation an, die an dem von Albrecht VI. einberufenen Landtag in Wien teilnahm und die acht Tage später mit Bürgermeister Jakob Starch an der Spitze den Kaiser aufsuchte⁵²⁷.

In Jahren 1458 und 1459 war Teschler Mitglied der Hilfstruppen, die mit Albrecht VI. den Böhmen entgegen zogen⁵²⁸, aber bald deren Übermacht weichen mussten. Im Jahr 1460 gehörte er, wie schon ausgeführt, dem Wiener Rat an. Gesichert ist auch die Nachricht, dass er „am 28.5.1460 an einer von Wiener Bürgern im Passauerhof veranstalteten Versammlung teilnahm, die den kaiserlichen Räten eine Adresse *von der Münss, tewrung vnd Hungers wegen* überreichte“⁵²⁹ (siehe Kapitel VII. Quellen 1.4). Die schlechte Münze hatte zu Teuerungen geführt, das Volk litt darunter und hatte infolge der kriegerischen Auseinandersetzungen Hunger und Not zu erdulden. Handel und Gewerbe lagen danieder, ein Ende des Schinderlings war daher dringend angeraten und wurde von der Allgemeinheit herbei geseht.

Am 24. November 1460⁵³⁰ schrieb Kaiser Friedrich an *Niclasen*, seinen Münzmeister in Oesterreich,

*als in vnserr ordnung*⁵³¹, *die wir vnsern hausgenossen hie ze Wienn von vnserer newn Wiener munss wegen, die wir yeez ze slahen furgenommen haben, begriffen ist, daz den wechsl nymant haben noch treiben sol denn die hausgenossen (...)*

Die politischen und kriegerischen Auseinandersetzungen der Jahre 1462 und 1463 zwischen den verschiedenen Parteigängern der Habsburger und die Waffengänge gegen äußere Feinde⁵³² wurden schon an früherer Stelle behandelt. Sofern sie die Person und die Ämter Niklas Teschlers betreffen, wird in dieser Arbeit darüber mehrmals zu berichten sein. Vor allem war seine zweimalige Inhaftierung feindseligen Handlungen seiner politischen Feinde zuzu-

⁵²⁷ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 154.

⁵²⁸ Zur politischen Situation vgl. ergänzend: Niederstätter, Das Jahrhundert der Mitte, 238-255.

⁵²⁹ Copeybuch der gemainen Stat Wienn, 1454-1465, hg. von Hartmann Zeibig, Wien 1853, 203-205.

⁵³⁰ Birk, Ernst, Urkunden-Auszüge zur Geschichte Kaiser Friedrichs des III., 238, Nr. 428.

⁵³¹ Gemeint ist das Münzmandat vom 2. August 1460, mit welchem die Zusammenarbeit Münzmeister und Hausgenossen festgelegt wurde.

⁵³² Vgl. Sigl, Friedrich III. - Matthias Corvinus - Georg von Podiebrad, 45-109.

schreiben. Dazu zählte neben Wolfgang Holzer der Arzt und Universitätslehrer Johannes Kirchhaimer. In dem im Jahr 1462 tobenden Bürgerkrieg spielte Niklas Teschler eine entscheidende Rolle. Eine in ihren historischen Zügen komplette Darstellung der Ereignisse würde den Rahmen dieses Abschnitts sprengen und ist in Kapitel III. 2.2 im Wesentlichen dargestellt. Dennoch müssen hier Bezüge hergestellt und dargelegt werden, vor allem wenn sie Niklas Teschler unmittelbar betreffen. Denn er stand im Mittelpunkt der Ereignisse, während derer die dem Kaiser wohlgesinnten Mitglieder des Wiener Rates abgesetzt und gefangen genommen wurden. Diese Vorgänge rund um das politische Leben Niklas Teschlers waren turbulent genug⁵³³.

In den Ereignissen der Jahre 1462/1463 standen Patrizier der Stadt einander als Feinde gegenüber. Sie führten die Revolution an, wenngleich das Gros der Aufständischen sich aus Handwerksmeistern, Handwerksknechten und Studenten zusammensetzte, und der Aufstand sich nicht allein gegen den Kaiser richtete, sondern auch gegen die „Patrizierpartei, die in den Jahren vor dem Aufstande die Majorität des Rates [gebildet] und den Bürgermeister und die anderen autonomen Gemeindefunktionäre“⁵³⁴ bestellt hat. Niklas Teschler war nicht nur einer der wichtigen Funktionäre der Gemeinde, er war sozusagen an vorderster Front der kaiserlichen Partei zu finden, gegen die die Aufständischen in erster Linie vorgingen.

Die Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Friedrich III. und seinem Bruder Albrecht VI. erhielten mit dem Vertrag von Laxenburg vom 6. September 1461 eine Pause, der darin vereinbarte Waffenstillstand sollte bis 24. Juni 1462 gelten und vor allem der Erreichung eines endgültigen Friedens dienen⁵³⁵. Dennoch flammten die Kämpfe gegen Jahresende 1461 wieder auf, wobei ab April 1462 die Söldner Albrechts die Stadt bedrängten und die Kämpfe rund um Wien ausgefochten wurden⁵³⁶. Beim Landtag, der zuerst in Stetteldorf vorgesehen war und schließlich in Wien am 25. Juli abgehalten wurde, waren die

⁵³³ Vgl. Lhotsky, Alphons, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (= Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband XIX, Wien 1963, 363; 365-368; 404.

⁵³⁴ Schalk, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts, 12.

⁵³⁵ Zauner, Zur Datierung der Absetzung des kaisertreuen Rates..., 249.

⁵³⁶ Ebenda..

Kaisertreuen weitgehend isoliert, und ein geschlossenes Vorgehen der Stände war nicht möglich, sodass die Unzufriedenen auch in der Bevölkerung die Oberhand bekamen und mit Albrecht VI. Kontakt aufnahmen⁵³⁷.

Die Geschehnisse spielten sich entweder am 12.⁵³⁸ oder am 19. August 1462⁵³⁹ ab: Der schon erwähnte Hans Kirchhaimer wurde von den Aufständischen rund um Albrecht VI. beauftragt, den Rat festzunehmen: Kirchhaimer warf insbesondere Teschler vor, wider Gesetz und Recht gehandelt zu haben, und er befahl ihm als erstem, und zwar noch vor dem Bürgermeister Kristan Prenner, in den Rathausturm zu gehen, wo im Allgemeinen die Bürger bei geringeren Vergehen festgehalten wurden⁵⁴⁰. Hans Kirchhaimer⁵⁴¹ verlegte Niklas Teschler zusammen mit anderen Festgenommenen einen Tag später mit militärischem Geleit in den Kärntnerturm⁵⁴², wo er zwei Wochen im damals am meisten gefürchteten Gefängnis von Wien inhaftiert blieb⁵⁴³.

Michael Behaim⁵⁴⁴ schreibt im Hinblick auf die Ereignisse rund um Teschler, Panhamer u. a., dass Holzer *ain arger loter*, also ein rechter Lump, gewesen sei und nennt ihn *ainen ketzer aller ketzer*⁵⁴⁵. Zur Gefangennahme des Rats am Samstag, dem 21. August 1462 führt er wie folgt aus⁵⁴⁶:

*Wy der niclos teschler, panhamer, gensterdorffer, mathiasch gevangen wart.
Den munczmaister, teschler niclas,
vnd ach den anwalt in der mas,*

⁵³⁷ Zauner, Zur Datierung der Absetzung des kaisertreuen Rates..., 250.

⁵³⁸ Ebenda, 247. Lt. Zauner kann jedoch nur der 12. August in Frage kommen, da Friedrich III. mit 6.000 Mann über Wiener Neustadt in Richtung Wien marschierte und die nachfolgenden Ereignisse als Datum nur den 12.8.1462 zulassen. Schalk verlegt die Geschehnisse auf den 15. August. Der Verf. scheint der 19.8. schlüssig zu sein, da in den Dokumenten Teschler bis 19.8. als Münzmeister aufscheint.

⁵³⁹ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 156, Anm. 244; Perger und Behaim nehmen den 19.8. an.

⁵⁴⁰ Zauner, 251.

⁵⁴¹ ...der von allen der frechste und wegen der Erbitterung, die er gegen Nicolaus Teschler hatte...; vgl. Schalk, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts, 282.

⁵⁴² Bericht des Anonymus: *Und an der samstag nacht darnach (21. August) ward der Reichhoff, Teschler, Kherner und Kansdorffer geführt in Khernerturn und darinnen in venkhnuß gehalten* ...; vgl. Schalk, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts, 287.

⁵⁴³ Schalk, 287.

⁵⁴⁴ Behaim, Michael, Buch von den Wienern 1462-1465. Zum ersten Mal das nach der Heidelberger und Wiener Handschrift, hg. von Theodor G. Karajan, Wien 1843.

⁵⁴⁵ Ebenda, 3,25.

⁵⁴⁶ Ebenda, 40,11-22.

*vnd hans gensterdörffer, hiess der
 hans pamhamer, dy drei legt er
 in kerner turn zusammen,
 in der gefaunknus klamen.
 Deschler, anwalt, mathiasch er
 do hiess martern vnd reken ser
 vnd zer reissen all ire glit.
 er fur in vnparmherczlich mit
 kainer zu seinem munde,
 dy henk nit reken kunde.
 (...)
 Ronhamer lag drei tag also,
 in der ailfften wachen man do,
 den teschler wider her auss zach⁵⁴⁷*

Kurz darauf wurde Wolfgang Holzer zum ‚Vorgeher‘ der Gemeinde gewählt, er verzichtete auf den Titel ‚Bürgermeister‘, weil der Stadtregierung die Legitimität fehlte; Behaim schreibt, dass sie *disen poswicht* zum *purgermaister* gemacht haben⁵⁴⁸. Erst am 14. September 1462⁵⁴⁹ wurde von den Genannten der Rat sowie der im Wesentlichen kaisertreue Sebastian Ziegelhauser zum Bürgermeister gewählt⁵⁵⁰. Holzer, der sich mittlerweile auf die Seite Albrechts VI. geschlagen hatte, ließ den in der Zwischenzeit freigelassenen Teschler erneut verhaften und sogar foltern⁵⁵¹.

In den vorangegangenen Auseinandersetzungen waren Volk und Räte entgegengesetzter Meinung gewesen: Während die meisten Patrizier sich an den Friedrich geleisteten Treueid hielten und dazu auch das Urteil von Rechtsgelehrten und Theologen einholten, versuchten die Anhänger Albrechts das Volk auf ihre Seite zu ziehen, worüber auch der Anonymus berichtet, dass „das

⁵⁴⁷ Beheim, Buch von den Wienern, 40,29.

⁵⁴⁸ Ebenda, 29,6.

⁵⁴⁹ Birk, Urkundenauszüge zur Geschichte Kaiser Friedrich des III., 76, Nr. 584.

⁵⁵⁰ Zauner, Zur Datierung der Absetzung des kaisertreuen Rates..., 255.

⁵⁵¹ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 157.

Volk und andere mittlere und kleine Leute (...) auch mit mehr Recht gegen die Oberen, Reicheren aufgebracht [waren]⁵⁵².

Nach Intervention von Freunden war Niklas Teschler nach elf Wochen aus dem Kerker entlassen worden, und zwar am 6. Dezember 1462 befristet bis zum 2. Februar 1463, damit er gegen die Anklagepunkte, wie ungesetzliche Gewährung eines Darlehens, unredliche Führung von Vormundschaftsangelegenheiten sowie widerrechtliche Entnahme von Geldern aus der Stadtkasse u. a., Stellung beziehen könne⁵⁵³. Teschler verfasste eine Verteidigungsschrift⁵⁵⁴ (siehe Kapitel VII. Quellen 1.8.), in der er auf die einzelnen Beschwerden einging und sich gegen die erhobenen Anwürfe verteidigte; diese Rechtfertigungsschrift bewirkte, dass er vermutlich Ende Jänner Wien verlassen durfte, denn er hielt sich nicht mehr in der Stadt auf, als Albrecht ihn und andere Wiener Bürger am 25. Februar 1463 der Verschwörung beschuldigte; wahrscheinlich hat er sich zu diesem Zeitpunkt bereits in Wiener Neustadt aufgehalten⁵⁵⁵.

Die Belagerung des Kaisers in der Burg hatte bis Anfang Dezember 1462 gedauert: Am 4. Dezember verließ Friedrich Wien, am 26. Dezember schworen die Wiener Erzherzog Albrecht den Treueid. Dazwischen lagen Tage der Plünderungen und weiterer Drangsalierungen gegen die Anhänger des Kaisers⁵⁵⁶. In einem Schreiben Friedrichs aus Wiener Neustadt vom 5. Jänner 1463 klagte er u. a. seiner Schwester⁵⁵⁷, dass Albrecht und seine Anhänger das Fürstentum Österreich angegriffen und geschädigt haben, als *gutigr herr und landiðfurst* habe er sich nach Wien begeben, doch habe man ihn erst nach Verhandlungen in seine Stadt gelassen; die Wiener seien schließlich erneut eidbrüchig geworden und hätten seine Räte und Diener Ulrich Riederer, Ulrich von Grafenegg, Gespan und Hauptmann zu Ödenburg, Nikolaus Teschler, sein

⁵⁵² Schalk, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts, 277-279.

⁵⁵³ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 158.

⁵⁵⁴ WSTLA, Hauptarchivsakten, Schachtel 1, Serie B, Nr. 64.

⁵⁵⁵ Perger, 159.

⁵⁵⁶ Schalk, 331.

⁵⁵⁷ Margarete (1416-1486), verh. mit Friedrich II., Kurfürst von Sachsen (1412-1464).

Münzmeister und Anwalt der Münze, sowie andere seiner Diener gefangen genommen (...) ⁵⁵⁸.

Von Wiener Neustadt aus richtete der Kaiser am 24. März 1463 ein Handschreiben an den Bürgermeister und Rat der Stadt Wien, worin er u. a. seinen Münzmeister Niklas Teschler namentlich anführte, dass dieser und andere Bürger bei ihm Klage geführt haben, da sie gegen alles Recht überfallen und aus ihren Ämtern gejagt worden seien; der Kaiser befahl dem Bürgermeister und dem Rat in diesem Brief, die klagenden Bürgern innerhalb von 15 Tagen schadlos zu halten ⁵⁵⁹.

An seinen Bruder Albrecht übersandte der Kaiser am 18. April 1463 ⁵⁶⁰ ein Antwortschreiben auf dessen Intervention für seine Wiener Anhänger, dass er [der Erzherzog] den Frieden gebrochen habe und dass

...unsere diener und burger unnserer stat Wienn die so sich burgermaister, richter, rath und genanten zu Wienn nennen mitsambt ettlichen anndern, als unsre frund und getrewn gesworn burger bey uns trewlich und gehorsamlich gehalten noch halten und dir khainerlay phlicht gelubt noch ayd nye getan haben, und vor unser das recht und nynnert annderswo pillich suechen, so hast du auch weder in der noch anndern sachen gewalt noch macht recht zesprechen noch des yemands bevelchen ze thun. (...)

Geben zu der Newnstat am montag nach dem sonntag Quasimodogeniti anno MCCCCLXIII.

Der Kaiser trat in diesem Schreiben für seine Getreuen ein, die in seinen Diensten gegenüber dem Herzog keinerlei Eide abgegeben haben, daher dürften Albrecht und seine Anhänger über sie nicht Recht sprechen.

Und kaum vier Wochen später, am 19. April 1463, fällte Friedrich III. seinen Spruch gegen die Wiener, dass aufgrund des im Brief vom 24. März ange-

⁵⁵⁸ Regesta Imperii Online, Brief vom 5. Jänner 1463 (Fundstelle/Zitat: Regg. F. III. H 10 Nr. 234).

⁵⁵⁹ WStLA, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 2/3, 73f, 4045; 1463 März 24.

⁵⁶⁰ Regesta Imperii Online, Brief vom 19. April 1463, ed. Chmel, Anhang Nr. CA-120.

führten Frevels gegen einige seiner Bürger die angeklagten Personen [der Bürgermeister und die Räte] nicht vor ihm, wie befohlen, erschienen seien und sich vor ihm verantwortet hätten, daher spreche er nun die Acht und Aberacht gegen sie aus, bis sie Buße geleistet hätten⁵⁶¹ (siehe Kapitel VII. Quellen 1.9).

Die im Jahr 1463 aufgenommenen Verhandlungen zur Wiedergutmachung an Niklas Teschler bezüglich der erlittenen Schäden an seiner Person und seinem Vermögen zogen sich bis in das späte Jahr 1468 hin, sodass einige der Mitstreiter und Mitgefangenen Teschlers die endgültigen Auszahlungen der ihnen zugestandenen Wiedergutmachung nicht mehr erlebt haben⁵⁶². Die Entschädigung, die Teschler für die Zeit der Haft später zugesprochen bekam⁵⁶³, nahm er nur teilweise in Anspruch; diese Haltung trug wesentlich dazu bei, die Kriegsfolgen aufzufangen und die Stadt somit vor dem finanziellen Ruin zu retten. Aufgrund seines oftmals bewiesenen Geschicks bei seinen ausgedehnten Fernhandelsgeschäften hatte Teschler in den politischen Wirren vielleicht geringeren materiellen Schaden erleiden müssen als seine Mitgefangenen, denn über seine Heirat und aufgrund der oftmals zitierten Härte gegenüber seinen Schuldnern dürfte er über einen ausreichend finanziellen Polster verfügt haben.

Teschlers Stiefsohn Hans Tannhauser⁵⁶⁴ erlebte die Belagerung des Kaisers in der Wiener Burg mit, von der darauf folgenden Verhaftungswelle wurden auch sein Schwiegervater, Jakob Rechwein, und dessen Söhne erfasst, sie gingen mit anderen Gefolgsleuten des Kaisers ihres Vermögens verlustig; den gesamten materiellen Schaden bezifferten sie später mit 46.000 Gulden⁵⁶⁵. Zum Vergleich: Das Budget der Stadt Wien betrug in den Jahren 1463 bis 1469 im Jahresdurchschnitt 15.500 Pfund Pfennige⁵⁶⁶. In demselben Zeitraum belief

⁵⁶¹ WStLA, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 2/3, 74f, 4047; 1463 April 19; ed. Chmel, Regg. Friderici Nr. 3985.

⁵⁶² Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 159ff.

⁵⁶³ Regg. Imperii Friderici, dat. 1464, November 9: „*K. Friedrich spricht einigen ihm treu gebliebenen Wiener Bürgern Simon Pötl, Niclas Teschler (k. Diener), Hanns Khanstorffer u. s. w., welche deshalb viel auszustehen hatten, von der Stadt Wien, gegen die sie klagten, schiedsrichterlich eine Entschädigung von 40000 Gulden zu*“; ed. Chmel, Nr. 4122.

⁵⁶⁴ Siehe Stammbaum, Kapitel V. 5

⁵⁶⁵ Perger, 157.

⁵⁶⁶ Ebenda, 159.

sich ein Ungarischer Gulden auf etwa 280 bis 300 Pfennige, demnach machte das Budget der Stadt Wien damals etwa 12.828 Gulden aus.

Im November 1464 bestätigte der Kaiser die von der Stadt Wien zu zahlende Entschädigung von 46.000 Gulden für die im Oktober 1462 Festgenommenen, darunter Niklas Teschler, zahlbar binnen vier Jahren; obwohl über die Bezahlung noch im Laufe des Jahres 1465 verhandelt wurde und die Stadt Wien zur Aufbringung der Summe eine Sondersteuer auf Lebensmittel und Importwaren sowie eine zusätzliche Weinsteuern einheben musste, befand sich Teschler bereits 1466 wieder im Dienst der Stadt Wien; demnach scheint er sich mit der Stadt Wien ausgesöhnt zu haben, er war sogar Mitglied der Delegation, die die Stadt zum Papst entsandte, damit dieser beim Kaiser wegen dessen Spruchs gegen die Wiener vom November 1464 interveniere⁵⁶⁷. Dass Teschler auf einen Teil seiner ihm zustehenden Entschädigung verzichtet hat, mag zu seinen Gunsten gesprochen haben. Vermutlich hat die Stadt auch Teschler gedankt, dass er in diesem Sinne seine Mitgeschädigten beeinflusst hat, vielleicht hat man ihm dafür für volle 17 Jahre, bis zu seinem Tod, den ersten Platz unter den Ratsherrn zuerkannt⁵⁶⁸.

Das Ansehen, das Niklas Teschler als Ratsherr und zweimaliger Bürgermeister sowie Münzmeister genoss, kann man nicht nur an seinen Amtsperioden ermessen, sondern auch daran, dass er oftmals Mitglied verschiedener Delegationen war, um sein diplomatisches Geschick einzusetzen. Er gehörte beispielsweise auch der Abordnung an, die im Auftrag des Kaisers Verhandlungen mit dem Söldnerführer Johann Zeleny führte, der vermutlich auf Anregung des ungarischen Königs in Österreich eingefallen war: Diese Gespräche führten zur Anerkennung Matthias Corvinus' als König von Böhmen, nachdem Georg von Podiebrad im März 1463 gestorben war⁵⁶⁹. Letztendlich führte Niklas Teschler im Namen der Stadt zusammen mit sechs anderen Bürgern die Kapitulationsverhandlungen mit König Matthias, nachdem dieser

⁵⁶⁷ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe 159f.

⁵⁶⁸ Ebenda, 169.

⁵⁶⁹ Vgl. Sigl, Friedrich III. – Matthias Corvinus – Georg von Podiebrad, 96-101.

Wien eingenommen hatte⁵⁷⁰. Im ereignisreichen Jahr 1485 wurde Niklas Teschler noch Vertrauensmann des ungarischen Königs. Die Bekanntschaft ist bereits in das Jahr 1470 zu datieren, als der Fürstenkongress in Wien abgehalten wurde und Matthias im Regensburger Hof logierte. 1485 bestellte er Teschler zum Stadtanwalt: In seinen letzten Lebensmonaten war dieser dem Kaiser untreu geworden, vielleicht eine Folge der Resignation gegenüber dem Unvermögen Friedrichs III., der Zwistigkeiten Herr zu werden⁵⁷¹.

Wie aus vorerwähnten Schilderungen ersichtlich, war Niklas Teschler überwiegend in den Jahren des Bruderkriegs zwischen Friedrich und Albrecht politisch tätig. Diese Auseinandersetzungen zwischen dem Kaiser und seinem Bruder resultierten letztlich aus dem Streit um das Erbe nach Ladislaus Postumus. Es ging um den Machtanspruch innerhalb der Familie, und Niklas Teschler spielte in diesen Bürgerkriegswirren eine zentrale Rolle.

3.4 Der Münzmeister Niklas Teschler

3.4.1 Die Verbindung Teschler und Hausgenossen

Die Ernennung eines Münzmeisters erfolgte aus den Reihen der Erbbürger. Er wurde unterstützt von der Gemeinschaft der Hausgenossen sowie dem Münzsreiber; unter der Kontrolle des Münzanwalts oblag ihm die Münzprägung, und zwar zeitweise für die Länder ob und unter der Enns⁵⁷², also für die damaligen Albertinischen Länder⁵⁷³, ernannt wurde der Münzmeister vom jeweiligen Landesherrn.

In das Gremium der Hausgenossen sind insbesondere die Großgrundbesitzer berufen worden. Bereits aus dem Jahr 1433, im Jahr seiner vermuteten Nieder-

⁵⁷⁰ Bermann, Alt- und Neu-Wien, 653.

⁵⁷¹ Perger, Niklas Teschler und der Nachlass Felix Angerfelder. Ein Beitrag zur Geschichte des Wiener Bürgertums im 15. Jahrhundert, in: Wiener Geschichtsblätter, hg. vom Verein für Geschichte der Stadt Wien, 30. Jg, 1975, Heft 4, Wien 1975, 314-321, hier: 316.

⁵⁷² Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 141.

⁵⁷³ Möglicherweise hängt die Funktion des Münzmeisters gemeinsam für das Land ob und unter der Enns mit der Übernahme der Herrschaft Albrechts VI. auch in Niederösterreich zusammen (Vertrag vom Dezember 1462).

lassung in Wien, ist der erste Kontakt Teschlers mit den Hausgenossen bekannt. Es handelt sich dabei um eine Einigung der Wiener Hausgenossen mit dem Münzmeister Niklas Untermhimmel⁵⁷⁴ vom 12. Dezember 1433 bezüglich des Verkaufs von Anteilen der Hausgenossenschaft, darunter der Verkauf des Gesellschaftsanteils von Casper Pirichfelder an diesem exklusiven Gremium an Niklas Teschler⁵⁷⁵:

Anno domini MCCCCo tricesimo tercio am erichtag nach sant Thomastag des heiligen zwelfpoten sind die hausgenossen mitsampt dem munzmaister genzeleich uberain wordn und habent da durich irer pruderschaft ere willen aintrechtlichlücke mit einander verlassen und aufgesetzt: welcher hausgenoss sein hausgenosschaft on echaft not verchauft hab oder furbas on echaft not verchauffen würd, der sol in ir pruderschaft nicht mer aufgenommen werden in kainerlai weis ungeverleich. (...)

Item Casper Pirichfelder hat sein hausgenosschaft verchauft dem Tesler (...).

Dieses Geschäft zugunsten Teschlers fand statt, obwohl die Ansicht vorherrschte, dass ein Verkauf von Hausgenossenschaftsanteilen der Qualität der Münzung nicht immer zuträglich wäre und es 1433 vereinbart worden war, dass kein Hausgenosse sein Amt ohne zwingende Not verkaufen dürfe, andernfalls er immer aus der Gemeinschaft der Hausgenossen ausgeschlossen werde⁵⁷⁶. Im Jahr 1433 war Casper Pirichfelder auch Grundverweser, er ist nach dem Jahr 1450 verstorben⁵⁷⁷, möglicherweise hat er den Verkauf seines Hausgenossenschaftsanteils zu etwaiger Schuldentilgung verwendet.

Am 14. August 1439⁵⁷⁸ scheint Niklas Teschler als Pfandgläubiger auf einer Hausgenossenschaft auf, und zwar mit 187,5 Pfund Pfennigen; dabei handelt

⁵⁷⁴ Niklas Untermhimmel war zu dieser Zeit auch Bürgermeister; vgl. Perger, Die Wiener Ratsbürger, 65.

⁵⁷⁵ Schalk, Der Münzfuss der Wiener Pfennige in den Jahren 1424-1480, NZ 12. Band, 1880, 62f, (Aus Manuscript Nr. 287 des n. ö. stand. Arch. in Wien [Collectaneen Bergenstamms aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts ohne Angabe der Provenienz]); sowie WStLA, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, 1/4, 308, 4726; 1439 August 14.

⁵⁷⁶ Grundner, Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert, 77.

⁵⁷⁷ Perger, Die Wiener Ratsbürger, 170.

⁵⁷⁸ WStLA, Quellen 1/4, 308, 4726; 1439 August 14.

es sich um den Anteil an der Hausgenossenschaft des Ulrich Veldner, den er um den oben erwähnten Betrag an Teschler verpfändet hatte. Nach Veldners Tod bestätigte der Vogt für Veldners unmündige Kinder den Anteil auf die Hausgenossenschaft; Teschler wurde die Befriedigung seiner Ansprüche überlassen und der Gerichtsbrief ausgefolgt⁵⁷⁹, das heißt, Teschler hat den Hausgenossenschaftsanteil am 22. Jänner 1448 durch Exekution vor dem Münzgericht erworben (siehe Kapitel VII. Quellen 1.1); diesen Anteil hat er dann am 4. März 1448 um 125 Pfund Pfennig verkauft⁵⁸⁰.

3.4.2 Niklas Teschler als Münzmeister

Die Bestellung eines Bürgermeisters zum Münzmeister bzw. umgekehrt erfolgte nicht das erste Mal in der Geschichte der Wiener Stadtverwaltung. Ein Vorgänger war beispielsweise Niklas Untermhimmel, der 1428 und 1429 beide Funktionen gleichzeitig ausübte⁵⁸¹. Oder Hans Steger, der beide Ämter in der Mitte des 15. Jahrhunderts (1448-1450⁵⁸²) nicht zuletzt seinem Vermögen verdankte. Ein solches trug schon damals zur Steigerung des Ansehens in der Stadtverwaltung und beim Landesherrn bei⁵⁸³. Finanzielle Potenz und sachliche Erfahrung spielten damals wie heute eine Rolle, Erfahrungen in der Verwaltung konnten Hans Steger ebenso wie Niklas Teschler vorweisen. Letzterer stellte sein Talent als guter Kaufmann mehrmals unter Beweis, was wahrscheinlich dazu beigetragen hat, dass er sehr zweimal in die wichtige Funktion eines Münzmeisters gewählt wurde⁵⁸⁴.

Unzweifelhaft zählte Niklas Teschler zu den wohlhabenden und begüterten Bürgern, denn er hatte mehrere Grundstücke erworben bzw. konnte er diese Immobilien über seine Heirat sein Eigen nennen. Seine Ehefrau Anna hat sowohl von ihrem verstorbenen ersten Mann Hans Tannhauser als auch von

⁵⁷⁹ WStLA, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, 1/7, 266f, 15201; 1448 Jänner 22.

⁵⁸⁰ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 130.

⁵⁸¹ Perger, Die Wiener Ratsbürger, 60 und 61.

⁵⁸² Revers Hans Stegers 21. Dezember 1448, HHStA AUR 1448 XII 21 und ÖNB Cod. 8019, fol. 22^v.

⁵⁸³ Hülber, Hans, Ritter Hans Steger, Bürgermeister von Wien, in: Wiener Bürgermeister im Spätmittelalter (= Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, hg. von Aspernig u. a., Sonderreihe der Wiener Geschichtsblätter, Verein für Geschichte der Stadt Wien, Wien-München 1980, 27-42, hier: 29f.

⁵⁸⁴ Ebenda, 30.

ihrem Vater Hans Galnroder beträchtliche Güter in die Ehe mit Teschler eingebracht. Die ab dem Jahr 1433 beurkundete Verbindung Teschlers mit den Wiener Hausgenossen setzte vor allem Reputation voraus, und er durfte sich mit seiner Zugehörigkeit zu diesem Gremium endgültig der Wiener Oberschicht zuzählen.

Wieso war Niklas Teschler Münzmeister geworden? Und das sogar zweimal, wie er auch die Funktion des Bürgermeisters zweimal innehatte. Waren es seine Fähigkeiten oder das Vertrauen, das Friedrich III. in ihn gesetzt hat, dass er meinte, in Teschler die geeignete Person gefunden zu haben, die das monetäre Desaster ordnen, die Geldgebarung somit wieder in geordnete Bahnen lenken und die so genannte Schinderlingszeit ein für allemal beenden könne?

Das erste Mal wurde Niklas Teschler von König Ladislaus am 25. August 1456⁵⁸⁵ bis auf Widerruf mit diesem Amt betraut. Er erhielt es nach der Flucht Wolfgang Holzers und vermutlich nach einem Arrangement mit seinem früheren Widersacher, dem Grafen Cilli. Eine definitive Bestellung Teschlers auf zwei Jahre erfolgte am 28. November 1456, und zwar für die Jahre 1457 und 1458; am 28. August 1457 erhielt er das Amt des Münzmeisters⁵⁸⁶ für weitere zehn Jahre übertragen⁵⁸⁷ (siehe Kapitel VII. Quellen 1.2.3). Aber Ladislaus Postumus starb bereits am 23. November 1457. Ab diesem Zeitpunkt wird in den Ratslisten kein Münzmeister genannt, das Amt des Bürgermeisters trat am 31. Oktober 1457 Jakob Starch nach Teschler an⁵⁸⁸.

In den nachfolgenden Wirren um die Vorherrschaft in den Albertinischen Ländern und infolge der steten Reduzierung des Silberanteils beim Pfennig kam es zur so genannten Schinderlingszeit, in der in Wien jedoch nicht gemünzt wurde. Es bleibt daher die Frage offen, ob Niklas Teschler das Amt

⁵⁸⁵ WStLA, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 2/2, 387,3679; 1456 August 25; sowie Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 151.

⁵⁸⁶ WStLA, Quellen 1/4, 80f, 3851; 1457 August 08..

⁵⁸⁷ HHStA HS B 536 (Böhm 428), fol. 34v (= Copialbuch König Ladislaus).

⁵⁸⁸ ÖNB Cod. 8019 fol. 27.

des Münzmeisters ausfüllte, denn von Friedrich III. wurde er formell erst am 28. April 1460, und wiederum auf Widerruf, als Münzmeister bestätigt⁵⁸⁹.

Die Kriege gegen innere und äußere Feinde hatten die Inflation der österreichischen Münzen drastisch begünstigt. Im Konflikt zwischen Friedrich und Albrecht sah sich die Bevölkerung Teuerungen und allgemeiner Not gegenüber. Albrecht VI. ließ in seinen Münzstätten in Enns und Freistadt nach seiner Münzordnung vom 7. Oktober 1459 minderwertiges Geld münzen, ebenso Friedrich III., der unqualifizierten Leuten, nämlich einigen seiner Kämmerer und Adeligen, erlaubt hatte zu münzen⁵⁹⁰.

Angesichts der katastrophalen wirtschaftlichen Lage und von den Ständen am Landtag in Stockerau am 1. Dezember 1459 bzw. am 2. Februar 1460 in Göllersdorf bedrängt, stimmte Kaiser Friedrich schließlich einer Münzreform zu. In Übung seiner Praxis in den vergangenen Jahren, Münzmandate an Gläubiger oder sonst ihm verpflichtete Personen bzw. an kapitalkräftige Leute zu vergeben, die jedoch zum überwiegenden Teil in die eigene Tasche wirtschafteten, beauftragte Friedrich am 22. März 1460 Niklas Teschler, einen 6-lötigen Pfennig prägen zu lassen, um der allgemein herrschenden Inflation und Not ein Ende zu bereiten. Den Stillstand bei Handel und Verkehr und den allgemeinen Niedergang im Geldverkehr schob der Kaiser allerdings von sich, denn in seiner Adresse an die Stände vom 29. März 1460 führte er aus, dass das Eindringen minderwertigen Geldes aus dem Ausland ihn zur Reduzierung des Münzfußes zwingt⁵⁹¹. Die Schulden der Stadt Wien beliefen sich in dieser Zeit auf 10,6 Mio. Pfennig, daher war es eine der nachdrücklichsten Forderungen der Stände an den Kaiser, das Münzwesen ordnen zu lassen⁵⁹². Denn weder räuberische Kriegszüge noch Brände hätten das Land derart verarmen lassen wie dies durch die inflationäre Misswirtschaft geschehen sei⁵⁹³.

⁵⁸⁹ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 152.

⁵⁹⁰ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns... (Jg. 15/16), 376f.

⁵⁹¹ Ebenda, 377.

⁵⁹² Perger, 152.

⁵⁹³ Luschin, 377.

Hier stellt sich aber nun die Frage, wieso die Landtage eine Zusammenarbeit Münzmeister und Hausgenossen empfehlen konnten, wenn in den Jahren 1458 und 1459 kein Münzmeister offiziell in den Ratslisten aufscheint? Möglicherweise stand er der Münzstätte weiterhin nominell vor, auch wenn in Wien bis zum Frühjahr 1460 nicht geprägt wurde. Zusätzlich erhebt sich die Frage, inwiefern eine Zusammenarbeit mit den Hausgenossen eine Verbesserung der Münze herbeiführen könnte, wo doch die Hausgenossen seit der Mitte des 15. Jahrhunderts zusehends an Bedeutung und Einfluss verloren hatten, als ihre Verpflichtung zu gießen auf ihre Gesamtzahl und nach ihrem Vermögen reduziert wurde?

Diese Bestimmung hatte den reicheren Genossen gegenüber den weniger begüterten größere Rechte eingeräumt; allgemeine Klagen und Versäumnisse der Hausgenossen hatten schon Albrecht V. (1411-1439) veranlasst, die Münzprägung und das Wechselrecht wieder an sich zu bringen, und Friedrich III. hat ihnen sogar die Münzherstellung abgenommen und auf „die Benützung der landesfürstlichen, aber in Händen der Hausgenossen befindlichen Münzstätte zu Wien“ für einige Zeit verzichtet, indem er zum Beispiel in Wiener Neustadt münzen ließ⁵⁹⁴.

Nun sollte es wieder zu einer Zusammenarbeit mit den Wiener Hausgenossen kommen. Doch die ersten Besserungsversuche beim Pfennig ließ der Kaiser noch ohne deren Mitwirkung durchführen. Zuständig für eine neue Pfennigprägung wurde Niklas Teschler, der schon unter Ladislaus Münzmeister war und aus den Reihen der Hausgenossen kam. Ihn beauftragte nun der Kaiser am 22. März 1460, eine neue und bessere Münze prägen zu lassen. Teschler handelte dabei nicht als Münzmeister im konventionellen Sinn, sondern als Unternehmer und prägte auf eigene Rechnung⁵⁹⁵. Dieser Pfennig kam bereits am 26. April in den Umlauf⁵⁹⁶, obgleich Mitte April erneut Bitten an den Kaiser gerichtet worden waren, eine bessere Münze prägen zu lassen⁵⁹⁷ bzw. eine

⁵⁹⁴ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns ..., (Jg. 15/16), 394.

⁵⁹⁵ Ebenda, 395.

⁵⁹⁶ Ebenda, 378.

⁵⁹⁷ Luschin, Übersicht zum Münzwesen, VIII, 181, ed. Copeybuch der gemainen Stat Wienn, 198-200.

Einigung mit den Hausgenossen herbeizuführen⁵⁹⁸. Abb. 9 zeigt den Teschler'-schen Pfennig vom April 1460, die Buchstaben TW im unteren Winkel des Dreipasses bezeugen Teschlers Zuständigkeit. Die Buchstaben F-I-P für Fridericus Imperator sind im Dreipass angeordnet, im oberen Dreipassbogen links und rechts vom Buchstaben I die Zahlen 6 und 0 (für 1460); die Münze weist ein Gewicht von 0,36 bis 0,60 g auf (CNA)⁵⁹⁹.

Die neuen Schwarzpennige, vom Volk ‚Großkorn‘ genannt, wiesen einen Kurs zum Ungarischen Gulden von 1:180 auf, der Umtausch der ungeliebten Schinderlinge sollte zu einem Viertel des Münzwertes erfolgen⁶⁰⁰.



Abb. 9: Pfennig Teschlers vom April 1460⁶⁰¹.

Diese Prägung nach kaiserlichem Schlag brachte jedoch kein Ende der Schinderlinge, da sie sich in ihrem Aussehen und in ihrer Form kaum von den vorher im Umlauf befindlichen schlechten Münzen unterschied; die Münze war zwar dem Aussehen der Pfennige Albrechts V. angeglichen worden, doch wurde sie infolge ihrer Ähnlichkeit mit den ungeliebten Schinderlingen von der Bevölkerung nicht angenommen, da die Nachahmung eines früheren und angesehenen Gepräges eine gern ausgeübte Taktik von Fälschern war⁶⁰². Obgleich ein Umtausch der schlechten Pfennige erfolgen sollte⁶⁰³, blieben doch die

⁵⁹⁸ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns..., (Jg. 15/16), 378.

⁵⁹⁹ Koch, CNA, I, 314, F a11.

⁶⁰⁰ Luschin, 378.

⁶⁰¹ Luschin, 397, Abb. 39; sowie Koch, CNA, I, 314, F a11.

⁶⁰² Luschin, 396.

⁶⁰³ Ebenda, 378.

Schinderlinge weiterhin im Umlauf. Die Preise zogen zum Missvergnügen der Bevölkerung stetig an und die Geldwirtschaft war um nichts besser geworden, auch mangelte es am erforderlichen Silber, um gute Pfennige auszuprägen.

Die vom Wiener Rat am 14., 15. und 17. April empfohlene Übereinkunft mit den Hausgenossen war zwar nicht zustande gekommen, doch betraute der Kaiser am 28. April 1460 Niklas Teschler mit dem Münzmeisteramt bis auf Widerruf⁶⁰⁴. Teschler hatte nun dieses Amt auch de iure wieder inne. Gewarnt durch den Misserfolg mit der 6-lötigen Münze, die im April in den Umlauf gekommen war und bald eingezogen werden musste, entschloss sich Teschler – noch ohne die Mitwirkung der Hausgenossen – zu einer Änderung des Münzbildes. Anstelle des gewohnten Bindenschildes wies der neue weiße Pfennig den Wiener Kreuzschild auf (siehe Kat.-Nr. 7), jedoch – gemäß kaiserlichem Schlag – im Dreipass wie bisher die Buchstaben F-I-P, der Buchstabe I wieder zwischen den Ziffern 6 und 0 für 1460; die Münze weist ein Gewicht von 0,52 g bis 0,72 g auf⁶⁰⁵. Fast scheint diese Prägung (siehe Abb. 10) Ausdruck eines eiligen Wechsels zu sein, indem man den Bindenschild mit einem vorhandenen Stempel zum Wiener Kreuzschild änderte, was jedoch den Ansprüchen der Hausgenossen nicht Genüge tat⁶⁰⁶



Abb. 10: Pfennig mit dem Wiener Kreuzschild, 1460⁶⁰⁷.

⁶⁰⁴ WStLA, Quellen 1/8, 60, 15772; 1460 April 28; sowie HHStA, AUR 1460, 28. April, ed. Chmel, Nr. 3806.

⁶⁰⁵ Koch, CNA, I, 314, F a12.

⁶⁰⁶ Luschin, Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter, 74.

⁶⁰⁷ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns... (Jg. 15/16), 371, Abb. 19a; sowie Koch, CNA, I, 314, F a12.

Schließlich führten im Sommer 1460 die Gespräche mit den Ständen und den Hausgenossen zu Ergebnissen, denn Letztere hatten ihre günstige Verhandlungsposition erkannt und wollten ihre neu gewonnene Stärke unterstreichen: Es wurde das Münzbild neuerlich geändert, um der Position der Hausgenossen sinnfällig Ausdruck zu geben⁶⁰⁸. Am 2. August 1460⁶⁰⁹ erklärte der Kaiser, zum allgemeinen Nutzen eine gute Münze durch die Hausgenossen prägen zu lassen, denn

*unter dem newn Wiener phenning und dem alten geringen phenning
was nicht unterscheid, wenn es was ein jeder swarz und haten ain
zaichen, darumb das ainfoltig volk vil ward petrogen*⁶¹⁰.

Die neue Münze wurde bereits ab 21. August geschlagen und kam am 13. September in den Umlauf⁶¹¹. Dieser Weißpfennig hatte als Bild das *kreuz der stat schilt* und galt *ye sechs schilling für einen guldein ungarischen*⁶¹². Wesentlich war bei dieser Prägung das neue Münzbild mit dem Wiener Kreuzschild und die Buchstaben W-H-T für ‚Wiener Hausgenossen Teschler‘ (siehe Kapitel VII. 2 – Münzkatalog)

Bei diesem Pfennig, dem so genannten ‚Hausgenossenpfennig‘⁶¹³, sollten 6 Schilling Wiener Pfennige einen Gulden wert sein. Gemäß dieser Münzordnung waren 5-lötige Pfennig auszuprägen, weiters mussten die Vierer und Groschen 10-lötig sein. Aus einem Lot Silber waren 30 Pfennig, 15 Vierer und 7,5 Groschen zu schlagen. Das Gewicht betrug 0,52 bis 0,72 g, der Hälbling wog 0,18 g (CNA).

⁶⁰⁸ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns..., Band 15/16, 397.

⁶⁰⁹ Luschin, Übersicht des Münzwesens..., VIII., 181, ed. Chmel, Reg. Friderici, Nr. 3821.

⁶¹⁰ Luschin, Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter, 73; ed. Chmel, Regg. Friderici, Nr. 3821.

⁶¹¹ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns... (Jg. 15/16), 378, ed. Copeybuch der gemainen Stat Wien, 219.

⁶¹² Luschin, Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter, 73; ed. FRA – Fontes Rerum Austriacorum II. Band VII, 219.

⁶¹³ Pohl, Die Grenzlandprägung, 108.



Abb. 11: Fünflötiger Pfennig in Zusammenarbeit Teschler mit den Hausgenossen⁶¹⁴.

Von den Prägungen Teschlers sind verschiedene Weißpfennige erhalten geblieben, auch Hälblinge, jedoch keine Vierer und Achter⁶¹⁵. Möglicherweise liegt der Grund darin, dass die Hausgenossen lediglich zur Prägung von Pfennigen berechtigt waren⁶¹⁶.

Nach wie vor gab es jedoch Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Silber. Edelmetall war Mangelware, daher konnte jedermann gegen eine geringe Gebühr sein eigenes Silber durch die Hausgenossen zu Münzen schlagen lassen⁶¹⁷. Diese Maßnahme setzte der Kaiser, um einerseits die Prägung zu erhöhen, andererseits zur Beschleunigung der Umwechslung der früheren minderwertigen Pfennige⁶¹⁸. Schließlich verfügte Friedrich III. im November 1460, dass der Geldwechsel ausschließliches Recht der Hausgenossen sei, und er wies auch den Münzmeister Teschler an, alle Bürger und Kaufleute zu verhaften und einer Strafe zuzuführen, die unbefugt wechselten; vor allem sollten jene genau beobachtet werden, die Waage und Maße beim Verkauf handhabten, also die Kramer, Öler und die Tuchhändler, und es sollten ungenaue Gewichte und Ellen eingezogen werden⁶¹⁹.

⁶¹⁴ Fund Forchtenau (Foto Prof. Hubert Emmerig, Mai 2009).

⁶¹⁵ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns... (Jg. 15/16), 397.

⁶¹⁶ Ebenda, 398.

⁶¹⁷ Probszt, Österreichische Münz- und Geldgeschichte, 288.

⁶¹⁸ Pohl, die Grenzlandprägung, 109.

⁶¹⁹ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 152.

Die Pfennige nach dem Teschler'schen Münzfuß wurden nicht nur in großer Anzahl, sondern auch in großer Eile geschlagen, denn niemand wollte mehr mit Schinderlingen kaufen und/oder verkaufen⁶²⁰. Bekannt sind Ausgaben mit unterschiedlicher Kennzeichnung: Einerseits sind neben den Buchstaben T oder H jeweils ein oder zwei Punkte angeordnet (Abb. 12⁶²¹ und 13)⁶²², oder der Punkt fehlt (Abb. 14), andererseits können die Buchstaben T und H auch vertauscht worden sein (Abb. 15). Darüber hinaus ist auf einigen Münzen ein Punkt neben dem W zu erkennen (Abb. 16).



Abb. 12: Hälbling mit zwei Punkten neben T

Abb. 13: Hälbling mit je einem Punkt neben H und T



Abb. 14: Pfennig ohne Punkt

Abb. 15: Umkehrung der Buchstaben T und H

⁶²⁰ Luschin, 378.

⁶²¹ Die Fotos gemäß Abb. 12-16 stammen aus der Sammlung H. Wagner und wurden freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

⁶²² Vgl. dazu ergänzende Abbildungen im Katalogteil.



Abb. 16: Pfennig mit einem Punkt links vom Buchstaben W⁶²³

Es stellt sich hier die Frage, ob mit den oben angeführten Markierungen verschiedene Emissionen kenntlich gemacht werden sollten. Tatsache ist jedenfalls, dass die Prägungen ohne Kennzeichen, also ohne Punkt, die selteneren sind bzw. bis heute nur wenige gefunden wurden. Der Fund von Forchtenau (heute Forchtenstein) besteht aus insgesamt 722 Münzen. Bis auf 16 Stück sind es Wappenpfennige und deren Hälblinge aus dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts. Eine Nachprägung eines österreichisch-steirischen Hälblings des 15. Jahrhunderts, sowie 15 Groschennominale aus dem bairischen bzw. böhmischen Raum vervollständigen die Zusammensetzung des Fundes⁶²⁴. Vor allem sind darin sehr viele Teschler- sowie Liepharts-Prägungen enthalten. Teschler-Pfennige weist ebenso der Fund von Schönbühel-Aggsbach sowie Fürstenfeld und Jabling auf. Also eine Streuung nicht nur in das damalige Land unter der Enns, sondern auch in die östlichen Gebiete des heutigen Österreich, wobei die Verbergungszeit gegen Ende des 15. Jahrhunderts liegt und die Fundzusammensetzung den Schluss nahe legt, dass die Verbergung in großer Eile erfolgte und es sich keinesfalls um länger angesparte Gelder handeln kann, denn das Kriegsgeschehen und die Einfälle der Ungarn in die östlichen Gebiete

⁶²³ Alle Fotos Sammlung H. Wagner (Mai 2011).

⁶²⁴ Emmerig, Hubert / Hiltbrunner, Raphael / Rosenbaum, Malte, 5.

der damaligen österreichischen Länder unter Matthias Corvinus⁶²⁵ lassen dies vermuten⁶²⁶.

Der 5-lötige Weißpfennig, wie von Teschler und den Hausgenossen geprägt, blieb im Umlauf bis Friedrich III. das Münzmeisteramt in den Bürgerkriegswirren an Wolfgang Holzer am 14. September 1462 übertrug⁶²⁷, diesem folgte wenig später Valentin Liephart, der anfangs als Münzmeister Albrechts VI. eingesetzt worden war, aber im April 1463 dann von Friedrich III. in diesem Amt bestätigt wurde⁶²⁸. Liephart hat das Münzmeisteramt nahezu zehn Jahre inne gehabt, und zwar bis zu seinem Tod im Dezember 1473; er behielt das unter Teschler geprägte Münzbild bei und ersetzte lediglich den Buchstaben T durch den Buchstaben L gemäß dem Anfangsbuchstaben seines Familiennamens⁶²⁹.

Mit den ‚Hausgenossenpfennigen‘ erhoffte man sich eine Beruhigung der monetären Krise. In den österreichischen Erbländern sollte die Prägung schlechter Münzen eingestellt werden, daher betraute der Kaiser verschiedene Pächter mit der Ausprägung nach dem Teschler’schen Münzfuß: In Graz war es Balthasar Eggenberger für die Steiermark, Andreas Weißpriacher für Kärnten und Krain, und auch Albrecht VI. ließ in Enns in den Jahren 1460 und 1461 gemäß diesem Münzfuß weiße Pfennige prägen; doch kam es in den ihm zugesprochenen Gebieten kaum zu einer vollständigen Entspannung der Situation⁶³⁰. Die Teschler’schen Pfennige wurden in großer Anzahl geprägt, es sind daher auch etliche Fälschungen in den Umlauf gekommen⁶³¹. In Wiener Neustadt hatte während der Schinderlingszeit Erwein vom Stege geprägt, der gegen Ende 1460 flüchtete, ab 23. Mai 1461 sorgte der Münzmeister Michel Slegl für eine ordentliche Pfennigprägung nach dem Teschler’schen Münzfuß⁶³².

⁶²⁵ Vgl. Kapitel III. 2.3 – Friedrich III. und Matthias Corvinus.

⁶²⁶ Emmerig / Hiltprunner / Rosenbaum, Fund von Forchtenau, 20.

⁶²⁷ Birk, Urkundenauszüge zur Geschichte Kaiser Friedrich des III. ..., 388, Nr. 584.

⁶²⁸ Perger, Die Wiener Ratsbürger, 96-107.

⁶²⁹ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns ..., (Jg. 15/16), 380.

⁶³⁰ Koch, Münz- und Geldwesen unter Friedrich III., 182.

⁶³¹ Winter, Heinz, Die Münzfunde, in Misar, Matthias / Winter Heinz, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzfunde aus der Burganlage von Sachsendorf in Niederösterreich, 81.

⁶³² Luschin, 392.

Die Wirren des in den Jahren 1462 und 1463 tobenden Bürgerkriegs wirkten sich in Bezug auf Teschler sowohl auf seine Person als auch auf seine Tätigkeit als Münzmeister aus. Niklas Teschler wurde zweimal verhaftet, und zwar am 19. August und am 25. September 1462⁶³³. Damit war natürlich auch seine Funktion als Münzmeister beendet. Denn am 14. September 1462 bestätigte der Kaiser die Übertragung des Münzmeisteramts durch Ladislaus Postumus an Wolfgang Holzer; dies zu dessen besonderen Genugtuung, da ihm möglicherweise im Jahr 1456 auf Betreiben Teschlers diese Funktion entzogen worden war⁶³⁴. Aber schon im Oktober 1462 wurde Holzer in den Wirren des Bürgerkriegs und im Zuge der Absage Wiens an den Kaiser von Friedrich III. abgesetzt, auch hat ihn Albrecht VI. bei seiner Einnahme Wiens nicht bestätigt, sondern er setzte Valentin Liephart als seinen Münzmeister ein, was letztendlich zur Kehrtwendung Holzers und seiner Kontaktaufnahme zum Kaiser im Dezember 1462 geführt haben mag⁶³⁵. Unter der Ägide Valentin Liepharts als Münzmeister wies der Pfennig lediglich ein Gewicht von 0,29 g auf, also einen um ein halbes Lot reduzierten Feingehalt⁶³⁶.

In dieser Zeit war es auch, dass infolge seiner quasi Gefangenschaft in der Burg der Kaiser den Wienern nicht wohl gesonnen war und aus dieser Enttäuschung heraus mehrere Privilegien an andere Orte vergab, beispielsweise am 15. Juni 1463⁶³⁷ die Münzstätte Krems wieder aufleben ließ und den Kremsern das Recht übertrug, Pfennige und Hälblinge zu schlagen⁶³⁸, sowie die Einrichtung einer Hausgenossenschaft genehmigte, sodass es den beiden Städten erlaubt war, dem Kaiser 40 Bürger vorzuschlagen,

die solh hausgenossenschaft von Uns erblich emphangen und die Münz mit wechsel, mit silber und ander nottdurft daselbs verlegen, versorgen und nicht gesawmbt sein lazzen, Und sie sullen und mügen phenning und helbling münzen und slahen auf das Korn, die Aufzahl und in der

⁶³³ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 152.

⁶³⁴ Ebenda, 153.

¹⁸⁸ Ebenda.

⁶³⁶ Ebenda, 398.

⁶³⁷ ed. Chmel, Regesta Friderici, Nr. 4006 (15. Juni 1463).

⁶³⁸ Pohl, Die Grenzlandprägung, 111.

*ordnung, als die münz daselbs in Wien vormals gehalten und geslagen ist worden*⁶³⁹.

In Krems gab es jedoch kaum kapitalkräftige Bürger, daher war einerseits die Anzahl der Hausgenossen, andererseits auch die zugewiesenen Aufgaben für Krems zu hoch, daher ist anzunehmen, dass bald von diesem Privileg gegen eine Abfindung Abstand genommen wurde, da überdies der Kaiser im Jahr 1465 den Wienern ihre Revolte gegen ihn und seine Familie verziehen hatte⁶⁴⁰.

Noch zu Beginn des Jahres 1463 ist Niklas Teschler voll rehabilitiert worden. Dies geht einerseits aus einem Brief Friedrichs III. vom 5. Jänner 1463⁶⁴¹ an seine Schwester hervor, andererseits aus dem Gerichtsspruch des Kaisers gegen die Wiener vom 19. April 1463⁶⁴² (siehe Kapitel VII. Quellen 1.9). In beiden Schriftstücken bezeichnete er Niklas Teschler als seinen *munssmaister* und hat demnach noch nicht Valentin Liephart, der ursprünglich als Münzmeister Albrechts VI. installiert worden war, akzeptiert. Es ist aber anzunehmen, dass Niklas Teschler im Laufe des Jahres 1463 freiwillig auf die Funktion des Münzmeisters verzichtet hat, zumal ja bereits Liephart als Münzmeister Albrechts VI. dieses Amt ausfüllte und in den Ratslisten ab 26. Dezember 1462⁶⁴³ geführt wurde⁶⁴⁴. Er folgte der Prägung des ‚Hausgenossenpfennigs‘ mit W-H-L⁶⁴⁵, das heißt, er ersetzte den Buchstaben T mit dem Anfangsbuchstaben seines Namens. Sein Pfennig hat ein Gewicht von 0,42g bis 0,58 g (Hälbling 0,19 g).

Niklas Teschlers Ehre und sein guter Ruf sind wohl wieder hergestellt worden, seine Münzprägung mit W-H-T hat auch die minderwertigen Schinderlinge verdrängt und seine Pfennige sind zahlreich in den Umlauf gekommen⁶⁴⁶.

⁶³⁹ Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns..., (Jg. 15/16), 380.

⁶⁴⁰ Ebenda.

⁶⁴¹ Regesta Imperii Friderici Online; Zitat Kopial Nr. 10-234

⁶⁴² Regesta Imperii Friderici Online; Zitat Chmel, Anhang Nr. CA-121

⁶⁴³ WStLA, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 2/3, 75, 4048; 1462 Dezember 26.

⁶⁴⁴ Perger, Niklas Teschler und seine Sippe, 153; sowie Koch, CNA, I, 314f, Fa 14.

⁶⁴⁵ Koch, CNA, I., 314, Fa 14.

⁶⁴⁶ Luschin, Übersicht des Münzwesens..., VIII., 188.

Im Jahr 1469 beauftragte der Kaiser den Münzmeister Erwein vom Steg, Goldmünzen, Groschen, Kreuzer, Grossettl und Pfennige unter der Aufsicht von Bürgermeister, Richter und Rat zu prägen⁶⁴⁷. Am 30. September verständigte er den Wiener Rat, dass sein Münzmeister eine Münze, und zwar 5 Schilling Pfennig für einen ungarischen Gulden, prägen werde⁶⁴⁸. Im Jahr 1479 gab es während des Landtages in Enzersdorf Gespräche bezüglich der Prägung einer Münze durch die Wiener Hausgenossen, von der 6 Schilling Pfennig einen Gulden entsprechen sollen⁶⁴⁹. Doch bis zur Münzordnung Friedrichs vom 4. Oktober 1481⁶⁵⁰, welche u. a. die Prägung von Dukaten und Groschen sowie die Verwendung von Pfennigen als Scheidemünzen regelte, waren die Münzverhältnisse im Osten der österreichischen Länder von einer endgültigen Sanierung noch weit entfernt.

Die Einnahme Wiens durch Matthias Corvinus im Jahr 1485 und die 1486 erfolgte Eroberung von Wiener Neustadt trugen nicht zur Verbesserung der österreichischen Münze bei: Matthias Corvinus ließ in den von ihm besetzten österreichischen Gebieten Dukaten, Groschen und kleine Silbermünzen prägen, sie wiesen im Gegensatz zu den ungarischen Münzen ein Bindenschild als Münzzeichen auf; diese Münzung wurde erst eingestellt, nachdem Wien am 19. August 1490 von Maximilian zurück erobert worden war⁶⁵¹. Hingegen hat man in Graz in der Zeit der Besetzung Wiens und Wiener Neustadts mit kurzen Unterbrechungen bis zum Jahr 1490 vor allem Kreuzer geschlagen, und es wurden die österreichischen Erbländer von Graz mit Geld versorgt⁶⁵².

Mit dem Tod des Matthias Corvinus in Wien am 4. April 1490 waren die Auseinandersetzungen mit den Ungarn zwar zum Stillstand gekommen, doch weitaus gefährlicher waren nun die Türken geworden, wodurch das Edelmetall

⁶⁴⁷ Probszt, Österreichische Münz- und Geldgeschichte, 286.

⁶⁴⁸ Ebenda, 182; ed. bei Chmel, Joseph, Monumenta Habsburgica, hrsg. von der Histor. Commission der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien Bd. I, 2. Teil, 618 und I, 3. Teil, 689.

⁶⁴⁹ Ebenda, 182: *beständigen Münze durch die Hausgenossen zu Wienn dy grab sey, der 6 Schilling Pfennige ain guldin wert sey*, ed. bei Chmel, Joseph, Monumenta Habsburgica, hg. von der Histor. Commission der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien I, 3. Teil, 355-357 (mit Auszügen aus dem Münzbuch Albrechts von Ebersdorf).

⁶⁵⁰ Nagl, Alfred, Die österreichische Münzordnung 1481, in: Numismatische Zeitschrift (NZ), Neue Folge, Band I. 1908, der ganzen Reihe XII, Wien 1908, 157-160, hier: 160.

⁶⁵¹ Probszt, Österreichische Münz- und Geldgeschichte, 291.

⁶⁵² Ebenda.

zur Münzausprägung noch schwieriger zu beschaffen war⁶⁵³. Das Ende der mittelalterlichen Pfennigwirtschaft war gekommen, der Gulden wurde nach ungarischem Vorbild mit 23,5 Karat geprägt, eine weitere Guldenmünze gemäß rheinischem Vorbild wies 18 Karat auf; in Tirol ließ Erzherzog Sigismund eigene Goldgulden prägen, die ebenfalls in die umliegenden Gebiete flossen, also auch in das Herzogtum Österreich⁶⁵⁴. Aufgrund des Goldmangels kam es im Jahr 1486 zur Angleichung der Silber- an die Goldmünze, und die neue Großsilbermünze bekam aus diesem Grund auch den Namen ‚Guldiner‘⁶⁵⁵.

Erst im 16. Jahrhundert zählten die österreichischen Erbländer zu den Gebieten mit wichtigen Edelmetallvorkommen, währungsgeschichtlich bekamen die habsburgischen Territorien mit dem Gewinn der böhmischen Silberstätten ein beachtliches Fundament für die weitere Ausprägung von Groschen und Pfennigen.

⁶⁵³ Probst, Österreichische Münz- und Geldgeschichte, 290.

⁶⁵⁴ Alram, Das Wiener Münzwesen im Mittelalter, 16.

⁶⁵⁵ Ebenda.

4 Biografische Daten Niklas Teschlers⁶⁵⁶

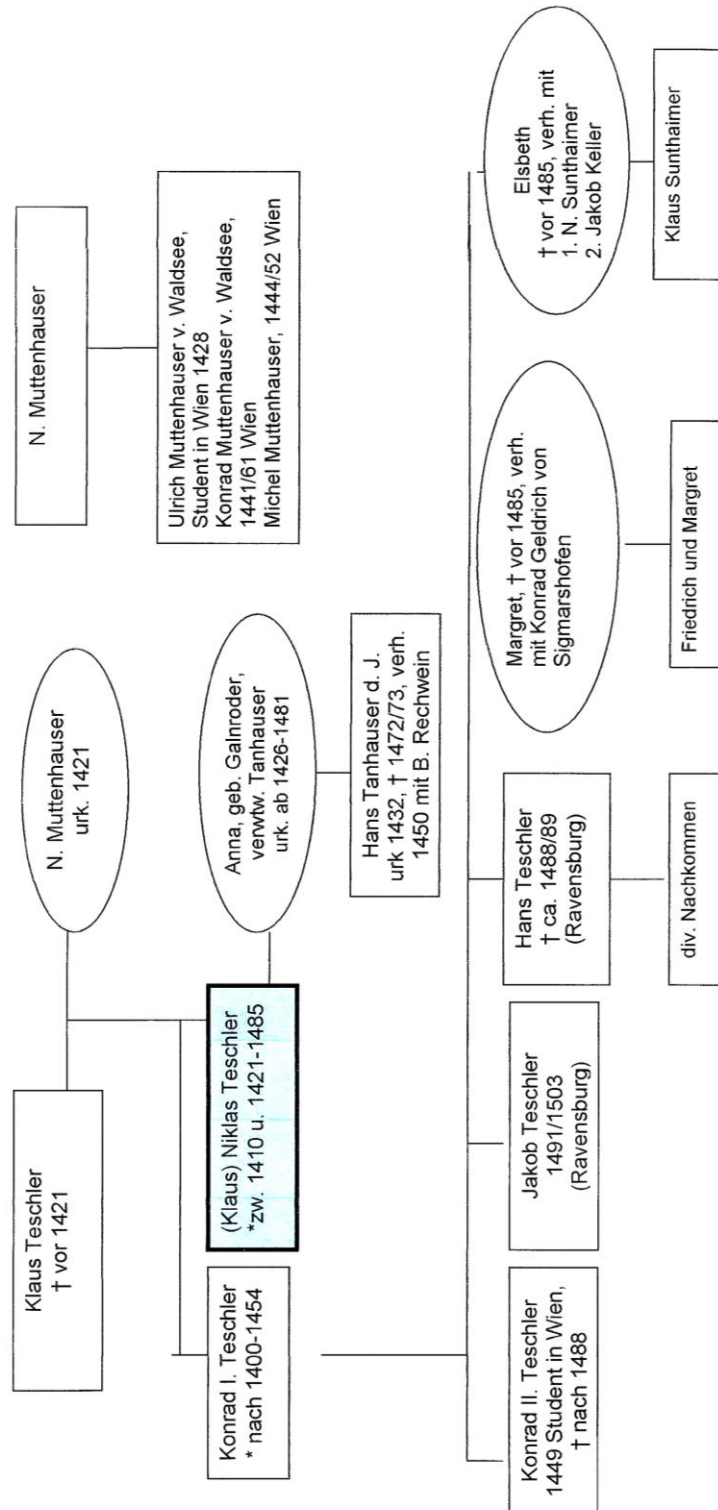
zw. 1410 und 1421 bis 1421	Geburt in Waldsee, heute Bad Waldsee, Süd-Württemberg wohnhaft zusammen mit Mutter und Bruder in Ravensburg
um 1433	Übersiedlung nach Wien
Ende 1433	Kauf eines Anteils bei den Wiener Hausgenossen
um 1433/34 1434	Heirat mit der Witwe Anna Tanhauser, geb. Galnroder im Februar lässt Anna ihren Mann Teschler an der Gewer des Regensburgerhofs schreiben
1435	Beteiligung Teschlers mit 32 Gulden an einer Sondersteuer für ein Darlehen an Kaiser Sigismund von insg. 3094 Gulden
1437	Teschler wird erstmals in den Rat der Stadt Wien gewählt ⁶⁵⁷
1439	Verpfändung eines Anteils an der Hausgenossenschaft an Teschler um 187,5 Pfund Pfennig
1440	erstmals wird Teschler als Genannter geführt (diesem Gremium gehört er in unregelmäßiger Folge an)
1441	Stadtkämmerer
1443-45	Stadtrichter
1451/52	Teschler begleitet Friedrich zur Kaiserkrönung nach Rom
1452	Studentenrichter
1452	Teschler nimmt als Hauptmann eines Truppenkontingents der Stadt Wien an der Erstürmung von Schloss Orth teil
1452/53	Hansgraf
1453	erstmalige Berufung zum Bürgermeister
1453	Teschler begleitet Ladislaus Postumus zur Krönung nach Prag
1455	Verweser des Bürgermeisteramts und Grundbuchsführer
1456	zweite Berufung zum Bürgermeister (bis 28. Oktober 1457)
1456	Ernennung zum Münzmeister auf Widerruf am 25.8.; neu- erliche Bestellung am 28.11. durch Ladislaus Postumus, zuerst auf zwei Jahre, dann

⁶⁵⁶ Weitere detaillierte Angaben siehe Liste Seite 94f.

⁶⁵⁷ Diese Funktion wird nur unterbrochen durch seine zweimalige Berufung zum Bürgermeister sowie seinem Aufenthalt in Wiener Neustadt 1463-64.

1457	am 28.8. Verlängerung des Münzmeisteramts für zehn Jahre
1460	Hauptmann des Stubenviertels
1460-1462	Münzmeister, Ernennung durch Friedrich III. am 28. April 1460
1462	im Zuge des Bürgerkriegs wird Teschler zweimal verhaftet
1462	nach elf Wochen Haft Freilassung Teschlers am 6.12.
1462	Teschler legt im weiteren Verlauf des Jahres das Amt des Münzmeisters nieder
1463	Teschler verfasst anfangs d. J. seine Rechtfertigungsschrift und verlässt Ende Jänner Wien, er wird im Februar von Albrecht VI. der Verschwörung beschuldigt, vermutlich flüchtete er nach Wiener Neustadt, im März wird er in einem kaiserlichen Schreiben unter jenen Bürgern genannt, die sich wegen Verfolgung beim Kaiser beschwerten; Teschler erhält später eine finanzielle Wiedergutmachung zugesprochen, auf die er jedoch zugunsten der Stadt Wien verzichtete
um 1464/65	Rückkehr nach Wien; Teschler nimmt im Rat der Stadt bis 1485 den ersten Platz unter den Ratsherren ein ⁶⁵⁸
1471	Teschler gehört zum Verhandlungsteam mit Matthias Corvinus, der in einem Ausgleich vom Kaiser in der Nachfolge Georg von Podiebrads als König von Böhmen anerkannt wird
1478	Verweser des Bürgermeisteramts
1482	Teschler wird nach dem Ableben seiner Frau Anna und dem Verzicht der Miterben Alleinerbe am Regensburgerhof
1483-1485	Kirchmeister zu St. Stephan, er lässt in dieser Zeit den Heiltumsstuhl erbauen
1485	Teschler gehört der Delegation an, die mit Matthias Corvinus bezüglich der Übergabe der Stadt verhandelt
1485	Ernennung zum Stadtanwalt, er scheidet damit aus dem Rat der Stadt aus
1485	Ableben Niklas Teschlers zwischen 29.7. und 23.11.

⁶⁵⁸ Ersichtlich aus der Aufstellung der Ratslisten gem. Cod. 8019, fol. 16-39.



⁶⁵⁹ Es wurden insbesondere die in der vorliegenden Arbeit erwähnten Familienmitglieder berücksichtigt.

VI. ZUSAMMENFASSUNG UND ANALYSE

Mit der vorliegenden Arbeit wurde versucht, einerseits einem Aspekt der Wiener Stadtgeschichte nachzugehen, andererseits einen Beitrag zur österreichischen Münzgeschichte zu bringen. Dabei soll die politische und monetäre Entwicklung im Spannungsfeld der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aufgezeigt werden, und zwar anhand der Person des Bürgermeisters und Münzmeisters Niklas Teschler, der etwa für 50 Jahre die politischen Geschicke der Stadt Wien mitgestaltet hat. Also ein für die Stadtgeschichte Wiens interessantes Thema, befand sich doch Teschler als Wiener Bürgermeister mitten in den politischen Auseinandersetzungen im Zuge der Nachfolge Ladislaus Postumus'. Als Münzmeister konnte Teschler dem Wiener Pfennig zwar nicht seine frühere Kaufkraft zurückgeben, er setzte aber erste Schritte, die Wiener Münze in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wieder auf eine stabile Basis zu stellen und die Folgen der Schinderlingszeit zu beseitigen.

Niklas Teschler beendete mit dem so genannten Hausgenossenpfennig eine instabile und inflationäre Epoche, die von den zeitgenössischen Chroniken die Zeit des Schinderlings, eines Pfennigs mit geringem Silberanteil, genannt wurde. Diese Berichte sind auch Zeugnisse der damals desaströsen münzpolitischen Maßnahmen der jeweiligen Landesherren. Um die Währungssituation wieder in den Griff zu bekommen, war vor allem ein Mann mit politischem Geschick, Reputation und ausreichend finanziellem Hintergrund gefragt. Niklas Teschler war die geeignete Person, um insbesondere das Vertrauen der einheimischen und fremden Kaufleute in die österreichische Münze wieder zu festigen. Eine historisch und wirtschaftspolitisch interessante Persönlichkeit wurde daher einer näheren Betrachtung unterzogen.

Als Bürgermeister war Niklas Teschler in die politischen Händel im Zuge der Auseinandersetzungen zwischen Friedrich III. und seinem Bruder Albrecht VI. verstrickt, er erlitt sowohl körperlichen als auch finanziellen Schaden. Teschler hat das Amt des Bürgermeisters zweimal inne gehabt, 1453 und 1456/57, beide Male unter der Herrschaft Ladislaus Postumus'. Ebenfalls noch unter

König Ladislaus wurde Niklas Teschler im Jahr 1456 zum Münzmeister berufen. Vorerst auf unbestimmte Zeit, erfolgte die definitive Bestellung Teschlers auf zwei Jahre am 28. November 1456, und zwar für die Jahre 1457 und 1458; am 28. August 1457 wurde Teschler für weitere zehn Jahre mit dem Amt des Münzmeisters betraut, beginnend mit dem Jahr 1458. König Ladislaus starb jedoch bereits wenige Monate später am 23. November 1457. In den Jahren 1458 und 1459 gibt es keine Angaben zu einem Münzmeister in Wien, denn von Friedrich III. bekam Teschler am 22. März 1460 vorerst als Unternehmer den Auftrag zu münzen, zum Münzmeister wurde er jedoch erst am 28. April 1460 bestellt, und zwar abermals bis auf Widerruf.

Das im März 1460 an Teschler erteilte Auftrag erfolgte in Fortsetzung der bisherigen Handhabe durch den Kaiser, der Münzmandate zur eigenen Schuldentilgung an ihm Vertraute vergeben hatte. Eine solche Vorgangsweise war der Münzung nicht förderlich, da diese Münzherren vorwiegend in die eigene Tasche arbeiteten. Erste Versuche Teschlers, einen besseren Pfennig zu prägen, schlugen daher fehl. Die Schwarzpennige, vom Volk ‚Großkorn‘ genannt, wiesen in Aussehen und Form kaum Unterschiede zu den vorher umlaufenden schlechten Pfennigen, den Schinderlingen, auf. Erst mit der Einbindung der Hausgenossen kam es im Sommer 1460 zu einer neuen Prägung, die sich zu den früheren landesfürstlichen Münzen deutlich unterschied: Statt des gewohnten Bindenschilds war nun der Wiener Kreuzschild zu sehen, umgeben von Buchstaben W-H-T (Wiener Hausgenossen Teschler), in den Winkeln des Dreipasses sind gotische Blätter angeordnet. Vor dem Buchstaben T befindet sich oft ein Punkt, auch sind die Buchstaben H-T manchmal vertauscht worden. Die neuen Pfennige kamen mit 13. September 1460 in den Umlauf, und man erhoffte sich damit eine Beruhigung der monetären Krise. Der 5-lötige Weißpfennig mit dem geschilderten Münzbild wurde auch unter Teschlers Nachfolger beibehalten. Wolfgang Holzer und Valentin Liephart änderten lediglich den Buchstaben T für Teschler durch die Buchstaben gemäß dem Anfangsbuchstaben ihres Familiennamens.

Die Gestalt des Bürgermeisters und Münzmeisters Niklas Teschler wird in der entsprechenden historischen Literatur, insbesondere in Bezug auf die Entwicklung Wiens, immer wieder hervorgehoben, und es wird darin darauf hingewiesen, dass er einer der wichtigen Impulsgeber für eine wirtschaftliche Erholung der österreichischen Länder in der Mitte des 15. Jahrhunderts war. Als Tuchhändler aus dem Bodenseegebiet zugezogen, konnte Teschler sich innerhalb kurzer Zeit als allseits geachteter Kaufmann und politisch Tätiger im Wiener Raum positionieren. Seine Verdienste in kaufmännischen und finanziellen Belangen machten ihn zum gesuchten Ratgeber, einerseits für den jeweiligen Regenten, andererseits für die Stadt Wien: In beider Diensten bewies Teschler oftmals sein diplomatisches Geschick. Im Streit der beiden feindlichen Brüder Friedrich und Albrecht entschied er sich als loyaler und treuer Mann für den Kaiser und musste dafür körperlichen und finanziellen Schaden hinnehmen.

Die vorliegende Arbeit will neben der Schilderung des Geldverkehrs in den damaligen österreichischen Ländern, also einer Behandlung der Entwicklung des Pfennigs in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, auch den Blick auf die damaligen politischen Verhältnisse richten. Aber ebenso einen kleinen Einblick geben in die Aufgabenstellungen eines Münzmeisters, der als solcher zusammen mit den Hausgenossen dem Landesherrn verantwortlich war. König Ladislaus hat wohl versucht, dem aus dem Ausland eindringenden schlechten Geld gegenzusteuern, doch hat später Kaiser Friedrich III. mit seiner Münzpolitik – mit der Reduzierung des Feingehalts des Pfennigs – den Grundstein für eine galoppierende Inflation gelegt.

Im Rahmen einer Diplomarbeit kann die Thematik der Numismatik nicht ausreichend behandelt werden, dies würde den vorgegebenen Umfang bei Weitem übersteigen, doch will die Verfasserin hier versuchen, die Münzkunde nicht nur in ihrer ursprünglichen Definition als ‚historische Hilfswissenschaft‘ zu behandeln und einen Überblick über ein Detail der münz- und geldpolitischen Entwicklung in den damaligen österreichischen Ländern zu geben. Die vorliegende Arbeit soll darüber hinaus einen Aspekt der sozialen und wirt-

schaftlichen Entwicklung der Stadt Wien mit einem ihrer wichtigen Vertreter wiedergeben. Einem Repräsentanten, der Bürgermeister und zugleich Münzmeister war – und dies in beiden Ämtern zwei Mal. In diesem Fall war die Wirtschaftsgeschichte der Stadt und der umliegenden Gebiete eng mit der münz- und geldpolitischen Entwicklung der österreichischen Länder in der Mitte des 15. Jahrhunderts verbunden.

Die Münzkunde erfuhr im 20. Jahrhundert eine Aufwertung als konstruktiver Teil der Wirtschaftsgeschichte eines Landes. Daher erscheint die Behandlung der im 15. Jahrhundert erteilten Münzprivilegien und -verträge sowie der Münzverschlechterungen, die zur geschilderten Schinderlingszeit führten, als Kernfrage der numismatischen Fragestellungen in dieser Arbeit.

Die Beschäftigung sowohl mit einem Vertreter der österreichischen Münz- und Geldwirtschaft, wie es Niklas Teschler war, als auch mit der historischen Entwicklung, die unser Land besonders im Spannungsfeld in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts genommen hat, mag nicht nur für den Historiker von Interesse sein, sondern auch dem Numismatiker hinreichend Anreiz bieten. Denn in dieser Zeit wurden wichtige währungspolitische Zäsuren gesetzt, womit der Numismatik weit mehr als nur die Rolle einer Hilfswissenschaft beigegeben wurde, sondern sie ist, wie es Robert Göbl formuliert hat, als eine ‚Quellwissenschaft der Geschichte‘ zu sehen. Der im Anhang beigefügte Katalog soll die in dieser Arbeit gewonnenen Erkenntnisse verdeutlichen.

VII. VERZEICHNISSE

1 Quellen chronologisch erfasst:

1.1. 1448, Jänner 22, Wien:

Vom Wiener Münzgericht wird nach dem Tod des Ulrich Veldner dessen verpfändeter Hausgenossenschaftsanteil Niklas Teschler zugesprochen.

Original: HHStW (AUR 1448, Jänner 22); ed. Quellen der Stadt Wien G 300 1/4-4726, 1/7-15201; Lit.: Schalk, Der Münzfuss der Wiener Pfennige in den Jahren 1424-1480, NZ, 12. Band, 1880, 65f;

Wir Hanns Steger ritter zu den czeiten burgermaister zu Wienn vnd munssmaister in Osterreich bekenn, das für mich körnen ist, da ich sas daselbs zu Wienn von der münss wegen an offem gericht der erbar Niclas Teschler burger zu Wienn vnd clagt mit vorsprechen auf weilent Vleichts des Veldner hausgenosschaft daselbs mit allen im ern nutzen vnd rechten umb hundert vnd achthalbs-undachczig phund Wiener phenig, die er schuldig wer vnd gelten solt; vnd dafür im derselb Vleich Veldner seliger die egemelt sein hausgenosschaft hie zu Wienn mit allen im ern nutzen vnd rechten, als er die het umgehabt vnd herpracht vnd von alter herkomen wer zu rechtem stirphand verschriben vnd gesaczt hiet nach innhaltung ains besigltten saczgeltbriefts mit weilent Niclasen Undermhimmel als münssmaister in Österreich insigl vnd mit ändern zwain zeuginsigln gevertigt. Den der benant Teschler da vor mein vnd offen gericht fürpracht vnd hören lies vnd clagt nach verhorung desselben saczgeltbriefts auf des genannten Veldner hausgenosschaft sein stirphand umb die obgernelt geltschuld, soverr, uncz das mit frag vnd mit urtail geviel: „Man solt das dem erbern Vicenczen Hakkeuperger dem appotgker burger zu Wienn als gerhaben des genannten Vleich des Veldner seligen kinder Dorotheen, Margrethen, Anastasien vnd Vrsulen, die noch ungevogt vnd zu im beschaiden jarn nicht kommen sind als nagsten erben irs benanten vaters mündlichen ze wissen tun, ob er anstat derselben kinder die egemelt hausgenosschaft in rechten tegem verantwortteu wolt vnd geschech darnach, was recht wer.“ Dasselb zu wissen tun ist dem benanten Vicenczen stat der egenanten kinder widergangen, als der stat vnd der munss hie zu Wienn recht ist. Vnd nach demselben zu wissen tun kam der vorgeant Niclas Teschler wider für mich vnd offens gericht; desgleichen kam der vorgeant Vicencz Hakkenperger der appotegker, vnd da hat sich derselb Vicencz als gerhab der egemelten kinder anstat derselben kinder aller der benannten hausgenosschaft mit im ern nutzen vnd rechten gancz gewessent vnd verczigen vnd hat auch desgleichen solh fürczicht getan vor dem ersamen rate der stat daselbs zu Wienn. Darauf begerte der egemelt Niclas Teschler ze fragen: „Was nu recht

wer." Also ist mit frag vnd mit urtail zurecht erkannt vnd gesprochen: „Ich still denselben Teschler der egemelten hausgenosschaft mit allen iren ern nuczzen vnd rechten gänzlich gewaltig machen." Das hab ich getan also, das er nu furbaser dieselb hausgenosschaft mit allen iren ern nuczzen vnd rechten verkauffen vnd damit handeln sol vnd mag, als der stat vnd der munss hie zu Wienn recht ist ungeverlich soverr, das er der obgenanten seiner geltschuld hundert vnd achthalbsundachczig phund phening nach des egenannten saczgeltbriefts innhaltung gancz davon entlieht vnd gewert werde. Vnd solt ich im des gesprochen rechtens meinen gerichtsbrief geben, der im mit frag vnd mit urtail zu geben erkannt ist, darumb solt er mir mein recht geben, das hat er getan. Des zu ainem warn urkund gib ich im den gerichtsbrief besiglt mit meinen angehangen insigl. Geben zu Wienn an montag vor sand Paulstag⁶⁶⁰ der bekerung nach Cristi gepurd virczehenhundert und in dem achtundvirczigisten jare.

1.2 Berufung Niklas Teschlers zum Münzmeister durch Ladislaus Postumus

1.2 .1 1456, August 25, Wien. Berufung Niklas Teschlers zum Münzmeister bis auf Widerruf⁶⁶¹. Original: HHStA HS B 536 (Copialbuch Königs Ladislaus).

Niclasen Teschler, Verschreibung

Wir Lasslaus etc. bekennen, daz wir unsern getreuen Niclasen Teschler, unsern burgermaister hie ze Wienn, unsern munsmaster das innezehaben und zu verwesen bevolhen haben, mit allen den eren, rechten, werden und gewonhaiten als darczu gehört, und von alter her ist herkomen. Als er uns das gelobt und gesworn hat, getreulich an geverde, doch uncu auf unser widerrufen. Davon emphanen wir unsern getreuen allen unsern hausgenossen munnsieren und andern, die zu derselben unser munss gehoerent ernstlich, das sy demselben Teschlern in allen sachen das gemelt unser munsmasteramt berurend geharsam und bestenndig seien, as ir vor andern unsern munnsmaistern getan habt, von alter her ist herkomen, damit er dem desterpas ausgewarten muge uncz auf unser widerrufen, als vor stet. Das mainen wir ernstlich mit urkund.

Geben zu Wienn an mitichen nach sand Bertelmes tag, anno etc. LVI^{to}.

⁶⁶⁰ 21. Jänner 1448

⁶⁶¹ HHStW HS weiß 723, fol. 1^r-3^r

**1.2.2 1456, November 28, Wien:
Niklas Teschler wird auf zwei Jahre zum Münzmeister bestellt:**

Niclasen Teschler verschreiben des munsmaisterambtes

Wir LaSSlaus etc. bekennen, daz wir unnsern getreuen Niclasen Teschler unsern burgermaister zu Wienn unser munnsmaisteramt in Osterreich an nechsten schiristkunftigen zway iar, das wirdet XIIIIC und LVII und LVIIIGist⁶⁶² iar nachainander nachstkomend bevolhen haben, wissen mit dem brieff zu unsern hannden innezehaben, behandeln und verwesen mit allen den nuczen, eren, werden und rechten, als das vor ander munsmaister gehandelt haben von alter herkomen ist und er uns das gelobt ujnnd geschworen hat an geverde. Davon emphangen wir unsern getreuen und allen unsern burgern und hausgenossen, das zu Wienn munnsner und andern, die unser munss arbeiten und darzu gehoeren auch allen unsern undertanen ernstlich, das sy demsen unsern munssmaister⁶⁶³ unb allen sachen und rechten das gemelt unser munsmaisterambt bewarend gehorsam sein, im auch furdrung und beistannd tuen, damit er das dester pas verwesen und ausrichten mueg. Das ist genuczlich unnd maynung mit Urkund.

Geben an sambstag vor sand Andres tag anno etc. LVI^{to}.

**1.2.3. 1457, August 28, Wien:
Niklas Teschler wird als Münzmeister von König Ladislaus auf weitere zehn Jahre bestätigt:**

Wir Lasslaus etc. beckennen, das wir unsern getreuen Niclasen Teschler, unsern burgermaister hie zu Wienn von seiner getreuen dienst wegen, die er uns meingiveltiklichund unverdrossen getan hat, unser munsmaisteramt in Osterreich zehen jar, die sich zu den neichsten des XIIIIC und LVIIIten⁶⁶⁴ iar nachstkommend anfahren und die nachstkunftig werden zu getreuer hannd lassen und bevolhen haben wissentlich mi dem brief, dieses zehen iar zu unsern hannden innezehaben, ze handeln und zu verwesen mit allen nuczen, eeren, werden und rechten als das wie ander unser munsmaister gehandelt haben und von alters herkomen ist, als er uns das gelobt und geschworen hat getreulich angeverde. Davon emphangen wir unsern getreuen allen unsern hausgenossen munnsneren und andern, die zu derselben unser munss gehoerent ernstlich, das sy demselben Teschlern in allen sachen das gemelt unser munsmaiserambt berurend geharsam und bestenndig seien, as ir vor andern

⁶⁶² 1400 und 57 und 58gist

⁶⁶³ Am linken Blattrand nachgetragen: die obgenanten iar

⁶⁶⁴ 1458

unsern munnsmaistern getan habt, von alter her ist herkomen, damit er dem desterpas ausgewarten muge uncz auf unser widerrufen, als vor stet. Das mainen wir ernstlich mit urkund.

Geben zu Wienn, an dem Suntag sand Augustens tag, anno etc. LXII^{mo}.

1.3 1460, Februar 2, Wien:

Appellation des Landtags zu Göllersdorf an den Kaiser wegen des im Land herrschenden Mangels, er möge zusammen mit den Hausgenossen eine neue Münze prägen lassen.

Original verschollen (urspr. Copialbuch Stift Klosterneuburg⁶⁶⁵); ed. Copeybuch der gemainen Stat Wienn, 192-195, Nr. CV.

Vermerkt das anbringen an vnsern allergenedigisten Herren den Romischen Kaiser des ganczen Lands Mangel vnd geprechen.

Item von ersten von des Landesrechten wegen, daz das nicht gehandelt vnd gehalten wirdet, als pey sein K. G. vorvordern herkomen ist, das es nicht mit Herrn, Ritter vnd knechten des lands zu Osterreich allain besecz wirdet.

Item ob yndert ain landtman oder meniger vor vnsern allergenedigistem herrn, dem Rom. Kaiser berechten wurd als vor ainem Herrn vnd Landesfürsten in Osterreich, das dann das Recht im Land mit Herrn, Ritter vnd Knechten wesecz wurd, das auch sein Gnad kain Recht vor seinen Gnaden vnd vor dem Marschalch auf hueb noch schüb an baiden tail willen vnd wissen, damit das Lanndrecht beleib, als von allter herkomen ist. Auch ob ain Landtmann zu seinen K. G. icht zu sprechen hiet, das Im dann sein K. G. orden vnd secz ain Richter als ain Landesfürst von Osterreich, als dann vormaln die fürsten von Osterreich auch das getan haben, vnd das derselb Richter ain geadelter Lanndtmann sey, vnd das auch dasselb Recht mit Herrn, Ritter vnd Knechten des lannds besecz werd, vnd nicht mit geistlichen noch Gesten beschech, als von alter auch herkomen ist.

Item ob auch sein K. G. als ain landesfürst von Osterreich zu ainem lanndtman icht zu sprechen hiet, das sol sein Gnad tun vor dem lantmarschalch, vnd ladung auf In nemen, als dann das seiner Gnaden vorvordern auch getan haben, als fürsten von Osterreich.

Item das auch sein Gnad orden Recht besicz Herrn Ritter vnd knecht des lannds zu Osterreich, damit nyemant verkurczt werd, mit gleicher anczal, als dann das vor an sein K. G. pracht, vnd von alter herkomen ist.

⁶⁶⁵ Vgl. Zeibig, Hartmann J. (Hg.), Copey-Buch der gemainen Stat Wien. 1454-1464 (Vorwort), in: *Fontes rerum Austriacarum* (FRA), 2. Abt., *Diplomataria et acta*; 7, hg. von der Historischen Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Wien 1853, 5.

Item von der Münss wegen bitten wir, Ewer K. G. well nach Rat der lanndtlewt mit dem obristen Kamrer, dem Münssmaister vnd den Hausgenossen ain Münss ordnen, schaffen, vnd bestellen nach lautt der verschreibung, die von ewren K. G. vorvordern vnd ewrer Gnaden ausgangen, (fürsten von Osterreich,) wie die Munss gehandelt sol werden, keherlich ausweisen, als dann das auch von alter herkomen ist. Darumb wir dann den Vngelt, arm vnd reich, auf vns genomen haben, wenn all krieg, Raub vnd prannt das lannd nicht so hoch erermet hat, das allain die Münss vnd noch téglich beschiecht, vnd ewer K. G., auch die lanntlewt ain grassen Mangel vnd abgangk an Mewten vnd Zollen, Renten vnd nuczen haben. Wer vormaln LX Pfd. gelts gehabt hat, der hat nicht zechne. Es ist auch yecz kain gemainer kaufslag im lannd nicht, wenn allain die swer Münss aufkauffen vnd die Ring darinn das doch verpoten ist pey verliesung leibs vnd guts, darumb die landlewt vnd die hawsgenossen gefreyt sind, das der wechsel allain der Hawsgenossen ist, vnd nyemants anders, damit sey die Münss dem land behalten mugen, wann das land ander Gold vnd silber Ärczt nicht hat, wenn allain die saczung der Münss, wenn solt das nicht gewenndt werden, so ging arm und Reich verderbnuss daraus, vnd pitten, ewer K. G. well ansehen Gol zu vodrist vnd erung des gannczen lannds, vnd wel das genediglich verkern vnd wenndten nach Rat der Landlewt vnd der christen Kamrer, Münssmaister vnd der Hawsgenossen, darinn man dann ewer K. G. wol redlich weg fürhalten mag, vnd wollen das mit aller vndertanikait gern vnd williclich verdienn, als vmb vnsern gnedigen Herren.

Item von der aufslag wegen Wein, salcz, traid vnd anders, damit das lannd arm vnd reich mit solher newerung gröslich beswert wirdt, das gnediglich wenndt vnd abschaff, wann das den lanndlewten ain grosse beswerung ist, vnd von alter nicht herkomen ist.

Item das vns auch sein K. G. alle vnserere Gnad, Eer, wird vnd freyhait genediglich bestett, in was stand er sey des adels, als das von alter herkomen ist, als das sein Gnad, seiner Gnaden bruder vnd Vetter vns zugesagt haben.

Item von der lehen wegen, das vas die sein K. G. genediglich leich, vnd die lehen ruffen lass, als das seiner Gnaden Vorvordern getan haben, vnd auch bgestell, damit die landlewt in der kanczley nicht beswert werden, vnd auch In Ir lehen in Geschriff antwurtten, vnd nicht die lehenbrief, als dann von alter ist herkomen, vnd wer auch seine lehen mit der hannd emphahen well, das die auch sein K. G. genediclich leich.

Item von des landsfrids wegen, das die Strassen vnd die Inwoner vnd Gesst nicht beschedigt vnd beswert werden, damit ain land zu dem andern nach notdurfften gehandelt vnd gewandeln mugen.

Item das sich der fronawer des Rechtens seiner sachen halben erpoten hiet für dy lantschafft Osterreich Herrn Ritter vnd Knewcht, ob vnser Herr der Kaiser das Recht

abslueg, so erpiet sich für vnser genedig Herren Herczog Albrechten vnd Herczog Sigmunden zu Recht, vnd für Ir lanndlewte ob der Enns, Herren, Ritter vnd knecht.

Item das sich daneben erpoten hieten die lanndtlewt zu Recht vor vnserm genedigen Herren, dem Kunig von Behem in der mass vor hieten ich erpoten für die lanndtlewt in Osterreich zu komen, oder für vnser genedig Herren Herczog Albrechten vnd Herczog Sigmunden von Osterreich vnd Ir lanndtlewt ob der Enns, ob das gericht nach lannds recht aus gennt, oder gehandelt wurd, oder nicht, ob sein K. G. solhe Rechtspott abslueg, so sein die lanndlewte willig für den Kunig von Behem mit Im für Recht zekomen, ob solher Rechtspott genugsam wër, oder nicht, oder ob sein K. G. pillich aufnem oder nicht.

1.4 1460, April 17, Wien:

Der Rat der Stadt Wien appelliert an den Kaiser, für eine bessere Münze Sorge zu tragen.

Original verschollen (Urspr. Copialbuch Stift Klosterneuburg⁶⁶⁶), ed. Copeybuch der gemainen Stat Wienn, 200-202, Nr. E 41.

Anpracht am phincztag nach Tiburci vnd Valeriani.

Allerdurleuchtigster Kaiser vnd allergenedigster Herr. Als vns ewer K. G. vor an Montag vnd darnach an Eritag auf vnser anbringen geantwurt vnd anweisung an vns begert hat der Artikel, die Münss, tewerung vnd krieg berürund sind.

Von ersten von der Münss wegen, wie solher schaden vnderkomen wurde, Allergenedigster Herr, nu kunnen wir des laider nicht, wie gern wir das tun wolden, wann der schaden ist nu vorhanden vnd vnwiderbringlich, wann nu der geringen münss an vnser schuld das land vol ist, dadurch gold, silber, vnd allte Münss aus der lewt gewalt erschepht, vnd das land in verderben pracht vnd komen ist.

Yedoch bedeucht vns gut vnd füglich, daz ewer k. Maiestat bestellet, das nu fürbaser in allen Münsshöfen kain geringe Münss mer geslagen, sunder das gute Münss hie geslagen wurde nach alten herkomen, die den wert des guldein an silber in In hielte, daz dadurch notdurfft der Speis, Handlung der lewt vnd arbeiter wider in das lannd këmen, daraus ewern K. G., auch ewern Gnaden lannden vnd lewten lob, ere vnd nucz vnd frumen gieng. Geschicht das nicht, so ist zu fürchten, das daz land nicht gepawt, vnd die lewt sich darinn nicht ernern mugen vnd gancz in schaden vnd verderben komen.

Dann als ewer gnad menigermal berürt hat, wie die Hawsgenossen hie nicht haben münssen wellen & Allergenedigster Herr, mainen die Hawsgenossen, soll die Münns

⁶⁶⁶ Vgl. Zeibig, Hartmann J. (Hg.), Copey-Buch der gemainen Stat Wien. 1454-1464, Anm. 666.

fürgenommen sein als vor zu eweren K. G. vnd ewerer Gnaden vorvordern zeiten nach laut Jrer freyhait beschehen ist, Sy wörn des allezeit willig gewesen vnd noch willig, als sy das vormallen eweren K. Gnaden in Raittung vnd in geschriff aigentlich fürpracht habent, des denn ewer K. G. noch Ir Zedl pey ewerer Gnaden handen habe, dadurch ewer K. G. wol verstannden hat vnd versten mag, das sy in solher weis vnd erlaubnuss, andern geschehen, nicht füglich haben münssen mügen, noch des in solher Mass zukomen möchten.

Dann als ewer K. G. maint, das solh tewerung nicht der Münss schuld sein sold, darumb wenn ewer K. G. oft mit vns geschefft Ordnung des vailen kauffs fürzunehmen, ewer Gnad sech auch das noch gern.

Allergenedigister Herr, haben wir vor ewer K. G. menigermalen, auch sunderlich die Hawsgenossen schriftlich vnd mundlich fürpracht, die weil solh vnordnung vnd geringerung der Münss sey, vnd nicht ein stäte vnd beleibliche Münss, als vor ye vnd ye in dem land loblichen gewesen ist, fürgenommen vnd aufgeworffen werde, so sey nicht möglich, das kainerlay vaikkauff von den hogsten vncz auf die nideristen phenwert nymer mug gesezt werden, als man das an den Ruffen der Münss vmb den Guldein, die nie sind gehalten worden, wol mag erkennen.

Item als ewer K. G. hat antwurten lassen, wie wir tewern wein schenkchen vmb zwelf vnd virzehen & darauf geben wir ewern K. G. zu versten, so man schenkcht vmb zwelf, so pringt ain fuder wein acht vnd virczig phunt phenning, darinn ist nicht mer, dann acht lot silber, ob die mark pey ainen halben lot bestunde, die sind dreyr Guldin vnd ains halben Ort wert, vnd da wir die wein gepaut haben, da haben wir Münss für zehen guldein hin aus gehen, also verlur ainer pey syben guldein an ainem yeden fuder wein, vnd vorzeiten, so ainer ain fuder wein verkaufft oder verschenkcht hat ain achterin vmb vir phenning, das precht XVI Pfd. dl. den., in dem ist gewesen XLVIII lot silber, das ist zu sechsmaln so vil, als in den yeczgenanten XLVIII Pfd. dl. solt sein, vnd dennoch so ain annder gute Münss aufgeworffen, vnd die gegenwürtig Münss verrufft wurde, so musst man desselben gelts gar vil vmb ain gerings gut an werden, das meniger, der der Münss vil in seiner Gwalt hat, in verderblich schaden kumbt.

Auch allergenedigister Herr, so frid vnd ainikait in dem lannd wër, vnd ewer K. G. den aufslag, so ewer K. G. yecz auf die Ambter hat getan, abtet, so wër zu hoffen, daz man allerlay Speis, fleisch, Kaufschacz vnd ander notdurfft her in die Stat vnd das Lannd dester mer füret, als dann vor beschehen ist, es fürten auch die gesst Ir wein, die sy gekaufft habent, oder noch kauffen wurden, aus dem lannd, das aber also, so der aufslag nicht abgeschafft, noch aynikait in dem lannd betracht vnd gemacht wirdet,

nymer gesein mag, vnd all kaufflew vnd gesst enphrombden sich von der Stat vnd dem lannd, vnd suchent ander weg in andre lannd vnd herschafft mit Irm handel vnd gewerb, die hart herwider pracht mag werden, vnd daraus zumal land vnd lewten grosser schad auferstet, vnd kunftlich aufersteen wirdet, vnd ewerer Gnaden Rennt vnd gult dadurch merklich abnemen vnd geringert werden, vnd piten diemutiklichen; ewer K. G. geruch solh vnser gut bedunkchen genediclichen aufczenemen, vnd im pesten zuversten, auch die gering Münss genediglichen schaffen abzetun, das wellen wir vmb ewer K. G. mit aller vnderthenigkeit williclich verdienn nach allem vnserm Vermugen.

1.5 1460, April 28, Wien:

„Kaiser Friedrich ertheilt dem Niklas Teschler das Münzmeisteramt in Österreich mit dem Gerichte bis auf Widerrufung.

Wien, am Montag nach dem Sonntag Misericordia Domini (28. April) 1460⁶⁶⁷.

Original: HHStW (AUR 1460, April 28); ed. Quellen der Stadt Wien, 1/8-15772 und Chmel, Reg. Kaiser Friedrichs III., Nr. 3810 (siehe Anhang II.)

Wir Friderich gots gnaden Romischer kayser zu allen zeiten Merer des Reichs in Ungern, Dalmatien, Croatien etc., Kunig, Herczog zu Österreich, zu Steir, zu Kernden vnd zu Krain, Graf zu Tirol etc. Bekennen daz wir vnsern getrewn Niclasen Teschler vnsern Burger hie zu Wienn zu vnserm munssmaister in Österreich aufgenommen und im vnser münssmaisteramt daselbs in Österreich nunhinfür untz auf vnser widerrueffen mit Gerichten vnd in all ander weg zehandeln vnd zuverwesen bevolhen haben als dann das vormals durch annder münssmaister in Österreich gehandelt vnd geübt ist. Daz er auch untz auf vnser verrer geschefft vnd befelhen auf vnser prekch⁶⁶⁸ im gegeben Vns neue münss so wir yetz haben fürgenomen in phenning vierer vnd Grosz weis zu vnsern handen slahen vnd münssen vnd dieselb münss mit dem korn halten sol, also dasz die markch der phenning zu fünf loten guts Silbers vnd nicht geringer vnd derselben phenning dreyssig auf die aufczal vnd das lot geen vnd fünfzehen derselben vierer auch ain Lot vnd acht halber Grosz desgleichs ain Lot vnd yede markch derselben vierer vnd Gross zehen Lot feins Silber an gnad vnd aushilff habe. Er soll auch vns, was davon gevellt zu vnsern Handen raihen⁶⁶⁹ vnd antwürten vnd dieselb münss in all weg bewaren, hanndeln und halten, als er Vns dann das mit

⁶⁶⁷ Die Rückseite mit Siegelanhang trägt den Dorsalvermerk „Munczbrief pro N. Teschler, 1460, Wienn“; dazu ein ergänzender Vermerk eines Archivars aus dem 19. Jahrhundert: 29. April. Die Beschriftung der Urkundentasche (wie oben) stammt aus der Barockzeit mit zweimaligem korrigierten Datum sowie späterer Ergänzung mit einer Aktenzahl.

⁶⁶⁸ Bitte (spätmittelalterlicher Kanzleistil).

⁶⁶⁹ Gemeint ist eher „raichen“.

seinem aufgerakchten⁶⁷⁰ ayd gesworn hat vnd ob in von solhes münssen wegen nicht anlanngen wurde. Darinn wellen wir sein gnediger herr und fürstandd sein an geverde. Davon gepieten wir den edeln vnsern lieben getrewn ..⁶⁷¹ allen vnsern haubtleuten, landmaschalhen, graven, freyen Herren, Rittern und Knechten, Anwelden, Phlegern, Burgermaistern, Richtern, Reten, Genannten vnd besunder vnsern Hausgenossen vnd ander so zu der münssz hie geordent sein vnd allen andern vnsern Amptleuten, Vndertanen vnd getrewn Ernstlich vnd wellen, dasz Sy dem benannten Teschler an dem bemelden vnsern bevelhen dhain⁶⁷² irrung, noch hindernüsz nicht tun noch des yemands andern zutun von gestatten in dhain weis. Das ist vnser ernstliche maynung. Mit urkund des briefs geben zu Wienn am montag nach dem Suntag Misericordia Domini, nach Kristi gepurde im vierzehenhundert vnd sechzigisten vnser Kaysertumbs, im Newndten vnserer Reich des Böhmischen, im einsundzwanzigsten vnd des Hungarischen im andern jaren.

Commissio domini imperatoris

*Per dominum Johannem Rohrbacher*⁶⁷³

1.6 1460, Mai 28, Wien:

Klage des Bürgermeisters und des Rates der Stadt Wien wegen der Teuerung, da die Schwarzpfennige vom Volk nicht angenommen werden.

Original: HHStW (AUR 1460 V 28); ed. Chmel, Regesta Friderici IV., Nr. 3804, sowie Copeybuch der gemainen Stat Wienn, S. 203-206, Nr. E. 42.

Vermerkcht der Stat geprechen von der Münss, tewerung vnd Hungers wegen, so den Räten ist anpracht in des von Passaw hof an Mitichen vor Petronelle..

Hochwirdiger fürste, Edeln, vessten, genedigen, lieben Herrn. Wir geben ewren Gnaden zu erkennen vnser merklich geprechen, die vns anligund sind.

Von ersten von der swarzen Münss wegen haben wir vnnseren allergenedigisten Herren, den Romischen Kaiser vor ettlichen langen tagen menigermal anpracht, was vbels vnd schadens sich daraus begeben mug, vnd sein K. G. diemuticlich gebeten vnd angerufft mitsambt seiner Gnaden hochwirdigen Räten darinn zu sehen, damit die allenthalben vnd mynner gemünst wër worden, dacz aber vnezher nicht geschehen ist, wiewol sein K. G. der nu zu münssen aufgehört vnd abgeschafft hat, yedoch so wird sy an anndern enden für vnd für gemünst, vnd alle in die Stat pracht. Nu ist Ir so vil worden, vnd als gering, daz Ir nu nymandt mer nehmen wil, weder auf dem lande, noch

⁶⁷⁰ Gemeint ist wohl „aufgerechten“.

⁶⁷¹ Referenzpunkte.

⁶⁷² Dieser Ausdruck steht für „kein“.

⁶⁷³ Dem Kaiser vorgetragen von Johannes Rohrbacher.

hie, vnd wie wol wir noch vnser wein darumb schenkchen, so will man derselben Münss von vns widerumb nicht nemen, vnd mügen der weder gen weingarten, noch in kainen andern vnsern notdurfft nyndert anwerden, vnd pey solher vberflussikait der geringen münss mag sich weder der purger, der hantwercher, noch der gemain man nicht betragen, noch nichts seinen frumen damit schaffen, vnd solhs pringt zumal grosse tewerung vnder Reich vnd arm, Wann man vns vmb die Münss nichts zu wil fürn, wo dann die Vnsern mit der Münss hinkomen, so mügen sy darumb nichts kauffen, vnd also müssen die leut gross hunger vnd mangel dapei leiden. Nu ist ain gemaine red auferstanden vnder der gemain hie, vnd habent auch das öffentlich in vnser gegenbürtikait geredt, ob vnser allergenedigistcr Herr der Kaiser solhs nicht wenden well, des sy doch zu seinen K. G. nicht hoffen, so mügen sy solhs hungers vnd verderbens nicht lenger dulden, vnd wellen auch nicht lenger laiden, das sey Ir maynung, Wann sy mügen, noch wellen hungershalben ye nicht sterben, noch Ire kinder verkauffen, noch auf die strassen von In seczcn, als dann vnczhcr geschehen sey vnd wie wol wir von gemaincr Stat wegen vns swerlich angriffen haben, vnd ain merkliche Sum traids vnd Ochsen gekauft, vnd die gemain vnczher damit aufgehalten haben, vnd noch villeicht auf ain kurcze zeit aufhalten mochten, vnd so das nu vertriben wirdet, so mügen noch kunnen wir in den sachen verrer nichts tun, wann es an der Stat vermügen nichl ist, vnd ist zu besorgen, solt solhs nicht vnderkomen werden, des wir doch zu seinen K. G. nicht hoffen, so mügen sich sachen dadurch begeben, die vnwiderbringenlich wurden, vnd nach dem vnd vnser allergenedigister Herr, der Rom. Kaiser menigermal der gemain hat lassen zusagen, ob wir icht mangels oder geprechens hieten, die mochten wir in geschriff anpringen, die wolt sein K. G. trewlich wennden als genediger Herr vnd landesfürst, vnd auch vns bey vnsern freihaiten, Statuten, Gnaden vnd altem Herkomen genediclichen halten. Auf solhs hat die gancz Gemain begert, vnd ernstlich mit vns verlassen, das wir zuvoran den Artikel von der münss, tewerung vnd hungers wegen mitsambt andern artiklen vnd geprechen der Stat seinen K. G. anbringen sollen, des wir vns dann auf solhs swer anruffen der Gemain verwilligt haben, vnd darumb, genedigen Herren, so bringen wir die sach an ewer Gnad, nachdem vns vnser allergenedigister Herr, der Ro. Kaiser ewren Gnaden die hevolhen hat auszurichten.

Item so gehen wir auch ewren Gnaden zu erkennen, das vnser genedigisten Herrn des Kaisers Ambtleut an dem aufslag des salczs vnd weins, vnd an den Mewtten nicht anders nemen, dann guldein, oder weiss phenning, vnd so ainer der Münss oder guldein nicht hat, so halten sy die war an den Mautsteten zu phant, durch solhs willen macht man mangl am zu fürn, vnd das kaufrecht der wein, damit wir vns

vnd all Inwoner des lands ernern solten, ist damit erlegt, vnt sunderlich den Burgern in den Steten pringt das verderblichen schaden, wann vil kauffleut gewesen sind, die wein wolten kaufft, vnd Ir gold vnd gelt wider von dann gefürt haben.

Item das all kauffleut hie in der Stat müssen verderben vnd nu ain tail verdorben sein von wegen der grossen vnd verderblicher hanndlung der Gesst, wenn die gesst vnd die legrer die habent allen handl mit allerlay phenberten, mit venedigischer war, mit allem dem, das den Hantwerchern zugehoret, vnd kauffent auf alles Silber vnd Gold, vnd fürn das aus dem land, Si saigern auch alle Münss, die swern fürn sy aus dem land, die geringen lassen sy in dem lannd, vnd was secz vnd ruffen geschehen, das ist alles nur für die gesst, vnd wider die burger.

Item so sich auch vnser allergenedigster Herr, der Romisch Kaiser mit den lanndlewten verainet, vnd zu gutem ennde pracht wurden, so wurd durch solh veraynigung fürgenomen gute münss, vnd die gering Münss vernicht, vnd wurd allenthalben in dem land guter frid, vnd in solhem frid vnd veraynigung wurden die gesst wider in das arbeiten, vnd alle narung vnd notdurfft zu der Stat bringen, vnd wider von dann fürn, vnd also wurden alle phenbert wider in Irn rechten kauff komen, als vor, auch der Guldein vnd das silber wurden wider in Irn alten kauff bracht, vnd wurd die tewerung vnderkomen; das dann für vnsern allergenedigsten Herrn, auch land vnd lewt vnd für arm vnd reich wer, vnd das auch sein kaiserlich Gnad an allen seinen Mewtten vnd Ämbtern abschaff alle Newikait, vnd Mewtt vnd Zoll zenemen, als die von alter herkomen, vnd genomen sind worden.

Darauf bitten wir ewer Gnad diemuticlich mit vleiss, Ir wellet vnsern allergenedigsten Herrn, den Ro. Kaiser daran weisen, auch weg gedenkchen, damit solher Irsal der Münss gancz erlegt vnd aller obgeschriben geprechen vnd Artikel gewenndt werden, vnd das auch sein kais. Maiestat genediclich welle ansehen, das wir vns im sein K. G. vorvordern fürsten von Osterreich, vnd seiner K. Maiestat albeg gehalten haben als gehorsam vnd getrew vndertan.

Wann sein K. G. wiss wol, wes er vns als seiner Gnaden vndertanen als Herr vnd Landesfürst schuldig vnd phlichtig sey.

Sein Gnad wiss auch wol, wie wir bey seiner K. G. fürsten von Osterreich vorvordern in gnaden vnd in aufnehmen genediclich gehalten sein.

Sein K. G. wiss auch, in was grossem abnemen vnd schaden die Gemain der Stat hie zu seiner K. G. Zeiten yecz komen sey, als das denselben seinen Gnaden vor manigveltlich schriftlich vnd mündlich erczelt vnd fürbracht ist, solhen schaden, den meniklich hie emphanen hat, der sey bey vnsern zeiten vnerscheczlich.

*Also bitten wir vndertaniglich, daz sein K. G. solh merklich vnd gross geprechen
genediclich vnd fürderlich vndersteen vnd wennden welle. Wann geschech des nicht,
so mochten sich daraus swere vnd grosse vbel begeben.*

Dabej sind gewesen, vnd darczu erwelt die Artikel anzepringen

<i>Burgermaister</i>	<i>her Oswalt Reicholf.</i>
<i>Richter.</i>	<i>Zieglhawser.</i>
<i>her fridreich Ehmer.</i>	<i>Meilinger.</i>
<i>Potl.</i>	<i>Niclas Ernst</i>
<i>Teschler.</i>	<i>Michel Weiss</i>
<i>Wissinger.</i>	<i>Tengk.</i>
<i>Maister Mert guldein</i>	<i>Westerndorffer</i>
<i>Swarcz.</i>	<i>Aschpekch.</i>
	<i>Peter Weiss, Tischer.</i>
	<i>Kaschawer.</i>
	<i>Michel Anthofer.</i>
	<i>Ryrer.</i>
	<i>Linhart Pader.</i>
	<i>Vlreich Vogel.</i>
<i>Jorg Rauchmair.</i>	
<i>Scherrübel Slosser.</i>	
<i>Goltperger Satler.</i>	
<i>Rudolf Huter.</i>	

1.7 1460, September 13, Wien:**Münzmandat bezüglich der Ausgabe neuer Weisspfennige in Zusammenarbeit Niklas Teschlers mit den Hausgenossen.**

Original verschollen (urspr. Copialbuch Stift Klosterneuburg⁶⁷⁴), ed. Copeybuch der gemainen Stat Wienn, 219f, Nr. CIX.

**Anno domini LX^{mo} an Sambstag vor des heyligen Krewcztag
Exaltacionis ist das Beruffen von der Münss wegen beschehen.**

Es gepewt der Allendurchleuchtigist fürst vnd Herr, her Fridreich Romischer Kaiser, zu allen zeiten merer des Reichs in Vngern, Dalmatien, Croacien etc, Kunig, Herczog zu Osterreich, zu Steyr etc. vnser genedigister Herr. Als seiner Gnaden Haws-genossen hie zu Wienn ain neue weisse Münss yecz angefengt habent ze münssen mit dem Krewcz, der Stat schilt, ye sechs Schilling für ain guldein, vngrischen guidein oder ducaten, vnd für ainen Reinischen guldein funfthalben schilling phenning, das nu hinfür meniklich den guldein also geb vnd nem für sechs schilling phenning derselben newen weisscn münss, so sein K. G. am nagsten vor der hat slahen lassen, vnd Kunig Albrechts vnd Kunig Lasslas seiliger gedechtnuss weissc münss ainen für drey Helbling. Auch in kewffen vnd verkewflen, vnd allerlay ander handlung, welherlay die sein, diselb Münss also nem nach der saczung der vailen phenbert, die von dem Burgermaister, Richter vnd Rat auf die Münss geordent vnd gesezt sein. Ob aber yemandts mit Münss, die auf dasselb Ir zaichen geslagen wer, begriffen wurde, der sol an leib vnd gut darumb gepessert werden, als Recht ist. Es sol auch nyemant, er sey geistlich oder wertlich, edl oder vnedl des wechsels hie geprauchen, noch treiben, wenn allain die Hawsgenossen zu der Münss, als von alter herkomen ist, vnd sunst nyemandt erlaubt sol sein mit silber vnd alter Münss zehanndlen in wechselweise. Es sol auch das Saygern der Münss den Hausgenossen vnd aller menigklich verpoten seyn pey der höchsten pen, vnd sol nyemant, er sey gast, oder purger, oder in was stand oder wesen er sey, vngemachts oder geprochen silber, noch alte Münss aus dem land füren pey der pen vnd verliesung leibs vnd guts, ob auch yemant freibrief hiet silber, gold oder alte Münss zukauffen, zu wechseln oder aus dem land zu füren, die su llen hinfür ab sein, damit die new weiss münss gefürdert, vnd die gering Münss ausgerewt werde. Wer aber dawider têt, das wissentlich wurde, den wil man darumb straffen an leib vnd gut an alle gnad.

⁶⁷⁴ Zeibig, Hartmann J. (Hg.), Copey-Buch der gemainen Stat Wien. 1454-1464, Anm. 666.

1.8 1463, Jänner, Wien:

Rechtfertigungsschrift Niklas Teschlers an den Wiener Bürgermeister und Rat der Stadt Wien bezüglich der gegen ihn erhobenen Vorwürfe.

Original: WStLA, Hauptarchivsakten, Schachtel 1, Serie B, Nr. 64

*Niclasen Taschler anpringen*⁶⁷⁵.

*Ersame*⁶⁷⁶ günstig weisen lieben heren als ich am nachstvergangen eritag Sand chriestentag⁶⁷⁷ bey ewer hern burgermaister vnd etlichen meinen hir des rats gewesen bin vnd ewer weißhait daselbs mein notdurft zu verstehen geben hab, wie mich mein heren vnd gut freund aus meiner sweren vnd hertten vanknuß ausgeporgt haben auff unser lieben Frauentag zu der lichtmess schirst, also das ich in selleich zeit mit den die mich mit meinen leib vnd gut verpotten vnd die zu mir sprüch vnd vordrung vermainen zu haben verainen süll es sy in der güttikait oder mit dem rechten des ich dan willig pin tzu tun vnd ich hiet mich vor ettleichen vergangnen tagen vor ewer weißhait in dem rat gern hören lassen damit ich aus den sachen kam vnd ain fürderleich endt gewungen hiet, da ich aber unmunss halben ewer waißhait nicht hab mügen virkümen noch gehört werden da pey ewer weißhait verstet das an mir nicht abganck gewesen ist vnd nun ab ewer weißhait mit mir geschafft hat, ich sull in geschrift die artikel vnd verpott so ich geschuldigt wird verantwortten des ich mich durch fürdrung willen der sachen zu tun auch gewilligt hab vnd tü ewer weissheit zu wissen das ettleich tag verscheinen von der zeit Irr so ich ausgenommen pin worden vnd nyemantz kumen ist der mich nach solleichen verpott beklagt hiett. Waer aber yemans kumen, dem wolt ich nach allem pilleichen zu recht geantwurt haben. Aber wie dem allen, das ewer weißhait vnd manikleich versten sol mein aufrichtigs vnd redleichts erpietten vnd daß ich vngern wolt die sachen verziehen vnd der gern ein fürderleich endt hiet, so bin ich noch willig auff yedn artikel aller verpott zu verantwortten vnd ist von erst auff den artikel der xvii^c guldein⁶⁷⁸, die den hausgenossen zu gepüren mein antwurt.

Als⁶⁷⁹ von der hausgenossen wegen da ich beklagt wird vm 1700 gulden, die ich dem von Walsee gelichen haben soll aan ir wissen vnd willen vnd ich auch die brieff inn habe x⁶⁸⁰ Tu ich ewer weissheit zu wissen das ich die zeit nit münsmaster gewest bin vnd hab auch der hausgenossen gelt nicht inn gehapt, ich hab nun allain mein gelt nich verwilliget zu leichen vnd mich sunst vmm nyeman angenommen oder haissen

⁶⁷⁵ Titel von derselben Hand auf der Rückseite des Blattes angebracht.

⁶⁷⁶ Erster Buchstabe des ersten Wortes ragt in den linken Blattrand.

⁶⁷⁷ Dienstag, 28. Dezember 1462.

⁶⁷⁸ 1700 Gulden (C hochgestellt = 100).

⁶⁷⁹ Erster Buchstabe des ersten Wortes ragt in den linken Blattrand.

⁶⁸⁰ Buchstabe gestrichen.

darleichen als daß wissenleich ist vnd hab auch die prieff nicht inn noch nie eingenomen sey hat der Manestorff in, als der hausgenossen kamrer vnd was ich zu dem rechten hab mügen gedienen hab ich gern tan, wann ich mein tail auch dapey hab vnd pin noch willig dar zu zudienen, damit die hausgenossen vnd ich bezahlt worden.

Item von der 1300 gulden so der Gundloch als kamrer her Cunrat Hölzler als hubmaister geben hat auff sein quitten da wird ich vnpilleich virgenomen wan ich vir mich selbs nicht darinn gehandelt hab sunder mitsampt dem rat vnd als man das alweg vorher gehandelt hat. Ob nun das gelt zwar bezahlt ist, ist mir laid so ist doch herr Cunrat Hölzler pfandmässig genüg dar vinn.

Item von der 100 lib.⁶⁸¹ gen prag die ich mir zu zurichtigung genomen hab tu ich ewer weissheit zu wissen auch ewer den maistentail wissenleich ist das ich hauptmann vor ort gewesen pin. Die rais gen prag die rais gen ofen gezogen pin vnd mich der stat zu eren hoch angriffen hab vnd wann man es anderen purgermaister geben hat hoff ich man geb mirs auch, doch setz ichs zu ewer weissheit, das ir das darkent wan man mich vor nie gehört hat vnd so ir das darkant so pin ich willig genüg zu tun.

Item von der 100 lib. dreyhelblingen die vnder ewer des purgermaister vnd des Strobl bettschafft gelegen sullen sein, ist mein antwurt, das die münser herren Hansen von Rorpach patten⁶⁸² daß er in ir kretz⁶⁸³ wider schueff das ir in verhefftung gelet hiet da fragt mich herr Hans, wie es ain gestalt darvmm hiet, da sagt ich ims in ir gegenwurtigkait. Da schuffs herr Hans herab zutragen vnd sprach zu in: gebtz in die münss so vil ich mit meines herren genad reden das er ewchs bezal Ir⁶⁸⁴ sind auch nicht als vil gewessen als 100 Pfund Den. vnd da hab ich mir zu nutz nichsnitt gehandelt weder wenig noch vil.

Item von des Kelhaimer raittung wegen hab ich raittung getan haben die erben daran ain benugen das sich ich gern haben sy icht einred das sagend mir guttleich mag ich sy nit vnderweisen. So geben mir ir klag in geschrift so wil ich anttwurt dar zu tun vnd mich ewer weissheit entschaiden lassen.

Item als mich die Muthhauserin verpotten hat wie ich mich irs manns gut alls vnderwunden sol haben, tut sy mir gar vngüttlich wan es sol sich nit redleicher raittung erfinden daß ich deß Muthenhauser gut nit 20 Lib. im hab darzu so lat klag vnd antwurt pey ewer im rat. Pitt ich auch darvm rechtsprechen waß man ir dan mit recht schuldig wirrt sein sol man sy entrichten.

⁶⁸¹ 100 Pfund.

⁶⁸² „pattn“ ist unterstrichen.

⁶⁸³ Mit „kretz“ ist der Abfall beim zu bearbeitendem Metall gemeint, also der Münzverschlag.

⁶⁸⁴ Anfangsbuchstabe groß geschrieben.

Verso:

Item von des Jorg von Niklospurg⁶⁸⁵ wegen pin ich pey 1700 lib. schuldig will ich verguetten vnd das kind mit seinen gütlein an abslag aushalten.

Ytem von deß Lehenholtzer geschäft wegen das hat Thoman Braitenweidacher gehandelt⁶⁸⁶ vnd ich ain den.⁶⁸⁷ nicht eingenomen noch ausgeben.

Item von deß Gibing geschäft wegen pin ich willig raittung zu tun so wirt sich vinden mit raittung daß man mir schuldig ist.

Item von der trinckstuben wegen waiss ich nicht wer mich darvmm beklagt, aber wer sich von der heren wegen darvmm annemen will dem pin ich willig raittung zu tun.

Item von des Scharsach wegen dem pin ich nichsmitt schuldig⁶⁸⁸ wan der Kop hat in bezahlt.

Item von des Ulrich Hafer wegen dem pin ich auch nichsmit schuldig. So mich die vnd andeer nicht spruch vertragen wollen, so pin ich willig in rechtens sein so sy mich nach ordnung des rechten virnemen vnd pitt ewer weissheit, ir wellen mich pey ewer stattrecht halten vnd wider recht nicht dringen lassen vnd in den andren stucken allen mich euch güttlich bevelhen lassen sein vnd mich auff solleich mein erpietten müssig lassen daß will meiner⁶⁸⁹ gelupt ich wa ich das kann vnd tun mag willigleich verdienen vnd auch daß die heren die vir mich versprochen haben genüssigt werden vnd mir ain virderleiche güttige antwurt geben, damit ich auff des sachen gemüssigt werd wan die zeit kurtz ist vnd ewer weissheit verstet, das an mir in kainen weg abgank ist.

Niclas Teschler

⁶⁸⁵ recte Nicolsburg.

⁶⁸⁶ gehandelt in Zeile oberhalb eingefügt

⁶⁸⁷ denarius = Pfennig.

⁶⁸⁸ schuldig in Zeile oberhalb eingefügt.

⁶⁸⁹ mein in Zeile oberhalb eingefügt.

1.9 1463, April 19, Wiener Neustadt:

Verhängung der Acht und Aberacht durch Friedrich III. gegen die Wiener infolge der Inhaftierung seiner Getreuen, darunter Niklas Teschler, sowie der Belagerung seiner Familie in der Wiener Burg.

Original: WStLA, Hauptarchivsakten, Nr.4047 ; ed. Chmel, Anh.Nr.CA-121

Friedrichs Spruch gegen die Wiener vom 19. April 1463.

Wier Fridreich von gotz gnadn Romischer kaiser zu alln zeitn merer des reichs zu Hungern, Dalmaczien etc. Enbieten den hochwierdigen, erwierdigen, durchleuchtigen, hochgebornen, wolgeboren, edeln, ersamen uns unsern und des reichs lieben getrewn herrn Burkhartn bischoven zu Salczpurgkch, herrn Petern bischoven zu Augspurgkch, der heyligh Romischn kirichen cardinalln Adollfen zu Maincz, Johansen zu Trier und zu Cölln erczbischoven des heiligen Römischen reichs in Germanien, in Gallien und in Ytalien erczkanczlern, Rueprechten zu Straspurgkch, Burgkchartn zu Costencz, Johansen zu Speyr, Johansen zu Wasel, Rueprechn zu Regenspurgkch, Ulrichen zu Passaw, Johansen zu Wierczpurgkch, Jorigen zu Babenbergkch, Johansen zu Freyssing, Johansen zu Eystett n. zu Grann und n. zu Rab bischoven, Fridreichen, Ludwigen, Johansen, Sigmunden und Otn pfalczgraven bey Rein und in Bayrn Fridrichen und Wilhellm und Ernten zu Sachsen, Sigmunden zu Österreich, Cristoffen zu Venedig herczogn, Johansen, Fridrichen, Albrechn und Fridrichen dem jungern zu Brandenburgkch, Karollen zu Badn, Ruedolffen zu Rotellen margkraven, Michahelln burgkchgraffen zu Maidburgkch, Fridrichen und Ludwigen landgraven zu Leuchtenburgkch, Lienhartn zu Görcz, Ulrichen und Eberhartn zu Biertnbergkch, Ulrichen, Wilhelm und Ludwigen zu Ötting, Fridrichen, Conratten, Ludwigen und Ulrichen zu Helffenstain, Haugen, Ulrichen, Herman und Johansen zu Mantsvertt, Johansen und Eberhart zu Berdnbergkch, Job Nickchlassen zu Zollen, Wernhartn, Ulrichen, Sigmunden und Wolffgangen zu Schawbergkch, Hainrichen, Conratn und Egen zu Furstnbergkch, Sigmunden, Johansen und Ladislaen zu sand Joring und Posing, Johansen und Pernhartn zu Eberstain, Johansen, Albigen und Ruedolffen zu Sulcz, graven Procopien von Rabenstain freyen Zedenko zu Sternbergkch, zu Rosenbergkch, Jorigen von Volkastorff, Ruediger von Starhenbergkch, Pangrecz von Plangkchenstain, Andree, Conraten und Jorigen von Kreyg, Jorign und Cristoffen den Ungnaden zu Sunegk Hainrichen und Wilhelm Hartman von Puechaym, Lewpoltn und Taman Woffgangen und Erassem von Stubenbergkch, Nickchlassen von Liechtenstain, Hannsen von Liechtenstein Baynerhern, Ulrichen von Graffennegkch span zu Odnbugkch, Andre Pemkiricher span zu Prespurgkch, Berichtoldn von Ellerbach span zu Weretitz, Sigmunden Walthasarn und Andren von Weispriach, Anthonien und Andren von Holnnegk. Dem landvogt unser und des reichs landvogtten zu Swaben,

den hauptleutn und gemeiner gesellschaft der veraynung mit sand Jorigen schyldt am Heggaw und an der Tuenaw auch regierern, vorgeern, burgermaistern, richtern, retten, burgern und gemainden aller und yeglicher disser nachbenanter stette Venedig, Pern in Lampartn, Terfis, Brichsn, Trient, Koln, Straspurgkch, Augspurgkch, Regenspurgkch, Prag, Basel, Costencz, Nuernbergkch, Ach, Frangkchfuertt, Ulem, Preslaw, Offn, Salczpuergkch, Passaw, Olmuncz, Bambergkch, Wirczburgkch, Nörlingen, Ravenspuergkch, Eslingen, Memmingen, Rewtlingeim, Ratwill, Zurich, Beren in Uchtlannd, Solotern, Luczern, Schaffhausen, sand Gallen, Überling, Chempten, Bibrach, Pölan, Krakchaw, Prun, Ygla, Münchenhen, Strawbing, Tekkendorff, Krembs, Stayn, Kornnewburgkch, Prespuergkch, Newnstat, Hainbuerg, Prugk an der Leyta, Grecz, Villach, Judenburg, Laibach, sand Veitt, Volkhenmargkch, Pettaw, Pruck an der Muer, und sunst allen andern unsern und des heyligen reichs fuersten, geistlichen und weltlichen graven, freyn, hern, rittern, knechtn, hauptleytn, ambtleytn, viczithumbn, vogthen, phlegern, verbessern, burgermaistern, richtern, retten, burgern und gemeinden aller und yeglicher stete, sloss, merckte, dorffer und gepiete, undertannen und getreuen in was wierden stantes oder wesens die sein unser frewntschaft gnad und alles guet. Hochwirdigen, erwirdigen, hochgeboren, wolgeporen, edeln, ersamen und lieben getrewn wan durich unser kayserlich gerichte das wier in aigner persone mit den erwirdigen, wolgepornen, edln, ersamen unsern und des heyligen reichs graven, freynherrn, ritter, knechtn der rechtsgelertn unsern retten und lieben getreun besessen haben auff unser kayserliche ladung brieffe wider die so sich nennen burgermaister, richter, rette, genant und gemeinde unser stat Wienn ausgangen auch clag und anrueffn im rechten beschechn Siman Pötl, Niclasen Teschler munismaister, Hanns Kanstorffer, Larencz Stadler, Hanns Tanhauser, Ulreich Perman, Hartung vonn Cappell der jünger und Cristan Kornfeill unser burger zu Wienn dienner und des reichs lieben und getrewn solhs genomen habe und guetz halb auch smach, frewel, unrecht peinigung ierer leibe und erlitn schedn in von den benanten von Wienn entwert und zuegeczogen zu recht erkant ist das die obgenantn clagere ier clag und sprüche ervoligt und erstanden und die von Wien umb solhn iern frevel, gwalt und verhandl in der kchlag bestimet wider ere getan haben auch das sy in des heyligen reichs achtte aberachte und all was yeglich ander peen und puesse in der gemelten ladung und clag bestymet vervallen sein und in soliche peen und puesse offentlich verkchindiget werden sullen alls recht ist und wider sy mit solicher acht aberachte und andern vorgemelten penen wolfarend und procediert werden solle so lanng und vill bis das sy der benanten clagern und ier genomen habe und guet nach des reichs rechtn mit der zwispill, smach, frevel und mit der peinnigung zu sambt den gelitten schedn volkomen peinungen haben

getan und die vorgemelten clagere widerumb zu iern hewslichen und andern ieren
 eren, nach iedes nottuerft wider eingeseetzt auch unns und dem heiligem reich und den
 benantn clagern umb ier penne darczue sy vervallen sein abtrag bescheche und die
 obgenanten von Wienn der sachen halb widerumb unser und des reichs huld und gnad
 erlangen auff solich urtayl und erkanthuss wie auch die obgenanten die sich nennen
 burgermaister, richter, ratte genant und gemeinde unser statt Wienn in unser und des
 heiligen reichs achte und aberachte getan gesprochen und verkündiget haben alles
 nach inhalt unser kayserlichen urtailbrieff darumben ausgeganngen darauff seyt ir all
 und yeder besunder den obgenantn clagern mit urtail und recht zu executorn und
 volführern des rechtn gegeben und erkanth worden, darumb so gepieten wier ew alln
 vorgeanten gemainiglich und ewre ieden in sunderhayt von des heyligen reichs
 gerichtz und rechten wegen von Romischer kayserlicher macht und bey unsern und
 des heiligen reichs hulden acht und aberachte, das ier die obgenanten achtter und
 aberachtter noch die ieren fürbas mer zu ewern stetten, slossen, merckchen, dorffern,
 gerichtten zwingen bennen und gepieten nicht enthalten, hawsen, hofen, essen,
 trinckchen, mallen, pachen, kauffen, verkauffen oder sunst zu ainich wege gemain-
 schafft mit in haben oder die euern haben lasset haimlich noch offentlich vergünen oder
 gestatten sunder den obgenanten klagern allen und ier yeden oder wem sy das von
 iern wegen bevelhen wan und also offt und ewre yeder darumb mit disem unserm
 kaiserlichn gebotbrieffen angelant und ervordert werden gegen und wider die iecz-
 genanten offenbaren achter und aberachtern und allem yerm habe und güete woran
 und an welchen enden sy das haben es sein zins, rentt, nucz, gult, geltschuldt,
 kawffmanschafft ligund oder varundt guet welicherlay das ist getreulich und ernstlich
 beholffen seyt uns sy ier leibe und allcz ier guet in allen steten, slossen, gerichtten und
 gepieten und an allen enden wo sy das ankomen und betreten mügen zu wasser und
 zu landt angreifen antaschen vahn niderlegen verhefften hinfüern das zu iern und ier
 yedes handen nemen und an alle verer erlawbung und ervordrung damit ze tuen und
 ze lassen nach der egenanten clager willen und wolgefallen und alls mit unserm und
 des heiligen reichs achtern und aberachtern an aller menigklichs irrung verhindrung
 und widerrede so lanng und so vill biss das die obgenanten von Wienn den
 vorgemelten gesprochen urtailen und erlanngten rechtn benueg getan haben und zu
 unns des heiligen reichs und des rechtns gehorsam pracht worden sein auch
 unser und des reichs huld und gnad der sachen halb erlanngen, was auch an den
 obgenanten achtern und aberachtern iern leib und guet beschiecht und also begangen
 wierdt wo und wie sich das begibt damit sol nicht gefreveldt oder wider uns das heilig
 reiche oder iemands andern getan noch verhandelt sein zu einich weise. Wir seczen

und wellen auch von Romischer kayserlicher macht des die vorgenanten achter und aberachter ier leibe und guet welherlay das ist hievor vernicht freyn helffen noch beschiermen sol einich recht, geseecz, gewanhait, freiheit, gnad, privilegia, landfrid, purkchfrid, pünttnus, vereynigung, buerckchrecht, statrecht, landrecht, sichrung, trostung, glaid die von uns unsern vorfarn am reiche Romischen kaisern und khunigen oder andern fürstn und herrn geistlichen oder weltlichen gemacht gegeben oder verlichen sein oder wurden und sunst gar nichtz das dieselben achter und aberachter oder yemand in zu gunst und hilf hiewider furziehen oder erdengkchen khunde oder mocht und ob es solich freyheitn wern die von rechtens oder noturfft wegen mit sundern wartn hierinnen soltn bestimbt und begriffen sein so stellen wier doch die alle und yede so vill sy hiewider wern oder sein mochten von egemelter unser kayserlicher macht dismals in den gemalten sachen an, also das die hie wider nicht stat habn noch zuegelassen werden sullen und das auch ewre khainer auff den andern in den gemelten sachen kain waigrung, verziehung, verhindernuss noch auszug tue oder ichtz dawider zu wordt habe sueche oder fürneme in enich weise dan welhe dicz unser kaiserlich gepote maynung und willen frevenlich uberfuer die nicht hieltn volfüerten oder dawider teten oder die selbn alle wer der oder die weren sollen dan alls iecz alls dan in unser und des heiligen reichs acht und aberacht vervallen sein man wuerd auch damit und in anderwege gegen inhandeln, furnemen und tuen als sich gegen solher unsern und des heiligen reichs ungehorsamen gepurdt. Darnach wiss sich ain ieder zu richten.

Geben mit urtail zu der Newenstatt mit unserm kayserlichen anhang und den insigil wes gilt an dem newnczehenten tag des manndens Aprillis nach Cristi gepurd vierczehenhundert und in dem drewundsechczigistn unser reiche des Römischen im vierundzwainczigistn des kaysertumbs im zweliffen und des Hungrischen in dem fünften jaren.

Ad mandatum domini imperatoris.

2 Münzkatalog

Der Katalog verzeichnet Pfennige aus der Wiener Münzstätte, und zwar vorwiegend aus der Zeit Niklas Teschlers. Zur Illustrierung des Geldwesens in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden auch jene Münzen aufgenommen, die typisch für die in dieser Arbeit geschilderte Pfennigzeit waren; abgerundet wird der Katalog mit zwei Pfennigen, die von den Nachfolgern Teschlers geprägt worden waren.

Am Beginn steht ein Pfennigtyp aus der Zeit Friedrichs als Herzog (Kat.-Nr. 1), eine Münze geprägt etwa 1439/1440. Der Typ ohne die Anführung eines Herrschertitels steht für die Prägung aus der Königszeit (1440-1452) Friedrichs (Kat.-Nr. 2). Im Jahr 1452 übernahm Ladislaus Postumus die Herrschaft in den Albertinischen Ländern, das Münzbild zeigt nun die Initialen des neuen Landesherrn (Kat.-Nr. 3), dem ab dem Jahr 1457 der Pfennig Friedrichs als Erbe Ladislaus' in den österreichischen Ländern folgte. Niklas Teschler war zum ersten Mal in das Münzmeisteramt im Jahr 1456 berufen worden, also noch von Ladislaus Postumus, doch erst auf den Prägungen Friedrichs aus der Zeit 1457/1458 sind darauf die Buchstaben tW zu sehen (Kat.-Nr. 4). In der folgenden Schinderlingszeit wurde in der Wiener Münzstätte nicht geprägt.

Friedrich III. beauftragte Niklas Teschler im März 1460, neue Pfennige zu prägen (Kat.-Nr. 5), jedoch wurde dieser Pfennig von der Bevölkerung wegen seiner Ähnlichkeit mit den ungeliebten Schinderlingen nicht angenommen. Der Pfennig gem. Kat.-Nr. 5/6⁶⁹⁰ weist anstelle der Buchstabenfolge tW oder TW einen nicht erkennbaren Buchstaben auf, der als A, B, E oder N gelesen werden könnte. Niklas Teschlers Prägungen mit den Buchstaben tW bzw. TW erfolgten zwar im Jahr 1460, jedoch vor seiner tatsächlichen Berufung zum Münzmeister am 28. April 1460 (Kat.-Nr. 6).

Eine Zwischenstellung nimmt der Pfennig gemäß Kat.-Nr. 6/7 ein, der eventuell auch als Verprägung angesehen werden kann, da eine senkrechte vertiefte Teilung den Bindenschild nicht zwangsläufig als Kreuzwappen ausweist, auch

⁶⁹⁰ Standort Kunsthistorisches Museum (KHM)-Münzkabinett, Nr. 212.314, Luschin 397, 39.

sind auf dem Stück (KHM-Münzkabinett, Nr. 173.286) die Buchstaben tW bzw. TW nicht zu erkennen.

Von Friedrich III. am 28. April 1460 mit dem Münzmeisteramt betraut, veranlasste Teschler die Prägung eines Pfennigs, der statt des bisher üblichen Bindenschilds den Wiener Wappenschild zeigt (Kat.-Nr. 7). Eine Einigung mit den Hausgenossen kam im August zustande, die somit nach langer Zeit wieder in Aktion traten, und bereits im September 1460 wurde ein neuer Pfennig in den Umlauf gebracht. Sein Münzbild unterschied sich grundlegend von den früheren Prägungen (Kat.-Nr. 8): Mit diesem so genannten ‚Hausgenossenpfennig‘ wurde das seit langem bestehende Gepräge mit den Buchstaben des betreffenden Landesherrn verlassen, denn statt der üblichen Herrscherinitialen weist diese Münze die Buchstaben W-H-T auf, angeordnet um den Wiener Kreuzschild im Dreipass. Der Münzfuß wurde von 6 auf 5 Lot (ca. 313/1000) reduziert. Dieser Pfennig wurde in verschiedenen Varianten (Kat.-Nr. 8.1 – 8.9) geprägt, auch gab es unterschiedliche Hälblinge.

Kat.-Nr. 9 betrifft einen Pfennig⁶⁹¹ Wolfgang Holzers, der im Zuge der Kriegshandlungen zwischen Friedrich III. und Albrecht VI. im September 1462⁶⁹² für wenige Wochen Niklas Teschler als Münzmeister abgelöst hat.

Kat.-Nr. 10 betrifft die Prägung Valentin Liepharts, der der tatsächliche Nachfolger Teschlers im Amt war, zuerst als Münzmeister Albrechts VI. und später Friedrichs III. Sowohl Holzer als auch Liephart folgten im Münzbild Niklas Teschler, allerdings mit geänderter Buchstabenfolge gemäß den Anfangsbuchstaben ihrer Namen, auch fehlt der bei Teschler meist vorkommende Punkt bei einem der Buchstaben.

Die Pfennigabbildungen zeigen das Bild der Vorderseite, da alle angeführten Münzen einseitig geprägt wurden. Als Literatur sind einerseits die im CNA

⁶⁹¹ Fund von St. Valentin, vgl. Alram, Michael / Winter, Heinz / Metlich, Michael, Ein mittelalterlicher Münzschatz des 15. Jahrhunderts aus St. Valentin in Niederösterreich, in: Numismatische Zeitschrift (NZ), 104./105. Band, Wien 1997, 109-185.

⁶⁹² Birk, Urkundenauszüge zur Geschichte Kaiser Friedrich des III. ..., 388, Nr. 584.

angeführten Katalog-Nummern angegeben, andererseits ergänzende Literatur namhafter Numismatiker. Die Gewichtsangaben (mit Spannen) wurden dem CNA entnommen oder stammen von Messungen gemäß dem Fund von Forchtenau⁶⁹³ bzw. den Angaben gemäß Privatsammlungen. Die Größe der Abbildungen entspricht etwa dem Dreifachen des Originals, außerdem ist die Literatur angeführt, aus der die Münzbilder stammen, und zwar in der Reihenfolge Seite und Abbildungsnummer. Sofern bekannt, ist der Standort der betreffenden Münze ebenfalls angegeben.

Der eingesehene Bestand im KHM-Münzkabinett bestätigt die Echtheit der in diesen Katalog aufgenommenen Teschler-Pfennige.

Kat-Nr: 1

Herzog Friedrich V. (1439-52, als König Friedrich IV. 1440-86⁶⁹⁴, als Kaiser Friedrich III. 1452-93)

Einseitiger Pfennig (1439/1440⁶⁹⁵), Wien



Avers: Bindenschild zwischen den Buchstaben F-d-a (im Uhrzeigersinn) im Dreipass, in den Zwickeln des Dreipasses Sterne.

Aufgelöst: Fridericus dux austriae⁶⁹⁶)

Gewicht: 0,40 bis 0,62 g (CNA), 0,35 bis 0,40 (Luschin)

Lit.: CNA, 313, F a7

Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns (Jg.15/16), 372

Abb. Luschin, 372, 18.

⁶⁹³ Vgl. dazu Emmerig / Hiltprunner / Rosenbaum, Fund von Forchtenau, Wiener Hausgenossen-pfennige und erste Groschennominale (unveröffentlichtes Manuskript, SoSe 2011).

⁶⁹⁴ Im Jahr 1486 wurde Friedrichs Sohn Maximilian zum deutschen König gewählt.

⁶⁹⁵ Luschin verlegt – entgegen den Angaben im CNA – den Pfennig mit dem verschnörkeltem F (ähnlich dem Buchstaben A) in die Münzstätte Graz; siehe auch Alram/Winter/Metlich, Ein mittelalterlicher Münzschatz des 15. Jahrhunderts aus St. Valentin..., 121.

⁶⁹⁶ Vgl. Luschin, Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter, 72; er meint, dass die Buchstaben als F-a-d und somit als Fridericus Austriae Dux zu lesen sind.

Kat.-Nr. 1a°(ohne Abbildung)
 Herzog Friedrich V. (1439-1452)
 Hälbling
Gewicht: 0,20 g (CNA)
Lit.: CNA, 313, F a7

Kat.-Nr. 2
 König Friedrich IV. (1440-1486)
 Einseitiger Pfennig (1440-1452), Wien



Avers: Bindenschild zwischen den verschnörkelten Buchstaben F-R-I (im Uhrzeigersinn) im Dreipass, in den äußeren Winkeln des Dreipasses gotische Blätter.

Aufgelöst: FRI-dericus⁶⁹⁷

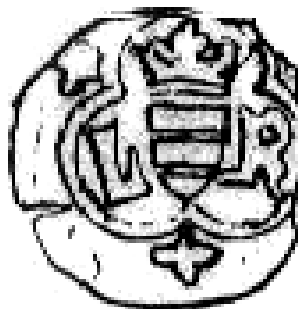
Gewicht: 0,35 bis 0,58 g (CNA), 0,55 bis 0,58 g (Luschin)

Lit.: CNA, 313, F a8;
 Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns (15/16), 372

Abb.: Luschin, 373, 19

Standort: KHM-Münzkabinett

Kat.-Nr. 3
 König Ladislaus Postumus (1452–1457)
 Einseitiger Pfennig, Wien



⁶⁹⁷ Vgl. Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns (15/16), 372.

Avers: Bindenschild zwischen Krone und den Buchstaben L-R im Dreipass, in den Winkeln des Dreipasses gotische Blätter.

Aufgelöst: Ladislaus Rex

Gewicht: 0,42 bis 0,60 g (CNA), 0,42 bis 0,65 g (Fund Forchtenau)

Lit.: CNA, 314, F a9

Abb. Luschin, Übersicht des Münzwesens in den altösterreichischen Landen, NZ, Band I, 186, 77

Standort: KHM-Münzkabinett

Kat. Nr. 3a (ohne Abbildung)

König Ladislaus Postumus (1452-1457)

Hälbling

Avers: Bindenschild zwischen Krone und den Buchstaben L-R im Dreipass, in den Winkeln des Dreipasses gotische Blätter.

Gewicht: 0,20 bis 0,28 g (CNA), 0,17 bis 0,25 g (Fund Forchtenau).

Lit.: CNA, 314, F a9.

Standort: KHM-Münzkabinett

Kat.-Nr. 4

Kaiser Friedrich III. (1452-1493)

Einseitiger Pfennig (1457/1458), Wien, Münzmeister Niklas Teschler



Avers: Bindenschild zwischen den verschnörkelten Buchstaben F-I-P im Dreipass (beginnend bei 9 h). In den oberen Winkeln des Dreipasses je ein Kleeblatt, im unteren Winkel tW (= Teschler Wien?).

Aufgelöst: Fridericus Imperator.

Gewicht: 0,50 g (CNA), 0,44 g (Sammlung Mag. H. Wagner)

Lit.: CNA, 314, F a10

Abb.: Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns...(Jg. 15/16), 397, 38

Standort: Sammlung H. Wagner sowie KHM-Münzkabinett

Kat.-Nr. 5

Kaiser Friedrich III. (1452-1493)

Einseitiger Pfennig 1460, Wien, Münzmeister Niklas Teschler

1)



2)



Avers: Bindenschild zwischen den verschnörkelten Buchstaben F-I-P im Dreipass (beginnend bei 9 h). In den oberen Winkeln des Dreipasses je ein Kleeblatt, im unteren Winkel tW (= Teschler Wien). Der Buchstabe I ist zwischen den Ziffern 6 und 0 angeordnet.

Aufgelöst: Fridericus Imperator

Gewicht: 1) 0,55 g (Fund Forchtenau),
2) 0,61 g (Sammlung H. Wagner)

Abb.: 1) Fund Forchtenau (Foto Prof. Emmerig)
2) Sammlung H. Wagner (Foto)
Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns...(Jg. 15/16), 397, 38

Standort: Sammlung H. Wagner sowie KHM-Münzkabinett

In der Sammlung des Stifts Klosterneuburg befindet sich der Kupfer-Abschlag eines Pfennigs mit dem Münzbild und den Buchstaben tW gem. Kat.-Nr. 5 (siehe oben) von ungewöhnlicher Dicke: Gewicht 2,05 g

Kat.-Nr. 5/6

Kaiser Friedrich III. (1452-1493)

Einseitiger Pfennig 1460, Wien, Münzmeister Niklas Teschler (?)



Avers: Bindenschild zwischen den verschnörkelten Buchstaben F-I-P im Dreipass. Der Buchstabe I ist zwischen den Ziffern 6 und 0 angeordnet. In den oberen Winkeln des Dreipasses gotische Blätter, im unteren Winkel eine Buchstabenfolge ?W, wobei der erste Buchstabe als A, B, E oder N gelesen werden könnte.

Aufgelöst: Fridericus Imperator

Abb.: Verfasserin

Standort: KHM-Münzkabinett

Kat.-Nr. 6

Kaiser Friedrich III. (1452-1493)

Einseitiger Pfennig 1460, Wien, Münzmeister Niklas Teschler

1)



2)



Avers: Bindenschild zwischen den verschnörkelten Buchstaben F-I-P im Dreipass. Der Buchstabe I ist zwischen den Ziffern 6 und 0 angeordnet. In den oberen Winkeln des Dreipasses gotische Blätter, im unteren Winkel TW (= Teschler Wien).

Aufgelöst: Fridericus Imperator

Gewicht: 0,36 bis 0,60 g (CNA), 0,55 g (Fund Forchtenau, 1 Exemplar), 0,45 g (Stift Klosterneuburg), 0,42 bis 0,61 g (Sammlung H. Wagner)

Lit.: CNA, 314, F a 11 (hier ist der Buchstabe T nicht zu erkennen).

Abb.: 1) Pohl, Die Grenzlandprägung, Tafel III, Abb. 35

2) Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns... (Jg. 15/16), 397, 39

Standort: Sammlung H. Wagner, KHM-Münzkabinett und Stift Klosterneuburg

Kat.-Nr. 6a (ohne Abbildung)

Kaiser Friedrich III. (1452-1493)

Hälbling 1460

Gewicht: 0,20 bis 0,22 g (CNA),

Lit.: CNA, 314, F a11

Kat.-Nr. 6/7

Kaiser Friedrich III. (1452-1493)

Einseitiger Pfennig 1460, Wien, Münzmeister Niklas Teschler (?)



Avers: F-I-P im Dreipass (beginnend bei 9 h), im oberen Winkel des Dreipasses gotische Blätter. Der Bindenschild durch eine senkrecht verlaufende, vertiefte Linie geteilt; die Buchstaben tW oder TW sind nicht zu erkennen.

Lit.: keine Angaben im CNA oder bei Luschin

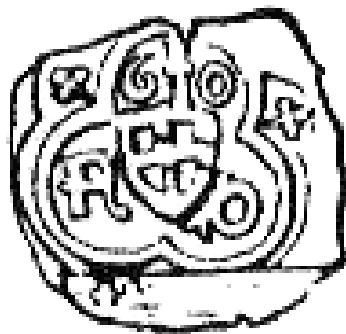
Abb.: Verfasserin

Standort: KHM-Münzkabinett, Nr. 173.286

Kat.-Nr. 7

Kaiser Friedrich III. (1452-1493)

Einseitiger Pfennig 1460, Wien, Münzmeister Niklas Teschler



Avers: Statt des Bindenschildes der Wiener Kreuzschild zwischen den Buchstaben F-I-P im Dreipass (beginnend bei 9 h), im oberen Winkel des Dreipasses gotische Blätter; im unteren Winkel ?W (der erste Buchstabe ist nicht zu erkennen, laut CNA jedoch als TW zu lesen, da auf F a11 mit TW hingewiesen und tW als Variante angegeben wird).

Aufgelöst: Fridericus Imperator

Gewicht: 0,52 bis 0,72 g (CNA),

Lit.: CNA, 314, F a12

Abb.: Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns... (Jg.15/16), 397, 40

Standort: KHM-Münzkabinett (auch auf diesem Stück sind die Buchstaben t oder T nicht deutlich erkennbar).

Kat.-Nr. 7a (ohne Abb.)

Kaiser Friedrich III. (1452-1493)

Hälbling 1460

Gewicht: 0,18 g

Lit.: CNA, 314, F a12

Standort: KHM-Münzkabinett

Kat.-Nr. 8

Kaiser Friedrich III. (1452-1493)

Einseitiger Pfennig (1460-1462), Wien, Münzmeister Niklas Teschler. Prägung in Zusammenarbeit mit den Wiener Hausgenossen (so genannter Hausgenossenpfennig).



Avers: Wiener Kreuzschild zwischen den Buchstaben W-H-T (gegen den Uhrzeigersinn) im Dreipass, in den äußeren Winkeln des Dreipasses je ein Kleeblatt. Punktanordnung (evtl. Emissionszeichen?) in verschiedenen Varianten gem. 8.1 bis 8.9. Der Pfennig mit dem Punkt neben dem Buchstaben T ist am häufigsten vertreten.

Aufgelöst: Wiener Hausgenossen Teschler

Gewicht: 0,35 bis 0,65 g (CNA), 0,30 bis 0,71 g (Fund Forchtenau), 0,34 bis 0,51 g (Sammlung Mg. H. Wagner)

Lit.: CNA, 314, F a13

Pohl, Die Grenzlandprägung, Tafel III, 36

Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns... (Jg. 15/16), 398, 41

Abb. Fund Forchtenau (Foto Prof. Hubert Emmerig)

Standort: Sammlung H. Wagner sowie KHM-Münzkabinett und Fund Forchtenau

Varianten zu Kat.-Nr. 8:

8.1 Pfennig ohne Punkt zwischen Wappen und Buchstaben T



Gewicht: 0,47 g

Standort: Sammlung H. Wagner (Foto) sowie Fund Forchtenau und KHM-Münzkabinett

8.2 Der Punkt befindet sich näher beim Wappen (Fund Forchtenau),

8.3 Der Punkt befindet sich unter dem Buchstaben T (Fund Forchtenau sowie KHM-Münzkabinett),

8.4 Zwischen Wappen und T sind zwei Punkte angeordnet



Gewicht: 0,34 g (Sammlung H. Wagner)

Standort: Sammlung H. Wagner (Foto) sowie KHM-Münzkabinett

8.5. Der Punkt befindet sich links vom Buchstaben W



Standort: Sammlung H. Wagner (Foto)

- 8.6. Die Buchstaben H und T weisen jeweils einen Punkt auf



Gewicht: 0,43 g (Sammlung H. Wagner)

Standort: Sammlung H. Wagner (Foto)

- 8.7 Umkehrung der Buchstaben T und H, der Punkt befindet sich beim T



Standort: Sammlung H. Wagner (Foto) sowie KHM-Münzkabinett

Lit. für: 8.2 – 8.7: CNA, 314, F a13 var.

- 8.8. Eine vermutlich nicht reguläre Prägung hat das KHM-Münzkabinett in seiner Sammlung von Teschler-Münzen aufzuweisen: Der unten abgebildete Pfennig zeigt statt der gotischen Blätter in den oberen Dreipassbögen jeweils drei Punkte.



Lit: keine Angaben im CNA oder bei Luschin
Abb.: Verfasserin
Standort: KHM-Münzkabinett, Nr. 453 ad

Kat.-Nr. 8a

Hälbling, Wien, Münzmeister Niklas Teschler



Gewicht: 0,19 g (CNA), 0,28 g (Sammlung Mag. H. Wagner)
Lit.: CNA, 314, F a 13 var.
Standort: Sammlung H. Wagner (Foto) sowie KHM-Münzkabinett

Variante:

Ad 8.4: Zwei Punkte befinden sich zwischen Wappen und dem Buchstaben T

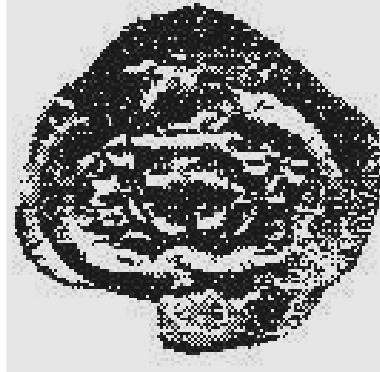


Gewicht: 0,19 g (CNA), 0,22 g (Sammlung H. Wagner)
Lit.: CNA, 314, F a 13 var.
Standort: Sammlung H. Wagner (Foto)

Kat.-Nr. 9

Albrecht VI. (1458-1463),

Einseitiger Pfennig (1462), Wien, Münzmeister Wolfgang Holzer



Avers: Wiener Kreuzschild zwischen W-H-H (gegen den Uhrzeigersinn) im Dreipass, in den äußeren Winkeln des Dreipasses gotische Blätter.

Auflösung: Wiener Hausgenossen Holzer

Gewicht: 0,30 g (Fund St. Valentin, 1 Stück)

Lit.: Alram / Winter / Metlich, in: NZ, 104./105. Band, 140, 14

Abb.: Fund St. Valentin

Standort: Privatbesitz (?)

Die Prägung entspricht dem Teschler'schen Pfennig, es wurde lediglich der Buchstabe T durch den Buchstaben H für Holzer ersetzt; kein Punkt bei den einzelnen Buchstaben.

Kat.-Nr. 10

Erzherzog Albrecht VI. (1458-1463) oder Kaiser Friedrich III. (1452-1493)

Einseitiger Pfennig (1463-1473), Wien, Münzmeister Valentin Liephart



Avers: Wiener Kreuzschild zwischen W-H-L (gegen den Uhrzeigersinn) im Dreipass, in den äußeren Winkeln des Dreipasses gotische Blätter.

Auflösung: Wiener Hausgenossen Liephart

Gewicht: 0,42 bis 0,58 g (CNA), 0,37 bis 0,67 g (Fund Forchtenau).

Lit.: CNA, 314, F a14, Luschin 398, 42
Abb.: Fund Forchtenau
Standort KHM-Münzkabinett

Die Prägung entspricht wie bei Kat.-Nr. 9 dem Teschler'schen Pfennig, es wurde lediglich der Buchstabe T durch den Buchstaben L für Liephart ersetzt; es könnte ein Punkt unterhalb des Buchstabens L zu sehen sein.

Kat.-Nr. 10a (ohne Abbildung)
Albrecht VI. (1458-1463) oder Friedrich III. (1452-1493)
Hälbling, Münzmeister Valentin Liephart
Gewicht: 0,19 g (CNA), 0,13 bis 0,34 g (Fund Forchtenau)
Lit.: CNA, 314, F a14
Standort: KMH-Münzkabinett

3 Quellen und Literaturverzeichnis

a) ungedruckte Quellen:

- HHStA = Österreichisches Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien:
 HS weiß W 723 (= Böhm. Suppl. 429), fol. 1^r-3^r; 24^v-26^v; 28^r-30^v; 36^r
 (= Albrecht von Ebersdorf, „Ein Münzbuch des 15. Jahrhunderts“)
 HS blau B 536 (Böhm 428), fol. 34^v (= Copialbuch König Ladislaus)
 HS Nr. 428, Suppl. fol. 24b
 HS weiß W 723 fol. 2^r.
- Allgemeine Urkundenreihe =
 AUR 1448 XII 21: Revers Hans Stegers (=Cod. 8019, fol. 22^v)
 AUR 1459, Oktober 7: Albrecht VI. verleiht das Münzmeisteramt
 zu Enns an Ulrich Singer, Hanns Pickelstainer, Ludwig Gesellen und
 Hanns Jeger
 AUR 1460, April 28: Kaiser Friedrich III. ernennt Niklas Teschler
 zum Münzmeister.
- Oberkammeramtsrechnung (= OKAR) 1/13 fol. 42.
- ÖNB = Öst. Nationalbibliothek, Handschriften- und Inkunabelsammlung
 Cod. 3083 fol. 197^r
 Cod. 8019, fol 1^r-89^r: Verzeichnis der Personen, so zwischen 1401
 bis auf die zeit in dieser kaij: Haupt.Statt Wienn in Össterreich. Zum
 Stattanwaldt, Burgermaister, und Richter, Zunft, auch im Innern
 Statt Rath gebraucht worden, wie wollgt; bis 1601 (fol 89^r).
- StmLA Steiermärkisches Landesarchiv Graz HS 501 (olim HS 2192),
 fol. 398^v-400^r,
- WStLA = Wiener Stadt- und Landesarchiv, MA 8:
 Hauptarchivsakten, Schachtel 1, Serie B, Nr. 64 (= Verteidigungs-
 schrift Niklas Teschlers)
 Hauptarchivakten Nr. 4047 (= Verhängung der Acht und Aberacht
 durch Friedrich III. über die Wiener)
 Grundbuch 1/34, fol. 69

b) gedruckte Quellen:

- Anonymus Rerum Austriacum Historia 1454-1467, ed. Adrianus Rauch, Wien 1794
- Birk Ernst Urkundenauszüge zur Geschichte Kaiser Friedrich des III. in den
 Jahren 1452-1467 aus bisher unbenützten Quellen (Sonderabdruck
 aus Band X des Archivs für österreichische Geschichtsquellen),
 Wien 1853 (= WStLA G 220)
- Chmel Joseph Regesta chronologico-diplomatica Friderici IV. Romanorum regis
 imperatoris III. Auszug aus dem k. k. geheimen Haus-, Hof- und
 Staats-Archive zu Wien sich befindenden Reichsregistraturbüchern
 vom Jahre 1140-1493. Nebst Auszügen aus Original-Urkunden,
 Manuskripten und Büchern, Wien 1838

- Chmel Joseph Monumenta Habsburgica, hrsg. von der Histor. Commission der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien 1., 2. und 3. Teil
- WStLA Wiener Stadt- und Landesarchiv, MA 8
 Copeybuch der gemainen Stat Wienn, 1454-1465, hg. von Hartmann Zeibig, Wien 1853 (= Fontes Rerum Austriacum. Österreichische Geschichtsquellen, hg. von der Histor. Commission der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, 2. Abt. Diplomatica et Acta, VII. Bd. = Archiv der Stadt Wien, Handbibliothek G 202,
- Grundbuch Gb 1/34 fol. 69
- Quellen zur Geschichte der Stadt Wien (= Regesten aus dem Archive des Hochwürdigen Metropolitan-Capitel zum Heil. Stephan in Wien:
 G 300 1/4, 80f, 3851; 1457 August 08, Wien 1901, Ferdinand Wimmer (Hg.)
 G 300 1/4, 308, 4046, 1463 März 24, Wien 1901
 G 300 1/4, 326, 4726, 1439 August 14, Wien 1901
 G 300 2/2, 264f, 3113; 1445 August 25, Wien 1900, Karl Uhlirz (Hg.)
 G 300 2/2, 280, 3191; 1445 August 25, Wien 1900
 G 300 2/2, 335, 3457; 1452 Jänner 26, Wien 1900
 G 300 2/2, 341, 3482; 1452 Oktober 16, Wien 1900
 G 300 2/2, 387, 3679; 1456 August 25, Wien 1900
 G 300 2/2, 402, 3748; 1458 Dezember 01, Wien 1900
 G 300 2/3, 47, 3943; 1459 Dezember 13, Wien 1904, Josef Lampel (Hg.)
 G 300 2/3, 73, 4045; 1463 März 24, Wien 1904
 G 300 2/3, 73f, 4046; 1463 April 01, Wien 1904
 G 300 2/3, 74f, 4047; 1463 April 19, Wien 1904
 G 300 2/3, 75, 4048; 1462 Dezember 26, Wien 1904
 G 300 2/3, 326, 5066; 1485 Juli 12, Wien 1904
 G 300 2/3, 327, 5068; 1485 Juli 27, Wien 1904
 G 300 1/8, 60, 15772; 1460 April 28, Wien 1914, Josef Lampel (Hg.)
 G 300 1/7, 107, 14712; 1435 Oktober 03; Wien 1923
 G 300 1/7, 183, 14928; 1442 August 31, Wien 1923
 G 300 1/7, 266, 15198; 1447 Dezember 27, Wien 1923
 G 300 1/7, 267, 15201; 1448 Jänner 22, Wien 1923
 G 300 1/7, 329, 15374; 1452 September 29, Wien 1923
 G 300 II/1, 80f, CIII; 1396 März 30, Wien 1923

c) Literatur:

- Afram Michael/
Winter Heinz/
Metlich Michael
Afram Michael Ein mittelalterlicher Münzschatz des 15. Jahrhunderts aus St. Valentin in Niederösterreich, in: Numismatische Zeitschrift (NZ), 104./105. Band, Wien 1997, 109-185.
Das Wiener Münzwesen im Mittelalter, in: Vom Pfennig zum Euro. Geld aus Wien. 281. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, 7. Februar bis 24. März 2002, Wien 2002, 9-16
- Aspernig Walter Der Wiener Bürgermeister Jakob Starch und die Storch zu Klaus in Oberösterreich, in: Walter Aspernig u. a., Wiener Bürgermeister im Spätmittelalter (= Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Sonderreihe der Wiener Geschichtsblätter, Verein für Geschichte der Stadt Wien, hg. von Felix Czeike, Band 7), Wien-München 1980, 43-58
- Ban Herbert /
Mirnik Ivan Die Münzen des Jan Vitovec de Gereben, in: Der Friesacherfund von Čakovec, Mailand 2010, 105-110
- Berghaus Peter Das Münzwesen, in: Karl der Große. Werk und Wirkung. Katalog zur Ausstellung in Aachen vom 26.6.-19.9.1965, Düsseldorf 1965, 149-180
- Bermann Moriz Alt- und Neu-Wien. Geschichte der Kaiserstadt und ihrer Umgebung, Wien u. a. 1880
- Brunner Otto Die Finanzen der Stadt Wien von den Anfängen bis ins 16. Jahrhundert (= Studien aus dem Archiv der Stadt Wien, hg. von Otto Stowasser, Band 1/2), Wien 1929
- Cipolla Carlo M. Geld – Abenteuer. Extravagante Geschichten aus dem europäischen Wirtschaftsleben, Berlin 1995, 43.
- Csendes Peter Wien in den Fehden der Jahre 1461-1463 (= Militärgeschichtliche Schriftenreihe, 28, hg. vom Heeresgeschichtlichen Museum [Militärwissenschaftliches Institut]), Wien 1974
- Csendes Peter Geschichte Wiens (= Geschichte der österreichischen Bundesländer, hg. von Johann Rainer), Wien 1981
- Csendes Peter Die Rechtsquellen der Stadt Wien, Fontes Rerum Austriacorum, III. Abt. Fontes iures, 9, Wien 1986
- Csendes Peter/
Oppl Ferdinand (Hg.) Wien. Geschichte einer Stadt. Band I: Von den Anfängen bis zur Ersten Wiener Türkenbelagerung (1529), Wien-Köln-Weimar 2001
- Czeike Felix Ratsbürger und Honoratioren im 15. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Band 12 (1955/56), Wien 1956, 3-28
- Czeike Felix Wien und seine Bürgermeister. Sieben Jahrhunderte Wiener Stadtgeschichte, Wien-München 1974
- Czeike Felix Geschichte der Stadt Wien, Wien u. a. 1981
- Czeike Felix Das Wiener Bürgermeisteramt im Hoch- und Spätmittelalter, in: Walter Aspernig u. a., Wiener Bürgermeister im Spätmittelalter (= Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Sonderreihe Wiener Geschichtsblätter, Verein für Geschichte der Stadt Wien, hg. von Felix Czeike, Band 7), Wien-München 1980, 3-16

- Czeike Felix Genannte, in: Historisches Lexikon der Stadt Wien in fünf Bänden, Band 2, Wien 1993, 497-498
- Czeike Felix Münzwesen, in: Historisches Lexikon der Stadt Wien, Band 4, Wien 1995, 325-327
- Czeike Felix Regensburger Hof, in: Historisches Lexikon der Stadt Wien, Band 4, Wien 1995, 646
- Czeike Felix Salomon Kleiner, in: Historisches Lexikon Wien, Band 3, Wien 1994, 529.
- Czeike Felix Teschler Nikolaus (Niklas), in: Historisches Lexikon der Stadt Wien, Band 5, Wien 1997, 430-431
- Denk Roswitha Die Wiener Münzprägung. Vom Schlagstock über die Walzenprägemaschine zur heutigen Hochtechnologie. Von den mittelalterlichen Anfängen bis zum 19. Jahrhundert, in: Vom Pfennig zum Euro. Geld aus Wien. 281. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien, 7.2. – 24.3.2002, Wien 2002, 54-57
- Dreher Alfons Das Patriziat der Reichsstadt Ravensburg, Stuttgart 1966
- Ebner Franz Der Heiltumsstuhl, in: Geschichte Wiens, Wien Archiv, Band 1, Wien 1988, W 01020
- Ebner Franz Geschichte Wiens, Wien Archiv, Band 1, Wien 1988, W 01020.
- Ebner Franz Wiener Pfennige, in: Wissenschaft und Wirtschaft, Wien Archiv, Band 9, Wien 1988, W 05001
- Eitel Peter Die oberschwäbischen Reichsstädte im Zeitalter der Zunftherrschaft. Untersuchungen zu ihrer politischen und sozialen Struktur unter besonderer Berücksichtigung der Städte Lindau, Memmingen, Ravensburg und Überlingen (= Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, hg. von Hansmartin Decker-Hauff et al., 8. Band), Stuttgart 1970
- Emmerig Hubert Bayerns Münzgeschichte im 15. Jahrhundert. Münzpolitik und Münzprägung der bayerischen Herzogtümer und ihrer Nachbarn von 1390 bis 1470, Teilband 1 und 2, München 2007
- Emmerig Hubert / Hiltbrunner Raphael / Rosenbaum Malte Fund von Forchtenau. Wiener Hausgenossenpfennige und erste Groschennominale, Institut für Numismatik, unveröffentlichtes Manuskript, Sommersemester 2011
- Gerhartl Gertrud Wiener Neustadt als Residenz, in: Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt, Katalog der Ausstellung vom 28. Mai bis 30. Oktober 1966 in Wiener Neustadt, St. Peter an der Sperr, hg. vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Kulturreferat), Katalog des N.-Ö.-Landesmuseums, 29, Wien 1966, 104-131.
- Grössing Helmuth Die Wiener Stadtanwölfe im Spätmittelalter, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, 26/1970, Wien 1970, 36-45.
- Grössing Helmuth Humanismus und Naturwissenschaften in Wien zu Beginn des 16. Jahrhunderts, in: Studien zur Geschichte Wiens im Mittelalter, redigiert von Peter Csendes (= Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, 35/1979), Wien 1979, 123-134

- Grundner Michael Die Münzstätte Wien im 15. Jahrhundert. Organisation und Verwaltung im Spiegel spätmittelalterlicher Handschriften, Wien (Diplomarbeit) 2003
- Gutkas Karl Geschichte des Landes Niederösterreich, 1. Teil. Von den Zeiten Karls des Großen bis zum Ausgang des Mittelalters, Wien (Habilitationsschrift) ²1965
- Gutkas Karl Friedrich III. und die Stände des Landes Österreich, in: Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt, Katalog zur Ausstellung vom 28. Mai bis 30. Oktober 1966, hg. vom Amt der NÖ Landesregierung (Kulturreferat), Wien 1966, 154-166.
- Gutkas Karl Friedrich III. und Matthias Corvinus (= Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich, 65), St. Pölten-Wien 1973
- Hahn Wolfgang Die Bilderwelt des klassischen Wiener Pfennigs. Ein Typenatlas für die Zeitspanne von 1189-1388: Teil 3 (Tiere), Fortsetzung Adler, in: moneytrend 40, 2008, Nr. 7-8, Wien 2008, 110-113
- Hahn Wolfgang Die Bilderwelt des klassischen Wiener Pfennigs, in: moneytrend 40, 2008, Nr. 12, Wien 2008, 144-147
- Hahn Wolfgang Die österreichische Münzprägung unter Maximilian I. (1490/93-1519) und während der Ständeherrschaft (1519-1522), 1. Teil: Die Münzstätte Wien, in: moneytrend 41, 2009, Nr. 1, Wien 2009, 140-146
- Hahn Wolfgang / Lugmeyer Andrea Die österreichischen Münzstätten im 12. Jahrhundert – Probleme und Lösungsansätze, in: Numismatische Zeitschrift, hg. von der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft, 103. Band, Bernhard Koch Gedächtnisschrift, Wien 1995, 23-37
- Hödl Günther Friedrich III. Ein Programm für Österreich? In: Habsburg und Österreich 1273-1493. Gestalten und Gestalt des österreichischen Spätmittelalters, Wien u. a. 1988, 191-226
- Hofmann Alfred Die Wirtschaft im Zeitalter Friedrichs III., in: Friedrich III. Kaiser-Residenz Wiener Neustadt, Katalog zur Ausstellung vom 28. Mai bis 30. Oktober 1966, in Wiener Neustadt, St. Peter an der Sperr, hg. vom Amt der N.-Ö.-Landesregierung (Kulturreferat), Wien 1966, 167-179
- Hülber Hans Ritter Hans Steger, Bürgermeister von Wien, in: Walter Aspernig u. a., Wiener Bürgermeister im Spätmittelalter (= Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Sonderreihe Wiener Geschichtsblätter, Verein für Geschichte der Stadt Wien, hg. von Felix Czeike, Band 7), Wien-München 1980, 27-42
- Hülber Hans Wolfgang Holzer, Bürgermeister zu Wien 1462/63, in: Walter Aspernig u. a., Wiener Bürgermeister im Spätmittelalter (= Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Sonderreihe Wiener Geschichtsblätter, Verein für Geschichte der Stadt Wien, hg. von Felix Czeike, Band 7), Wien-München 1980, 59-80
- Jesse Wilhelm Die deutschen Münzer-Hausgenossen, in: Numismatische Zeitschrift, hg. von der numismatischen Gesellschaft, Band 63, Wien 1930, 47-92

- Karajan Theodor G. Beiträge zur Geschichte der landesfürstl. Münze Wiens im Mittelalter als Einleitung in das im Anhang zum ersten Mal mitgetheilte Münzbuch Albrechts von Eberstorf, oberster Kämmerer, oder eines seiner Amtsvorfahren im 15. Jahrhundert, in: Der österreichische Geschichtsforscher, hg. von Joseph Chmel, I. Band, 2. Heft, Wien 1838, 274-330; I. Band, 3. Heft, Wien 1838, 401-500
- Klüßendorf Niklot Münzerhausgenossen, in: Lexikon des Mittelalters, Band 6, München 2002, Sp. 931-932
- Koch Bernhard CNA Corpus Nummorum Austriacum; Teil 1, Mittelalter, Wien 1994
Koch Bernhard Vom Böckler zum Adlerpfennig König Friedrichs IV. Versuch einer Neuordnung der Luschin'schen Reihung, in: Sonderabdruck der Numismatischen Zeitschrift, 74. Band (1951), Wien 1951, 62-77
- Koch Bernhard Ein Beitrag zum Münzwesen der österreichischen Schinderlingszeit, in: Numismatischen Zeitschrift, 79. Band (1961), Wien 1961, 72-78
Koch Bernhard Münz- und Geldwesen unter Friedrich III., in: Friedrich III. Kaiser-Residenz Wiener Neustadt, Katalog der Ausstellung vom 28. Mai bis 30. Oktober 1966 in Wiener Neustadt, St. Peter an der Sperr, hg. vom Amt der N.-Ö.-Landesregierung (Kulturreferat), Wien 1966, 180-185
- Koch Bernhard Das Österreichische Hauptmünzamt, in: Die Wiener Münze. Eine Geschichte der Münzstätte Wien (= Numismatische Zeitschrift, hg. von der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft, 100. Band), Wien 1989, 11-112
- Kolb Josef Die Münzen, Medaillen und Jetone des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns. 40. Bericht des Museums Francisco-Carolinum 1882, 1-168 (als Monografie: Linz 1882), 155-158
- Lhotsky Alphons Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (= Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Ergänzungsband XIX, Wien 1963
Lhotsky Alphons Friedrich III. Sein Leben und seine Persönlichkeit, in: Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt, Katalog zur Ausstellung vom 28. Mai bis 30. Oktober 1966 in Wiener Neustadt, St. Peter an der Sperr, hg. vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Kulturreferat), Wien 1966, 16-49
- List Camillo Zur Geschichte der Wiener Goldschmiedezunft. Vortrag gehalten am 18. December 1896 im Althertumsvereine zu Wien, Wien 1896
- Loehr August Österreichische Geldgeschichte (= Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, hg. von Leo Santifaller, Band 4), Wien 1946
- Lohrmann Klaus Die Besitzgeschichte des Wiener Raums, in: Studien zur Geschichte Wiens im Mittelalter, redigiert von Peter Csendes (= Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, 35/1979), Wien 1979, 38-77
- Luschin v. Ebengreuth Beiträge zur Münzgeschichte der fünf niederösterreichischen Lande, Arnold in: NZ, 4. Band, Jg. 1872, 1. Halbband, Wien 1875, 35-43

- Luschin v. Ebengreuth Wiens Münzwesen, Handel und Verkehr im späteren Mittelalter. Separatabdruck aus Band II der „Geschichte der Stadt Wien“, hg. vom Alterthumsvereine zu Wien, Wien 1902
- Luschin v. Ebengreuth Übersicht des Münzwesens in den altösterreichischen Landen, Arnold in: Numismatische Zeitschrift, hg. von der Numismatischen Gesellschaft in Wien, Neue Folge, Band I, 1908, der ganzen Reihe Band XLI, Wien 1908, Teil V. –VIII., 162-190
- Luschin v. Ebengreuth Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns im ausgehenden Mittelalter, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge, 13. und 14. Jahrgang, 1914/1915, Festschrift zur 50-Jahr-Feier des Vereins, Wien 1915, 252-280
Neue Folge, 15. und 16. Jahrgang, 1916/17, Wien 1917, 367-462
- Maisel/Matschinegg/ Universitätsbesuch in Wien (1377-1554). Offene Probleme und Müller Forschungsstrategien, in: Archivpraxis und historische Forschung (= Schriftenreihe des Universitätsarchivs, 6), hg von Kurt Mühlberger, Wien 1992, 293-302
- Mayer Josef Geschichte von Wiener Neustadt, hg. von der Stadtgemeinde Wiener Neustadt, I. Wiener Neustadt im Mittelalter, 2. Teil, Eine Glanzperiode der Stadt (1440-1500), Wiener Neustadt 1924
- Mühlberger Kurt (Hg.) Archivpraxis und historische Forschung (= Schriftenreihe des Universitätsarchivs; 6), Wien 1992
- Mühlberger Kurt Die Universität Wien im Mittelalter. Beiträge und Forschungen (= Schriftenreihe des Universitätsarchivs Universität Wien, 11, 1999, hg. von Kurt Mühlberger und Franz Skacel), Wien 1999
- Nagl Alfred Die österreichische Münzordnung 1481, in: Numismatische Zeitschrift, Neue Folge, Band I. 1908, der ganzen Reihe XLI, Wien 1908, 157-160
- Nehring Karl Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich. Zum hunyadisch-habsburgischen Gegensatz im Donauraum, München ²1989
- Niederstätter Alois Das Jahrhundert der Mitte. An der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit (= Österreichische Geschichte 1400-1522, hg. von Herwig Wolfram), Wien 1996
- Niederstätter Alois Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter (= Österreichische Geschichte 1278-1411), Wien 2001
- Opll Ferdinand Das älteste Wiener Rathaus, in: Studien zur Wiener Geschichte (= Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Band 46), Wien 1990, 107-122
- Opll Ferdinand/ Perger Richard Kaiser Friedrich III. und die Wiener: Briefe und Ereignisse während der Belagerung Wiens durch König Matthias Corvinus von Ungarn (=Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, Publikationsreihe des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, 24, hg. von Felix Czeike), Wien 1993
- Opll, Ferdinand / Wien im Mittelalter. Aspekte und Facetten (Wiener Geschichts-
Sonnlechner, Chr. blätter, Beiheft), Wien 2008

- Perger Richard Niklas Teschler und seine Sippe. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte Wiens im 15. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Band 23/25 (1967/69), Horn 1969, 108-182
- Perger Richard Niklas Teschler und der Nachlass Felix Angerfelder. Ein Beitrag zur Geschichte des Wiener Bürgertums im 15. Jahrhundert, in: Wiener Geschichtsblätter, hg. vom Verein für Geschichte der Stadt Wien, 30. Jg, 1975, Heft 4, Wien 1975, 314-321
- Perger Richard Beiträge zur Wiener Verfassungs- und Sozialgeschichte im Spätmittelalter, in: Jahrbuch des Vereins für die Geschichte der Stadt Wien 32/33 (1976/77), 11-41
- Perger Richard Der Wiener Rat von 1519 bis 1526, in: Studien zur Geschichte Wiens im Mittelalter, redigiert von Peter Csendes (= Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, 35/1979), Wien 1979, 135-168
- Perger Richard Matthias Corvinus in Wien, in: Matthias Corvinus und die Renaissance in Ungarn 1458-1541, Katalog zur Ausstellung auf der Schallaburg vom 8. Mai bis 1. November 1982, Baden-Bad Vöslau 1982, 241-249
- Perger Richard Die politische Rolle der Wiener Handwerker im Spätmittelalter, in: Wiener Geschichtsblätter 38 (1983), Wien 1983, 1-36
- Perger Richard Die Wiener Ratsbürger, 1396-1526. Ein Handbuch, Wien 1988
- Perger Richard/
Hetzer Walter Die Wiener Bürgermeister Lienhart Lackner, Friedrich von Pilschen, Dr. Martin Siebenbürger und andere Mitglieder der „Wiener Handelsgesellschaft“, in: Wiener Bürgermeister der Frühen Neuzeit, Sonderreihe der Wiener Geschichtsblätter, Verein für Geschichte der Stadt Wien, Wien 1981, 3-88
- Peyer Hans C. Barchent, in: Lexikon des Mittelalters, Band 1, München 2002, Sp. 1454-1455
- Pittler Andreas Die Bürgermeister Wiens. Die Geschichte der Stadt in Porträts, Wien 2003
- Pohl Artur Die Grenzlandprägung. Münzprägung in Österreich und Ungarn im fünfzehnten Jahrhundert, Graz 1972
- Probszt Günther Österreichische Münz- und Geldgeschichte. Von den Anfängen bis 1918, Teil 1, Wien u. a. ³1994
- Raimann Franz Zur österreichischen Münzkunde des XV. Jahrhunderts, in: NZ, hg. von der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft, 3. Band, Wien 1871, 501-515,
- Sandgruber Roman Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (= Österreichische Geschichte, hg. von Herwig Wolfram), Wien 1995
- Schalk Karl Der Münzfuss der Wiener Pfennige in den Jahren 1424 bis 1480, in: NZ, hg. von der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft, 12. Band, Wien 1880, 53-80
- Schalk Karl Der Münzfuss der Wiener Pfennige in den Jahren 1424 bis 1480, in: NZ, hg. von der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft, 13. Band, Wien 1881, 186-269.

- Schalk Karl Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts 1440-1463 (= Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien, hg. vom Verein für Geschichte der Stadt Wien, III), Wien 1919
- Schmiedl-Neuburg Dieter Die Falschgelddelikte. Ein Beitrag zur Kriminologie, Kriminalistik und strafrechtlichen Problematik dieser Gesetzesverstöße (= Kriminalwissenschaftliche Abhandlungen, Band 2, hg. von Friedrich Geerds), Lübeck 1968
- Schulte Aloys Geschichte der großen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380-1530. Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit, Band 1-3, hg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Stuttgart/Berlin 1923
- Schwind Ernst / Dopsch Alphons(Hg.) Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte der deutsch-österreichischen Erbländer im Mittelalter, Innsbruck 1895
- Sigl Helga Friedrich III. - Matthias Corvinus - Georg von Podiebrad. Ein Spannungsverhältnis im Mitteleuropa des 15. Jahrhunderts, Wien (Diplomarbeit) 2004, 45-109
- Sutter Berthold Die Residenzen Friedrichs III. in Österreich, in: Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt, Katalog der Ausstellung vom 28. Mai bis 30. Oktober 1966 in Wiener Neustadt, St. Peter an der Sperr, hg. vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (Kulturreferat), Katalog des N.-Ö.-Landesmuseums, Wien 1966
- Tomaschek Johann Die Rechte und Freiheiten der Stadt Wien, in: Geschichts-Quellen der Stadt Wien, Band I/1, Wien 1877
- Weinzettel Walter Die undatierten Genanntenlisten der Wiener Ratstafel. Ein Beitrag zur Verfassungs- und Sozialgeschichte Wiens im 15. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien. Im Auftrag des Vereinsausschuß, hg. von Rudolf Geyer, Band 11 (1954), Wien 1955, 3-28
- Weiß Karl (Hg.) Geschichtsquellen der Stadt Wien, Abt. 1. Die Rechte und Freiheiten der Stadt Wien. Archiv der Universität Wien, Wien 1877
- Weiß Karl (Hg.) Geschichtsquellen der Stadt Wien, Band II, Wien 1879
- Winter Heinz Die Münzfunde, in: Misar, Matthias / Winter Heinz, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzfunde aus der Burganlage von Sachsen-dorf in Niederösterreich (= Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft, Bd. 43/2003) Wien 2003, 77-93
- Zauner Peter Zur Datierung der Absetzung des kaisertreuen Rates in Wien und zum Zug Friedrichs III. in die Stadt im August 1462, in: Studien zur Wiener Geschichte (= Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Bd 54, hg. von Ferdinand Oppl und Karl Fischer), Wien 1998, 247-270
- Zehetner Wolfgang Die Kreuzkapelle, in: Der Dom. Mitteilungsblatt des Wiener Domerhaltungsvereins, Folge 1/2010

Zeibig Hartmann Copeybuch der gemainen Stat Wienn, 1454-1465, in: Fontes rerum Austriacarum (FRA), 2. Abt., Diplomataria et acta; 7, hg. von der Historischen Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Wien 1853, Vorwort; 203-205

c) Internatadressen:

aeiou URL: www.aeiou.at/aeiou.encyclop.g/g546272.htm, 05.02.2011

Goldschmiedekunst URL: www.aeiou.at/aeiou.encyclop.g/g546272.htm, 05.02.2011

Heiltumsstuhl URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Heiltumsstuhl>, 15.4.2011

Ravensburg Die große Ravensburger Handelsgesellschaft in Europa von 1380 bis 1530,
URL: <http://www.vonhumpis.de/GesellschaftFrame.htm>, 13.8.2009

4 Verzeichnis der Abbildungen im Text

- Abb. 1 Czeike Felix, Der Stephansplatz mit Dom, Magdalenenkapelle und Heilthumsstuhl am Beginn des 17. Jahrhunderts, in: Wien und seine Bürgermeister. Sieben Jahrhunderte Wiener Stadtgeschichte, Wien-München 1974, 84.
- Abb. 2 Czeike Felix, Die Stadt Wien erhält 1461 das Recht, den kaiserlichen Doppeladler im Wappen zu führen, in: Wien und seine Bürgermeister. Sieben Jahrhunderte Wiener Stadtgeschichte, Wien-München 1974, 51.
- Abb. 3 Österreich in den Jahren 1282 bis um 1500, in: Schier, Wilhelm, Atlas zur allgemeinen und österreichischen Geschichte, Wien ³1966, 16.
- Abb. 4 Wiener Pfennige mit den Wappen der Münzmeister Heinrich des Schucheler, Dietrich Flusthart und Jans von Tirna, in: Koch, Bernhard, Das Österreichische Hauptmünzamt, in: Die Wiener Münze. Eine Geschichte der Münzstätte Wien (= Numismatische Zeitschrift, 100. Band), Wien 1989, 11-112.
- Abb. 5 Alleiniger oder stärkerer Umlauf des Wiener Pfennigs, in: Koch, Bernhard, Der Wiener Pfennig, CNA, I., 96.
- Abb. 6 Pfennig aus der Münzstätte Graz, 1458, in: Luschin, Übersicht des Münzwesens..., NZ, NF Bd. I, 1908, 186, Abb. 76 sowie Koch, CNA, I, 326, F b5a
- Abb. 7 Pfennig aus der Münzstätte Wien, 1460, in: Luschin, Übersicht des Münzwesens..., NZ, NF Bd. I, 1908, 186, Abb. 77; sowie Koch, CNA, I., 314, F a11

- Abb. 8/1 Bermann Moriz, Der Regensburger Hof, in: Alt- und Neu-Wien. Geschichte der Kaiserstadt und ihrer Umgebung, Wien u. a. 1880, 65.
- Abb. 8/2 Touaillon, Christine (Einleitung), Das Lugeck im Jahre 1725, in: Altwiener Bilderbuch. Zweiundsiebzig ansichten nach alten Stichen, Wien 1909, 29.
- Abb. 9 Einseitiger Pfennig Niklas Teschlers, Münzstätte Wien, 1460, in: Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns..., in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, NF,(Jg. 15/16), Wien 1916, 397, Abb. 39, sowie Koch, CNA, 314, F a11.
- Abb. 10 Einseitiger Pfennig mit dem Wiener Kreuzschild, Münzstätte Wien, 1460, in: Luschin, Das Münzwesen in Österreich ob und unter der Enns... (Jg. 15/16) sowie Koch, CNA, 314, F a12.
- Abb. 11 Einseitiger Pfennig Niklas Teschlers mit den Hausgenossen, W – H – T, 1460, Foto: Dr. Hubert Emmerig, Institut für Numismatik und Geldgeschichte, Mai 2009, sowie Koch, CNA, 314, Fa 13.
- Abb. 12 Einseitiger Pfennig Teschlers mit zwei Punkten neben T (Foto: Sammlung H. Wagner, Mai 2011).
- Abb. 13 Einseitiger Pfennig Teschlers mit Punkt neben H und T (Foto: Sammlung H. Wagner, Mai 2011).
- Abb. 14 Einseitiger Pfennig Teschlers ohne Punkt (Foto: Sammlung H. Wagner, Mai 2011).
- Abb. 15 Einseitiger Pfennig Teschlers mit Umkehrung der Buchstaben T und H (Foto: Sammlung H. Wagner, Mai 2011).
- Abb. 16 Einseitiger Pfennig Teschlers mit Punkt neben dem Buchstaben W (Foto: Sammlung H. Wagner, Mai 2011).

VIII. ANHANG I

1 KURZFASSUNG

Die vorliegende Arbeit über Niklas Teschler, einen Wiener Bürgermeister und Münzmeister in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, schildert einerseits seine Persönlichkeit, andererseits den Geldverkehr sowie Geldgebarung in den damaligen österreichischen Ländern; im Wesentlichen ist dies auch eine Beschreibung der negativen Entwicklung des Pfennigs während und nach der so genannten Schinderlingszeit. Denn Niklas Teschler setzte als Münzmeister erste Schritte, um den Pfennig wieder auf eine stabile Basis zu stellen.

Der Bürgermeister und Münzmeister Niklas Teschler wird in der entsprechenden Literatur, vor allem in den auf die historische Entwicklung Wiens basierenden Schriften, oftmals hervorgehoben und darauf hingewiesen, dass er einer der wichtigen Impulsgeber für eine wirtschaftliche Erholung der österreichischen Länder in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts war. Teschler zog etwa um 1433 aus der Reichsstadt Ravensburg in die kaiserliche Residenzstadt Wien. Er konnte sich innerhalb kurzer Zeit als allseits geachteter Kaufmann und politisch Tätiger in der Gesellschaft der Stadt positionieren. Sein Geschick in kaufmännischen und finanziellen Belangen machte ihn zum gesuchten Ratgeber für König Ladislaus und später auch für Friedrich III., den er nicht nur auf seiner Romfahrt begleitete, sondern auch für diesen mehrmals als Verhandler unterwegs war. Sein diplomatisches Geschick stellte Teschler auch in den Dienst der Stadt Wien, und er war nicht nur als einer der Ersten im Rat der Stadt tätig, sondern hatte auch den Befehl über ein städtisches Truppenkontingent inne als die militärischen Auseinandersetzungen im Inneren und kriegेरischen Einfälle an der Grenze dies geboten.

Nachdem Teschler durch Ladislaus Postumus im Jahr 1456 schon einmal zum Münzmeister ernannt worden war, hat ihn Friedrich III. neuerlich in dieses Amt berufen. Mit seiner Ernennung setzte Niklas Teschler der inflationären Schinderlingszeit ein Ende, indem er in Zusammenarbeit mit den Hausgenossen einen Pfennig prägen ließ und im September 1460 in den Umlauf

brachte. Dieser Pfennig bekam zur Unterscheidung zu den ungeliebten Schinderlingen ein vollkommen neues Aussehen. Statt des gewohnten Bindenschilds und der bisher üblichen Namensnennung des Herrschers wies die neue Münze den Wiener Kreuzschild und in den Winkeln des Dreipasses die Buchstaben W-H-T für Wiener Hausgenossen Teschler auf. Dieser Pfennig wurde in mehreren Varianten und in großer Anzahl geprägt. Er wurde auch von Valentin Liephart, dem späteren Nachfolger Teschlers als Münzmeister, in gleicher Art verwendet. Liephart ersetzte lediglich den Buchstaben T (für Teschler) durch den Anfangsbuchstaben seines Namens, also L (für Liephart).

Im Laufe des Jahres 1462 trat Niklas Teschler in Folge der Bürgerkriegswirren als Münzmeister zurück. Denn im Streit der beiden feindlichen Brüder Friedrich und Albrecht entschied er sich als loyaler und treuer Untertan für den Kaiser und musste dafür körperlichen und finanziellen Schaden hinnehmen. Er konnte er sich voll rehabilitieren, die ihm zugesprochene Entschädigungssumme für die Kerkerhaft und Folter hat Teschler ausgeschlagen und der Stadt Wien zugute kommen lassen, was ihm vom Rat der Stadt u. a. damit gedankt wurde, dass er bis zu seinem Lebensende als Erster der Ratsbürger auftrat. 1485 – im Jahr seines Ablebens – wechselte er allerdings die Seiten und übernahm für den in Wien residierenden Matthias Corvinus die Position des Stadtanwalts.

Im Rahmen dieser Arbeit kann die Geldgebarung und monetäre Verfassung des Landes im 15. Jahrhundert sicher nicht erschöpfend beleuchtet werden, dennoch will die Verfasserin einen Überblick geben über einen Aspekt in der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Wien, dargestellt an einem in politischen und finanziellen Belangen bedeutenden Repräsentanten, der Bürgermeister und zugleich Münzmeister – und dies in beiden Ämtern zweimal – war.

Niklas Teschler war einer der wichtigen Impulsgeber am Ende einer inflationsären Epoche. Unter diesem Aspekt ist die Wirtschaftsgeschichte der Stadt Wien nicht nur mit einem ihrer Repräsentanten, sondern auch eng mit der münz- und geldgeschichtlichen Entwicklung der damaligen österreichischen Länder in der Mitte des 15. Jahrhunderts verbunden.

2 LEBENS LAUF

Am 26. Jänner 1941 wurde ich in Wien als ältestes von drei Kindern von Helene und Johann Petrak, Dreher bei Siemens Schuckert, damals 1020 Wien, geboren. Seit 14. Mai 1971 bin ich mit Karl-Heinz Sigl, Buchbindermeister, verheiratet.

Nach dem erfolgreichen Abschluss des Realgymnasiums im Jahr 1960 arbeitete ich als Redaktionssekretärin im Vorwärts-Verlag, 1050 Wien; gleichzeitig besuchte ich das Institut für Heimerziehung und schloss meine Ausbildung 1962 mit dem Diplom als Erzieherin ab. In den Jahren 1962-1966 war ich Chefsekretärin in der Kunststoffbranche.

Von 1969-1976 leitete ich das Sekretariat der Patentabteilung in der Firma Philips GesmbH, 1100 Wien; ab September 1976 bis zu meiner Pensionierung im August 2000 war ich in der Generaldirektion eines österreichischen Kreditinstituts tätig.

Mit dem Sommersemester 2001 belegte ich an der Universität Wien Vorlesungen in „Geschichte“ sowie „Numismatik und Geldgeschichte“ als Fächerkombination. Das Studium „Geschichte“ schloss ich nach Ablegung der Diplomprüfung im Jahr 2004 mit der Erlangung des Doktorgrades im September 2008 ab. Gleichzeitig mit dem Doktoratsstudium belegte ich im Jahr 2005 ein individuelles Diplomstudium in Numismatik, um mein Wissen historischer Abläufe um einen Aspekt zu erweitern, der die Münze vergangener Zeiten als Träger von geschichtlichen Informationen sowie „public relations“ ausweist. Mein Interesse weckten jedoch in erster Linie die Protagonisten, die im Spätmittelalter für die Stadt Wien tätig waren und als Politiker die Geldpolitik des Landes nachhaltig mitgestaltet haben. Mit der vorliegenden Arbeit möchte ich den Wiener Bürgermeister und Münzmeister Niklas Teschler mit einer Betrachtung sowohl in Bezug auf die historische als auch geldpolitische Entwicklung in seiner Zeit würdigen.

IX. ANHANG II

Dokumente

- 1 Münzmandate König Ladislaus' an Niklas Teschler
- 2 Münzmandat Friedrichs III. an Niklas Teschler
- 3 Verteidigungsschrift Teschlers

1 König Ladislaus erteilt an Niklas Teschler Münzmandate

Niklas Teschler
Verordnung

Wie Lasse ich wissen Das wir unser gotz Niklas Teschler unser diener
maße hie er vorem und arnspinnmeister das in geschick und zund
nicht befolgt. Haben mit alle den eeren (Ketz) und gemeynlich
als darzu gehet und wir alt ist herkommen als er uns das gelobt und
gesworen hat. getreulich angrucde. Daz uns auf uns widerreufft
Damen euerh wie unser gotz - alle unser hauptmanns arnspinn
und ande die zu derz unser arnspinn gelohnt seufft. Das by demselben
Teschler in alle sachs das gemelt vns arnspinnmeister beuend ge
hiesem und bestendig sein. also se wir amden unser arnspinnmeister getay
habet und wir alter ist herkon. Damit er dem desperpus aufgerath
müge. uns auf uns widerreufft. als wir stet. Das muss von
eerspach ant velle. Beten zu vore an unach nach sandt
teimer tag. Anno 24. 1450

4^o - 45^o

Niklas des Teschler
Verordnung des arnspinnmeisters

Wie Lasse ich wissen Das wir unser gotz Niklas Teschler unser diener
zu vorem und arnspinnmeister in daz. wir vorens arnspinn
Zuris für die vorens Lint und Lint und Lint für arnspinn
nachstehend hantzen haben wir dem brief zu unser hantzen
arnspinnmeister hantzen und zundwies mit alle den muge eeren wech
und Ketz. also der wir arnspinnmeister gehandelt haben wir alt
herkommen ist und er uns das gelobt und gesworen hat. angende das
unser arnspinnmeister. alle unser diener und hauptmanns das zu vorens
arnspinn. und ande die arnspinnmeister und daz zu vorens
alle unser vorensmeister. das by dem unser arnspinnmeister in alle
sachs und Ketz. das gemelt vns arnspinnmeister beuend getay
sein für arnspinnmeister und bestendig sein. Damit er dem desperpus
beuend und aufgerathen müge. Das ist gemelt und muge. ist
vire Beten zu vore an unach nach sandt teimer tag. Anno 24. 1450

Niklasen Teschler Verordnung
vns des arnspinnmeisters

Wie Lasse ich wissen Das wir unser gotz Niklas Teschler unser diener
vorem und gotz brief unser die er uns arnspinnmeister und and
daz gotz hat und arnspinnmeister in daz. wir vorens arnspinn
vorens das für und Lint für arnspinnmeister und Lint. und der muge
daz arnspinnmeister. das by dem unser hantzen Lint und hantzen haben
arnspinnmeister mit dem brief. das by dem für zu unser hantzen arnspinn
hantzen und zundwies mit alle den muge eeren wech und Ketz. also
der wir arnspinnmeister gehandelt haben und wir alt herkon ist. also
er uns das gelobt und gesworen hat. getreulich angrucde. Daz uns
daz zu vorens an unach nach sandt teimer tag. Anno 24. 1450

Report Lorentz Baffin 5

[illegible]

Wm. R. Pitt-Rivers Esq.

[illegible]

By the Court Sustained.

[illegible]

1460. 28. April.

Kaiser Friedrich empfahl dem Nicolaus Engelken
das Münzwesen auch in Oesterreich mit dem
Geiste bis auf Wiedersehen p.

Wien, am Montag nach dem Festtag Misericordie
Johann (28. April) 1460.

Ms. No. 15772

Oesterreich

Ersame gütig weisen lieben hern als ich am nachst vngange eritag send pristen tag by ew h burgmaist
 und erlauch meine hie des rats genesen bin und ewr weishait daselbs mein noturft zu vsten gebe hab
 wie mich mein hern vnd gut freund aus meiner siowre vnd beru vanknuß ausgeporgt habe auff vns
 lieben fraun tag zu d lichtmess schiust also das ich in sollich zeit mit den die mich mit meins lab vnd
 gut vppit vnd die zu mit spruch vnd widerung vmanne zu habn vaine sull es sy in d guttikeit oder
 mit dem rehten des ich dan willig ym tu tun vnd ich hiet mich vor erlauch vngangne tage vor ewr
 weishait in dem rat gern liove lassn da mit ich aus den sachen kin vnd am funderleich endt gewungen
 hiet da ich aber vnuß halbn ewr weishait nicht hab migen vutume noch gelovet warden da sy ewr
 weishait vstet das an mir nicht abganc gewest ist vnd nun ob ewr weishait mit mir geschafft hat
 ich sull in geschrieff die artike vnd vppit so ich geschuldigt wird vntwurtin des ich mich durch furdung
 willn der sachen zu tun auch gewilliget hab vnd tu ewr weishait zu wissn das erlauch tag vstetme sin
 vö der zeit her so ich aufgenome ym worden vnd nyemantz kume ist der mich nach sollich vppit beklagt
 hiet war aber yemans kume dem wolt ich nach allem pilleich zu recht geantwurt habn Als wie
 dem alle das ewr weishait vnd maimleich vsten sol mein aufsuchte vnd redliche erpenn vnd das
 ich vngern wolt die sache vziehen vnd d sein am funderleich endt bict so bin ich noch willig auff
 jedn artike aller vppit zu vntwurtin vnd ist vö erst auff den artike der xvij gulden die den
 hauserossen zu gepuren mein antwort

Alle von der hauserossen wege da ich beklagt wird ym xvij gulden die ich dem w nassac gelichen habe soll
 an ir wissn vnd willn vnd ich auch die brieff im habe x Tu ich ewr weishait zu wissn das ich
 die zeit mit mühsmaist gewest bin vnd hab auch der hauserossen gelt nicht im schapt ich hab
 nun allain mein gelt mich verwilliget zu lichte vnd mich sonst ym nyema angenome od hauffe
 dar leuchn als das wissenleich ist vnd hab auch die prieff nicht im noch nie eingenanen sey hat der
 mannschoff in als der hauserossen kammer vnd was ich zu dem rehten hab migen gedene hab ich
 gern tan wan ich mein tail auch da sy hab vnd ym noch willig dar zu zudene da mit die hauserossen
 vnd ich bezalt werde

Ist vö der xij gulden so der gundloch als kammer her Cuvrat hötzler als hufmaist gebn hat auff sem quith
 da wurd ich unpilleich vngenome wan ich vire mich selbs nicht dar in geschandelt hab send mit sampt
 dem rat vnd als man das alweg vor her geschandelt hat Ob nun das gelt zwur bezalt ist ist mir
 laid so ist doch h Cuvrat hötzler pfandmaist genüg dar ym

Ist vö der C lib gen prag die ich mir zu zurechtigung genome hab tu ich ewr weishait zu wissn
 auch ew den maifestail wissenleich ist das ich hauptma vor ort genesn ym die raif gen prag die
 raif gen ofen gesoge ym vnd mich d stat zu ew hoch angriffn hab vñ wan man es andern prag
 maist gebn hat hoff ich man geb mir auch doch sey ich zu ewr weishait das w das darent wan
 man mich wie me gehört hat vnd so ir das darent so ym ich willig genüg zu tun

Ist vö der C lib dreihelbing die vnder ewr des purgmaist vnd des stobl kettshaft gelegen sulln sein
 ist mein antwort das die münsen hern hansen vö veypath yatin das er in ir ketz wider schuff das
 gegenwurtin da phuffe h hant hant zutagen vnd sprach zu in gebt in die münsen so wil ich
 mit meins hie genad reden das er ewr besal Ir sind auch nicht als vil genessn als C lib da
 vnd da hab ich mir zu nutz mühsait geschandelt weder wenig noch vil

Ist vö des telham raitung wege hab ich raitung getan habn die erben darvon am tenugen
 das sich ich gern habn sy vnt emred dz sagend mir gutleich mag ich sy mit vnderweisen so
 gebn mir ir klag in geschrieff so wil ich antwurt dar zu tun vnd mich ewr weishait entstuden
 lassn

Ist als mich die mühsmaist vppit hat wie ich mich irs maims gut alle vndwunden sol habn
 tut sy mir gar vngutleich wan es sol sich mit redlich raitung erwindn das ich des mühsmaist
 gut mit xx lib in hab dar zu so lat klag vnd antwurt sy ew im rat tut ich auch darvon recht
 sprechen was man ir dan mit recht schuldig wirt sein sol man sy entrichten

Verso:

Ich vo des fers vo nrospurs wege pin ich per daz lib schuldig wil ich vguen vnd das kind mit
seine gütern an ablag auffhalten ^{geschandelt}
Ich vo des lehenhalter geschafft wege das hat thoman braunweidach vñ ich sin du nicht eingenomen
noch auffgebu
Ich vo des gibins geschafft wege pin ich willig raitung zu tun so wirt sich vnden mit raitung das man
mir schuldig ist
Ich vo der temschubin wege waiß ich nicht wa mich darvñ beklagt ab wer sich vo der hre wege dar vñ mi-
neme wil dem pin ich willig raitung zu tun ^{schuldig}
Ich vo des scharfack wege dem pin ich mich sinu man der korp hat in bezalt
Ich vo des vlich hafe wege dem pin ich auch mich sinu schuldig So mich die vnd and nicht spruch vtragen
wollen so pin ich willig in rechtens sein so si mich nach ordnung des rechte vienerne vnd pñt ewr weißheit
u wollen mich per ewr statrecht halten vnd wider recht nicht deringn lassen vnd in den andren stücken
alln mich auch güttlich beuelhen lassen sein vnd mich auff sollich mein expectu^{men} müssen lassen das wil gedup
ich wa ich das kin vnd tun mag willklich vdiene vnd auch das die hre die vñ mich isprochn haben
gemüßigt waren vnd mir am vñderleuch gültige antwert geben da mit ich auff des sachn gemüßigt werd
wan die zeit kurz ist vnd ewr weißheit vñtet das an mir in künne mag abgant ist

Niclas Taghler

Serie B.

64

Schachtel No. 1



(1463)